

WIENER WOHNSTUDIEN



Wohnzufriedenheit, Mobilitäts-
und Freizeitverhalten

Wiener Wohnstudien

Wohnzufriedenheit, Mobilitäts- und Freizeitverhalten

Impressum

Eigentümer und Herausgeber

Stadtentwicklung Wien
MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung:
www.wien.at/stadtentwicklung

Inhaltliche Koordination der Studien

Hans-Jörg Hansely
Albert Kaufmann

Nachbearbeitung

Christian M. Peer

Technische Koordination

Willibald Böck

Cover

Reklamekontor, Peter Franc

Produktion

MA 21A, Referat Reprografie

© Stadtentwicklung Wien 2004
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-902015-69-1

Sozialwissenschaftliche Wohnstudien im Auftrag der Stadt
Wien (MA 18, MA 50) erstellt 1998–2003 von folgenden
Instituten in Zusammenarbeit mit MA 18:

FACTUM OHG
Verkehrs- und Sozialanalysen
Danhausergasse 6/4, A-1040 Wien

FESSEL-GfK
Institut für Marktforschung Ges.m.b.H.
Ungargasse 37, A-1030 Wien

F & E Werkstatt
Hartmannngasse 5, A-1050 Wien

IFES
Institut für empirische Sozialforschung GmbH
Rainergasse 38, A-1050 Wien

Institut für Stadt- und Regionalforschung
TU Wien
Floragasse 7, A-1040 Wien

Institut für Soziologie
Forschungsstelle Vergleichende Stadtforschung
Universität Hamburg
Allendeplatz 1, D-20146 Hamburg

SORA
Institute for Social Research and Analysis
Ogris & Hofinger GmbH
Linke Wienzeile 246, A-1150 Wien

INHALT

EINLEITUNG	7
Thema Wohnzufriedenheit	7
1. Vorbereitungen	8
1.1. Vorbereitung des Forschungskonzeptes	8
1.2. Studien über Wohnzufriedenheit	8
2. Wohnzufriedenheit sowie Mobilitäts- und Freizeitverhalten in unterschiedlichen Wiener Wohnhausanlagen und Siedlungsformen	10
2.1. Standorte und Merkmale der untersuchten Wohnhausanlagen und Siedlungen	10
2.2. Strukturdaten	38
2.2.1. Haushaltszusammensetzung	38
2.2.2. Finanzielle Haushaltssituation, Wohnkosten und Sozialschicht	38
2.2.3. Wohnräume und Außenbereich	41
2.2.4. Ausstattung der acht Wohnhausanlagen und Nutzung der Infrastruktur	42
2.2.5. Nutzungsmöglichkeit von anderen Aufenthalts- und Wohnstätten	43
2.2.6. ÖV-Infrastruktur in der Wohnumgebung	44
2.2.7. Ausstattung der Haushalte mit Fahrzeugen	44
2.2.8. Gründe für den Einzug in die Wohnhausanlage bzw. in die durchgrünte Wohnsiedlung	44
2.3. Wohnzufriedenheit	48
2.3.1. Allgemeine Wohnzufriedenheit	48
2.3.2. Beurteilung der Wohnung bzw. des Wohnhauses und der Wohnumgebung	50
2.3.3. Zufriedenheit mit der Infrastruktur der Wohnsiedlung	53
2.3.4. Zufriedenheit mit der Infrastruktur in der näheren Wohnumgebung	55
2.3.5. Versorgung der Wohnumgebung mit weiteren spezifischen Infrastruktureinrichtungen	57
2.3.6. Sicherheitsgefühl	58
2.3.7. Qualitative Studien zur Wohnzufriedenheit	59
2.4. Freizeit und Mobilität	62
2.4.1. Freizeitinfrastruktur in der Wohnumgebung	62
2.4.2. Freizeitaktivitäten	68
2.4.3. Fragen zur generellen Verkehrsmittelnutzung	71
2.4.4. Mobilitätsanalyse im Freizeitverkehr auf Basis qualitativer Interviews	72
2.5. Zusammenleben und Wegziehwunsch	75
2.5.1. Sozialgefüge – Nachbarschaftskontakte	75
2.5.2. Würde man sich nochmals für diese Wohnhausanlage bzw. diese Wohnsiedlung entscheiden?	78
2.5.3. Geplanter (Teil-)Wegzug von der Wohnhausanlage bzw. von der Wohnsiedlung	79
2.5.4. Einflussfaktoren auf den Wunsch, von Wien wegzuziehen	79

2.6. Abwanderung von Wienerinnen und Wienern ins Umland	80
3. Wohnzufriedenheit für gesamt Wien (Mehrthemenumfrage)	84
3.1. Zusammenhänge von Wohnverhältnissen auf die Wohnzufriedenheit und Freizeitmobilität	84
3.1.1. Überblick zu den Ergebnissen für gesamt Wien nach demografischen und sozialen Merkmalen	84
3.1.2. Ergebnisse nach Bezirken und Stadtstrukturtypen	85
4. Analyse der Einflussfaktoren	99
4.1. Einflüsse der Wohnverhältnisse auf die Wohnzufriedenheit	99
4.2. Einflüsse der Wohnverhältnisse auf die Freizeitmobilität	100
5. Schlussteil	103
5.1. Zusammenfassende Ergebnisse	103
5.2. Schlussfolgerungen	106
ANHANG	107

EINLEITUNG

THEMA WOHNZUFRIEDENHEIT

In der Stadt- und Wohnbauplanung haben Qualitätsmerkmale der Siedlungs- und Wohnungsstruktur einen hohen Stellenwert und führen zu höheren Zufriedenheitswerten mit der Wohnung und dem Wohnumfeld. Kann durch planerische Konzeptionen für die Bewohner und Bewohnerinnen eine bessere Wohn- und Lebensqualität ermöglicht werden? Und können durch eine ausgewogene Nutzungsmischung bzw. durch entsprechende Ausstattung der Wohn- und Siedlungsgebiete mit Nahversorgungs- und Freizeiteinrichtungen Änderungen im Mobilitäts- und Freizeitverhalten erzielt werden, die neben einer gewissen Eindämmung des städtischen Individualverkehrs auch günstigere Energie- und Schadstoffbilanzen zur Folge haben?

Ein vorrangiges Ziel des interdisziplinär angelegten Forschungskonzeptes lag darin, einerseits wesentliche Indikatoren zur Wohnzufriedenheit zu erfassen und andererseits bzw. damit zusammenhängend die Frage zu untersuchen, inwieweit sich Wirkungszusammenhänge mit dem Freizeitmobilitätsverhalten und der damit verbundenen Verkehrsmittelwahl feststellen lassen. Ein weiterer Schwerpunkt der Untersuchungen stellte somit die Erhebung von Gewohnheiten und Motiven im Bereich des Freizeitverhaltens und der Verkehrsmittelwahl dar. Handelt es sich beim Mobilitätsverhalten im Freizeitbereich um eine erzwungene Mobilität, die sich durch etwaige Infrastrukturverbesserungen im Wohnumfeld (integrierte Gemeinschafts- und Freizeitanlagen, wie Schwimmbad, Sauna, Grünräume, Spiel- und Sportmöglichkeiten) reduzieren ließe oder handelt es sich um ein Verhalten, das über die Wohnumfeldverbesserung nicht nachhaltig zu beeinflussen ist?

Angesichts dieser Fragestellungen und Zielsetzungen wurden als Untersuchungseinheiten ausgewählte Wiener Wohnhausanlagen in unterschiedlichen Stadtgebieten sowie mit unterschiedlichen Bauweisen und Ausstattungsmerkmalen einbezogen. Nur bei dieser Fokussierung war es möglich, neben der Erhebung subjektiver Wahrnehmungen und Einschätzungen auch objektivierbare Daten (Anbindungen an den öffentlichen Verkehr, Infrastruktur der Wohnumgebung etc.) zu berücksichtigen und in die Analyse einfließen zu lassen. Es handelt sich dabei ausschließlich um geförderte Wohnanlagen, wobei die Auswahlkriterien neben dem Aspekt der „Wohnqualität“ auch das Alter der Anlagen, deren Größe sowie deren Lage in der Stadt berücksichtigten. Untersucht wurden die Wohnparks Alt Erlaa, Wilhelmsdorf,

Rennweg, die Wohnhausanlagen Wiener Flur, Angeligasse/Inzersdorfer Straße, Brünner Straße, Frauen-Werk-Stadt und die Terrassenhäuser Inzersdorfer Straße/Arndtstraße.

Eine weitere Zielsetzung im Rahmen der Gesamtstudie lag darin, der Problematik der Suburbanisierungstendenzen, also der erheblichen Abwanderungen von Wienerinnen und Wienern in die Umlandgemeinden empirisch auf den Grund zu gehen, wobei zwei sich ergänzende Untersuchungsansätze realisiert wurden. Einerseits sollte mittels einer Befragung von Personen, die in durchgrüntem Wohn- und Siedlungsformen innerhalb Wiens leben, die Wiener Angebotsseite in diesem Wohnungsmarktsegment auf ihre Attraktivität hin überprüft werden, wobei auch hier neben Fragen zur Wohnzufriedenheit die Aspekte der Infrastruktur der Wohnumgebung und des Mobilitätsverhaltens im Mittelpunkt standen. Andererseits wurde bei ins Wiener Umland abgewanderten Haushalten eine Befragung durchgeführt, die über die Gründe und die verschiedenen Umstände, die zur Abwanderung geführt haben, Aufschluss geben sollte. In diesem Kontext war auch zu prüfen, ob vor dem Wohnungswechsel auch in Wien entsprechende bzw. vergleichbare Wohnmöglichkeiten ventiliert worden sind respektive warum die von den Abwanderern angestrebte Wohnform in Wien nicht gefunden worden ist.

Als Untersuchungseinheiten waren in Wien Siedlungsformen vorgesehen, die exemplarisch eine Reihenhaussiedlung (Verdi-Siedlung), einen verdichteten Flachbau (Pilotenweg), ein konventionelles Einfamilienhausgebiet (Obere Teiläcker) und eine Kleingartensiedlung mit ganzjährigem Wohnen (Hausfeld-Siedlung) abdecken sollten.

Die Erhebung von Abwanderern erfolgte in ausgewählten Wiener Umlandgemeinden, wobei folgende politische Gerichtsbezirke einbezogen worden sind: Baden, Mödling, Korneuburg, Neulengbach, Tulln, Gänserndorf und Wien-Umgebung.

Schließlich wurde im Rahmen einer Umfrage die Möglichkeit geschaffen, die in speziellen Wohnhausanlagen und Siedlungsformen gewonnenen Ergebnisse zur Wohnzufriedenheit mit entsprechenden Ergebnissen aus anderen Teilen Wiens zu vergleichen.

1. VORBEREITUNGEN

1.1. VORBEREITUNG DES FORSCHUNGSKONZEPTE

Die Vorbereitung des Forschungskonzeptes erfolgte seitens der von der Magistratsabteilung 18 einbezogenen Expertengruppe, der u. a. Jens S. Dangschat (TU Wien), Ralf Risser (FACTUM), Kurt Leitner, Günther Ogris (SORA), Cordula Oeltze (FESSEL-GfK) und Gert Feistritzer (IFES) angehörten. Zu klären waren insbesondere eine notwendige Ausweitung und Präzisierung der Fragestellungen, die methodische Vorgangsweise und die Auswahl der Untersuchungsobjekte.

In einer kritischen Auseinandersetzung mit früheren Wohnwertstudien aus den Jahren 1975 bis 1988 konnten Vorschläge für die von 1998 bis 2001 durchgeführten sozialwissenschaftlichen Vergleichsstudien über Wohnzufriedenheit, Mobilitäts- und Freizeitverhalten in Wien erarbeitet werden. Diese früheren Wiener Wohnwertstudien diskutierten Themen wie „Wohnwertvergleiche“, „Wohnzufriedenheit“, „Wohnanlagen“, „Terrassenhäuser“, „Hochhäuser“, „Vollwertiges Wohnen“ oder „Soziale Kontakte im Wohnbereich“. Rückblickend scheint die Kritik an den damaligen Wohnwertstudien, die sich mit kleinen und großen Wohnanlagen beschäftigten und vor allem von Architekten und Architekturkritikern vorgebracht wurde, sehr emotional und theoretisch überladen geführt worden zu sein. Einige Architekten lehnten Großprojekte und das Wohnen im Hochhaus grundsätzlich ab und den Terrassenbauten wurde von prominenten Architekten jegliche Architekturqualität abgesprochen. Andererseits wurde festgestellt, dass von den damaligen Kritikern zumeist das gesellschaftliche Anliegen nicht gesehen wurde, im Sozialen Wohnbau mit dem Angebot an attraktiven urbanen Wohnformen dazu beitragen zu können, das Wohnen in der Stadt attraktiv zu halten, die Abwanderung ins Wiener Umland zu bremsen, der Suburbanisierung mit freistehenden Einfamilienhäusern und Wochenendhäusern entgegenzuwirken sowie Antworten gegen den zunehmenden Wochenendverkehr zu suchen.

Den Ergebnissen der Wohnwertstudien sprach der Expertendiskurs jegliche Relevanz ab. Bestimmte Begriffe, die in den Wohnwertstudien verwendet wurden, hatten selbst zur polarisierten, kontroversiellen Auseinandersetzung in den Medien beigetragen. Die Begriffe „Vollwert-Wohnen“, „vollwertige, höherwertige und unvollständige Wohnsituationen“, „Vollwert-Architektur“ u. a. provozierten den Architektenstreit, alle übrigen Wohnbauten wären „minderwertig“. Zudem fiel eine theoretische Aufgeladenheit der Wohnwertstudien auf. Deterministische Konzepte, die davon

ausgehen, Wohnbedürfnisse und Verhaltensweisen seien „stammesgeschichtlich geprägt“, also aus frühen menschlichen Lebensformen ableitbar, finden aus heutiger Sicht wenig Zustimmung. Auf der anderen Seite wurde in den wohnsoziologischen Untersuchungen ein wesentlicher Wissenschaftsfortschritt gesehen und darauf hingewiesen, dass die Bewohnererfahrungen und Bewohnerurteile bei der Beurteilung der Wohnqualität und Planung der Wohnanlagen mehr Berücksichtigung finden sollten. Durch diese unüberbrückbaren Standpunkte kam damals ein fruchtbarer Diskurs nicht zustande.

Die Analysen der in den 1970er und 1980er Jahren realisierten Wohnwertstudien deuteten zwar darauf hin, dass die allgemeine Wohnzufriedenheit in jenen Wohnhausanlagen, die dem Konzept des so genannten „vollwertigen Wohnens“ zuzuordnen waren (Terrassenhäuser mit integrierten Gemeinschafts- und Freizeitanlagen, wie Schwimmbad, Sauna, Grünraum etc.), höher als in vergleichbaren anderen Wohnhausanlagen war. Inwieweit dieser Befund aber nach wie vor gültig ist und eine nachhaltige Wirkung beschreibt, ließ sich angesichts dieser relativ lang zurückliegenden Studienergebnisse natürlich nicht seriös beantworten. Darüber hinaus beinhalteten die früheren Studien nur unzureichende Indikatoren zum mobilitätsrelevanten Freizeitverhalten der Bewohnerschaft, sodass auch keine klaren Aussagen über mögliche Zusammenhänge zwischen Wohnzufriedenheit und Mobilitätsverhalten respektive Verkehrsmittelwahl möglich waren.

1.2. STUDIEN ÜBER WOHNZUFRIEDENHEIT

Neben den bisher genannten Forschungsprojekten wurden im annähernd gleichen Zeitraum unabhängig davon weitere Wohnanlagen und Wohnsiedlungen untersucht. Die ähnliche thematische Auseinandersetzung dieser Studien legt es nahe, sie hier kurz vorzustellen. Dabei handelt es sich um folgende Forschungsprojekte:

Forschungsprojekt „wohnräume“

Das Projekt „wohnräume“ wurde vom Österreichischen Ökologie-Institut und dem Wohnbund durchgeführt. Ziel war es, die Bedürfnisse und die Zufriedenheit von Bewohnern und Bewohnerinnen in bereits realisierten innovativen Wohnbauten zu erfassen, um aus den Ergebnissen praxisorientierte Kriterien, Handlungsempfehlungen und Maßnahmenvorschläge zu entwickeln.

Für die Auswahl der zu untersuchenden Wohnprojekte waren die soziale, wirtschaftliche und ökologische Innovation der Wohnbauten maßgeblich.

Untersucht wurden:

- Mischek-Tower (Baubeginn 1994)
- Niedrigenergiehaus Engerthstraße (Baubeginn 1993)
- Thermensiedlung Oberlaa (Baubeginn 1997)
- Selbstbausiedlung Leberberg (Baubeginn 1994)
- Autofreie Mustersiedlung (Baubeginn 1996)

Die Ergebnisse über die Wohnzufriedenheit bringen ähnlich hohe Werte wie bei den Untersuchungen der Stadt Wien (Wohnzufriedenheit in Wien), die Ergebnisse und Schlussfolgerungen aus den Wiener Studien werden mehrfach im Projekt „wohnträume“ zitiert. Für die Wohnungsentscheidung waren das Wohnumfeld mit seinen Folgeeinrichtungen für Freizeit und Nahversorgung maßgebend, es folgen der Kostenaspekt und die spezifischen Besonderheiten der Wohnanlage (Niedrigenergie, Gemeinschaftsräume).

Die Wohnzufriedenheit war bei allen untersuchten Wohnbauten mit Werten zwischen 85 und 90 Prozent (sehr zufrieden bzw. zufrieden) sehr hoch, was auf die kurze Wohndauer zurückzuführen sein dürfte. Die Größe (Grundriss) und die Lage der Wohnung waren bestimmend für die hohe Zufriedenheit, ferner der wohnungseigene Freiraum. Unzufrieden war man mit der Qualität der Materialien und den Abstellmöglichkeiten, eher geringe Zufriedenheit wurde auch bei der Beurteilung der Wohnungskosten erzielt.

Forschungsprojekt „Siedlungsstruktur und Wohnzufriedenheit“

Mit diesem Vertiefungsprojekt von Studenten und Studentinnen am Institut für Raumplanung und Ländliche Neuordnung der Universität für Bodenkultur Wien wurde der Einfluss der Siedlungsstruktur auf die Wohnzufriedenheit anhand eines Vergleiches von drei Wohnhausanlagen, die sich hinsichtlich der Bebauungsdichte, der Qualität und Quantität der wohngebietsbezogenen Freiflächen und der Infrastrukturausstattung unterscheiden, untersucht. Ausgewählt wurden folgende Geschosswohnungsbauten:

- Heinz-Nittel-Hof (1979–1983)
- Wohnpark Alte Donau (1996–1997)
- Wohnhausanlage Forsthausgasse (1995–1999)

Die Wohnzufriedenheit („Zufriedenheit mit der derzeitigen Wohnsituation“) ist in allen drei untersuchten Wohnhausanlagen sehr hoch, obwohl bei einem Großteil der Befragten noch immer der Wunsch nach einem Einfamilienhaus besteht. Nach dieser Untersuchung dürfte sich also der Wunsch nach einem Einfamilienhaus nicht negativ auf die Wohnzufriedenheit auswirken (Wünsche sind nicht immer erfüllbar). In der Wohnhausanlage Forsthausgasse beurteilen 90 Prozent der

Befragten ihre derzeitige Wohnsituation positiv (42 % sehr zufrieden), im „Heinz-Nittel-Hof“ sind es 87 Prozent (42 % sehr zufrieden) und im Wohnpark Alte Donau sogar 92 Prozent, davon sind 52 Prozent sehr zufrieden. Durch die unterschiedlichen Bebauungsarten ergeben sich innerhalb der Wohnhausanlagen unterschiedliche Zufriedenheitswerte, besonders zufrieden ist man mit wohnungsbezogenem Grün (Eigengärten).

Ein breit gefächertes Angebot an Gemeinschaftseinrichtungen (Schwimmbad, Dachterrassen) wirkt sich positiv auf die Wohnzufriedenheit aus („Heinz-Nittel-Hof“), das Vorhandensein von Grünflächen und Naherholungsmöglichkeiten, die Versorgung mit Infrastruktur und die Anbindung an den öffentlichen Verkehr sind weitere Kriterien für die Wohnungswahl und damit auch für die hohe Zufriedenheit mit der jetzigen Wohnsituation. Aber auch die Leistbarkeit der Wohnung ist eine wichtige Bestimmungsgröße (Forsthausgasse).

Was auch in allen anderen Untersuchungen bestätigt wird, zeigen auch die Ergebnisse dieser Untersuchung: Sehr hohe Wohnzufriedenheitswerte lassen sich bei Wohn- und Siedlungsformen mit guter Grünausstattung erzielen, mit ausreichender (Freizeit-)Infrastruktur und guter Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz, negativ hingegen wird die Lebens- und Wohnqualität durch unzureichende Wohnungsgrößen beeinflusst, durch zu lange Arbeitswege, durch Lärmbelästigung und zu hohen finanziellen Belastungen.

Forschungsprojekt „Was ist eine Siedlung?“ (1995)

Im Auftrag des Frauenbüros der Stadt Wien wurden Bewohner und Bewohnerinnen gebeten, von ihrem Lebensalltag in drei Wohnsiedlungen in Wien zu berichten, um ein lebendiges und vielschichtiges Stadtbild zu zeichnen. Frauen, Männer, Jugendliche, Kinder erzählen, wie sie ihre Siedlung erleben, über ihren Alltag, welche Räume sie gern/ungern benützen, ihre Nachbarschaftskontakte:

Tamariskengasse, Pilotengasse, Traviatagasse

Forschungsprojekt „Mietermitsprache und Mietermitbestimmung“ (Berichtfassung: 2000)

Im Auftrag des Bauträgers der Wohnhausanlage im 10. Bezirk, Favoritenstraße 235, wurde von BOAS die Zufriedenheit der Mieter hinsichtlich ihrer Wohnsituation und bestehende Wünsche für eine mögliche Verbesserung erhoben sowie eine Abstimmung der Mieter über die künftige Spielplatz- und Grünraumgestaltung durchgeführt.

2. WOHNZUFRIEDENHEIT SOWIE MOBILITÄTS- UND FREIZEITVERHALTEN IN UNTERSCHIEDLICHEN WIENER WOHNHAUSANLAGEN UND SIEDLUNGSFORMEN

2.1. STANDORTE UND MERKMALE DER UNTERSUCHTEN WOHNHAUSANLAGEN UND SIEDLUNGEN

Zur Untersuchung der Wohnzufriedenheit sowie des Mobilitäts- und Freizeitverhaltens in unterschiedlichen Wohn- und Siedlungsformen wurden acht unterschiedliche Wohnhausanlagen ausgewählt, die sich deutlich nach Baualter, Größe, (Freizeit-)Infrastrukturausstattung und Lage in der Stadt unterscheiden:

Wohnpark Alt Erlaa (1973–1985), Terrassenhäuser Inzersdorfer Straße (1974)/Arndtstraße (1981), Wohnhausanlagen Wiener Flur (1977–1979) und Inzersdorfer Straße (1972–1974)/Angeligasse (1968–1970), Wohnhausanlagen Brünner Straße (1991–1994) und Frauen-Werk-Stadt (1997), Wohnparks Wilhelmsdorf (1991) und Rennweg (1995).

Mit der zusätzlichen Studie über durchgrünte Wohn- und Siedlungsformen sollte die Wiener Angebotsseite in diesem Wohnungsmarktsegment auf ihre Attraktivität hin überprüft werden, wobei auch hier neben Fragen zur Wohnzufriedenheit die Aspekte der Infrastruktur der Wohnumgebung und des Mobilitätsverhaltens im Vordergrund standen, hinzu kam noch die Erfassung der Einstellung zum Eigenheim. Als Untersuchungsgebiete wurden folgende „durchgrünte“ Siedlungsformen ausgewählt:

Verdi-Siedlung als Reihenhaussiedlung, Siedlung Pilotengasse für verdichteten Flachbau (Baubeginn 1989), Hausfeldsiedlung als Kleingartengebiet mit ganzjährigem Wohnen sowie Siedlung Obere Teiläcker als ein konventionelles Einfamilienhausgebiet.

In den Wiener Anlagen erfolgte die Befragung schriftlich. Je Zielhaushalt wurde eine Haushalts- und ein Personenfragebogen ausgeteilt. Der Haushaltsbogen musste von einem erwachsenen Haushaltsmitglied ausgefüllt werden, der Personenbogen von jedem Haushaltsmitglied über 14 Jahre. Bei den Abwanderern wurde je Haushalt ein mündliches Interview durchgeführt.

ANZAHL DER INTERVIEWS

	Haushalte	Personen
WOHNHAUSANLAGEN – GESAMT	1.050	1.849
23. Wohnpark Alt Erlaa (Wohneinheiten 2.039)	120	248
10. und 12. Terrassenhäuser Inzersdorfer Straße/Arndtstraße (WE 421)	130	220
12. Wohnpark Wilhelmsdorf (WE 717)	120	210
23. Wohnhausanlage Wiener Flur (WE 533)	162	319
10. Wohnhausanlagen Angeligasse/Inzersdorfer Straße (WE 375)	121	205
3. Wohnpark Rennweg (WE 546)	132	222
21. Wohnhausanlage Brünner Straße (Bauteil Arch. Hufnagel) (WE 354)	129	220
21. Wohnhausanlage Frauen-Werk-Stadt (WE 356)	126	205
DURCHGRÜNTE WOHNFORMEN – GESAMT	463	917
23. Verdi-Siedlung (WE 396)	153	329
22. Wohnsiedlung Pilotengasse (WE 200)	104	205
22. Hausfeldsiedlung (Kleingartenlose 556)	104	163
22. Einfamilienhausgebiet Obere Teiläcker	102	220
ABWANDERER AUS WIEN IN DIE UMLANDGEMEINDEN	407	

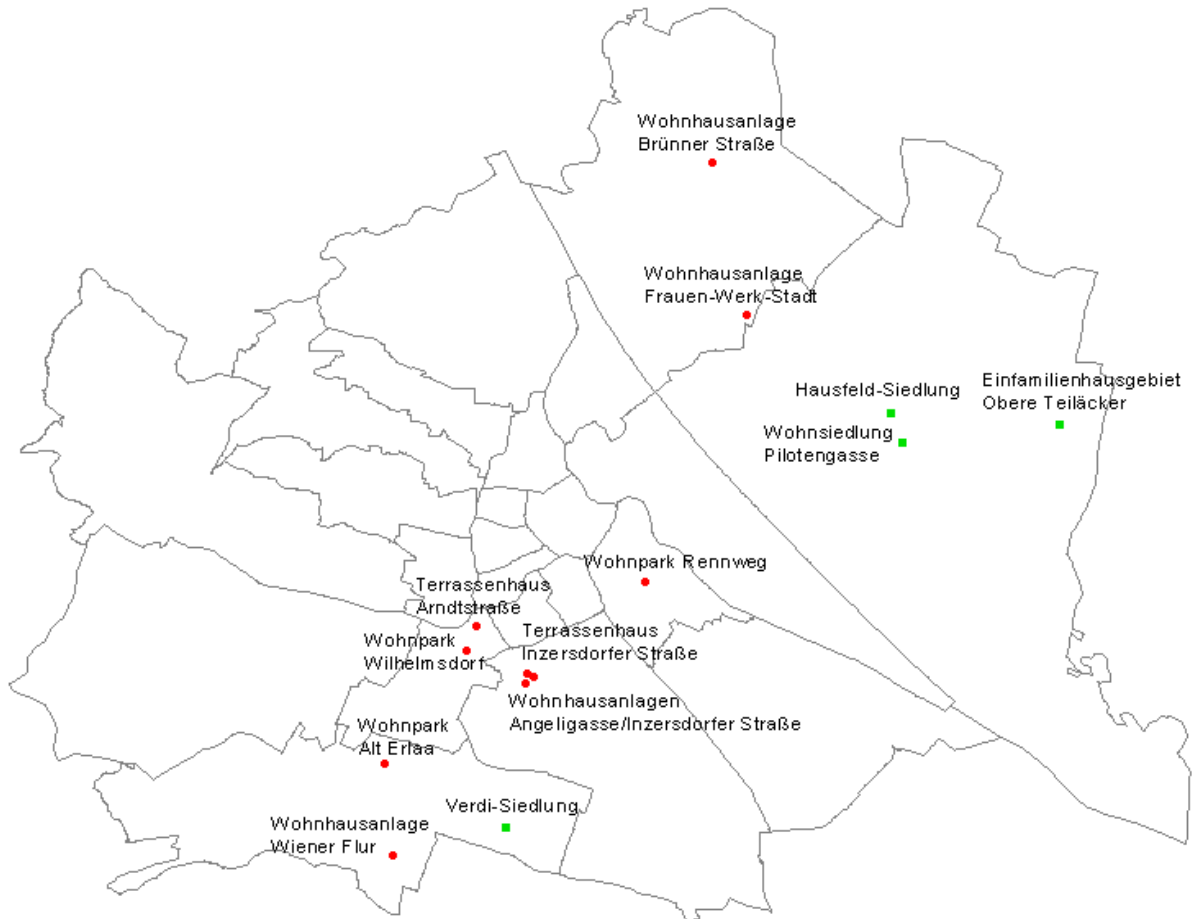


Abb. 1: Standorte der untersuchten Wohnhausanlagen und Siedlungen

Wohnpark ALT ERLAA

Bebauungsform: Struktur/Hochhausscheiben
Gebietstyp: Städtische Entwicklungsachse

Adresse:

23., Anton-Baumgartner-Straße (Block A und B)

Baujahr:

1973–1985

Bauträger:

GESIBA

Planer:

Architektengruppe Glück, Hlawenicka, Requart und Reinthaler

Wohnungszahl (Block A+B+C):

3.180 (Block A+B 2.039)

Durchschnittliche Wohnungsgröße m²:

80,5

PKW-Abstellplätze in Tiefgarage:

1.759

Wohnungsbezogene Freiräume:

Bis zum 13. Geschoss Wohnungen mit Terrassen mit Pflanzentrögen, Rest mit Balkonen und Loggien

Ausstattung des Außenbereiches der Wohnhausanlage:

Parkartig gestaltet und verkehrsfrei mit großflächigen Grün- und Erholungsräumen, Kinderspielplätzen

Infrastrukturausstattung für Freizeit, Sport, Erholung, Erziehung und Bildung:

Dach- und Hallenschwimmbäder, Dachterrassen, Sporthalle, Tennishalle, Sauna, Fitnessräume, Party- und Vereinsräume, Kinderkrippen, Kindergärten

Legende zur Kartendarstellung rechts:

	Öffentlicher Park, Grünfläche, begrünter Hof
	Sportfläche
	Fußgängerzone
	Kindergarten
	Volksschule
	Hauptschule
	AHS - Allgemeinbildende höhere Schule
	BHS - Berufsbildende höhere Schule
	Museum
	Kirche, Kloster
	Krankenhaus
	Städtische Bücherei
	Postamt
	Lebensmittelgeschäft, Greißler, Bäcker, Fleischhauer, Tabaktrafik
	Apotheke, Drogerie
	Supermarkt
	Einkaufszentrum
	Hotel
	Gasthaus, Restaurant, Cafe, Imbiß
	500 m Radius
	öffentliche Verkehrsmittel

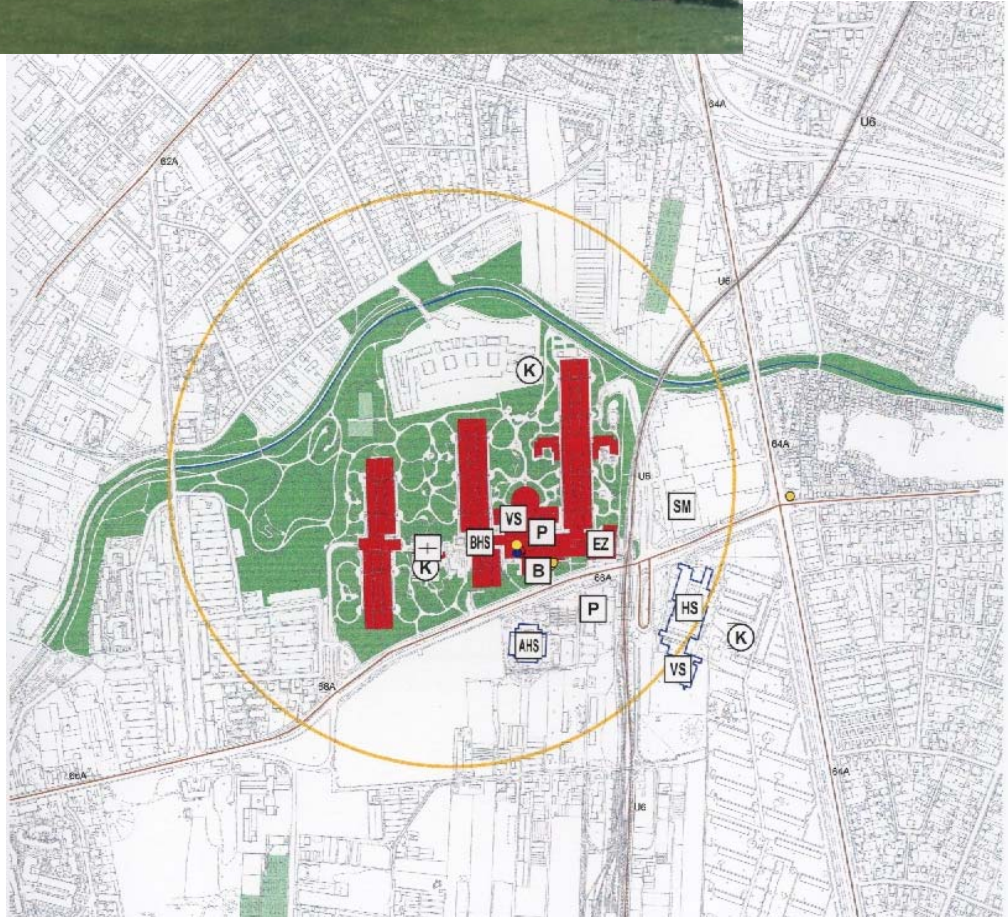


Abb. 2: Foto und Karte: Wohnpark Alt Erlaa

Terrassenhaus INZERSDORFER STRASSE

Bebauungsform: Terrassenhaus
Gebietstyp: Dicht bebautes Stadtgebiet

Adresse:

10., Inzersdorfer Straße –
 Braunspergengasse – Gussriegelstraße

Baujahr:

1972–1974

Bauträger:

GESIBA

Planer:

Glück & Partner

Wohnungsanzahl:

222

Durchschnittliche Wohnungsgröße m²:

87,7

PKW-Abstellplätze in Tiefgarage:

152

Wohnungsbezogene Freiräume:

180 Wohnungen mit Terrassen



Ausstattung des Außenbereiches der Wohnhausanlage:

Parkartige Hofgestaltung mit
 Kinderspielplatz

**Infrastrukturausstattung für Freizeit, Sport, Erholung,
 Erziehung und Bildung:**

Dachschwimmbad, Dachterrasse, Saunen

Legende zur Kartendarstellung rechts:

-  Öffentlicher Park, Grünfläche, begrünter Hof
-  Sportfläche
-  Fußgängerzone
-  Kindergarten
-  Volksschule
-  Hauptschule
-  AHS - Allgemeinbildende höhere Schule
-  BHS - Berufsbildende höhere Schule
-  Museum
-  Kirche, Kloster
-  Krankenhaus
-  Städtische Bücherei
-  Postamt
-  Lebensmittelgeschäft, Greißler, Bäcker, Fleischhauer, Tabaktrafik
-  Apotheke, Drogerie
-  Supermarkt
-  Einkaufszentrum
-  Hotel
-  Gasthaus, Restaurant, Cafe, Imbiß
-  500 m Radius
-  öffentliche Verkehrsmittel

Terrassenhaus ARNDTSTRASSE

Bebauungsform: Terrassenhaus
Gebietstyp: Dicht bebautes Stadtgebiet

Adresse:

12., Arndtstraße – Wolfganggasse

Baujahr:

1979–1981

Bauträger:

GESIBA

Planer:

Architekt Glück

Wohnungsanzahl:

199

Durchschnittliche Wohnungsfläche m²:

85,3

PKW-Abstellplätze in Tiefgarage:

144

Wohnungsbezogene Freiräume:

162 Wohnungen mit Terrassen



Ausstattung der Außenbereiches der Wohnhausanlage:

Parkartige Hofgestaltung mit
Kleinkinderspielplatz

**Infrastrukturausstattung für Freizeit, Sport, Erholung,
Erziehung und Bildung:**

Dachschwimmbad, Dachterrasse,
Saunen, Hobbyräume

Legende zur Kartendarstellung rechts:

	Öffentlicher Park, Grünfläche, begrünter Hof
	Sportfläche
	Fußgängerzone
	Kindergarten
	Volksschule
	Hauptschule
	AHS - Allgemeinbildende höhere Schule
	BHS - Berufsbildende höhere Schule
	Museum
	Kirche, Kloster
	Krankenhaus
	Städtische Bücherei
	Postamt
	Lebensmittelgeschäft, Greißler, Bäcker, Fleischhauer, Tabaktrafik
	Apotheke, Drogerie
	Supermarkt
	Einkaufszentrum
	Hotel
	Gasthaus, Restaurant, Cafe, Imbiß
	500 m Radius
	öffentliche Verkehrsmittel

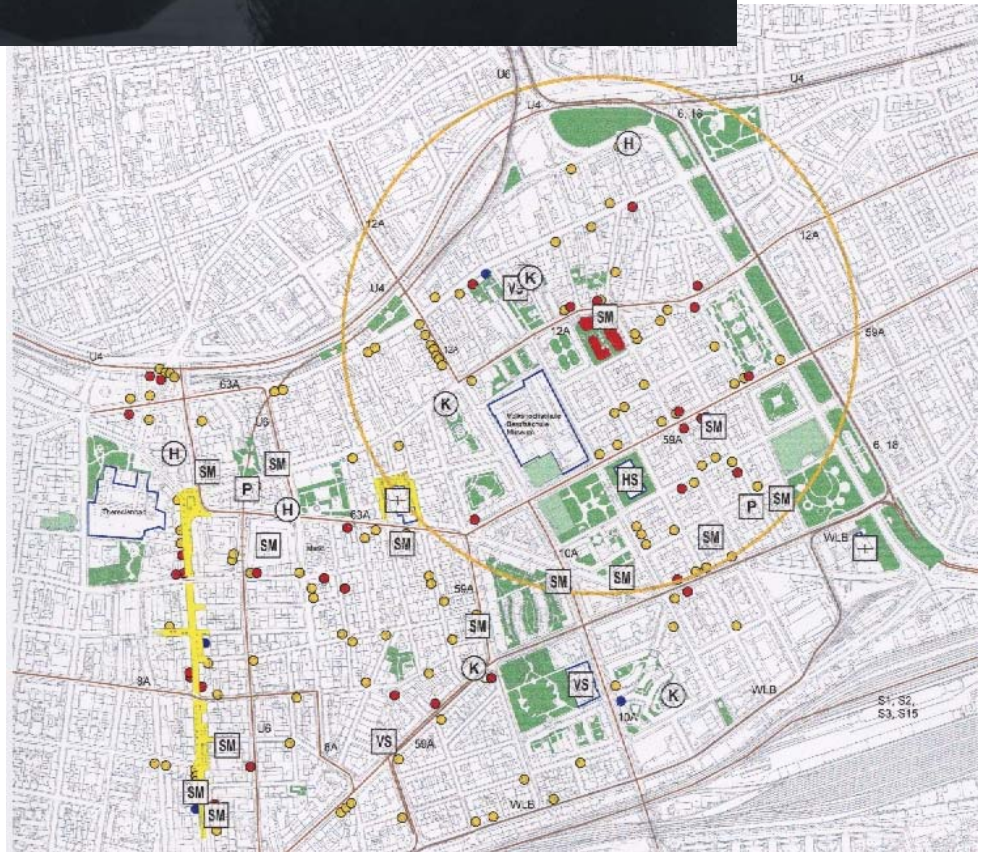


Abb. 4: Foto und Karte: Terrassenhaus Arndtstraße

Wohnpark WILHELMSDORF

Bebauung: Geschosswohnbau in Blockrandbebauung

Gebietstyp: Dicht bebautes Stadtgebiet

Adresse:

12., Flurschützstraße – Aßmayergasse –
Böckhgasse – Längenfeldgasse

Baujahr:

1991

Bauträger:

GESIBA

Planer:

Architekten Glück und Bunner

Wohnungszahl:

717

Durchschnittliche Wohnungsgröße in m²:

78,2

PKW-Abstellplätze in Tiefgarage:

740

Wohnungsbezogene Freiräume:

24 Wohnungen mit Mietergärten, 74 mit Wintergärten, Rest mit Loggien (teilweise verglast)

Ausstattung des Außenbereiches der Wohnhausanlage:

Parkartige Hofgestaltung mit Kinderspielplätzen

Infrastrukturausstattung für Freizeit, Sport, Erholung, Erziehung und Bildung:

Dachschwimmbäder, Dachterrassen, Dampfbäder, Saunen, Kinderspielräume, Kindertagesheim

Legende zur Kartendarstellung rechts:

	Öffentlicher Park, Grünfläche, begrünter Hof
	Sportfläche
	Fußgängerzone
	Kindergarten
	Volksschule
	Hauptschule
	AHS - Allgemeinbildende höhere Schule
	BHS - Berufsbildende höhere Schule
	Museum
	Kirche, Kloster
	Krankenhaus
	Städtische Bücherei
	Postamt
	Lebensmittelgeschäft, Greißler, Bäcker, Fleischhauer, Tabaktrafik
	Apotheke, Drogerie
	Supermarkt
	Einkaufszentrum
	Hotel
	Gasthaus, Restaurant, Cafe, Imbiß
	500 m Radius
	öffentliche Verkehrsmittel



Abb. 5: Foto und Karte: Wohnpark Wilhelmsdorf

Wohnhausanlage WIENER FLUR

Bebauungsform: Geschosswohnbau in Blockrandbebauung, ringförmig angeordnete offene Hofblöcke
Gebietstyp: Städtische Entwicklungsachse

Adresse:

23., Baslergasse – Porschestraße

Baujahr:

1977–1979

Bauträger:

Sozialbau

Planer:

Architekt Hautmann

Wohnungsanzahl:

533

Durchschnittliche Wohnungsgröße m²:

78,2

PKW-Abstellplätze in Tiefgarage:

303

Wohnungsbezogene Freiräume:

Wohnungen mit Loggien

Ausstattung des Außenbereiches der Wohnhausanlage:

Große Grünfläche mit Kinderspielplätzen

Infrastrukturausstattung für Freizeit, Sport, Erholung, Erziehung und Bildung:

Hallenschwimmbad, Saunen, Solarien, Gemeinschaftsräume, Hobbyräume, Kindergärten

Legende zur Kartendarstellung rechts:

	Öffentlicher Park, Grünfläche, begrünter Hof
	Sportfläche
	Fußgängerzone
	Kindergarten
	Volksschule
	Hauptschule
	AHS - Allgemeinbildende höhere Schule
	BHS - Berufsbildende höhere Schule
	Museum
	Kirche, Kloster
	Krankenhaus
	Städtische Bücherei
	Postamt
	Lebensmittelgeschäft, Greißler, Bäcker, Fleischhauer, Tabaktrafik
	Apotheke, Drogerie
	Supermarkt
	Einkaufszentrum
	Hotel
	Gasthaus, Restaurant, Cafe, Imbiß
	500 m Radius
	öffentliche Verkehrsmittel



Abb. 6: Foto und Karte: Wohnhausanlage Wiener Flur

Wohnhausanlage ANGELIGASSE

Bebauungsform: U-förmiger Geschosswohnbau
Gebietstyp: Dicht bebautes Stadtgebiet

Adresse:

10., Angeligasse – Gussriegelstraße –
Braunspergengasse – Hardtmuthgasse

Baujahr:

1968–1970

Bauträger:

GESIBA, Junge Generation

Planer:

Architekten Glück und Höfer

Wohnungsanzahl:

183

Durchschnittliche Wohnungsgröße m²:

65,3

PKW-Abstellplatz in der Anlage:

74

Wohnungsbezogene Freiräume:

156 Wohnungen mit Loggien

Ausstattung des Außenbereiches der Wohnhausanlage:

Kinderspielplatz, Kinderplanschbecken

**Infrastrukturausstattung für Freizeit, Sport, Erholung,
Erziehung und Bildung:**

Keine

Wohnhausanlage INZERSDORFER STRASSE (Inzersdorfer Straße 111)

**Bebauung: Geschosswohnbau in Blockrand-
bebauung**
Gebietstyp: Dicht bebautes Stadtgebiet

Adresse:

10., Inzersdorfer Straße –
Bernhardtstalgasse (Stiege 1–8)

Baujahr:

1964–1966

Bauträger:

Sozialbau

Planer:

Projektbau

Wohnungsanzahl:

192

Durchschnittliche Wohnungsgröße m²:

60,1

PKW-Abstellplätze in der Anlage:

61

Wohnungsbezogene Freiräume:

Alle Wohnungen mit Loggien

Ausstattung des Außenbereiches der Wohnhausanlage:

Kleinkinderspielplatz

**Infrastrukturausstattung für Freizeit, Sport, Erholung,
Erziehung und Bildung:**

Kindergarten

Wohnpark RENNWEG

Bebauungsform: Geschosswohnbau in Blockrandbebauung mit Punkthäusern innerhalb des Hofes
Gebietstyp: Dicht bebautes Stadtgebiet

Adresse:

3., Rennweg – Oberzellergasse –
Landstraßer Hauptstraße

Baujahr:

1995

Bauträger:

Buwog, Wevag

Planer:

Architektenteams Atelier 4, Rainer, Waclawek, Karrer, Bramhas; Puchhammer, Wawrik, Perotti, Marschalek-Gantar; Schweighofer, Nehrer-Medek, Neumann-Steiner, Schrittwieser

Wohnungszahl:

546

Durchschnittliche Wohnungsgröße m²:

86,2

PKW-Abstellplätze in Tiefgarage:

665

Wohnungsbezogene Freiräume:

18 Wohnungen mit Mietergärten,
Wohnungen teilweise mit Balkonen




Ausstattung des Außenbereiches der Wohnhausanlage:

Grünflächen mit Kleinkinder- und Kinderspielflächen

Infrastrukturausstattung für Freizeit, Sport, Erholung, Erziehung und Bildung:

Sauna, Fitnessraum, Tischtennisraum, Hobbyraum, Kinderspielraum, Kindergärten

Legende zur Kartendarstellung rechts:

	Öffentlicher Park, Grünfläche, begrünter Hof
	Sportfläche
	Fußgängerzone
	Kindergarten
	Volksschule
	Hauptschule
	AHS - Allgemeinbildende höhere Schule
	BHS - Berufsbildende höhere Schule
	Museum
	Kirche, Kloster
	Krankenhaus
	Städtische Bücherei
	Postamt
	Lebensmittelgeschäft, Greißler, Bäcker, Fleischhauer, Tabaktrafik
	Apotheke, Drogerie
	Supermarkt
	Einkaufszentrum
	Hotel
	Gasthaus, Restaurant, Cafe, Imbiß
	500 m Radius
	öffentliche Verkehrsmittel

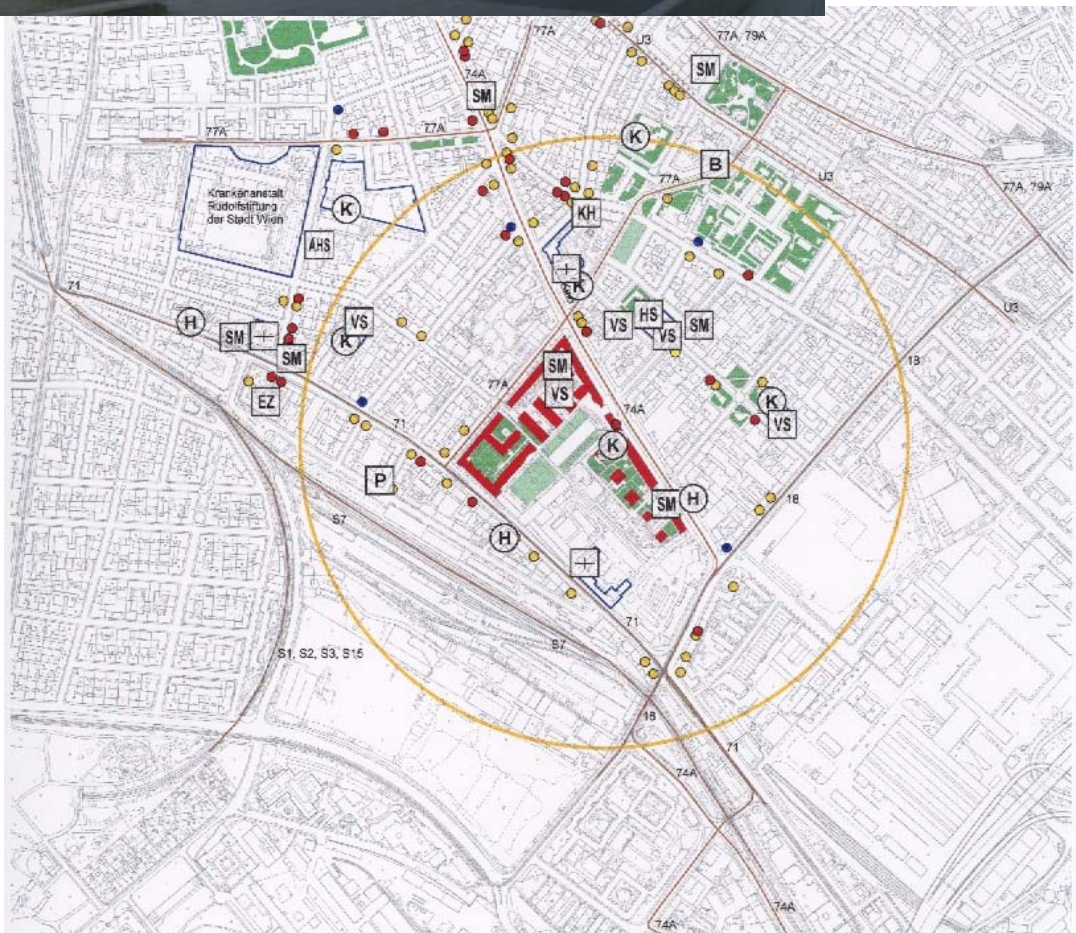


Abb. 8: Foto und Karte: Wohnpark Rennweg

Wohnhausanlage BRÜNNER STRASSE

(Bauteil Hufnagel)

**Bebauungsform: Straßenseitig Superblock,
hofseitig zweigeschossige Reihenhäuser**
Gebietstyp: Städtische Entwicklungsachse

Adresse:

21., Brünner Straße – Hanreitergasse

Baujahr:

1991–1994

Bauträger:

VOLKSBAU

Planer:

Architekt Hufnagel

Wohnungsanzahl:

354

Durchschnittliche Wohnungsgröße m²:

90,4

PKW-Abstellplätze in Tiefgarage:

361

Wohnungsbezogene Freiräume:

75 Wohnungen mit Mietergärten, alle
Wohnungen mit Balkonen und Loggien

Ausstattung des Außenbereiches der Wohnhausanlage:

Grünflächen mit Kleinkinderspielplätzen

Legende zur Kartendarstellung rechts:



	Öffentlicher Park, Grünfläche, begrünter Hof
	Sportfläche
	Fußgängerzone
	Kindergarten
	Volksschule
	Hauptschule
	AHS - Allgemeinbildende höhere Schule
	BHS - Berufsbildende höhere Schule
	Museum
	Kirche, Kloster
	Krankenhaus
	Städtische Bücherei
	Postamt
	Lebensmittelgeschäft, Greißler, Bäcker, Fleischhauer, Tabaktrafik
	Apotheke, Drogerie
	Supermarkt
	Einkaufszentrum
	Hotel
	Gasthaus, Restaurant, Cafe, Imbiß
	500 m Radius
	öffentliche Verkehrsmittel



Abb. 9: Foto und Karte: Wohnhausanlage Brünner Straße

Wohnhausanlage FRAUEN-WERK-STADT

Bebauungsform: Geschosswohnbau in Blockrandbebauung und Hofbauweise
Gebietstyp: Städtische Entwicklungsachse

Adresse:

22., Donaufelder Straße – Carminweg

Baujahr:

1997

Bauträger:

WPA, Gemeinde Wien MA 24

Planer:

ArchitektInnen Prochazka, Podreka,
Peretti, Ullmann

Wohnungsanzahl:

361

Durchschnittliche Wohnungsgröße m²:

83,6

PKW-Abstellplätze in Tiefgarage:

357

PKW-Abstellplätze innerhalb der Anlage:

3

Wohnungsbezogene Freiräume:

18 Wohnungen mit Mietergärten, 135 mit Loggien und 27 mit Balkonen


Ausstattung des Außenbereiches der Wohnhausanlage:

Kinderspielplätze und Ballspielplätze

Infrastrukturausstattung für Freizeit, Sport, Erholung, Erziehung und Bildung:

Überdachter Kinderspielplatz, Kindergarten, Kommunikationszentrum

Legende zur Kartendarstellung rechts:

	Öffentlicher Park, Grünfläche, begrünter Hof
	Sportfläche
	Fußgängerzone
	Kindergarten
	Volksschule
	Hauptschule
	AHS - Allgemeinbildende höhere Schule
	BHS - Berufsbildende höhere Schule
	Museum
	Kirche, Kloster
	Krankenhaus
	Städtische Bücherei
	Postamt
	Lebensmittelgeschäft, Greißler, Bäcker, Fleischhauer, Tabaktrafik
	Apotheke, Drogerie
	Supermarkt
	Einkaufszentrum
	Hotel
	Gasthaus, Restaurant, Cafe, Imbiß
	500 m Radius
	öffentliche Verkehrsmittel

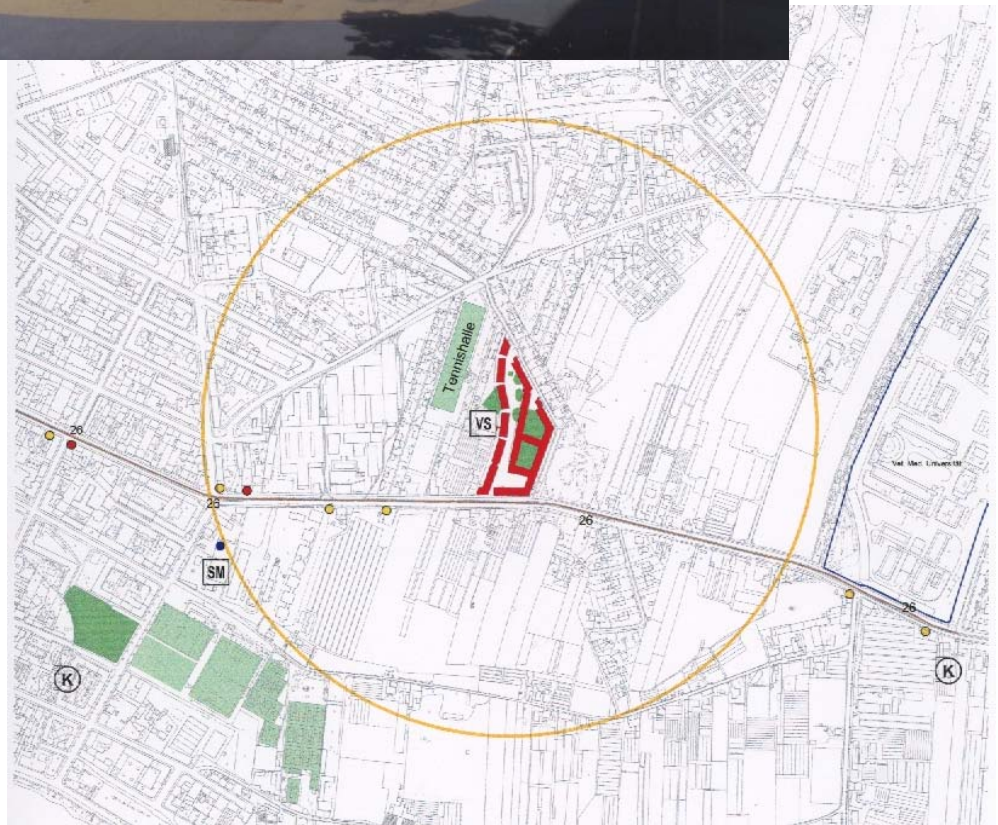


Abb. 10: Foto und Karte: Wohnhausanlage Frauen-Werk-Stadt

VERDI-Siedlung

Bebauungsform: Reihenhaussiedlung Gebietstyp: Locker bebautes Stadtrandgebiet

Adresse:

23., Jochen-Rindt-Straße – Othellogasse
– Rigolettogasse

Baujahr:

1985–1989

Bauträger:

Wien Süd

Planer:

Architekten Glück und Partner

Wohnungsanzahl:

396

Durchschnittliche Wohnungsgröße m²:

99,7

PKW-Abstellplätze in Tiefgarage:

410

PKW-Abstellplätze in der Siedlung:

16

Wohnungsbezogene Freiräume:

Wohnungen mit Terrasse und Garten

Ausstattung des Außenbereiches der Wohnhausanlage:

Parkartig gestaltete und verkehrsfreie
Siedlungsanlage, Kinderspielplätze

Infrastrukturausstattung für Freizeit, Sport, Erholung, Erziehung und Bildung:

Schwimmbad für Bewohnerinnen und Be-
wohner der Siedlung

Legende zur Kartendarstellung rechts:

	Öffentlicher Park, Grünfläche, begrünter Hof
	Sportfläche
	Fußgängerzone
	Kindergarten
	Volksschule
	Hauptschule
	AHS - Allgemeinbildende höhere Schule
	BHS - Berufsbildende höhere Schule
	Museum
	Kirche, Kloster
	Krankenhaus
	Städtische Bücherei
	Postamt
	Lebensmittelgeschäft, Greißler, Bäcker, Fleischhauer, Tabaktrafik
	Apotheke, Drogerie
	Supermarkt
	Einkaufszentrum
	Hotel
	Gasthaus, Restaurant, Cafe, Imbiß
	500 m Radius
	öffentliche Verkehrsmittel

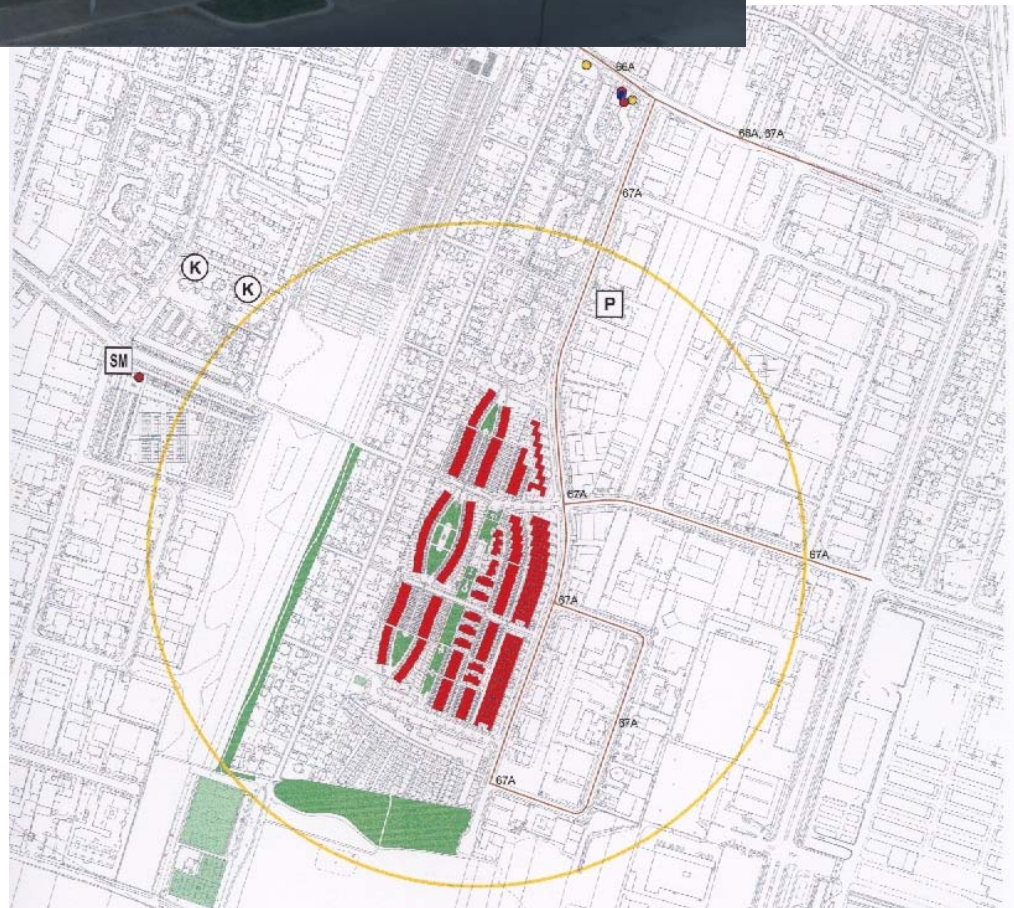


Abb. 11: Foto und Karte: Verdi-Siedlung

Wohnsiedlung PILOTENGASSE

Bebauungsform: Verdichteter Flachbau, Einfamilienhäuser, Reihenhäuser
Gebietstyp: Locker bebautes Stadtgebiet

Adresse:

22., Pilotengasse – Hausfeldstraße

Baujahr:

1988–1991

Bauträger:

GWV, Österr. Siedlungswerk

Planer:

Architektenteam Herzog & De Meuron,
Steidl & Partner, Krischanitz

Wohnungsanzahl:

200

Durchschnittliche Wohnungsgröße in m²:

99,8

PKW-Abstellplätze in Tiefgarage:

129

PKW-Abstellplätze in der Siedlung:

73

Wohnungsbezogene Freiräume:

Wohnungen mit Gärten und Terrassen

Ausstattung des Außenbereiches der Wohnhausanlage:

Überdachter Kinderspielplatz, Spielwiese

Legende zur Kartendarstellung rechts:

	Öffentlicher Park, Grünfläche, begrünter Hof
	Sportfläche
	Fußgängerzone
	Kindergarten
	Volksschule
	Hauptschule
	AHS - Allgemeinbildende höhere Schule
	BHS - Berufsbildende höhere Schule
	Museum
	Kirche, Kloster
	Krankenhaus
	Städtische Bücherei
	Postamt
	Lebensmittelgeschäft, Greißler, Bäcker, Fleischhauer, Tabaktrafik
	Apotheke, Drogerie
	Supermarkt
	Einkaufszentrum
	Hotel
	Gasthaus, Restaurant, Cafe, Imbiß
	500 m Radius
	öffentliche Verkehrsmittel

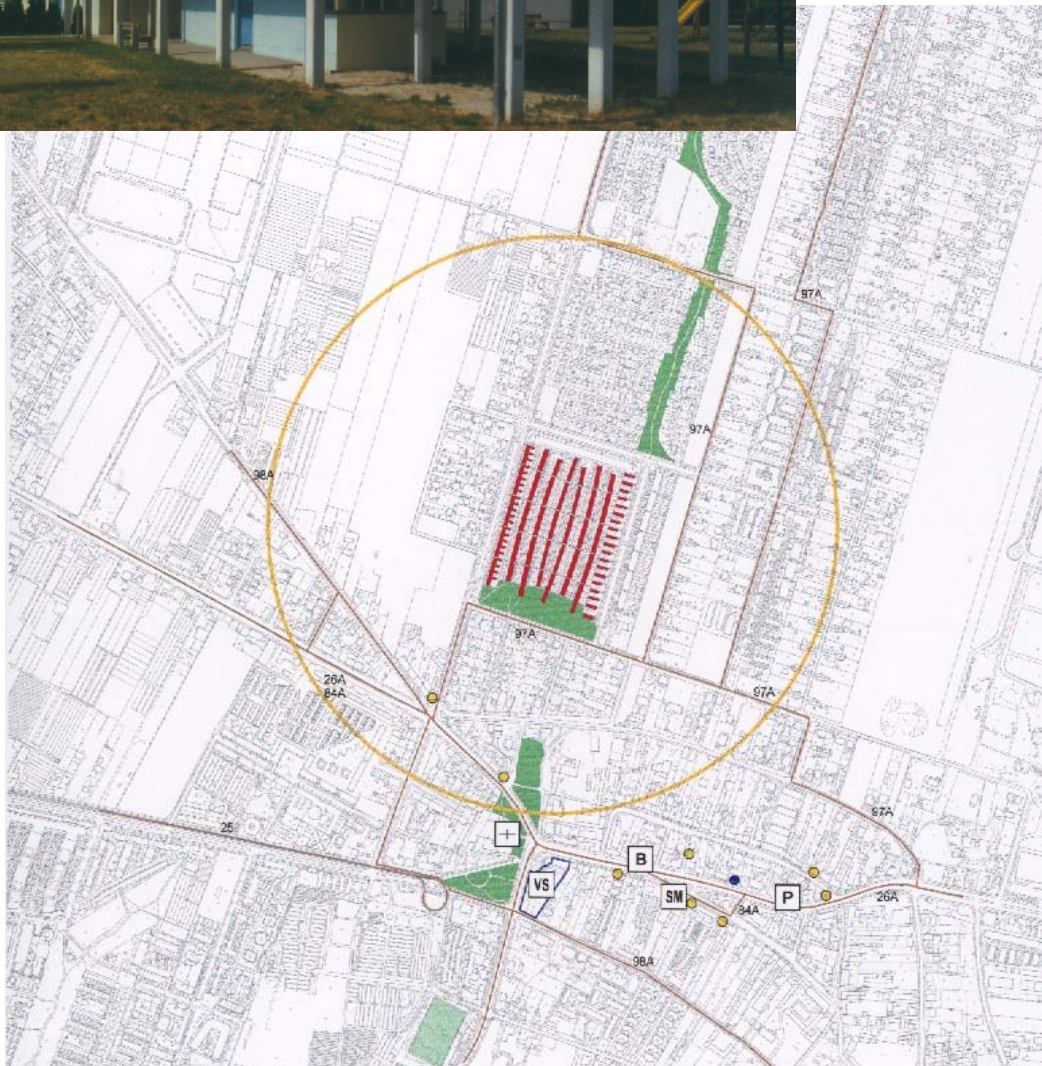


Abb. 12: Foto und Karte: Wohnsiedlung Pilotengasse

HAUSFELD-Siedlung

Bebauungsform: Kleingartengebiet für ganz-jähriges Wohnen
Gebietstyp: Locker bebautes Stadtrandgebiet

Adresse:

22., Hausfeldstraße – Ostbahnbegleitstraße – Reglergasse

Anmerkung:

Die Kleingartensiedlung entstand Ende der 1930er Jahre. In den 1930er Jahren wurden rund 40 Stadtrandsiedlungen errichtet. Gilt als Geburtsstunde der Gesiba, die damals noch nicht Bauträger im heutigen Sinne war, sondern erst im Laufe der Jahre ihr Know-how entwickelte. Später wurden die Kleingärten in ganzjähriges Wohnen umgewidmet.

Legende zur Kartendarstellung rechts:

-  Öffentlicher Park, Grünfläche, begrünter Hof
-  Sportfläche
-  Fußgängerzone
-  Kindergarten
-  Volksschule
-  Hauptschule
-  AHS - Allgemeinbildende höhere Schule
-  BHS - Berufsbildende höhere Schule
-  Museum
-  Kirche, Kloster
-  Krankenhaus
-  Städtische Bücherei
-  Postamt
-  Lebensmittelgeschäft, Greißler, Bäcker, Fleischhauer, Tabaktrafik
-  Apotheke, Drogerie
-  Supermarkt
-  Einkaufszentrum
-  Hotel
-  Gasthaus, Restaurant, Cafe, Imbiß
-  500 m Radius
-  öffentliche Verkehrsmittel



Abb. 13: Foto und Karte: Hausfeld-Siedlung

Einfamilienhausgebiet OBERE TEIL- ÄCKER

Bebauungsform: Freistehende Einfamilien-
häuser
Gebietstyp: Locker bebautes Stadtrandgebiet

Adresse:

Teil A, 22.: Niklas-Eslarn-Straße –
Cassinonestraße – Wolfgang
Mühlwanger Straße – Röbbelingasse

Teil B, 22.: Rosenbergstraße – Wehrbrü-
ckelstraße – Teiläckergasse –
Schafflerhofstraße

Baujahr:

größtenteils zwischen 1975–1987

Legende zur Kartendarstellung rechts:

	Öffentlicher Park, Grünfläche, begrünter Hof
	Sportfläche
	Fußgängerzone
	Kindergarten
	Volksschule
	Hauptschule
	AHS - Allgemeinbildende höhere Schule
	BHS - Berufsbildende höhere Schule
	Museum
	Kirche, Kloster
	Krankenhaus
	Städtische Bücherei
	Postamt
	Lebensmittelgeschäft, Greißler, Bäcker, Fleischhauer, Tabaktrafik
	Apotheke, Drogerie
	Supermarkt
	Einkaufszentrum
	Hotel
	Gasthaus, Restaurant, Cafe, Imbiß
	500 m Radius
	öffentliche Verkehrsmittel



Abb. 14: Foto und Karte: Einfamilienhausgebiet Obere Teiläcker

2.2. STRUKTURDATEN

2.2.1. HAUSHALTZUSAMMENSETZUNG

Insgesamt werden 46 Prozent der untersuchten Wohneinheiten der acht **Wohnhausanlagen** von Familien (drei oder mehr Personen) bewohnt. Bei rund einem Drittel der Haushalte handelt es sich um Zweipersonenhaushalte; der Anteil der Einpersonenhaushalte liegt bei knapp einem Fünftel.

Die Haushaltsgröße weicht zwischen den einzelnen Wohnhausanlagen zum Teil stark voneinander ab. Die höchste „Familiendichte“ hat der Wohnpark Rennweg, die weitaus geringste die Angeligasse. In der Angeligasse ist der Anteil der Zweipersonenhaushalte außerordentlich hoch. Deutlich über dem Gesamtschnitt liegen die Zwei- und insbesondere die Einpersonenhaushalte auch in der Inzersdorfer Straße 113 bzw. im Arndthof.

In den **durchgrünt** Wohnsiedlungen leben mehrheitlich (zu knapp 60 %) Familien mit drei oder mehr Personen. Rund ein Drittel der Haushalte sind Zweipersonenhaushalte; der Anteil der Einpersonenhaushalte liegt im Schnitt bei 8 Prozent.

Die „Familiendichte“ ist am Pilotenweg am deutlich höchsten. Rund acht von zehn Haushalte umfassen dort drei oder mehr Personen. In der Verdi-Siedlung und am Oberen Teiläcker beträgt der Anteil an Familienhaushalten demgegenüber nur rund 60 Prozent. Am deutlich geringsten ist die Familiendichte erwartungsgemäß in der Hausfeld-Siedlung. Nur in etwa einem Drittel der Haushalte leben drei oder mehr Personen; in der Mehrzahl handelt es sich in dieser Siedlung um Zweipersonenhaushalte. Die vergleichsweise älteste Wohnbevölkerung haben die Angeligasse, Inzersdorf/Arndthof, Alt Erlaa und die Hausfeld-Siedlung.

Die meisten Haushalte mit Kindern unter 12 Jahren gibt es in der Wohnanlage Rennweg, in der Frauen-Werk-Stadt und am Pilotenweg (Anteile: 60 bis 65 %), gefolgt von der Brünner Straße (ca. 50 %). Jeweils rund drei bis vier von zehn Haushalten der folgenden Wohnanlagen haben jüngere Kinder: Wilhelmsdorf, Verdi-Siedlung, Obere Teiläcker und Wiener Flur. Dies trifft auf etwa jeden fünften Haushalt von Alt Erlaa und der Hausfeld-Siedlung zu, während in Inzersdorf/Arndthof so gut wie keine Kinder leben.

Haushaltsgröße

Die seit dem Wohnungsbezug stattgefundenen Veränderungen hinsichtlich der Haushaltsgrößen bzw. der Familienzusammensetzung hängen natürlich primär vom Baujahr der Anlage respektive

vom Einzugszeitpunkt ab.

Innerhalb der acht untersuchten **Wohnhausanlagen** hat es die vergleichsweise größten Veränderungen bei der Familienzusammensetzung seit dem Wohnungsbezug in den älteren Anlagen Alt Erlaa und Wiener Flur gegeben.

Bezüglich der vier **durchgrünt** Wohnformen lässt sich Folgendes sagen: So gut wie alle befragten Personen der Verdi-Siedlung sind in den 1980er Jahren dort eingezogen. Am Pilotenweg erfolgte der Einzug großteils in den früheren 1990er Jahren; am Oberen Teiläcker teils in den 1980er, teils in den 1990er Jahren. 42 Prozent der befragten Haushalte der Hausfeld-Siedlung haben ihren ständigen Wohnsitz in dieser Siedlung erst seit 1995, also nach der entsprechenden Umwidmung zum „ganzjährigen Wohnen“. Jeweils rund ein Drittel leben seit den frühen 1990er Jahren dort oder haben das Haus bereits früher bezogen. Dementsprechend manifestiert sich der vergleichsweise höchste Personenzuwachs (Geborene, Zugezogene) seit Gründung des Haushaltes am Pilotenweg und am Oberen Teiläcker, während in der Verdi-Siedlung schon vielfach die Kinder ausgezogen sind.

Je nach Einzugsperiode weichen auch die innerhalb der nächsten 3 Jahre erwartbaren Veränderungen der Haushaltsstruktur voneinander ab. Mit einem Personenzuwachs rechnen am ehesten die Bewohner der neuen Wohnhausanlage sowie bei den durchgrünt Wohnformen die Bewohner des Pilotenweges, während etwa die Bewohner und Bewohnerinnen in Alt Erlaa, im Wiener Flur sowie in der Verdi-Siedlung in überdurchschnittlichem Ausmaß einer Verkleinerung des Haushaltes entgegenzusehen (weiterer Auszug von Kindern).

2.2.2. FINANZIELLE HAUSHALTSSITUATION, WOHNKOSTEN UND SOZIALSCHICHT

Das mittlere Haushaltsnettoeinkommen liegt bei den Bewohnern und Bewohnerinnen der untersuchten **Wohnhausanlagen** mit rund 2.180 Euro pro Monat erwartungsgemäß über dem Wiener Gesamtschnitt. Die durchschnittlich einkommensstärksten Haushalte wohnen in Alt Erlaa, am Rennweg sowie in den durchgrünt Siedlungen (Ausnahme: Hausfeld-Siedlung).

Mit den in den größeren Wohnhausanlagen ermittelten Größenordnungen fast deckungsgleich sind die durchschnittlichen Beträge, die die Bewohner und Bewohnerinnen der Siedlungen nach eigenen Angaben persönlich im Monat für spezifische Freizeitausgaben (Lokalbesuche, Eintrittskarten etc.) zur Verfügung haben (95 Euro). Etwas über dem Gesamtschnitt rangieren hier die

Tabelle 1: Strukturdaten über Haushalt

STRUKTURDATEN	WOHNHAUSANLAGEN													
	Alt Erlaa	Inzersdorf/Arndthof	Wilhelmsdorf	Wiener Flur	Angeliggasse	Rennweg	Brünner Straße	Frauen-Werk-Stadt	DURCHGRÜNTE WOHNEN	Verdi-Siedlung	Pilotengasse	Hausfeld-Siedlung	Obere Teillacker	
Personen pro Haushalt	-	3,0	2,4	2,8	2,9	2,1	3,1	2,8	3,0	-	3,2	3,5	2,5	3,2
Haushaltsnettoeinkommen pro Monat (1)	2187	2747	2129	2217	2195	2078	2485	1926	1788	2529	2645	2638	2173	2609
Freizeitausgaben pro Person u. Monat (1)	95	100	100	95	95	100	100	95	87	95	95	110	95	80
Wohnkosten pro Monat (2)	494	756	494	392	480	327	545	422	465	392	451	487	233	320
Anzahl der Zimmer/Wohnräume (3)														
bis zu 2 Zimmer	22	19	20	20	23	47	11	23	19	6	3	1	22	1
3 Zimmer	53	40	66	58	54	52	45	51	54	32	44	13	42	20
4 oder mehr Zimmer	23	42	15	21	20	2	44	24	28	60	51	86	35	78
Nutzung anderer Aufenthaltsstätten (4)														
Kleingarten oder Badehütte	18	15	19	13	17	23	14	25	17	8	13	7	10	1
Wochenendhaus, Sommerhaus	25	28	24	29	23	30	31	20	17	9	6	12	6	7
sonstige Zweitwohnung	8	13	6	13	8	9	9	2	5	7	13	4	13	8
nichts davon	55	53	55	53	57	43	51	60	66	78	73	78	73	86
Lage anderer Aufenthaltsstätten (5)														
in Wien	28	28	32	14	28	27	17	47	39	45	29	26	75	56
in der Nähe von Wien	32	32	37	47	29	28	26	39	17	22	32	22	7	25
weiter weg	45	49	39	51	49	41	60	24	41	33	42	52	11	25
Anfahrt mit Auto	91	96	92	96	96	81	91	94	83	90	95	100	82	75
wäre bequem mit ÖV erreichbar (6)	27	25	33	33	17	36	19	21	39	18	11	26	26	8
Pkw pro Haushalt in Prozent														
2 oder mehr Pkw	19	30	17	16	27	18	13	18	10	46	43	44	32	66
1 Pkw	67	63	65	69	62	62	78	69	71	51	54	55	63	31
Gründe für den Einzug in Prozent (7)														
Wohnung relativ einfach bekommen	28	20	21	19	35	22	28	26	49	6	4	14	7	1
finanziell verhältnismäßig günstig	35	15	28	68	20	54	36	43	25	45	55	63	36	24
Architektur der Anlage	27	51	46	34	26	13	14	9	21	-	-	-	-	-
Außenbereich der Wohnung	40	61	55	37	36	31	39	37	29	-	-	-	-	-
Gemeinschaftseinrichtungen	20	54	34	42	15	4	2	2	10	-	-	-	-	-
Qualität des Wohngebietes	26	45	9	26	27	16	39	23	22	24	31	30	17	15
Nähe zum Arbeitsplatz	20	17	23	23	22	15	33	11	15	6	6	7	5	9
Kinderspielplatz im Freien	20	43	8	23	23	9	21	17	20	-	-	-	-	-
gemeinsame Grünfläche	16	34	8	17	23	9	12	11	10	-	-	-	-	-
wollte ein eigenes Haus	-	-	-	-	-	-	-	-	-	59	53	41	61	86
weniger Verkehrslärm, bessere Luft	-	-	-	-	-	-	-	-	-	38	41	32	37	40
Kinder haben es hier besser	-	-	-	-	-	-	-	-	-	37	52	48	20	30
eigener Garten	-	-	-	-	-	-	-	-	-	70	61	76	69	76
wollte aus der Stadt weg	-	-	-	-	-	-	-	-	-	14	18	11	10	18

(1) Gerundeter Durchschnittswert in Euro. (2) Gerundeter Durchschnittswert von Miete und Betriebskosten in Euro. (3) Angaben in Prozent. Rest auf 100 %: keine Angabe. (4) Nutzungsmöglichkeit von anderen Aufenthalts- und Wohnstätten in Prozent (Basis: Haushaltsvorstand), Mehrfachnennungen Rest auf 100 %: keine Angabe. (5) Nutzungsmöglichkeit von anderen Aufenthalts- und Wohnstätten in Prozent (Basis: Haushaltsvorstand), Mehrfachnennungen Rest auf 100 %: keine Angabe. (6) Angaben in Prozent auf Basis von Befragten, die mit Auto hinfahren. (7) Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen

Tabelle 2: Strukturdaten über Wohnumfeld

STRUKTURDATEN	WOHNHAUSANLAGEN								DURCHGRÜNTETES WOHNEN				
	Alt Erlaa	Inzersdorf/Arndthof	Wilhelmsdorf	Wiener Flur	Angeliggasse	Rennweg	Brünner Straße	Frauen-Werk-Stadt	Verdi-Siedlung	Pilotengasse	Hausfeld-Siedlung		
Milieueinschätzung (1)													
Mitbewohner													
obere Mittelschicht (Noten 1, 2, 3)	23	37	23	25	18	20	36	14	16	21	26	22	18
mittlere Schicht (Note 4)	67	60	69	70	64	74	56	80	61	72	69	71	75
untere Mittelschicht (Noten 5, 6, 7)	6	3	4	3	13	2	6	4	17	3	1	3	3
Mittelwert	3,8	3,6	3,8	3,8	3,9	3,8	3,6	3,9	4	3,8	3,7	3,8	3,8
Selbsteinstufung													
obere Mittelschicht (Noten 1, 2, 3)	41	49	40	42	43	34	46	32	42	38	34	44	34
mittlere Schicht (Note 4)	53	45	55	53	48	60	50	63	51	57	59	54	60
untere Mittelschicht (Noten 5, 6, 7)	2	4	1	5	3	4	3	2	3	2	3	-	2
Mittelwert	3,4	3,2	3,4	3,4	3,4	3,5	3,3	3,6	3,3	3,5	3,5	3,5	3,5
Dinge, die am Garten stören (2)													
nein, nichts Störendes	-	-	-	-	-	-	-	-	-	42	39	30	66
ja, Störendes	-	-	-	-	-	-	-	-	-	57	61	69	34
Garten ist zu klein	-	-	-	-	-	-	-	-	-	24	44	26	9
Garten ist zu schattig	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	3	1
Schädlinge	-	-	-	-	-	-	-	-	-	13	5	33	2
leicht einsehbar, zu wenig Sichtschutz	-	-	-	-	-	-	-	-	-	12	12	20	9
Lärmbelästigung durch Verkehr	-	-	-	-	-	-	-	-	-	10	4	9	5
Lärm durch Nachbarn	-	-	-	-	-	-	-	-	-	13	12	14	15
generelle Schwierigkeiten mit Nachbarn	-	-	-	-	-	-	-	-	-	5	4	6	3
anderes	-	-	-	-	-	-	-	-	-	8	10	11	6
Nutzung von Einrichtungen (3)													
Fahrradraum	-	22	42	49	68	29	63	75	77	-	-	-	-
Gemeinschaftsraum	-	43	11	18	20	*)	22	*)	17	-	-	-	-
Kinderspielraum	-	24	7	33	13		22	*)	17	-	-	-	-
Kinderspielplatz	-	30	14	40	30	6	47	44	51	-	-	-	-
Sportplatz	-	22	*)	*)	*)	*)	*)	*)	*)	-	-	-	-
Schwimmbad	-	93	88	92	63	*)	*)	*)	*)	-	-	-	-
Sauna	-	53	40	48	25	*)	17	18	*)	-	-	-	-
begehbare Grünflächen	-	58	6	35	32	8	27	29	25	-	-	-	-

(1) Frage: Es wird viel über die verschiedenen Bevölkerungsschichten gesprochen: können Sie mir bitte anhand dieser Notenskala sagen, ob die Mehrzahl der Bewohner in dieser Wohnhausanlage mehr zu der oberen, der mittleren oder unteren Gruppe in unserer Gesellschaft gehört? Note 1 = ganz oben, Note 7 = ganz unten. Und wie würden Sie da Ihren eigenen Haushalt einstufen? (Basis: Haushaltsvorstand, Rest auf 100 %: keine Angabe). (2) Frage: Gibt es an Ihrem Garten Dinge, die Sie besonders stören? (Basis: Haushaltsvorstand, in %). (3) Frage: Gibt es an Ihrem Garten Dinge, die Sie besonders stören? *) nicht vorhanden bzw. von den meisten als nicht vorhanden bezeichnet (Basis: Haushaltsvorstand, in %).

Bewohner und Bewohnerinnen des Pilotenweges; etwas darunter die Wohnbevölkerung der Oberen Teiläcker.

Bei praktisch allen Wohnungen in den erhobenen Wohnhausanlagen handelt es sich um genossenschaftliche Hauptmietwohnungen, wobei die monatlichen Aufwendungen für die Miete und die Betriebskosten zwischen den Anlagen zum Teil stark differieren.

In Alt Erlaa ist die Bereitschaft, für eine entsprechende Wohnqualität mehr auszugeben, am höchsten (Durchschnittskosten: ca. 756 Euro). Mit den vergleichsweise niedrigsten monatlichen Kosten sind (aufgrund der kleinen Wohnungen) die Bewohner und Bewohnerinnen der Angeligasse konfrontiert.

Bei den **durchgrünten Wohnformen** handelt es sich nur in der Verdi-Siedlung und am Pilotenweg um genossenschaftliche Hauptmietwohnungen, während die Häuser am Oberen Teiläcker im Eigentum der Bewohner und Bewohnerinnen stehen. Die Kleingartenlose der befragten Bewohner und Bewohnerinnen der Hausfeld-Siedlung sind jeweils etwa zur Hälfte im Eigentum oder in Pacht. Diese unterschiedlichen Rechtsverhältnisse wirken sich natürlich stark auf die monatlichen Wohnkosten in den verschiedenen Siedlungen aus.

Bemerkenswert ist, dass bei den durchgrünten Wohnsiedlungen Pilotenweg und Verdi-Siedlung keine höheren Wohnausgaben anfallen, als dies im Schnitt bei den Geschoßwohnungen der Fall ist.

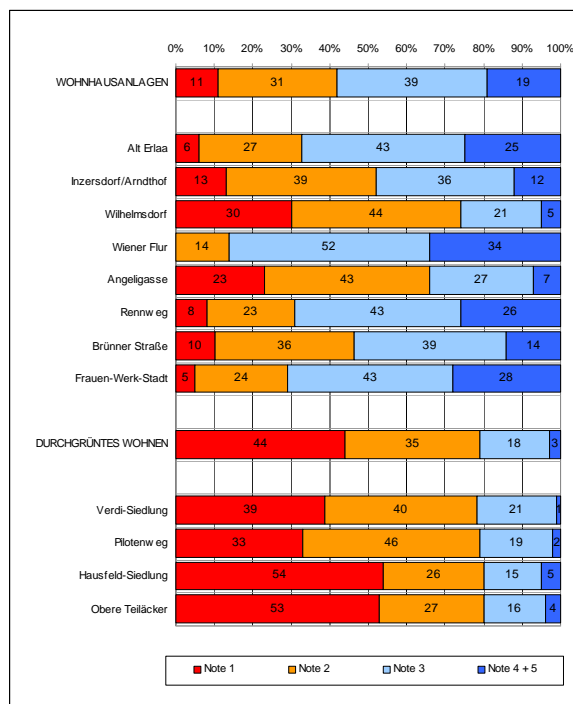
Haushaltseinkommen und Freizeitbudget

Bei den **Wohnhausanlagen** entfallen die höchsten Zufriedenheitswerte hinsichtlich der monatlichen Wohnkosten entsprechend der obigen Rangreihung auf die Bewohner und Bewohnerinnen der Angeligasse und von Wilhelmsdorf. Als zu hoch wurden von relativ vielen die Kosten in Alt Erlaa, in der Frauen-Werk-Stadt und in der Wohnhausanlage Rennweg sowie insbesondere im Wiener Flur eingestuft.

Bei den **durchgrünten Wohnformen** ist die Akzeptanz der monatlichen Wohnkosten generell durchaus hoch. Auch die Verdi-Siedlung und der Pilotenweg werden diesbezüglich deutlich günstiger als die Geschoßanlagen beurteilt.

Die befragten Haushaltsvorstände aller Wohnhausanlagen und durchgrünten Wohnsiedlungen ordnen die Mitbewohner der eigenen Anlage insgesamt gesehen der (tendenziell eher oberen) Mittelschicht zu. In Alt Erlaa und in der Wohn-

hausanlage Rennweg werden die Hausbewohner vielfach schon eher der Oberschicht zugehörig angesehen.



Grafik 1: Wie beurteilen Sie die Wohnkosten/Preiswürdigkeit Ihres Hauses/Ihrer Wohnung? (Note 1 = sehr gut; Note 5 = sehr schlecht)

Auch die analoge Einstufung des eigenen Haushaltes fällt sehr homogen aus. Generell tendiert man dazu, die eigene Schichtzugehörigkeit etwas über dem Durchschnitt zu positionieren. Die höchsten Oberschicht-Selbsteinstufungen (Noten 1 und 2) nehmen mit einem Anteil von etwa 25 Prozent ebenfalls die Bewohner und Bewohnerinnen von Alt Erlaa und vom Rennweg vor. Die vergleichsweise höchsten Unterschiede, was die allgemeine und die eigene Schichtklassifizierung betrifft (insbesondere die „unteren“ Einstufungen), gibt es in der Frauen-Werk-Stadt und im Wiener Flur.

2.2.3. WOHNÄRÄUME UND AUSSENBEREICH

Anzahl der Wohnräume

Die Einheiten der untersuchten **Wohnhausanlagen** bestehen größtenteils aus zumindest drei Wohnräumen. Lediglich in der Angeligasse bzw. in der Inzersdorfer Straße 113 ist der Anteil an Zweizimmerwohnungen sehr hoch. Die vergleichsweise zimmerreichsten Wohnungen sind in den Wohnhausanlagen Alt Erlaa und Rennweg zu finden: mehr als vier von zehn Haushalten verfügen dort über zumindest vier Wohnräume.

Bei den **durchgrünt** Wohnformen besteht mit Ausnahme der Hausfeld-Siedlung die Mehrzahl der Wohneinheiten aus zumindest vier Zimmern bzw. Wohnräumen (ohne Küche, Bad, Vorzimmer etc.).

Die geräumigsten Häuser sind jene am Oberen Teiläcker und am Pilotenweg: hier verfügen rund acht von zehn Haushalten über zumindest vier Wohnräume. In der Verdi-Siedlung leben jeweils rund die Hälfte der Befragten in Drei- oder Vierzimmerwohnungen. Die aufgrund der begrenzten Wohnfläche auch beschränkste Zimmeranzahl gibt es in der Hausfeld-Siedlung. Aber auch hier stehen in rund vier von zehn Häusern drei Zimmer zur Verfügung; ein Drittel der befragten Haushalte lebt in Wohneinheiten, die sogar vier oder mehr Wohnräume haben.

Zur Wohnung gehörige Außen- bzw. Freiflächen

In den acht **Wohnhausanlagen** haben so gut wie alle Wohneinheiten den einen oder anderen Außenbereich in Form einer Terrasse, einer Loggia oder eines Balkons. Die deutlich höchste Garten-nutzungsmöglichkeit besteht in der Brünner Straße (28 %).

Die überwiegende Mehrzahl der Häuser bzw. Wohneinheiten in den **durchgrünt** Siedlungsgebieten verfügen neben einem eigenen Garten über eine eigene Terrasse bzw. über einen Balkon.

Die vorhandenen Terrassen und Balkone sind zum Aufenthalt großteils gut geeignet oder zumindest annehmbar. Nur in der Frauen-Werk-Stadt wird diesbezüglich größere Unzufriedenheit signalisiert: Nur 23 Prozent der Bewohner halten ihren Balkon für gut geeignet, jeweils etwa ein Drittel stufen ihn als annehmbar oder als weniger geeignet ein. Die höchsten Zufriedenheitswerte entfallen auf Alt Erlaa und auf Inzersdorf/Arndthof (von 80 % bis annähernd 100 %).

Die höchsten **Gartenanteile** der Geschossbauten hat die Anlage Brünner Straße. Rund 70 Prozent der Haushalte mit Garten nutzen denselben auch (sehr) häufig. In der Frauen-Werk-Stadt ist die entsprechende Nutzungsquote bei den Gartenbesitzern ähnlich hoch. Die in Wilhelmsdorf und am Rennweg einen Garten zur Verfügung habenden Haushalte halten sich zu etwa 60 Prozent häufig dort auf.

Bei den Grünsiedlungen sehen sowohl am Oberen Teiläcker als auch in der Hausfeld-Siedlung praktisch alle den Garten als für einen Aufenthalt gut geeignet an. Am Pilotenweg beträgt die entsprechende Quote 83 Prozent. Die vergleichswei-

se ausgeprägtesten Vorbehalte haben diesbezüglich die Bewohner und Bewohnerinnen der Verdi-Siedlung – aber auch dort ist die Mehrzahl (64 %) mit den Nutzungsmöglichkeiten des Gartens weitestgehend zufrieden.

Der eigene Garten wird dementsprechend auch vom Großteil der befragten Haushalte in den entsprechenden Jahreszeiten sehr häufig als „Wohnraum“ genutzt.

Die Ausstattung des eigenen Gartens hängt natürlich zum Teil von der Garten- bzw. der Grundstücksgröße ab. Die durchgrünt Wohnheiten unterscheiden sich diesbezüglich sehr stark. Die bei weitem kleinsten zum Haus gehörigen Grundstücke gibt es in der Verdi-Siedlung. Die Mehrzahl der dortigen Grundstücke hat weniger als 100 m². Am Pilotenweg beträgt die durchschnittliche Grundstücksgröße zwischen 100 und 200 m², in der Hausfeld-Siedlung zwischen 300 und 400 m². Am Oberen Teiläcker hat man im Schnitt 500 bis 600 m² zur Verfügung.

Insgesamt 57 Prozent der Befragten in den durchgrünt Siedlungen gaben an, dass sie an ihrem Garten das eine oder andere stört. Die geringsten Nennungsquoten entfallen dabei mit 34 Prozent auf die Hausfeld-Siedlung; bei allen übrigen Wohngebieten liegen die entsprechenden Anteile zwischen 60 und 70 Prozent.

In der Verdi-Siedlung weist man vor allem darauf hin, dass der Garten etwas größer sein sollte. Zum Teil trifft dies auch auf den Pilotenweg zu, wo vielfach die leichte Einsehbarkeit des Gartens störend ist. Die wenigen Nennungen in der Hausfeld-Siedlung betreffen am ehestens den Lärm durch Nachbarn, zu einem kleinen Teil auch den zu geringen Sichtschutz und die zu geringe Gartengröße. Am Oberen Teiläcker wird der Verkehrslärm von einem Teil der Befragten als störend empfunden, in geringerem Ausmaß auch der Lärm durch Nachbarn.

2.2.4. AUSSTATTUNG DER ACHT WOHNHAUSANLAGEN UND NUTZUNG DER INFRASTRUKTUR

Über Schwimmbäder verfügen die Wohnhausanlagen Inzersdorf/Arndthof, Alt Erlaa, Wilhelmsdorf und der Wiener Flur (kleines Hallenbad), wobei abgesehen vom Wiener Flur rund neun von zehn befragten Haushalten das Schwimmbad regelmäßig frequentieren. Auch die Saunanutzung ist zum Teil überaus hoch. In Alt Erlaa und in Wilhelmsdorf nutzt rund jeder zweite Haushalt die Sauna, in Inzersdorf/Arndthof etwa vier von zehn Haushalten. Die Gemeinschaftsräume werden, soweit

vorhanden, am stärksten in Alt Erlaa frequentiert (zu 43 %). In allen übrigen Wohnhausanlagen liegen die Nutzungsquoten deutlich darunter. Dasselbe gilt auch für die begehbaren Grünflächen. Der Sportplatz in Alt Erlaa wird von etwa jedem fünften Haushalt besucht, in allen übrigen Wohnhausanlagen gibt es keinen eigenen Sportplatz (zumindest keinen, der diese Bezeichnung nach Ansicht der Befragten verdient).

Die Fahrradräume finden insgesamt bei rund jedem zweiten Haushalt Verwendung. Die höchsten Nutzungsquoten weisen die Brünner Straße und die Frauen-Werk-Stadt auf. Während es in allen Wohnhausanlagen Kinderspielplätze im Hof bzw. in der Wohnhausanlage gibt, die großteils auch von den Familien mit Kindern frequentiert werden, ist nur ein Teil der Anlagen mit eigenen Kinderspielräumen ausgestattet, die, falls vorhanden, ebenfalls durchaus häufig genutzt werden.

Die Tabelle 2 beinhaltet die entsprechenden Nutzungsverteilungen differenziert nach den einzelnen Anlagen. Bei den Kinderspieleinrichtungen sind die ausgewiesenen Quoten insofern zu relativieren, als die Anteile an Haushalten mit (Klein-) Kindern zwischen den einzelnen Anlagen sehr unterschiedlich sind.

2.2.5. NUTZUNGSMÖGLICHKEIT VON ANDEREN AUFENTHALTS- UND WOHNSTÄTTEN

Insgesamt 45 Prozent der erhobenen Haushalte in den acht **Wohnhausanlagen** haben die Möglichkeit, entweder einen Kleingarten, eine Badehütte, ein Wochenendhaus oder eine sonstige Zweitwohnung regelmäßig zu nutzen.

Die höchsten Anteile entfallen auf Wochenendhäuser (25 %), gefolgt von Kleingärten oder Badehütten (18 %) und sonstigen Zweitwohnsitzen (8 %). Diese Quoten liegen zum Teil weit über dem Wiener Gesamtdurchschnitt. In der vor einigen Jahren erhobenen „Leben in Wien“-Studie lagen die Nennungsanteile im Bezug auf nutzbare Wochenendhäuser bei 13 Prozent, bezüglich der Kleingärten und Badehütten bei 13 bis 14 Prozent. Lediglich die sonstigen Zweitwohnsitze (Wohnungen) entsprechen wienweit annähernd dem oben genannten Wert.

Die entsprechenden Nutzungsmöglichkeiten von Zweitwohnsitzen sind seitens der Bewohner **durchgrünter Wohnformen** vergleichsweise gering.

Wohnhausanlagenbezogen ist die Nutzungsfrequenz vor allem bei den Kleingärten bemerkenswert hoch (41 % nutzen den Kleingarten zumin-

dest einmal pro Woche, weitere 35 % ein- bis dreimal pro Monat) und hier insbesondere seitens der Bewohner und Bewohnerinnen der Angeligasse, die auch, so sie ein Wochenendhaus zur Verfügung haben, dasselbe am vergleichsweise öftesten aufsuchen.

Die sonstigen Zweitwohnsitze werden von 23 Prozent jener, die dazu die Möglichkeit haben, zumindest einmal pro Woche aufgesucht; jede/r Dritte (34 %) nutzt sie ein- bis dreimal pro Monat; 42 Prozent noch seltener.

Seitens der Bewohner der **durchgrünter Wohnformen** werden die weiter weg gelegenen Kleingärten bzw. die Badehütten großteils zumindest einige Male pro Monat genutzt. Die Sommerhäuser werden, so vorhanden, eher selten frequentiert. Dasselbe gilt für sonstige Zweitwohnungen, welche oft als Stadtwohnungen im Winter genutzt werden. Eine Ausnahme bilden jene Befragten der Hausfeld-Siedlung, die eine solche Wohnmöglichkeit (in Wien) haben: sie leben zumindest gelegentlich in dieser Zweitwohnung.

Insgesamt 28 Prozent der genannten Aufenthaltsmöglichkeiten der Bewohner der **Wohnhausanlagen** befinden sich in Wien, 32 Prozent in der Umgebung von Wien, 45 Prozent sind weiter weg gelegen.

Die höchsten auf Wien entfallenden Anteile weist mit 47 Prozent die Wohnhausanlage Brünner Straße auf; im Wiener Umland haben die Bewohner und Bewohnerinnen von Wilhelmsdorf überdurchschnittlich viele Aufenthaltsmöglichkeiten.

Bei den Bewohnern der erhobenen **Grünanlagen** sind die Anteile der in Wien liegenden Zweitwohnsitz- bzw. Nutzungsmöglichkeiten zum Teil deutlich höher. Dies betrifft insbesondere die Bewohner der Hausfeld-Siedlung und der Oberen Teilacker.

Die Anfahrten zu den Zweitwohnsitzen bzw. Kleingärten erfolgen hauptsächlich mit dem Auto (zu rund 90 %). Insgesamt 20 Prozent verwenden bei diesen Wegen zumindest manchmal öffentliche Verkehrsmittel (hier waren Mehrfachnennungen möglich); bei den Bewohnern der durchgrünter Wohnformen liegt der entsprechende Anteil bei 10 Prozent, 5 bis 6 Prozent nannten andere Verkehrsmittel (Fahrrad).

Die Unterschiede zwischen den einzelnen Wohnhausanlagen fallen eher marginal aus. Nur in der Angeligasse und in der Frauen-Werk-Stadt liegen die Autonutzer/innen etwas unter dem Gesamtschnitt.

Auf die Frage, ob bzw. wie leicht diese Örtlichkeiten auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar wären, ergibt sich folgende Verteilung: Für ein knappes Viertel der Bewohner und Bewohnerinnen der **Wohnhausanlagen** wäre eine Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln relativ problemlos möglich; seitens der Befragten in den **durchgrünten Wohnformen** trifft dies auf 18 Prozent zu. Für den Großteil der Zweitwohnsitznutzer ist aber ein ÖV-Umstieg kaum denkbar oder ausgeschlossen.

2.2.6. ÖV-INFRASTRUKTUR IN DER WOHN-UMGEBUNG

Die den **Wohnhausanlagen** im Durchschnitt nahegelegensten ÖV-Stationen sind Bus- und Straßenbahnhaltestellen. Eine gute U-Bahn-Anbindung gibt es nur beim Wiener Flur und in Alt Erlaa sowie bei der Anlage Arndthof.

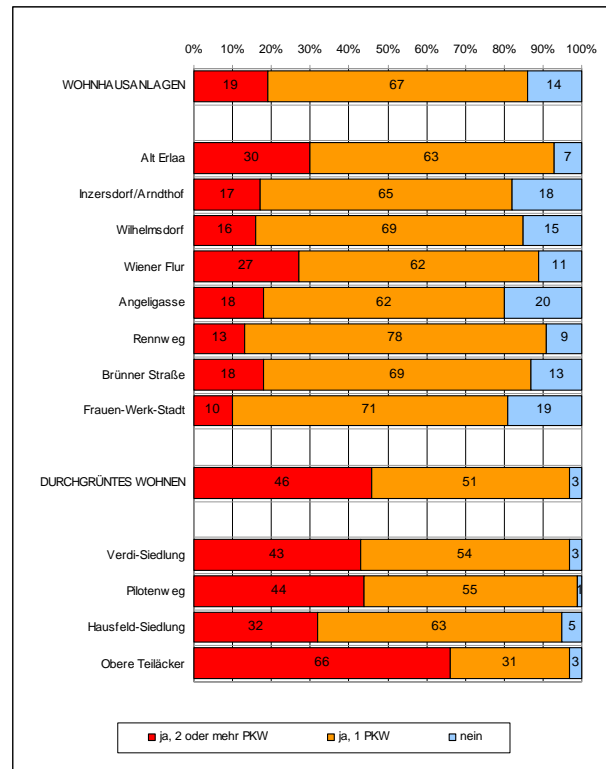
Die ÖV-Anbindung der untersuchten **durchgrün-ten Wohnsiedlungen** ist insgesamt gesehen als schlecht zu bezeichnen. Abgesehen von Buslinien und entsprechend nahegelegenen Stationen gibt es lediglich in der Nähe des Pilotenweges eine Straßenbahnstation, zu der es aber bereits Gehzeiten von rund zehn Minuten gibt. Eine Schnellbahnstation liegt in der Nähe der Hausfeld-Siedlung, wobei aber auch hier je nach Lage des Hauses an die zehn oder mehr Minuten Gehzeit in Kauf genommen werden müssen.

2.2.7. AUSSTATTUNG DER HAUSHALTE MIT FAHRZEUGEN

Bei den **Wohnhausanlagen** haben insgesamt 86 Prozent aller befragten Haushalte zumindest einen PKW zur Verfügung. Diese Quote liegt weit über jener von Wien insgesamt (laut „Leben in Wien“-Studie: 67 %). Außerdem besitzt rund jeder fünfte Haushalt zumindest einen Zweitwagen.

In den **durchgrün-ten Wohnsiedlungen** verfügen so gut wie alle Haushalte über einen PKW. Fast jeder zweite Haushalt hat zusätzlich einen Zweitwagen; am Oberen Teiläcker trifft dies sogar auf zwei Drittel der Haushalte zu.

Über ein eigenes Fahrrad verfügen 65 Prozent der Bewohner der durchgrün-ten Wohnsiedlungen und 53 Prozent der Bewohner der Wohnhausanlagen. Was eine Jahreskarte der Wiener Linien betrifft, ist das Nutzungsverhältnis umgekehrt: 23 Prozent der Befragten in den Grünsiedlungen sowie 35 Prozent der Wohnhausanlagenbewohner haben eine solche ÖV-Jahreskarte.



Grafik 2: Gibt es einen PKW im Haushalt?

2.2.8. GRÜNDE FÜR DEN EINZUG IN DIE WOHNHAUSANLAGE BZW. IN DIE DURCHGRÜNTE WOHN-SIEDLUNG

Was waren nun die Beweggründe für den Wohnungswechsel? Die Mehrzahl der befragten Haushalte hat vor dem Einzug in die **Wohnhaus-anlage** in einem anderen Bezirk gewohnt (61 %). Rund ein Drittel (32 %) hat den Bezirk nicht gewechselt; 6 Prozent der Haushalte haben vorher nicht in Wien gewohnt. Bei der Vorwohnung hat es sich bei knapp 40 Prozent der Befragten um eine private Mietwohnung gehandelt. Insgesamt etwa gleich hoch ist der Anteil derer, die aus einer Genossenschaftswohnung (23 %) oder einer Gemeindewohnung (19 %) weggezogen sind. 10 Prozent der Haushalte lebten vorher in einer Eigentumswohnung oder in einem Eigenheim. Der Anteil jener Haushalte, die vor dem Einzug in die Wohnhausanlage in einer Gemeindewohnung lebten, ist in der Frauen-Werk-Stadt und in der Brünner Straße überdurchschnittlich hoch (siehe Tabelle 1).

Bei der Vorwohnung der in eine der **durchgrün-ten Wohnsiedlungen** gezogenen Haushalte hat es sich bei der Mehrzahl der Fälle um eine Gemeinde- oder um eine Genossenschaftswohnung gehandelt (insgesamt zu 60 %).

Über ihre frühere Wiener Wohnung verfügt nur ein Teil der Haushalte in der Hausfeld-Siedlung selbst. Ein Drittel der dortigen Bewohner hat diese Wohnung noch, wobei wiederum die Hälfte dieser Gruppe angibt, dieselbe selbst noch (zumindest gelegentlich v. a. im Winter) zu bewohnen. In knapp einem Fünftel leben Verwandte respektive die eigenen Kinder in dieser Wohnung. Die übrigen Wohnungen werden entweder vermietet (zu 24 %) oder stehen vorläufig leer (zu 6 %).

Bei den Bewohnern der acht **Wohnhausanlagen** entfallen bei der Frage nach den wesentlichen Gründen für die Wohnsitzentscheidung die höchsten Nennungsanteile auf den „Außenbereich der Wohnung“, also auf die Ausstattung mit Balkonen oder Terrassen (40 %). Für 35 Prozent der Befragten war weiters ausschlaggebend, dass die Wohnungskosten relativ günstig sind. Jeweils rund drei von zehn Zuziehern gaben an, dass die Wohnung verhältnismäßig einfach zu bekommen war und dass sie von der Architektur der Anlage attrahiert worden sind. Für etwa jeden vierten Haushalt war die Qualität des Wohngebietes mitentscheidend. Ein Fünftel der Befragten nannte in diesem Zusammenhang die Gemeinschaftseinrichtungen in der Wohnhausanlage, das Vorhandensein eines Kinderspielplatzes in der Anlage, die Nähe zum Arbeitsplatz sowie das Vorhandensein gemeinsamer Grünflächen. Andere bzw. weitere Gründe spielten eine eher untergeordnete Rolle.

Bei Betrachtung der einzelnen Wohnhausanlagen fallen die Ergebnisse bzw. Motivstrukturen sehr unterschiedlich aus: Für die Bewohner und Bewohnerinnen der Wohnhausanlagen Inzersdorf/Arndthof war primär der Außenbereich der Wohnung sowie die Anlagenform, also die Architektur der Anlage, für den Einzug ausschlaggebend. Dasselbe gilt für die Befragten in Alt Erlaa, wobei für die Bewohner und Bewohnerinnen dieser Anlage die Wahl offensichtlich am leichtesten gefallen ist, da noch eine Reihe von anderen Gründen sehr für diese Anlage gesprochen haben: Neben dem Außenbereich der Wohnung und der Architektur auch die vorhandenen Gemeinschaftseinrichtungen, die Qualität des Wohngebietes, die Kinderspielplatzmöglichkeiten und die gemeinsame Grünfläche.

Diese in Summe von allen Anlagen höchsten Attrahierungswerte haben offenkundig die eher dagegen sprechenden Aspekte (erhöhte Wohnkosten, Entfernung zum Arbeitsplatz) bei weitem überwogen.

Die günstigen Wohnungskosten waren hingegen bei der Entscheidung für den Wohnungserwerb in Wilhelmsdorf und in der Angeligasse (bzw. der Inzersdorfer Straße 111) von ausschlaggebender

Bedeutung. In den letztgenannten Wohnhausanlagen nannten über 50 Prozent der Befragten dies als den wesentlichen Grund für die Wahl; für jeden Dritten war der Außenbereich der Wohnhausanlage (mit-)entscheidend. Alle übrigen Kriterien spielten demgegenüber eine eher geringe Rolle.

In Wilhelmsdorf verwiesen sogar rund sieben von zehn Befragten auf die günstigen Anschaffungs- bzw. Wohnkosten. Einen relativ hohen Stellenwert hatten darüber hinaus folgende Positiva: die Gemeinschaftseinrichtungen, der Außenbereich der Wohnung und die architektonische Gestaltung der Wohnhausanlage.

Beim Wiener Flur bildet sich demgegenüber kein prominenter Entscheidungsgrund ab. Ein Drittel der befragten Haushalte gab an, dass die Wohnung relativ leicht zu bekommen war. Für ebenso viele war der ansprechende Außenbereich der Wohnung ein wichtiges Wahlkriterium.

Auch bei den Ergebnissen in der Anlage Rennweg manifestiert sich kein sehr prägnantes Entscheidungsprofil. Jeweils knapp vier von zehn Befragten gaben als ausschlaggebenden Grund für den Einzug an, dass die Wohnung relativ günstig sei und dass die Qualität der Wohnhausanlage bzw. der Standort eine wesentliche Rolle spielte.

Für die Bewohner und Bewohnerinnen der Hufnagelbauten in der Brünner Straße war ebenfalls primär der finanzielle Aspekt ausschlaggebend; für viele war auch der Außenbereich der Wohnhausanlage für die Wahl mitentscheidend: Jeder Fünfte verwies in diesem Kontext auf den eigenen Gartenanteil.

In der Frauen-Werk-Stadt sprach in erster Linie für den Einzug, dass die Wohnung relativ leicht zu bekommen war. Diese Nennungsquote ist in Bezug auf dieses Kriterium die weitaus höchste aller untersuchten Anlagen. Für rund drei von zehn Befragten war weiters der Außenbereich der Wohnung entscheidungsrelevant.

Bei den Bewohnern der **durchgrünter Wohnformen** entfallen auf die Frage nach den wesentlichen Gründen für die Wohnsitzentscheidung die höchsten Nennungsanteile auf die damit verbundene Möglichkeit, einen eigenen Garten zu nutzen.

Insbesondere für die Bewohner und Bewohnerinnen der Oberen Teiläcker war der grundsätzliche Wunsch nach einem eigenen Haus für die Entscheidung ausschlaggebend (86 %). In der Hausfeld-Siedlung ist die entsprechende Quote mit 61 Prozent schon deutlich geringer.

Die Überlegung, wonach es die Kinder in diesem Wohngebiet besser hätten, spielte vor allem in der Verdi-Siedlung und am Pilotenweg eine wesentliche Rolle. Die Bewohner und Bewohnerinnen dieser beiden Siedlungen gaben darüber hinaus zu einem hohen Anteil an, dass für die Wohnsitzwahl auch die relativ günstigen Wohnkosten relevant waren. Dass das Haus bzw. diese Wohnmöglichkeit leicht zu bekommen war, meinte in diesem Zusammenhang so gut wie niemand.

Jeweils rund drei von zehn Befragten der Verdi-Siedlung und des Pilotenweges wiesen ganz allgemein auf die entscheidungsrelevante Qualität ihres Wohngebietes hin. In den relativ nahe beieinanderliegenden Einzelhausgebieten war dies schon viel weniger maßgebend für die Wahl dieses Wohnsitzes.

Dem positiven Umstand des reduzierten Verkehrslärms und der damit besseren Luft in der Wohngegend wurde hingegen ziemlich gleichermaßen Gewicht beigemessen. Drei bis vier von zehn Haushalten nannten diesen Aspekt als für die Entscheidung mit ausschlaggebend.

Der Wunsch, überhaupt aus der Stadt wegzukommen, war allerdings nur bei einer Minderheit vorhanden. Was die Nähe zum Arbeitsplatz betrifft, erwachsen so gut wie niemandem im Zuge der Übersiedlung Vorteile.

Die Bewohner der **durchgrünten Wohnsiedlungen** wurden gefragt, ob es für ihren Haushalt damals – also vor dem Umzug – konkrete Wohnalternativen bzw. andere Wohnüberlegungen etwa in der Form gegeben habe, eventuell in ein mehrgeschoßiges Wohnhaus entweder näher beim Stadtzentrum oder innerhalb des Wiener Stadtrandes zu ziehen bzw. ob man auch konkret daran gedacht habe, den Wohnort in eine Umlandgemeinde zu verlegen.

Das Beziehen einer Wohnung in einem mehrgeschoßigen, näher beim Stadtzentrum gelegenen Wohnhaus wäre damals nur für eine verschwindende Minderheit von 6 bis 7 Prozent der befragten Haushalte in Frage gekommen.

Ein mehrgeschoßiges Wohnhaus am Stadtrand war für die große Mehrheit der Befragten zwar auch keine Alternative – aber immerhin rund 20 Prozent haben bzw. hätten sich das zum damaligen Zeitpunkt jedoch vorstellen können. Eine Ausnahme bilden nur die Hausbewohner am Oberen Teiläcker: Hier liegt die entsprechende Zustimmungquote mit 9 Prozent deutlich unter dem Durchschnitt.

Die attraktivste Alternative ist bzw. wäre damals nach Angaben der Befragten ein Wegzug von

Wien in eine Umlandgemeinde gewesen. Knapp vier von zehn Haushalten haben sich diesen Schritt jedenfalls konkret überlegt.

In einem sehr überdurchschnittlichen Ausmaß trifft das auf die Hausbesitzer am Oberen Teiläcker zu: Rund jeder Zweite zog diese Option in Betracht. Am wenigsten dachten naturgemäß die Bewohner und Bewohnerinnen der Hausfeld-Siedlung, die ja größtenteils schon vor ihrem Einzug über die Gartenparzelle verfügten, an ein Wegziehen.

Warum hat man sich letztlich trotzdem für ein Grüngelände innerhalb der Wiener Stadtgrenzen und nicht für ein Abwandern in eine Umlandgemeinde entschieden?

Die relativ größte Gruppe (43 %) derer, die auch eine Abwanderung ins Kalkül gezogen haben, machte Kostengründe geltend, wobei diese Überlegung vor allem für die Bewohner und Bewohnerinnen der Verdi-Siedlung und des Pilotenweges relevant war. Für jeweils rund ein Fünftel der Haushalte war auch die Arbeitsplatz- sowie generell die Stadt- und Zentrumsnähe mit ausschlaggebend dafür, in Wien zu bleiben. Alle übrigen Aspekte haben demgegenüber eine eher untergeordnete Rolle gespielt.

In der Hausfeld-Siedlung wurden einige Zusatzfragen zum Erwerb des Kleingartenloses sowie zur damit verbundenen Einzugs Geschichte gestellt.

Die Mehrzahl der Bewohner und Bewohnerinnen (63 %) hat ihr Kleingartenlos bereits vor der Umwidmung zum „ganzjährigen Wohnen“ gehabt. 15 Prozent haben das Los erst nach der Umwidmung erworben. Bemerkenswerterweise wollte ein Fünftel der Befragten dazu und auch zu den übrigen Themenaspekten im Zusammenhang mit dem Erwerb des Kleingartens keine Auskünfte geben.

Rund die Hälfte der auskunftswilligen Befragten gab an, ursprünglich nur das Grundstück erworben zu haben. Nur 14 Prozent haben ein bereits errichtetes Kleingartenhaus mit übernommen. Eine Gartenhütte oder ein Geräteschuppen war nur in jeweils 2 Fällen vorhanden.

Die Mehrzahl der befragten Haushalte (57 %) hat somit eine Neubebauung durchgeführt bzw. durchführen lassen. 8 Prozent haben das bereits bestehende Haus vergrößert; 4 Prozent nahmen einen Abbruch des bestehenden Gebäudes vor, um an dessen Stelle einen Neubau zu errichten.

Auf größere Renovierungen des alten, schon bestehenden Hauses hat sich ebenfalls nur eine sehr kleine Gruppe beschränkt (4 %). Jeder zehnte befragte Haushalt der Hausfeld-Siedlung hat

bis dato keine größeren Renovierungsmaßnahmen bzw. Bautätigkeiten gesetzt.

Auf die Frage, wie hoch etwa der Gesamtbetrag war, den man beim Erwerb des Kleingartenloses zu bezahlen hatte, ergibt sich folgendes Bild: Knapp drei von zehn Haushalten haben das Kleingartenlos offenkundig von Familienangehörigen übernommen und damit keine Erwerbskosten gehabt. Die Mehrzahl der übrigen Haushalte bezahlte für das Los insgesamt zwischen 8.700 und 12.000 Euro.

Abgesehen von der Hausfeld-Siedlung haben rund drei Viertel aller befragten Haushalte der durchgrünten Wohnsiedlungen für die Finanzierung des Hauses bzw. der Wohneinheit Fördermittel vom Land Wien in Anspruch genommen. Die Unterstützungen wurden fast ausschließlich in Form der Wohnbauförderung geleistet.

2.3. WOHNZUFRIEDENHEIT

2.3.1. ALLGEMEINE WOHNZUFRIEDENHEIT

Die Befragten sollten anhand einer fünfstufigen Notenskala angeben, wie gerne sie in ihrer Wohnung bzw. in ihrem Haus, in der Wohnhausanlage bzw. in ihrer Wohnsiedlung, in ihrem Wohnviertel und ganz allgemein in Wien leben (Tabelle 3).

Vorweg ist anzumerken, dass nicht nur die dezidiert negativen Noten 4 und 5, sondern auch die Note 3 bei Zufriedenheitsfragen bereits im eher negativen Skalenbereich liegt. Hier drückt sich jedenfalls schon ein gewisses Unbehagen aus.

Zufriedenheit mit der Wohnung bzw. mit dem Wohnhaus

Innerhalb der acht **Wohnhausanlagen** ist die Zufriedenheit mit der Wohnung selbst insgesamt gesehen sehr hoch. Rund acht von zehn Befragten leben (sehr) gerne in ihrer Wohnung. Knapp jede/r Zweite wählte die Note 1; ein weiteres Drittel die Note 2. Dezidiert unzufrieden ist nur eine kleine Minderheit (Note 1: 48 %, Note 2: 35 %, Note 3: 12 %, Note 4 und 5: 4 %).

Die höchste Wohnzufriedenheit gibt es in Alt Erlaa, gefolgt von Wilhelmsdorf und Inzersdorf/Arndthof. Vergleichsweise etwas abgeschwächte Zufriedenheitswerte manifestieren sich im Wiener Flur, weiters in der Frauen-Werk-Stadt sowie in der Brünner Straße und in der Angeliggasse. Aber auch in den letztgenannten Anlagen leben sieben bis acht von zehn Bewohnern (sehr) gerne in ihrer Wohnung.

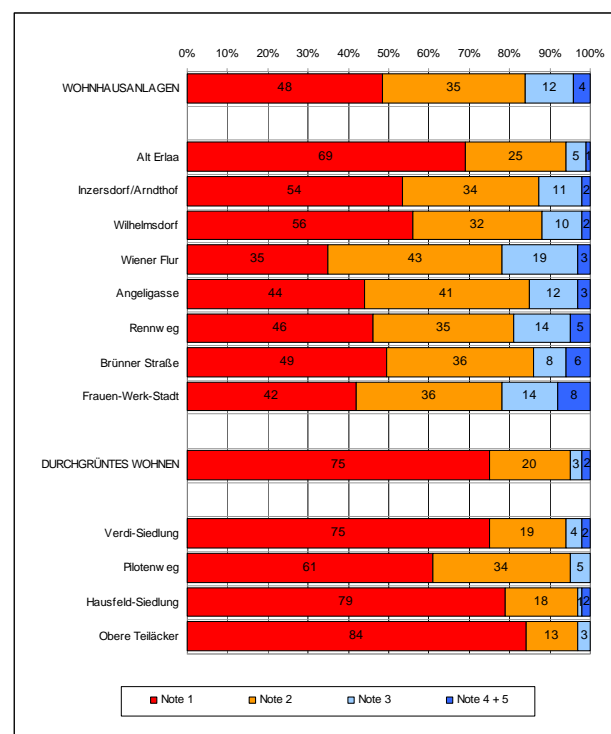
Seitens der Bewohner der **durchgrünten Wohnformen** ist die Zufriedenheit mit dem Wohnhaus im Schnitt noch deutlich höher. Drei Viertel aller Befragten gaben die Note 1, weitere 20 Prozent die Note 2 (Note 3: 3 %, Note 4 und 5: 2 %). Die höchste Wohnzufriedenheit herrscht unter den Bewohnern der Hausfeld-Siedlung und der Oberen Teiläcker. Bei den untersuchten größeren Wohnhausanlagen manifestierte sich eine vergleichbare Wohnzufriedenheit nur in Alt Erlaa.

Zufriedenheit mit der Wohnhausanlage bzw. mit der Wohnsiedlung

Was die Wohnhausanlage bzw. die Wohnsiedlung betrifft, sind die Zufriedenheitswerte fast durchgängig schwächer als in Bezug auf die Wohnung selbst. Insgesamt gaben 74 Prozent der Bewohner und Bewohnerinnen der **Wohnhausanlagen** an, (sehr) gerne in dieser Anlage zu leben. Jede/r Vierte hatte hier schon mehr oder weniger starke Vorbehalte. Die einzige Wohnhausanlage, die so

hohe Zufriedenheitswerte wie die eigene Wohnung aufweist, ist Alt Erlaa. Das zweitbeste Ergebnis entfällt auch hier auf Wilhelmsdorf, gefolgt von Inzersdorf/Arndthof. Den letzten Zufriedenheitsrang nimmt die Frauen-Werk-Stadt ein. Bei den übrigen Wohnhausanlagen gaben rund zwei Drittel der Bewohner und Bewohnerinnen an, (sehr) gerne in dieser Anlage zu leben.

Die entsprechenden Zufriedenheitswerte in Bezug auf die Wohnsiedlungen der **durchgrünten Wohnformen** liegen in Summe über jenen der Wohnhausanlagen. Zwischen 80 und 90 Prozent aller Befragten gaben an, (sehr) gerne in dieser Siedlung zu leben. Lediglich am Pilotenweg und in der Siedlung Obere Teiläcker sind jeweils knapp ein Fünftel der Bewohner und Bewohnerinnen mit dieser Wohnsiedlung nicht ganz so glücklich.



Grafik 3: Wie gerne leben Sie in diesem Haus/in dieser Wohnung? (Note 1 = sehr gerne, Note 5 = gar nicht gerne)

Zufriedenheit mit dem Wohnviertel

Die Zufriedenheitswerte hinsichtlich des Wohnviertels liegen wiederum etwas unter jenen der Wohnhausanlage bzw. Wohnsiedlung. Rund sechs von zehn Bewohnern und Bewohnerinnen der untersuchten Wohnhausanlagen leben nach eigenen Angaben (sehr) gerne in ihrem Wohnviertel.

Weit über dem Durchschnitt liegende Zufriedenheitswerte wurden in Bezug auf die Wohnlage wieder seitens der Bewohner und Bewohnerinnen

Tabelle 3: Wohnzufriedenheit 1

WOHNZUFRIEDENHEIT	WOHNHAUSANLAGEN										DURCHGRÜNTEDES WOHNEN			
	Alt Erlaa	Inzersdorf/Arndthof	Wilhelmsdorf	Wiener Flur	Angeliggasse	Rennweg	Brünner Straße	Frauen-Werk-Stadt	Verdi-Siedlung	Pilotengasse	Hausfeld-Siedlung	Obere Teillacker		
Wie gerne leben Sie hier? (1)														
in der Wohnung/im Wohnhaus	1,4	1,6	1,6	1,9	1,7	1,8	1,9	1,9		1,3	1,4	1,2	1,2	
in der Wohnhausanlage/Siedlung	1,5	1,9	1,7	2,3	1,9	2,1	2,1	2,4		1,6	1,9	1,7	1,8	
in diesem Wohnviertel	1,7	2,7	2,5	2,2	2,5	2,2	2,2	2,4		1,9	1,9	1,8	1,8	
in Wien	1,5	1,6	1,9	1,8	1,6	1,9	1,6	1,8		1,6	1,6	1,4	1,4	
Wie beurteilen Sie folgende Bereiche? (2)														
Raumaufteilung	1,8	1,9	1,9	2,0	1,9	2,0	2,1	2,1		1,8	1,8	1,7	1,5	
Wohnungsgröße (3)	1,9	1,9	2,0	2,2	2,4	2,1	2,3	2,2		2,0	1,9	2,2	1,6	
Ruhe	2,4	2,4	2,4	2,2	2,2	2,4	2,6	2,7		1,9	1,8	1,9	2,0	
Aussicht	1,8	2,5	2,8	2,5	2,4	2,7	2,7	2,7		2,6	3,2	2,4	2,6	
Wohnung insgesamt	1,7	1,8	1,9	2,1	2,0	2,0	2,1	2,1		1,8	2,0	1,6	1,5	
Erscheinungsbild der Wohnanlage	2,0	1,9	1,8	3,0	2,3	2,3	2,3	2,4		-	-	-	-	
Ansehen des Wohnviertels	2,1	3,1	2,9	2,9	2,9	2,4	2,5	2,6		2,0	2,5	2,1	2,2	
Lage in der Stadt	1,8	2,3	2,2	2,2	2,3	1,9	2,4	2,6		2,2	2,3	2,1	2,6	
Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Bereichen? (4)														
Gemeinschaftseinrichtungen	1,5	2,2	1,9	2,6	3,2	3,0	3,1	2,6		2,7	3,5	3,1	4,0	
Gestaltung der Höfe und Freiflächen	1,5	2,0	1,6	2,3	2,3	2,6	2,1	3,0		1,9	2,7	2,2	2,3	
Größe der Freiflächen	-	-	-	-	-	-	-	-		2,0	2,4	2,3	2,3	
Spielmöglichkeiten für Kinder	1,4	2,3	2,0	2,3	2,4	2,3	2,1	2,7		2,1	2,7	3,1	3,7	
Sicherheit für Kinder	1,7	2,3	2,1	2,2	2,4	2,4	2,4	2,5		1,7	2,1	2,2	3,1	
Wie zufrieden sind Sie mit der Infrastruktur der näheren Wohnumgebung? (5)														
Sportmöglichkeiten	1,7	3,2	3,1	2,9	3,1	2,8	2,8	3,0		2,6	3,3	3,3	3,7	
Grünflächen	1,6	2,8	2,8	2,4	2,3	2,7	2,0	2,8		1,9	2,3	2,1	2,2	
Einkaufsmöglichkeiten	1,4	1,7	1,5	1,6	1,6	1,6	2,1	3,9		3,2	2,7	2,9	3,9	
Cafés, Lokale	2,8	3,3	3,0	3,3	3,1	2,9	2,8	4,1		3,4	3,4	3,3	3,9	
Öffentliche Verkehrsmittel	1,2	1,5	1,4	1,3	1,7	1,6	2,0	2,8		2,9	3,0	3,0	4,4	
Freizeiteinrichtungen	1,6	3,0	2,7	2,8	3,1	2,7	2,9	3,0		2,8	3,4	3,3	4,0	
Arbeitsplatznähe (6)	2,0	2,3	2,2	2,5	2,6	2,2	3,2	3,0		2,8	3,2	3,2	3,8	
Wie beurteilen Sie die Infrastruktureinrichtungen in der Wohnumgebung? (7)														
Kindergarten, Hort	1,2	2,1	1,5	1,4	1,8	1,4	1,4	1,5		2,3	2,4	2,5	3,1	
Schulen	1,2	2,2	1,6	1,7	2,1	1,5	1,6	2,7		2,1	2,3	2,6	2,8	
Apotheken	1,1	1,7	1,2	2,0	2,0	1,4	2,0	2,4		1,6	2,0	2,3	2,6	
Ärzte	1,2	1,7	1,6	1,8	1,9	1,6	1,7	1,7		2,2	1,8	2,2	2,4	
Ämter	1,6	1,9	2,1	2,2	2,1	2,0	2,3	2,4		1,9	2,4	2,6	2,6	

(1) Durchschnittsnoten zu den Fragestellungen. Note 1 = sehr gerne; Note 5 = gar nicht gerne; Basis: alle Befragten.
(2) Durchschnittsnoten zu den Fragestellungen. Note 1 = sehr gut; Note 5 = sehr schlecht; Basis: alle Befragten. (3) Basis: Haushaltsvorstand. (4) Durchschnittsnoten zu den Fragestellungen. Note 1 = sehr zufrieden; Note 5 = gar nicht zufrieden; Basis: alle Befragten.
(5) Durchschnittsnoten zu den Fragestellungen. Note 1 = sehr zufrieden; Note 5 = gar nicht zufrieden; Basis: alle Befragten.
(6) Basis: Berufstätige. (7) Durchschnittsnoten zu den Fragestellungen. Note 1 = sehr gut; Note 5 = sehr schlecht; Basis: alle Befragten.

von Alt Erlaa angegeben. Rund acht von zehn Befragten fühlen sich in dieser Gegend (sehr) wohl.

In den Wohnhausanlagen Rennweg, Brünner Straße und im Wiener Flur liegen die entsprechenden Zufriedenheitsquoten bei rund 60 bis 70 Prozent, wobei der Anteil an „sehr Zufriedenen“ aber weit unter jenem in Alt Erlaa rangiert. Nicht so gerne im eigenen Wohnviertel lebt man vor allem in Inzersdorf/Arndthof, in Wilhelmsdorf, in der Angeliggasse und in der Frauen-Werk-Stadt.

In den **durchgrünten Wohnformen** gaben rund sieben von zehn Bewohnern und Bewohnerinnen an, (sehr) gerne in ihrem Wohnviertel zu leben. Zwischen den vier Siedlungen fallen die Bewertungsunterschiede nur marginal aus.

2.3.2. BEURTEILUNG DER WOHNUNG BZW. DES WOHNHAUSES UND DER WOHNUMGEBUNG

Sowohl die Wohnung bzw. das Wohnhaus als auch die Wohnumgebung wurde nach einigen wichtigen Kriterien von den Befragten beurteilt, wobei wieder eine Noteneinstufung von 1 („sehr gut“) bis 5 („sehr schlecht“) möglich war.

Ein Aspekt war die Raumaufteilung der Wohnung, die in sämtlichen untersuchten Wohnhausanlagen überwiegend (sehr) gut beurteilt wird. Dasselbe gilt auch für die durchgrünten Wohnformen. Die Beurteilung der Wohnungsgröße erfolgte seitens des „Haushaltsvorstandes“ bzw. jener Person, die den Haushaltsfragebogen beantwortete.

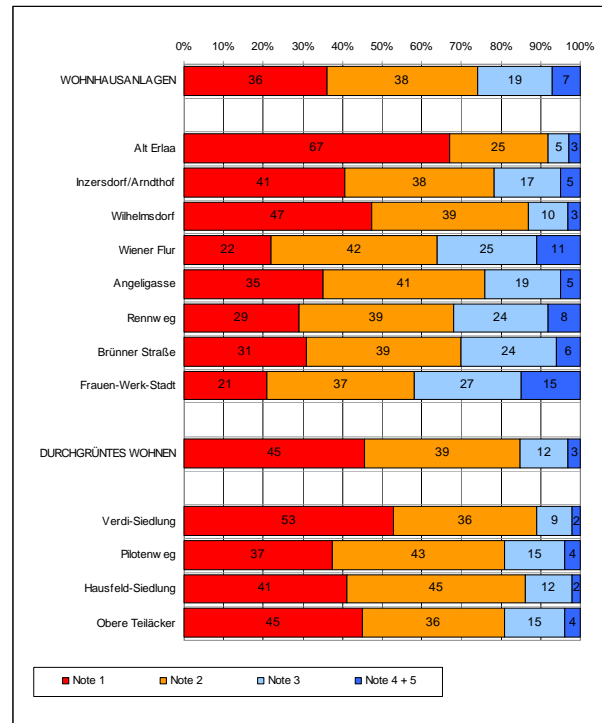
Insgesamt gesehen liegt die Zufriedenheitsquote (Noten 1 und 2) bezüglich der Wohnungsgröße in den **Wohnhausanlagen** bei 68 Prozent. Überdurchschnittlich zufrieden sind die Bewohner und Bewohnerinnen von Inzersdorf/Arndthof, von Alt Erlaa, Wilhelmsdorf und Rennweg. Die vergleichsweise höchsten Unzufriedenheitsquoten betreffen die Angeliggasse und die Brünner Straße.

Innerhalb der untersuchten **durchgrünten Siedlungsformen** schneidet das Einfamilienhausgebiet Obere Teiläcker am vergleichsweise besten ab. Aber auch in den großteils viel kleineren Häusern der Hausfeld-Siedlung hält sich die diesbezügliche dezidierte Unzufriedenheit in Grenzen. In den beiden Flachbausiedlungen Pilotenweg und Verdi-Siedlung wird die Hausgröße ebenfalls von den meisten Bewohnern als ausreichend empfunden.

Deutlich ungünstiger ist bei den Bewohnern der **Wohnhausanlagen** die Notenverteilung hinsicht-

lich der Ruhe und Lärmfreiheit der Wohnung. Insgesamt stufen rund vier von zehn Befragten ihre Wohnung als nicht wirklich ruhig ein; mit starken Lärmbelastungen sind 18 Prozent der Bewohner und Bewohnerinnen konfrontiert.

Am vergleichsweise ruhigsten wohnt man im Wiener Flur, gefolgt vom Rennweg und der Angeliggasse. Der stärksten Lärmbelastung sind die Bewohner und Bewohnerinnen der Frauen-Werk-Stadt und der Brünner Straße ausgesetzt. Knapp jede/r Zweite vergab hier die Noten 3 bis 5.



Grafik 4: Wie gerne leben Sie in dieser Wohnhausanlage/Wohnsiedlung? (Note 1 = sehr gerne, Note 5 = gar nicht gerne)

Bei den störenden Lärmquellen handelt es sich primär um den Verkehrslärm und nur in geringem Ausmaß um Lärm von Wohnungsnachbarn. Davon am stärksten betroffen ist man in Inzersdorf/Arndthof sowie in der Brünner Straße, nur marginal abgeschwächt allerdings auch in allen übrigen Wohnhausanlagen mit Ausnahme des Wiener Flur, der diesbezüglich die geringste Beeinträchtigung aufweist. Der Wiener Flur ist auch die einzige Wohnhausanlage, in der die Lärmstörungen durch die Nachbarn gegenüber dem Verkehrslärm im Vordergrund stehen.

Demgegenüber gibt der Großteil der Befragten in den **durchgrünten Wohnformen** an, dass die engere Wohnumgebung weitgehend ruhig und lärmfrei ist. Nur rund jede/r Fünfte sieht sich mit gewissen Lärmquellen konfrontiert; am ver-

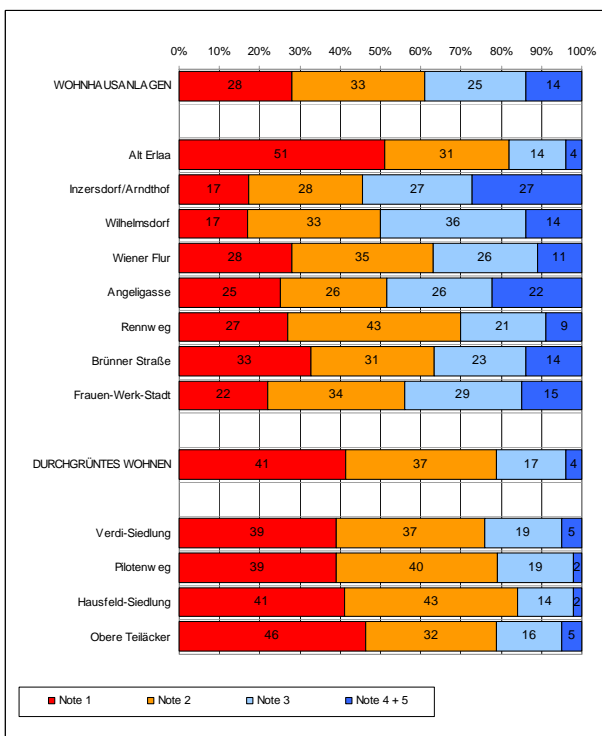
Tabelle 4: Wohnzufriedenheit 2

WOHNZUFRIEDENHEIT	WOHNHAUSANLAGEN													
	Alt Erlaa	Inzersdorf/Arndthof	Wilhelmsdorf	Wiener Flur	Angeliggasse	Rennweg	Brüner Straße	Frauen-Werk-Stadt	DURCHGRÜNTE WOHNEN	Verdi-Stiedlung	Pilotengasse	Hausfeld-Siedlung	Obere Teillacker	
Lärmbelästigung (1)														
Verkehrslärm														
keine/geringe Störung	65	62	58	61	77	61	67	59	63	78	78	82	80	82
mittlere Störung	17	17	20	16	16	24	15	17	14	11	11	7	12	13
(sehr) starke Störung	17	20	22	18	5	14	17	22	22	9	9	10	4	13
Lärm durch Nachbarn														
keine/geringe Störung	74	83	69	74	70	87	73	73	69	77	78	77	77	75
mittlere Störung	15	12	20	16	16	8	16	16	18	14	13	16	14	15
(sehr) starke Störung	9	5	9	9	13	3	11	11	11	7	8	5	5	6
Verkehrssicherheit für Kinder (2)														
Kindergartenwege	-	1,7	2,4	1,8	1,9	2,3	1,9	1,6	2,9	-	2,3	2,6	2,7	3,6
VS-Wege	-	1,3	2,3	1,8	1,4	2,5	1,7	1,8	3,4	-	2,6	2,6	2,9	3,3
HS-Wege	-	1,7	2,5	2,1	2,5	2,6	2,3	1,9	3,3	-	3,0	2,5	2,9	3,3
AHS-Wege	-	1,6	2,9	2,5	2,5	3,0	2,4	2,7	3,3	-	2,4	3,1	3,3	3,6
Spielplätze	-	1,9	2,7	2,0	2,5	2,5	2,5	2,6	3,4	-	1,5	1,9	2,8	3,4
Verkehrssicherheit	-	1,6	2,8	2,4	2,3	2,7	2,4	2,4	3,3	-	1,8	2,3	2,6	3,1
Sicherheitsgefühl (3)														
in der Wohnhausanlage/ums Haus														
sehr sicher	38	47	34	45	22	40	40	29	52	56	53	65	52	55
ziemlich sicher	51	47	57	51	60	49	48	55	42	39	41	32	43	38
nicht ganz sicher	9	5	9	2	16	10	11	13	5	4	4	2	4	5
gar nicht sicher	1	1	-	1	1	1	1	2	-	-	1	-	-	-
in den nahegelegenen Grünanlagen														
sehr sicher	19	26	13	19	13	17	25	18	24	39	35	48	35	39
ziemlich sicher	50	56	47	46	54	49	49	51	48	51	54	46	52	50
nicht ganz sicher	23	14	27	28	26	26	20	25	20	8	9	5	10	9
gar nicht sicher	6	4	11	7	6	7	3	5	2	-	1	-	-	-
in der Wohnumgebung (4)														
sehr sicher	13	17	9	11	11	9	20	11	13	23	19	24	22	27
ziemlich sicher	48	57	43	44	47	53	48	46	45	51	52	53	51	46
nicht ganz sicher	30	22	34	37	32	30	23	31	33	21	21	19	20	22
gar nicht sicher	8	3	14	7	9	7	7	10	6	4	7	4	2	3

(1) Frage: Wie sehr fühlen Sie sich in Ihrer Wohnung bzw. in Ihrem Wohnhaus durch Verkehrslärm und durch Lärm von Nachbarn gestört? (Notenskala 1–5; 1 = gar keine Störung, 5 = starke Störung; Basis: alle Befragten; Rest auf 100 %: keine Angabe).
 (2) Frage: Unabhängig davon, ob Sie selbst Kinder (im Haushalt) haben: Wie beurteilen Sie ganz allgemein bei den folgenden Wegen die Verkehrssicherheit für Kinder in der Wohnumgebung – also außerhalb der Wohnanlage? (Note 1 = sehr sicher, Note 5 = sehr unsicher) (Basis: alle Befragten) (Mittelwerte der Skala 1–5).
 (3) Frage: Wie sicher fühlen Sie sich nach Einbruch der Dunkelheit in den folgenden Bereichen? (Basis: alle Befragten; Rest auf 100 %: keine Angabe).
 (4) in der Wohnumgebung innerhalb von 10 Gehminuten.

gleichsweise verbreitetsten sind die empfundenen Störungen am Oberen Teiläcker, wo jede/r Vierte betroffen ist. Hinsichtlich der Lärmquellen handelt es sich bei allen vier Siedlungen gleichermaßen um Verkehrslärm und um Lärm aus den Nachbarhäusern.

Eine hohe Zufriedenheit mit der Aussicht aus der Wohnung gaben bei den **Wohnhausanlagen** mit knapp 80 Prozent nur die Bewohner und Bewohnerinnen von Alt Erlaa an. In den Anlagen Inzersdorf/Arndthof, Angeligasse und im Wiener Flur liegen die entsprechenden Zufriedenheitsnoten im mittleren Bereich; in allen übrigen Wohnhausanlagen unter der 50-Prozent-Marke. Am vergleichsweise wenigsten glücklich ist man mit der Wohnungsaussicht in Wilhelmsdorf und in der Frauen-Werk-Stadt.



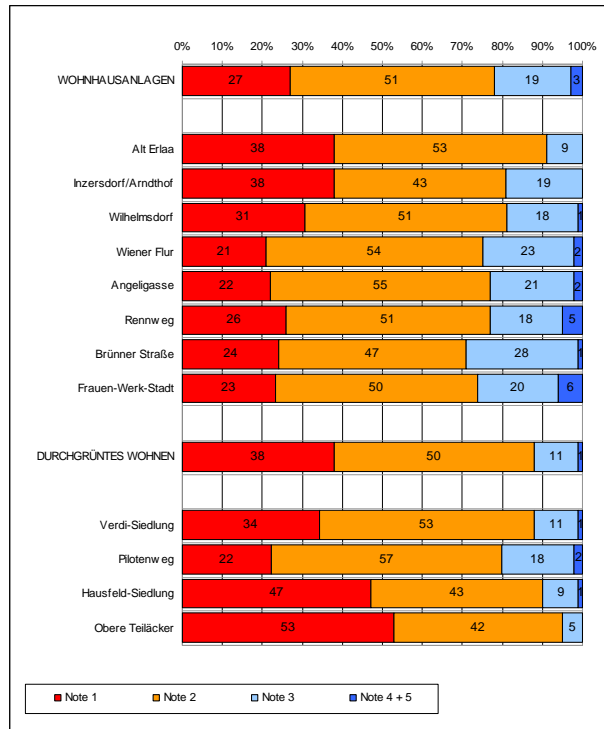
Grafik 5: Wie gerne leben Sie in diesem Wohnviertel? (Note 1 = sehr gerne, Note 5 = gar nicht gerne)

Bei den **durchgrünten Wohnformen** ist die Aussicht aus dem Wohnhaus natürlich, da es sich um Flachbausiedlungen handelt, generell weniger gegeben. Dementsprechend hält sich die diesbezügliche Zufriedenheit in Grenzen; in der Regel wurden mittlere Zufriedenheitsnoten vergeben. Eine Ausnahme bildet allerdings der Pilotenweg: die dortigen Bewohner und Bewohnerinnen sind mit ihrer Aussicht dezidiert unzufrieden.

Die Wohnung insgesamt wurde vom Großteil der Befragten (sehr) gut beurteilt. Die Anteile für die Noten 1 und 2 bewegen sich bei den **Wohnhaus-**

anlagen zwischen 91 Prozent in Alt Erlaa und rund 70 Prozent in der Brünner Straße und der Frauen-Werk-Stadt. Dezidiert negative Zufriedenheitsnoten gab jeweils nur eine verschwindende Minderheit.

In den **durchgrünten Wohnsiedlungen** fällt die Wohnhausbeurteilung im Durchschnitt günstiger aus. 80 bis 90 Prozent aller Befragten vergaben die Note 1 oder 2. Überdurchschnittlich positiv wurde das eigene Wohnhaus am Oberen Teiläcker und in der Hausfeld-Siedlung bewertet.



Grafik 6: Wie beurteilen Sie Ihr Wohnhaus/Ihre Wohnung insgesamt? (Note 1 = sehr gut, Note 5 = sehr schlecht)

Das äußere Erscheinungsbild der gesamten Anlage wurde nur den Bewohnern der **Wohnhausanlagen** zur Bewertung vorgelegt. Die vergleichsweise besten Werte entfallen auf Wilhelmsdorf, auf Inzersdorf/Arndthof sowie auf Alt Erlaa (Noten 1 und 2: ca. 80 %). Die mit Abstand größten Vorbehalte haben diesbezüglich die Bewohner und Bewohnerinnen im Wiener Flur (Noten 1 und 2: 31 %). Alle übrigen Wohnhausanlagen liegen im mittleren Notenbereich (Noten 1 und 2: 56 bis 65 %).

Bezüglich des eingeschätzten Ansehens ihres Wohnviertels treten deutliche Bewertungsunterschiede zwischen den einzelnen **Wohnhausanlagen** zu Tage. Nur die Befragten in Alt Erlaa sind mit großer Mehrheit von dem hohen Ansehen ihres Wohnviertels überzeugt (zu 70 %). Das weitere Umfeld der Wohnhausanlagen Rennweg, Brünner Straße und Frauen-Werk-Stadt erzielt

seitens der Bewohner und Bewohnerinnen schon deutlich schwächere Imagenoten: Rund jede/r Zweite ist hier der Auffassung, dass das Wohnviertel kein so gutes Image hat. Bereits eindeutig im negativen Skalenbereich rangieren diesbezüglich die Wohnhausanlagen Inzersdorf/Arndthof, Angeligasse, der Wiener Flur und Wilhelmsdorf.

Bei den **durchgrünten Wohnformen** wird das Ansehen des eigenen Siedlungsgebietes von den Bewohnern der Verdi-Siedlung und von jenen der Hausfeld-Siedlung als relativ hoch eingeschätzt. Demgegenüber leicht abgeschwächt fällt die Imageeinstufung am Oberen Teiläcker aus – hier geht rund ein Drittel der Bewohner und Bewohnerinnen davon aus, dass das Ansehen des Siedlungsgebietes nicht sehr hoch ist. Die vergleichsweise ungünstigsten Imagenoten geben auch in diesem Zusammenhang die Befragten des Pilotenweges. Dort schätzt rund die Hälfte der Bewohner und Bewohnerinnen das Image des Siedlungsgebietes als eher mäßig ein.

Die Lage in der Stadt insgesamt wird von zwei Drittel der Bewohner der **Wohnhausanlagen** als durchaus gut angesehen. Lediglich in der Frauen-Werk-Stadt und etwas abgeschwächt in der Brünner Straße halten viele Bewohner und Bewohnerinnen den Standort der Hausanlage für (eher) ungünstig (in der Frauen-Werk-Stadt zu 49 %; in der Brünner Straße zu 44 %). Am vergleichsweise besten schneidet auch hier Alt Erlaa ab, gefolgt von der Wohnhausanlage Rennweg.

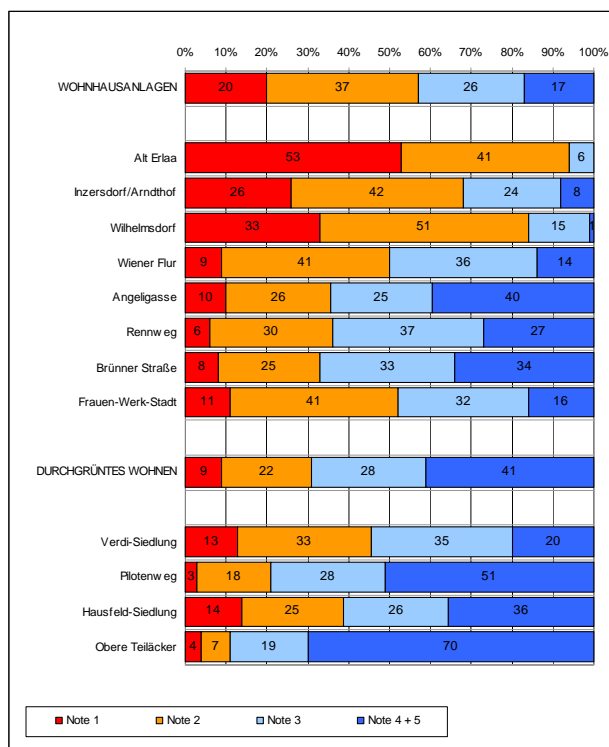
Innerhalb der **durchgrünten Wohnformen** beurteilen insgesamt rund zwei Drittel der Befragten die Stadtlage der Siedlung positiv. Die Bewohner und Bewohnerinnen der Oberen Teiläcker sind allerdings mit der Lage ihrer Siedlung überwiegend unzufrieden.

2.3.3. ZUFRIEDENHEIT MIT DER INFRASTRUKTUR DER WOHSIEDLUNG

Mittels einer fünfstufigen Notenskala wurde die Zufriedenheit mit der Infrastruktur der Wohnsiedlung erhoben. Folgende Bereiche wurden erhoben: die Gemeinschaftseinrichtungen innerhalb der Wohnhausanlage bzw. der Wohnsiedlung, die Spielmöglichkeiten für Kinder in der näheren Wohnumgebung, die entsprechende Sicherheit unbeaufsichtigter Kinder innerhalb der Anlage und Siedlung sowie die Gestaltung und Größe der zur Wohnhausanlage bzw. zum Wohnhaus gehörigen Freiflächen.

Zufriedenheit mit Gemeinschaftseinrichtungen

Was die vorhandenen Gemeinschaftseinrichtungen in den **Wohnhausanlagen** betrifft, sind die Bewohner und Bewohnerinnen von Alt Erlaa deutlich am zufriedensten. 94 Prozent der Befragten vergaben die Note 1 oder 2. Diesbezügliche Defizite sieht dort so gut wie niemand. Überdurchschnittlich positiv wurden die Gemeinschaftseinrichtungen auch in Wilhelmsdorf bewertet, gefolgt von Inzersdorf/Arndthof. In der Frauen-Werk-Stadt und im Wiener Flur fallen die Zufriedenheitswerte weniger gut aus. Nur knapp jede/r Zweite ist dort mit den Gemeinschaftseinrichtungen (sehr) zufrieden. Die weitaus größten Defizite werden allerdings in der Brünner Straße und in der Angeligasse konstatiert. Jeweils nur rund drei von zehn Befragten halten die dortigen Gemeinschaftseinrichtungen für ausreichend bzw. adäquat. Etwa ebenso viele beurteilten dieselben dezidiert negativ (Noten 4 und 5).



Grafik 7: Wie zufrieden sind Sie mit den Gemeinschaftseinrichtungen der Wohnhausanlage/Wohnsiedlung? (Note 1 = sehr zufrieden, Note 5 = gar nicht zufrieden)

In den untersuchten **durchgrünten Wohnsiedlungen** herrscht diesbezüglich generell hohe Unzufriedenheit. Lediglich in der Verdi-Siedlung wurden die Gemeinschaftseinrichtungen von rund vier von zehn Befragten als zufriedenstellend bewertet; in der Hausfeld-Siedlung beträgt der entsprechende Anteil rund ein Drittel. Am Pilotenweg und am Oberen Teiläcker gibt es praktisch keine Gemeinschaftseinrichtungen, dementsprechend

massiv negativ fallen auch die diesbezüglichen Zufriedenheitsnoten aus.

Gestaltung der zur Wohnhausanlage bzw. zum Wohnhaus gehörigen Höfe und Freiflächen

Insgesamt gesehen sind die Bewohner der **Wohnhausanlagen** mit den zur Verfügung stehenden Grün- und Freiflächen mehrheitlich zufrieden. Knapp sieben von zehn Respondenten geben die Noten 1 oder 2.

Die höchsten Zufriedenheitswerte manifestieren sich wieder in Alt Erlaa und in Wilhelmsdorf, wo 96 bzw. 90 Prozent die Noten 1 oder 2 vergeben. Überwiegend positiv fallen auch die Urteile der Bewohner und Bewohnerinnen von Inzersdorf/Arndthof und der Wohnhausanlage Brünner Straße aus. Mehrheitlich zufrieden, wenngleich etwas abgeschwächt, sind die Befragten im Wiener Flur und in der Angeligasse.

In der Wohnhausanlage Rennweg überwiegt schon leicht die Unzufriedenheit. Die Frauen-Werk-Stadt schneidet, was die Zufriedenheit mit der Grünflächengestaltung anlangt, deutlich am schlechtesten ab (Noten 3–5: 60 %).

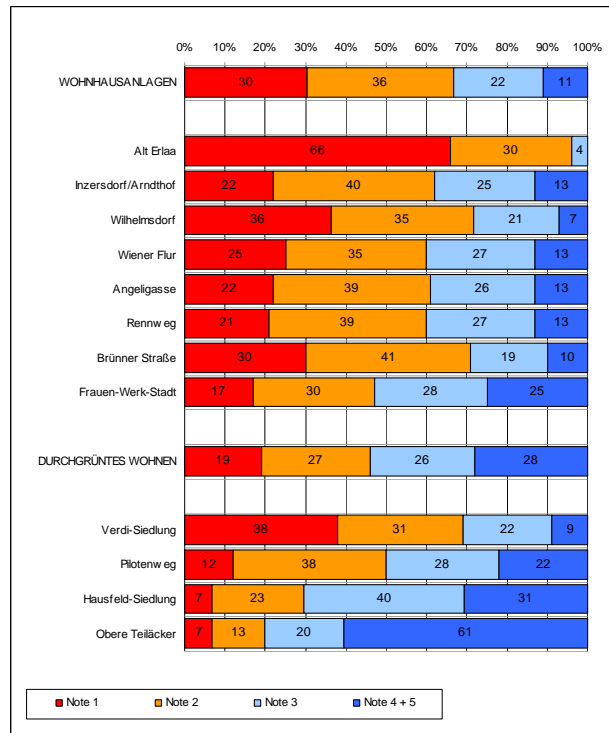
Bei den **durchgrünten Wohnsiedlungen** ist Folgendes festzuhalten: Die Gestaltung der zum Wohnhaus gehörigen Freiflächen und die Größe derselben wird in der Verdi-Siedlung als sehr zufriedenstellend angesehen; in der Hausfeld-Siedlung ist man mit der Gestaltung der Freiflächen zufriedener als mit der Grundstücksgröße. Bemerkenswerterweise haben die Bewohner und Bewohnerinnen am Oberen Teiläcker in beider Hinsicht noch größere Vorbehalte. Am deutlich unzufriedensten sind – insbesondere was die Gestaltung der Freiflächen betrifft – die Bewohner und Bewohnerinnen des Pilotenweges.

Spielmöglichkeiten für Kinder in der näheren Wohnumgebung

Weitgehend analog der Freiflächenbeurteilung fallen die Zufriedenheitswerte hinsichtlich der von der Gestaltung der Grün- und Freiräume auch betroffenen Spielmöglichkeiten für Kinder rund um die **Wohnhausanlage** aus. Dieselben werden in der Frauen-Werk-Stadt am vergleichsweise schlechtesten eingestuft. Alt Erlaa liegt mit einer fast 100-prozentigen Zufriedenheitsquote (Noten 1 und 2) deutlich vor allen übrigen Wohnhausanlagen.

Bezogen auf die **durchgrünten Siedlungen** ist man hinsichtlich der Kinderspielmöglichkeiten außerhalb des eigenen Gartens nur in der Verdi-Siedlung weitestgehend zufrieden. Zwei Drittel der

Befragten gaben hier die Noten 1 oder 2. Die Spielmöglichkeiten bzw. die Infrastruktur dazu werden seitens der Bewohner und Bewohnerinnen des Pilotenweges schon deutlich weniger positiv beurteilt. Rund jede/r Zweite hält dieselben jedenfalls für nicht optimal. Deutlich im negativen Bewertungsbereich liegt in diesem Zusammenhang die Hausfeld-Siedlung und insbesondere die Siedlung Obere Teiläcker.

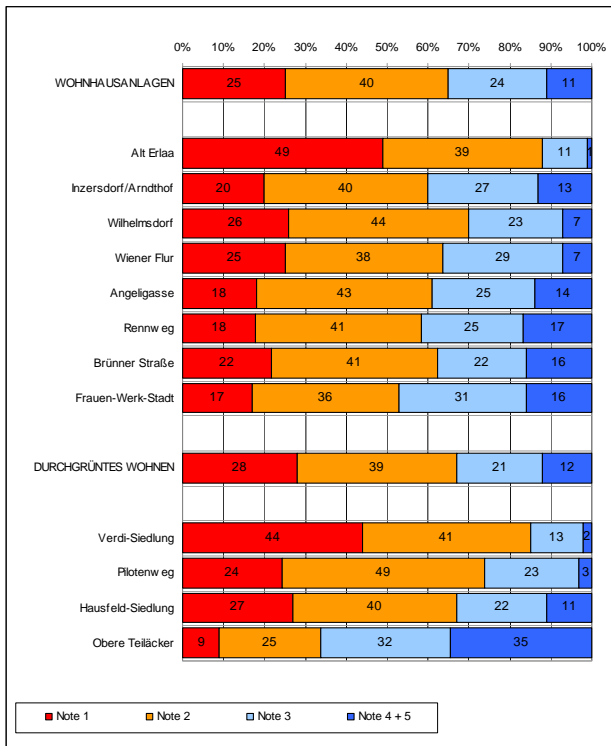


Grafik 8: Wie zufrieden sind Sie mit den Spielmöglichkeiten für Kinder in der näheren Wohnumgebung? (Note 1 = sehr zufrieden, Note 5 = gar nicht zufrieden)

Sicherheit der Kinder innerhalb der Wohnhausanlage bzw. der Wohnsiedlung

Bezüglich der Sicherheit der Kinder, die unbeaufsichtigt in den Höfen der **Wohnhausanlage** spielen, hat insgesamt gesehen jede/r Dritte zumindest gewisse Vorbehalte. Die geringste Besorgnis herrscht in Alt Erlaa (Noten 3–5: 12 %), die vergleichsweise höchste in der Frauen-Werk-Stadt (Noten 3–5: 47 %). Aber auch in den übrigen Wohnhausanlagen liegen die Unzufriedenheitsanteile etwa zwischen 30 und 40 Prozent.

Bei der Siedlung Obere Teiläcker hält die Mehrheit die Sicherheit der Kinder im Falle eines unbeaufsichtigten Aufenthaltes innerhalb der **Wohnsiedlung** für nicht gegeben. In den übrigen Siedlungen sehen die Bewohner und Bewohnerinnen diesbezüglich weit weniger Probleme. Besonders hoch ist das entsprechende Sicherheitsempfinden in der Verdi-Siedlung.



Grafik 9: Wie zufrieden sind Sie mit der Sicherheit für Kinder, die unbeaufsichtigt innerhalb der Wohnhausanlage/Wohnsiedlung sind? (Note 1 = sehr zufrieden, Note 5 = gar nicht zufrieden)

2.3.4. ZUFRIEDENHEIT MIT DER INFRASTRUKTUR DER NÄHEREN WOHNUNG

Die Fragen nach der Zufriedenheit mit der Infrastruktur außerhalb der Wohnhausanlage bzw. der Wohnsiedlung betrafen folgende Bereiche: die Sportmöglichkeiten in der näheren Wohnumgebung, die Grünflächen, die Einkaufsmöglichkeiten, die Versorgung mit Cafés und Lokalen, die Anbindung an das öffentliche Verkehrsmittelnetz sowie die Freizeiteinrichtungen insgesamt.

Zufriedenheit in den Wohnhausanlagen

Alt Erlaa nimmt innerhalb der Wohnhausanlagen auch hier eine absolute Sonderstellung ein. Die Bewohner und Bewohnerinnen dieser Anlage sind mit praktisch allen genannten Infrastruktureinrichtungen in der Wohnumgebung außerordentlich zufrieden. Die Notenmittelwerte bewegen sich zwischen 1,2 und 1,7. Nur die Versorgung mit Cafés und Lokalen wird als unzureichend empfunden (Mittelwert 2,8).

Ebenfalls eine Sonderstellung, wenngleich in negativer Hinsicht, nimmt diesbezüglich die Frauen-Werk-Stadt ein. Deren Bewohner und Bewohnerinnen können ihrer Wohnumgebung nur sehr wenig abgewinnen. Weder die ÖV-Anbindung noch die Sportmöglichkeiten, die Grünflächen und

die Freizeiteinrichtungen generell werden als ausreichend empfunden. Extrem unzufrieden ist man hier mit der fehlenden Nahversorgung und dem Nichtvorhandensein von Cafés und Lokalen.

In allen übrigen Wohnhausanlagen ist man sowohl mit der Nahversorgung als auch mit der ÖV-Anbindung weitgehend zufrieden. Umgekehrt werden die gastronomischen Angebote in der Wohnumgebung generell als unzureichend empfunden.

Was die Grünflächen in der Wohnumgebung betrifft, ist die Zufriedenheit (nach Alt Erlaa) in der Brünner Straße am höchsten, gefolgt von der Angeliggasse und dem Wiener Flur. In allen übrigen Wohnhausanlagen sind die Zufriedenheitswerte schon deutlich schwächer.

Abgesehen von Alt Erlaa empfindet man auch die Sportmöglichkeiten in der Wohnumgebung bei Mittelwerten von 2,8 bis 3,2 generell als defizitär. Dasselbe gilt ganz allgemein für die Freizeitangebote im Umkreis der Wohnhausanlagen.

Mit der Arbeitsplatznähe ist man vor allem in Alt Erlaa, in der Wohnhausanlage Rennweg sowie in Wilhelmsdorf zufrieden. Eher ungünstig ist die entsprechende Situation in der Brünner Straße und in der Frauen-Werk-Stadt.

Zufriedenheit in den durchgrünerten Wohnformen

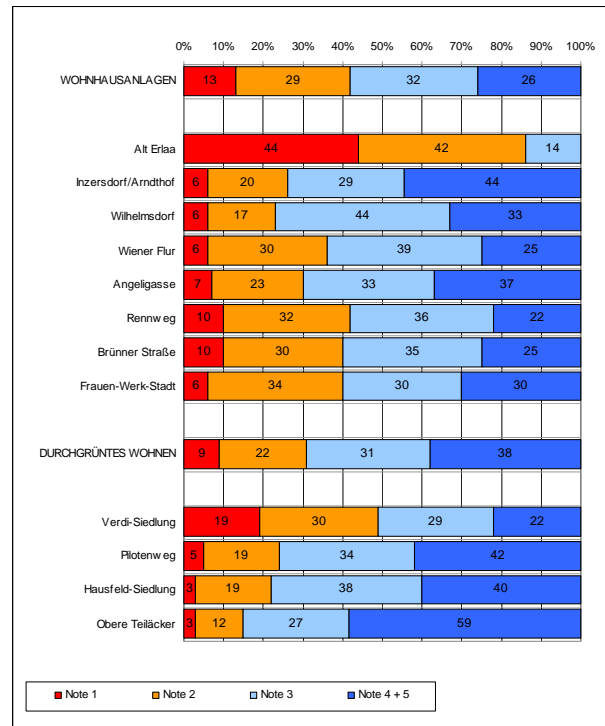
Die Bewohner und Bewohnerinnen der Verdi-Siedlung sind lediglich in Bezug auf die vorhandenen und nutzbaren Grünflächen rund um die Siedlung sehr zufrieden. Rund jede/r Zweite schätzt auch die vorhandenen Sportmöglichkeiten in diesem Gebiet. Als unzureichend werden hingegen vor allem die Einkaufsmöglichkeiten und die Versorgung mit Cafés und Lokalen angesehen. Die Mehrzahl der Bewohner und Bewohnerinnen bewertet diesbezüglich (fehlende) Infrastruktur dezidiert negativ. Auch die Anbindung der Siedlung an das ÖV-Netz wird von vielen als unzureichend empfunden. Die generelle Versorgung des Siedlungsumfeldes mit Freizeiteinrichtungen erachtet die überwiegende Mehrzahl der Bewohner und Bewohnerinnen als ebenfalls unzureichend. Was die Arbeitsplatznähe anlangt, hält sich die Zufriedenheit erwartungsgemäß ebenfalls in engen Grenzen.

Am Pilotenweg wird die Infrastruktur des die Siedlung umgebenden Gebietes mit Ausnahme der Einkaufsmöglichkeiten noch deutlich ungünstiger eingestuft. Die höchsten Zufriedenheitswerte entfallen auch hier auf die nutzbaren Grünflächen im Wohnumfeld. Was hingegen die Sportmöglichkeiten, Lokalitäten und Freizeiteinrichtungen generell

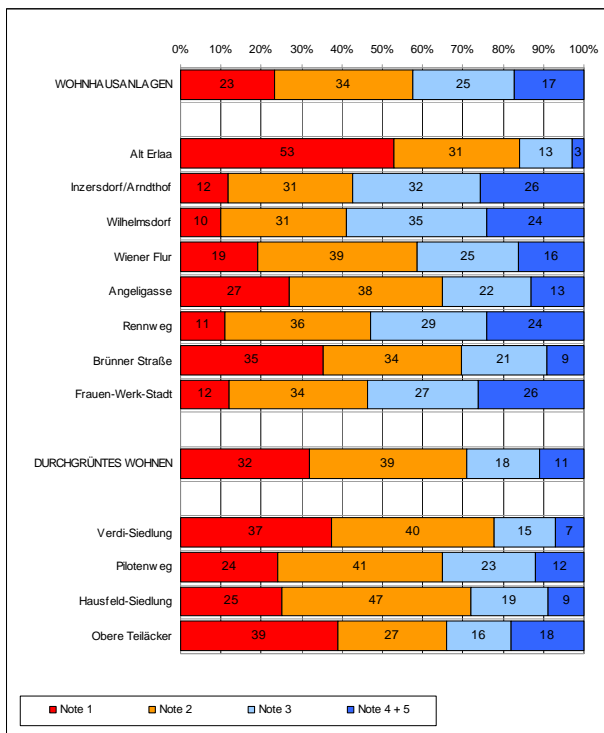
betrifft, liegen die Zufriedenheitswerte schon eindeutig im negativen Bereich. Als unerfreulich werden darüber hinaus auch die unzureichende ÖV-Anbindung sowie die großteils nicht gegebenen Arbeitsplatznähe empfunden.

Auch in der Hausfeld-Siedlung wird im Zusammenhang mit der Infrastruktur nur der die Siedlung umgebende Grünraum entschieden positiv bewertet. Alle übrigen abgefragten Einrichtungen sind in diesem Gebiet nicht oder nur partiell vorhanden – dementsprechend werden sämtliche abgefragten Bereiche als eindeutig negativ bzw. defizitär angesehen.

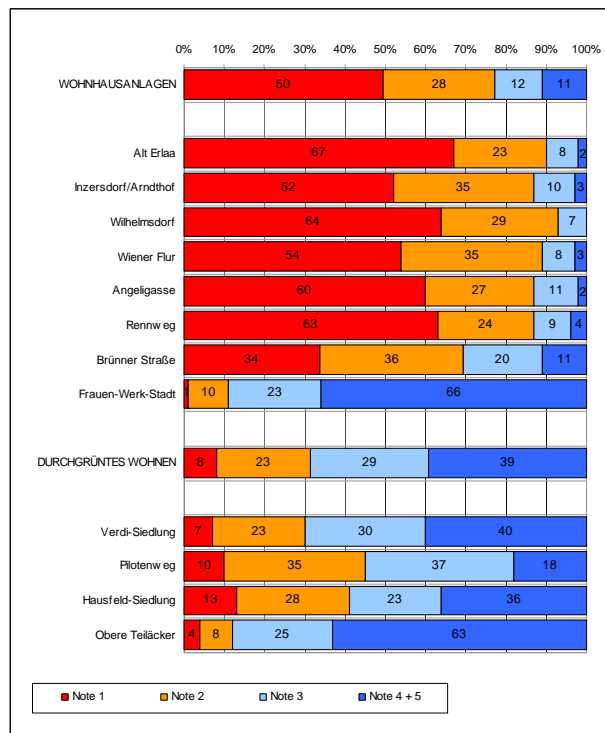
Die bei weitem ausgeprägteste Unzufriedenheit herrscht hinsichtlich der Infrastruktur der Wohnumgebung jedoch im Einfamilienhausgebiet Obere Teiläcker. Abgesehen von den Grünflächen, die man auch hier schätzt, sind so gut wie alle Befragten angesichts der nicht vorhandenen Freizeitinfrastruktur in diesem Wohngebiet extrem unzufrieden. Was die Zufriedenheit in Bezug auf die ÖV-Anbindung anlangt, gaben so gut wie alle Befragten die Noten 4 oder 5. Auch die Entfernung zum Arbeitsplatz wird am Oberen Teiläcker am vergleichsweise ungünstigsten eingestuft.



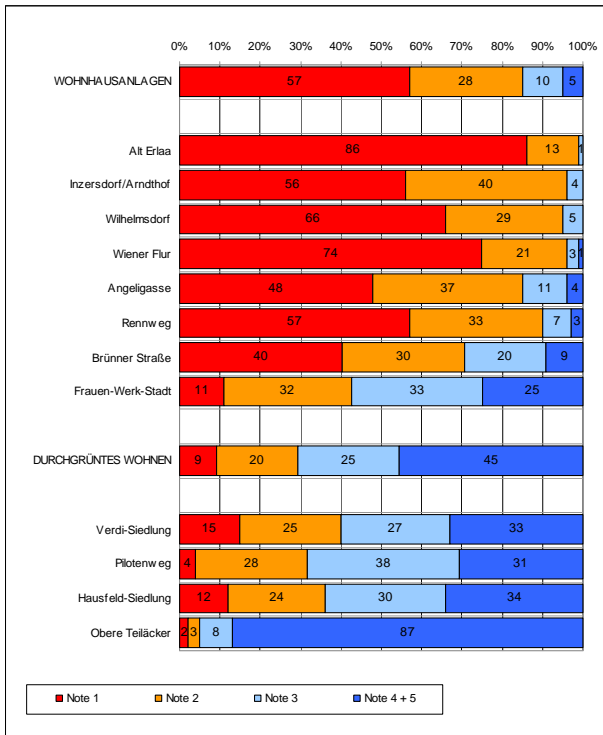
Grafik 11: Wie zufrieden sind Sie mit den Grünflächen in der näheren Wohnumgebung? (Note 1 = sehr zufrieden, Note 5 = gar nicht zufrieden)



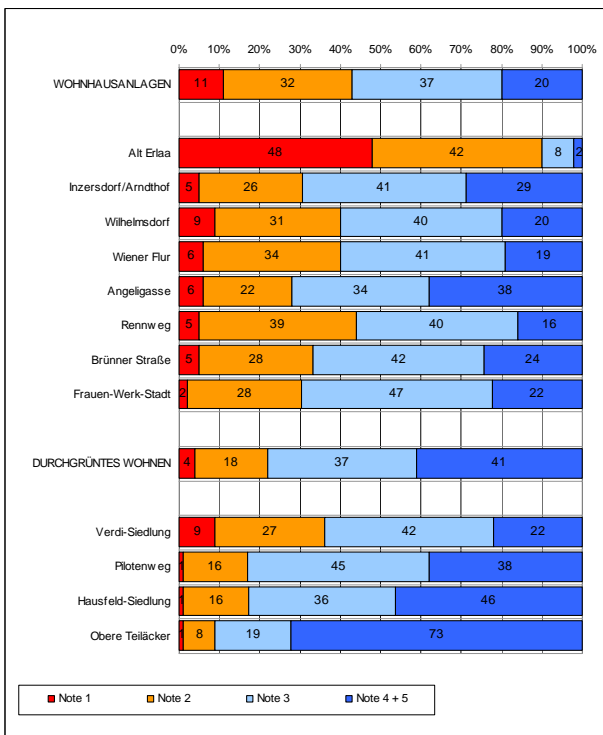
Grafik 10: Wie zufrieden sind Sie mit den Sportmöglichkeiten in der näheren Wohnumgebung? (Note 1 = sehr zufrieden, Note 5 = gar nicht zufrieden)



Grafik 12: Wie zufrieden sind Sie mit den Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf? (Note 1 = sehr zufrieden, Note 5 = gar nicht zufrieden)



Grafik 13: Wie zufrieden sind Sie mit der Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel? (Note 1 = sehr zufrieden, Note 5 = gar nicht zufrieden)



Grafik 14: Wie zufrieden sind Sie mit den Freizeiteinrichtungen in Ihrer Wohnumgebung? (Note 1 = sehr zufrieden, Note 5 = gar nicht zufrieden)

2.3.5. VERSORGUNG DER WOHNUMGEBUNG MIT WEITEREN SPEZIFISCHEN INFRASTRUKTUREINRICHTUNGEN

Wie beurteilen die Bewohner und Bewohnerinnen der Wohnhausanlagen und durchgrüneten Siedlungen die Versorgung ihres Wohngebietes mit Kinderbetreuungseinrichtungen, medizinischen Einrichtungen und Behörden? Auch diese Infrastrukturbereiche wurden mittels einer fünfstufigen Notenskala erhoben.

Die Versorgung mit Kinderbetreuungseinrichtungen (Kindergarten, Hort) wird in sämtlichen untersuchten Wohnhausanlagen als (sehr) gut eingestuft. Am ehesten meldet man noch in den Wohnhausanlagen Inzersdorf/Arndthof gewisse Vorbehalte an (ca. ein Viertel der Befragten).

Innerhalb der Wohnsiedlungen wird die entsprechende Infrastruktur in der Verdi-Siedlung und am Pilotenweg am vergleichsweise besten beurteilt, wobei aber auch hier von rund einem Drittel der Befragten gewisse Defizite gesehen werden. Für die Bewohner und Bewohnerinnen der Hausfeld-Siedlung gibt es schon deutlich größere Versorgungsschwächen. Am weitaus unzufriedensten ist man diesbezüglich wieder in der Siedlung Obere Teiläcker.

Ähnlich gut wird von den Bewohnern der Wohnhausanlagen die Versorgung mit Schulen qualifiziert. Eine Ausnahme bildet hier wieder die Frauen-Werk-Stadt. Während deren Bewohner und Bewohnerinnen mit den übrigen Kinderbetreuungseinrichtungen sehr zufrieden sind, hält man dort die Versorgung mit Schulen mehrheitlich für unzureichend.

Bei den Wohnsiedlungen wird die Versorgung mit in der Nähe gelegenen Schulen im Vergleich zu den Kleinkinderbetreuungsmöglichkeiten zwar etwas besser eingestuft – weitgehend zufrieden ist man aber auch in dieser Hinsicht nur in der Verdi-Siedlung und (etwas abgeschwächt) am Pilotenweg.

Hinsichtlich der medizinischen Versorgung bzw. des Vorhandenseins von Ärzten in der Wohnumgebung gibt es in keiner der großen Wohnhausanlagen Defizite. Dies gilt großteils auch in Bezug auf Apotheken (nicht ganz so zufrieden sind wieder die Bewohner und Bewohnerinnen der Frauen-Werk-Stadt).

Auch bezüglich der Erreichbarkeit von Ämtern (Post, Wachzimmer etc.) halten sich die Vorbehalte ganz generell in Grenzen. Am ehesten fühlt man sich noch in der Frauen-Werk-Stadt und in der Brünner Straße etwas unterversorgt.

Bezogen auf die Wohnsiedlungen wird die medizinische Infrastruktur in der Verdi-Siedlung und am Pilotenweg als durchaus ausreichend empfunden. Auch in der Hausfeld-Siedlung sind die Bewohner und Bewohnerinnen mehrheitlich mit der vorhandenen medizinischen Infrastruktur zufrieden; etwas mehr als ein Drittel der Befragten weist allerdings auf entsprechende Defizite hin. Am Oberen Teiläcker liegt die Quote derer, die hier Lücken und Schwachstellen sehen, bei rund 40 bis 45 Prozent.

Bei der Frage der Ämternähe schneidet nur die Verdi-Siedlung sehr gut ab. Der Großteil der dortigen Bewohner und Bewohnerinnen hält die diesbezügliche Versorgung für ausreichend. In den drei übrigen durchgrünten Wohngebieten gab rund jede/r Zweite an, mit den derzeitigen Gegebenheiten jedenfalls das Auslangen zu finden.

2.3.6. SICHERHEITSGEFÜHL

Verkehrssicherheit für Kinder in der Wohnumgebung

Die mit Abstand höchste Verkehrssicherheit für Kinder im Wohnviertel, also in der Wohnumgebung außerhalb der **Wohnhausanlage**, besteht in Alt Erlaa. Die dortigen Bewohner und Bewohnerinnen sehen bei keinem der abgefragten Wege bzw. zum Teil auch innerhalb der Wohnanlage liegenden Kindereinrichtungen und Schulen nennenswerte Sicherheitsprobleme.

Als für Kinder generell relativ verkehrssicher wird die Wohnumgebung auch von den Befragten im Wiener Flur eingeschätzt. In Wilhelmsdorf, am Rennweg und in der Brünner Straße ist die Verkehrssicherheit nach Ansicht der Bewohner und Bewohnerinnen schon weniger gegeben. Mehrheitlich eher unsicher wird die Situation in Inzersdorf/Arndthof sowie in der Angeligasse eingeschätzt. Bei weitem am unerfreulichsten sind die entsprechenden Verhältnisse rund um die Frauenwerk-Stadt. Dort geben nur 23 Prozent der Befragten an, dass die Verkehrssicherheit für Kinder weitgehend gegeben ist.

Die Bewohner und Bewohnerinnen der Frauenwerk-Stadt halten auch sämtliche differenziert abgefragten Wege, die Kinder außerhalb der Anlage üblicherweise zurücklegen müssen, in Bezug auf die Verkehrssicherheit für ziemlich gefährlich. Sie vergeben Durchschnittsnoten von 2,9 bis 3,4. Demgegenüber zwar deutlich abgeschwächt, doch ebenfalls eher unsicher sind die einzelnen Kinder- bzw. Schulwege in Inzersdorf/Arndthof und in der Angeligasse (insbesondere die Wege zur nächsten AHS).

In Wiener Flur, in Wilhelmsdorf, am Rennweg und in der Brünner Straße ist die Verkehrssicherheit bei den Wegen zu den nächsten Kinderbetreuungseinrichtungen sowie zur nächstgelegenen Volksschule weitestgehend zufriedenstellend; bei den Hauptschulwegen wird die Verkehrssicherheit in den drei erstgenannten Anlagen schon geringer eingeschätzt, bei den AHS-Wege erfolgt im Schnitt eine noch ungünstigere Beurteilung.

Von einem weitgehend gefahrlosen Erreichen von Kinderspielplätzen rund um die Wohnanlage sprechen neben den Bewohnern und Bewohnerinnen von Alt Erlaa nur jene der Wohnanlage Wilhelmsdorf. In allen übrigen Wohnhausanlagen ist die Besorgnis um die Sicherheit der Kinder am Weg zu Spielplätzen relativ ausgeprägt.

Bei den **durchgrünten Wohnformen** ist die Verkehrssicherheit für Kinder nach Ansicht der Befragten in der Verdi-Siedlung am größten. Mehr als 80 Prozent der dortigen Bewohner und Bewohnerinnen stufen dieselbe als (sehr) hoch ein. Die Sicherheitseinschätzung differiert allerdings relativ stark bei den verschiedenen Wegen. Während man die Sicherheit in Bezug auf die Wege zu den nahegelegenen Spielplätzen als absolut gegeben sieht, überwiegen hinsichtlich der Wege zur nächsten Hauptschule die Vorbehalte. Die Mehrzahl der Befragten hält die Verkehrssicherheit hier für unzureichend. Auch was die Wege zur nächsten Volksschule betrifft, ist rund die Hälfte der Befragten diesbezüglich eher unzufrieden. Die Kindergartenwege und die Wege zur nächsten AHS werden mehrheitlich als soweit sicher empfunden.

Am Pilotenweg sehen rund zwei Drittel der Bewohner und Bewohnerinnen die allgemeine Verkehrssicherheit für Kinder als weitgehend gegeben an. Die vergleichsweise sichersten Wege sind auch hier jene zu den nahe gelegenen Spielplätzen. Als eher gefährlich wird hier allerdings der Weg zur nächsten AHS eingestuft. Alle übrigen Schul- und Kindergartenwege liegen bezüglich der Verkehrssicherheit im mittleren Bewertungsreich.

Die Bewohner und Bewohnerinnen der Hausfeld-Siedlung halten alle differenziert abgefragten Kinder- und Schülerwege rund um die Siedlung für ziemlich unsicher. Dementsprechend wird auch die generelle Verkehrssicherheit für Kinder rund um die Siedlung als eher problematisch eingeschätzt.

Als am weitaus gefährlichsten wird die entsprechende Situation von den Befragten der Oberen Teiläcker eingestuft. Dies betrifft die Verkehrssicherheit in der Gegend insgesamt und sämtliche von den Kindern in der Regel zurückzulegenden Wege im Einzelnen.

Sicherheitsgefühl in der Wohnhausanlage bzw. Wohnsiedlung und in der Wohnumgebung nach Einbruch der Dunkelheit

Innerhalb der Wohnanlage selbst fühlt sich der weitaus überwiegende Teil der in den **Wohnhausanlagen** befragten Personen nach Einbruch der Dunkelheit sehr oder ziemlich sicher. Die vergleichsweise höchste Verunsicherung geben die Bewohner und Bewohnerinnen des Wiener Flur an.

In den Grünanlagen bzw. Parks rund um die Wohnhausanlage ist das Sicherheitsempfinden schon deutlich weniger ausgeprägt. Insgesamt etwa drei von zehn Befragten geben hier mehr oder weniger starke Ängste zu Protokoll.

Im Wohnviertel selbst (im Umkreis von ca. 10 Gehminuten) fühlen sich knapp vier von zehn Befragten nach Einbruch der Dunkelheit nicht wirklich wohl. Das vergleichsweise stärkste Unsicherheitsgefühl verspüren hier die Bewohner und Bewohnerinnen der Anlagen Inzersdorf/Arnsthof.

Rund um das Haus der in den **durchgrünter Wohnformen** lebenden Personen empfindet auch während der Abend- und Nachtstunden so gut wie niemand Angst. Nur eine verschwindende Minderheit (vorwiegend ältere Frauen) gab an, sich hier nicht ganz so sicher zu fühlen.

Ausgesprochen hoch ist auch das abendliche Sicherheitsempfinden innerhalb der Wohnsiedlung. 90 Prozent aller Befragten fühlen sich dort sehr oder ziemlich sicher, die übrigen geben gewisse Ängste zu Protokoll. Eine wirklich große Angst bekundet aber auch hier niemand.

Was das Gebiet rund um die Siedlung betrifft, ist das Unsicherheitsgefühl während der Abend- und Nachtstunden schon etwas verbreiteter. Insgesamt rund ein Viertel aller Befragten fühlen sich zu diesen Tageszeiten im Umfeld der Siedlung nicht sehr wohl. Ausgeprägte Ängste hat aber auch hier nur eine verschwindende Minderheit von 4 Prozent.

2.3.7. QUALITATIVE STUDIEN ZUR WOHNZUFRIEDENHEIT

Ergänzend zu den quantitativen Erhebungen wurde ein qualitativer Forschungszugang in Form von teilstrukturierten Tiefeninterviews in ausgewählten Wohnanlagen und Siedlungen realisiert, um Interpretationshilfen für die quantitativen empirischen Daten zu erarbeiten. Ziel war es, zu verstehen, welche Faktoren das Wohnen in unterschiedlichen Anlagen mehr oder weniger attraktiv machen. Die

qualitativen Interviews wurden in den Wiener Wohnhausanlagen Frauen-Werk-Stadt, Brünner Straße, Rennweg und Wilhelmsdorf sowie in den durchgrünter Wohnsiedlungen Hausfeld-Siedlung und Obere Teiläcker durchgeführt.

Wohnzufriedenheit in Wohnhausanlagen

In dieser Untersuchung wurde Wohnqualität in unterschiedlichen Aspekten beleuchtet. Die befragten Personen sollten ihre Wohnung, die Wohnhausanlage und die umliegende Gegend bezüglich ihrer persönlichen Zufriedenheit bewerten. Außerdem wurden die Voraussetzungen für Kinder und Jugendliche und die Kontakte zu den Nachbarn hinterfragt.

Für eine positive Bewertung der „eigenen vier Wände“ sind vor allem die räumliche Aufteilung sowie Helligkeit und Ruhe ausschlaggebend. Negativ beeinflusst die Bewertung eine schlechte Bauweise („Hellhörigkeit“), schlechte Benutzbarkeit oder das Fehlen von Balkonen sowie zu hohe Miet- und Betriebskosten.

Rennweg: „Die Wände sind hellhörig und ich höre alles von den Nachbarn durch. Ich überlege, auf eigene Kosten eine zweite Decke einzuziehen. Die Anlage ist halt billig gebaut worden. Erinnerst irgendwie an die Bauweise in den 70er Jahren.“

Für die **Wohnhausanlage** spielen Kinderspielflächen und die Umgebung der Anlage (gute Infrastruktur, Nähe ins Grüne) eine wichtige Rolle. Negativ wird wiederum eine schlechte Bauweise sowie die Verkehrssituation (Lärm, mangelnde Verkehrssicherheit v. a. für die Kinder) rund um die Anlage angesehen.

Wilhelmsdorf: „Die größten Vorteile der Anlage sind das Schwimmbad, die relativ ruhige und verkehrsgünstige Lage und die netten Nachbarn. Leider ist die Umgebung nicht so schön und es gibt auch zu wenig Grün.“

Wilhelmsdorf: „Für die Kinder ist es da sehr gut, weil Spielflächen, Schule und Kindergarten in der Nähe sind. Einzig der Kreisverkehr ist vor allem für die Kinder unübersichtlich und gefährlich.“

Auch bei der näheren Wohnumgebung haben Faktoren wie gute Infrastruktur, Nähe zu Erholungsgebieten und eine gute öffentliche Anbindung eine positive Auswirkung auf das Wohlbefinden. Fehlen diese Faktoren, sinkt die Wohnzufriedenheit.

Frauen-Werk-Stadt: „Es ist schwer, hier Dinge zu Fuß zu erledigen. Das nächste Lebensmittelgeschäft ist 20 Minuten entfernt.“

Brünner Straße: „Die Infrastruktur ist gut und trotz der Brünner Straße ist es relativ ruhig. Wir haben die Straßenbahnhaltestelle vor der Tür und eine Tiefgarage im Haus. Auch gibt es einen Fahrrad-abstellraum. Leider gibt es keinen Gemeinschaftsraum und auch keinen multifunktionalen Raum.“

Für Kinder werden vor allem das Vorhandensein von Spielmöglichkeiten (Spielplätze, Spielräume, Schwimmbad) sowie deren abgeschirmte Lage als positiv angesehen. Als problematisch stellen sich das Fehlen von Spielmöglichkeiten für größere Kinder (über 10 Jahre) sowie diverse Verbote (Radfahr- und Ballspielverbote) heraus. Auch Probleme mit Nachbarn, die sich durch Kinder gestört fühlen, werden angesprochen.

Frauen-Werk-Stadt: „Es wird viel für die Kinder gemacht. Aber trotzdem gibt es gerade für die Größeren kaum Spielmöglichkeiten.“

Wilhelmsdorf: „Für ältere Kinder sollte mehr gemacht werden. Für über 10-jährige gibt es überhaupt keine Spielmöglichkeiten. Man sollte einen Clubraum für 12- bis 16-Jährige einrichten.“

Brünner Straße: „Es gibt auch einige Probleme mit Bewohnern, die sich über die Kinder aufregen, weil sie zu laut sind oder auf dem Rasen Fußball spielen. Wenn der Rasen kaputt ist, wird er erneuert und dann umzäunt, damit die Kinder nicht darauf spielen können. Der Sandkasten wird abgedeckt und wenn es vorher geregnet hat, schimmelt der Sand darunter. Auch dürfen Kinder nicht in der Anlage Rad fahren.“

Guter sozialer Kontakt mit den Nachbarn hängt stark mit der Wohnzufriedenheit zusammen. Je besser der Kontakt (gegenseitige Hilfestellung, Besuche etc.) zu den Nachbarn ist, desto wohler fühlen sich die Bewohner. Diverse Einrichtungen wie Schwimmbad, Kinderspielplätze oder Gemeinschaftsräume tragen wesentlich zu guten nachbarschaftlichen Kontakten bei.

Brünner Straße: „Gerade im Sommer gibt es wenig Möglichkeiten in der Umgebung für Erwachsene, sich zu treffen. Es gibt eigentlich nur den Garten unten, und da muss man still sein. Grillen ist auch verboten. Das Einzige, was bleibt, ist wegzufahren.“

Wilhelmsdorf: „Es ist wie ein kleines Dorf. Ich kenne alle Leute und zu einigen habe ich freundschaftlichen Kontakt.“

Wilhelmsdorf: „Die Kontakte sind sehr freundschaftlich. Besonders im Sommer, wenn man beim Schwimmbad ist, trifft man sich fast täglich.“

Wohnzufriedenheit in durchgrünten Wohnsiedlungen

Neben der Befragung in den Wohnhausanlagen wurden auch Interviews in zwei Wohnhaussiedlungen im 22. Bezirk durchgeführt (Siedlung Obere Teiläcker, Hausfeld-Siedlung). Bei diesen Interviews standen wiederum die zwei Aspekte Wohnzufriedenheit und Freizeitverhalten im Mittelpunkt.

Für den Umzug in die Wohnsiedlungen sind vor allem die Grünlage, die ruhige und „ländliche“ Gegend, die damit verbesserte Wohnqualität sowie die günstigen Grundstückspreise ausschlaggebend.

Alle Befragten wohnen sehr gerne in ihrem Haus, wobei die Grünlage, das geringe Verkehrsaufkommen (das in letzten Jahren aber zugenommen hat) und der Faktor des „Selbständigseins“ eine Rolle spielen.

Obere Teiläcker: „Der Autoverkehr ist eindeutig mehr geworden. Es geht jetzt viel Grünfläche für Parkfläche verloren. Generell ist es irgendwie lauter geworden. Der Autoverkehr hat sich, seit wir hierher gezogen sind, sicherlich ver Hundertfacht.“

Die Befragten wohnen gerne in der Wohnsiedlung und Wohnumgebung, wobei allerdings auch eine Reihe von negativen Aspekten angeführt werden. Kritisiert werden die schlechte Infrastruktur insbesondere in Bezug auf fehlende Einkaufsmöglichkeiten, die unzureichende öffentliche Verkehrsanbindung und die zunehmende Verbauung der Siedlung mit dem damit verbundenen erhöhten Verkehrsaufkommen.

Die sozialen Kontakte zwischen den Nachbarn sind einerseits freundschaftlich, andererseits gibt es „nur“ Grußkontakt. Als negativ wird beschrieben, dass Orte der Begegnung, kommunikationsfördernde Plätze (z. B. Gast- und Kaffeehäuser, Heurige) fehlen.

Obere Teiläcker: „Die Menschen in der Siedlung sind hilfsbereit und nett, es besteht eine kollegiale Gemeinschaft, die nicht zu aufdringlich ist.“

Obere Teiläcker: „Ich wohne jetzt zwei Jahre in der Siedlung, langsam fällt mir aber die Decke auf den Kopf.“

Die Voraussetzungen für Kinder in den Wohnsiedlungen werden ambivalent bewertet. Einerseits verfügen die Kinder über viel Freiraum und es besteht freundschaftlicher Kontakt zwischen den Kindern, gleichzeitig fehlen aber vor allem für größere Kinder bzw. für Jugendliche Freizeiteinrichtungen (Clubs etc.).

Die Befragten der beiden Wohnsiedlungen sind sich hinsichtlich der zwei wichtigsten Maßnahmen, die zu einer Verbesserung der Wohnsituation beitragen können, einig. Gewünscht werden eine Verbesserung der Einkaufsmöglichkeiten und eine Verbesserung der öffentlichen Verkehrsanbindung.

2.4. FREIZEIT UND MOBILITÄT

2.4.1. FREIZEITINFRASTRUKTUR IN DER WOHNUMGEBUNG

Örtliche Infrastrukturvoraussetzungen zur stärkeren Freizeitznutzung

Anhand einer Liste, die eine Reihe von Freizeiteinrichtungen umfasste, sollten die Befragten angeben, unter welchen Voraussetzungen bzw. unter welchen verbesserten Infrastruktur-Rahmenbedingungen sie ihre Freizeit (noch) öfter in der eigenen Wohngegend verbringen würden.

Bei den **Wohnhausanlagen** entfallen die relativ höchsten Nennungsanteile auf bessere Geschäfte (38 %), Gasthäuser und Restaurants (26 %) sowie auf ein Kino (29 %) (siehe Tabelle 5).

Rund jede/r Zweite könnte sich vorstellen, sich in der Freizeit eher in der Wohnumgebung bzw. im eigenen Wohnviertel aufzuhalten, wenn es in der Nähe ein Frei- oder Hallenbad, Radwege, Cafés und Konditoreien sowie Pubs und ähnliche Abendlokale gäbe. Alle übrigen Nennungsquoten liegen bei 15 Prozent oder darunter.

Nur 12 Prozent aller Befragten melden keinen weiteren Bedarf an Freizeiteinrichtungen in der Wohnumgebung an. Rund ebenso viele verbringen ihre Freizeit jedenfalls lieber in anderen Stadtteilen.

Die alles in allem ausgeprägtesten Verbesserungswünsche manifestieren sich erwartungsgemäß in der Frauen-Werk-Stadt, wobei die dringlichsten Maßnahmen die derzeit praktisch nicht vorhandene Versorgung mit Geschäften, die Errichtung von Radwegen sowie den Ausbau gastronomischer Angebote betreffen.

Rund um Alt Erlaa fehlen insbesondere Gasthäuser und Restaurants, Geschäfte sowie ein Kino. In Inzersdorf/Arndthof, in der Angeligasse, im Wiener Flur und in der Brünner Straße fehlen den Bewohnern und Bewohnerinnen ebenfalls mehr bzw. bessere Geschäfte, vorrangig ist in der Brünner Straße allerdings der Wunsch nach einem in der Nähe gelegenen Hallen- oder Freibad. Überaus positiv würde auch ein in der Umgebung befindliches Kino aufgenommen werden. Letzteres wird in hohem Ausmaß auch von den Befragten in Wilhelmsdorf urgiert. Die Bewohner und Bewohnerinnen der Anlage Rennweg würden ihre Freizeit am ehesten dann in der Wohnumgebung verbringen, wenn in der Umgebung ein Hallen- oder Freibad, eine Grünanlage und entsprechend ausgebaute Radwege vorhanden wären.

Innerhalb der **durchgrünzten Wohnformen** beziehen sich die weitaus höchsten Nennungsanteile in

den einbezogenen Siedlungen auf „mehr und bessere Geschäfte“ in der Wohnumgebung. 62 Prozent aller Befragten halten das jedenfalls für eine Voraussetzung dafür, längere Freizeitwege in Hinkunft eher zu reduzieren, wobei die Unterschiede zwischen den einzelnen Wohnsiedlungen marginal ausfallen.

Rund ein Drittel aller Bewohner und Bewohnerinnen der untersuchten Siedlungen könnten sich vorstellen, die Freizeit eher im eigenen Wohnviertel zu verbringen, wenn es dort eine bessere Versorgung mit Lokalen (Restaurants, Gasthäuser) und ein Kino in der Nähe der Siedlung gäbe. In einem weit überdurchschnittlichen Ausmaß wünschen sich die Befragten des Pilotenweges ein nahegelegenes Kino (zu 45 %).

Fast ebenso hoch sind die Nennungsanteile, die sich auf folgende Freizeiteinrichtungen beziehen: auf Spielplätze für Jugendliche sowie auf ein Schwimmbad und andere Finesseinrichtungen (Finesstudio, Sauna etc.).

Der Bedarf an einem Schwimmbad wird vor allem am Pilotenweg und am Oberen Teiläcker angemeldet. Jeweils rund ein Viertel der dortigen Bewohner und Bewohnerinnen nannten in diesem Zusammenhang auch Sporteinrichtungen, die derzeit fehlen. Relativ ausgeprägt ist in der Verdi-Siedlung und in der Siedlung Obere Teiläcker auch der Wunsch nach einem Jugendzentrum (zu 24 %).

Etwa ein Fünftel bis ein Viertel aller Befragten würde die Freizeit eher in der Wohngegend verbringen, wenn es dort Pubs, Diskotheken und Cafés geben würde. Ein Ausbau der Radwege wird am ehesten seitens der Bewohner und Bewohnerinnen der Oberen Teiläcker moniert.

Generell lässt sich sagen, dass so gut wie niemand der in den vier Siedlungen Wohnenden die gegenwärtig vorhandenen Freizeiteinrichtungen für ausreichend attraktiv hält, um die Freizeit, soweit sie außerhalb des Wohnhauses verbracht wird, in der Wohnumgebung zu verbringen.

Freizeiteinrichtungen in der Wohnhausanlage: Vorzüge und Defizite

Die in den acht großen **Wohnhausanlagen** lebenden Befragten hatten die Möglichkeit, mittels „offener“ Fragen – also ohne textliche Vorgaben – anzugeben, welche Freizeiteinrichtungen ihnen in ihrer Wohnhausanlage besonders gut gefallen und was ihnen diesbezüglich am allermeisten abgeht.

Tabelle 5: Freizeit und Mobilität 1

FREIZEIT UND MOBILITÄT	WOHNHAUSANLAGEN										DURCHGRÜNTE WOHNEN				
	Alt Erlaa	Inzersdorf/Arndthof	Wilhelmsdorf	Wiener Flur	Angeliggasse	Rennweg	Brünner Straße	Frauen-Werk-Stadt	Verdi-Siedlung	Pilotengasse	Hausfeld-Siedlung	Obere Teillacker			
Infrastrukturwünsche (1)															
Spielplatz für Jugendliche	14	7	4	7	14	10	19	22	27	28	29	31	15	32	
Sportplatz	14	13	7	5	13	18	18	18	22	19	13	24	11	29	
Sauna, Fitnessstudio	10	10	8	-	10	10	9	13	24	28	29	28	26	26	
Freibad, Hallenbad	20	4	20	1	15	6	37	55	23	29	8	46	29	43	
eine Grünanlage, Park	15	13	5	3	13	11	27	17	31	10	4	14	9	17	
mehr und bessere Geschäfte	38	34	32	40	37	21	26	46	69	62	63	64	56	65	
Cafés, Konditoreien	22	17	20	26	22	16	18	21	39	26	29	25	22	25	
Gasthäuser, Restaurants	26	23	18	45	24	29	20	16	33	33	34	31	28	36	
Pubs, Lokale, Diskotheken	18	11	10	23	18	20	15	23	25	18	20	20	12	16	
Jugendzentrum	8	6	7	2	8	10	9	14	8	20	24	17	12	24	
Seniorenzentrum	3	2	4	2	3	1	2	4	1	5	2	4	7	9	
Vereins-, Clubräume	3	2	1	1	5	4	3	5	6	7	9	5	9	7	
ein Kino	29	20	16	44	21	45	15	40	31	33	28	45	34	28	
Kulturlokalitäten	15	12	13	17	14	21	19	11	18	16	15	18	18	13	
Bildungszentrum	5	3	5	2	9	3	5	5	10	10	11	6	8	15	
Radwege	22	21	19	10	19	22	31	15	40	15	5	17	13	28	
nichts davon, bin mit Einrichtungen zufrieden	12	14	14	19	12	14	11	6	2	8	10	6	15	2	
nichts davon, verbringe meine Freizeit jedenfalls lieber woanders	13	25	23	4	14	12	13	7	4	4	5	2	3	5	
Gibt es in Ihrer Wohnhausanlage Freizeiteinrichtungen, die Ihnen besonders gut gefallen? ("Ja" in Prozent)	44	76	68	80	34	12	32	20	26	-	-	-	-	-	
Gibt es in Ihrer näheren Wohnumgebung Freizeiteinrichtungen, die Ihnen besonders gut gefallen? („Ja“ in Prozent)	29	31	24	22	21	33	31	24	43	23	42	18	6	8	
Wochenendausflüge (2)															
regelmäßig	23	21	27	29	19	29	27	15	20	9	15	9	4	5	
öfters	28	24	24	29	34	29	28	29	23	22	27	24	17	17	
gelegentlich	29	33	26	23	28	27	32	34	32	38	38	39	36	38	
selten, fast nie	19	21	23	18	18	15	13	21	25	30	19	28	43	39	
Aufenthaltsort in der Freizeit (3)															
überwiegend i. d. Wohnumgebung	16	26	14	15	13	7	16	24	16	32	25	30	46	33	
Wohnumgebung und weiter weg (4)	48	52	44	51	49	44	47	49	49	23	28	21	13	26	
überwiegend weiter weg	35	22	42	34	37	49	36	27	34	45	47	48	41	42	

(1) Was davon müsste in Ihrer näheren Wohnumgebung errichtet bzw. verbessert werden, damit Sie Ihre Freizeit eher in dieser Gegend als in anderen, weiter weg liegenden Stadtteilen verbringen? (Basis: alle Befragten; Mehrfachnennungen; in Prozent). (2) Wie oft machen Sie bei schönem Wetter am Wochenende einen Ausflug zu einem Ort außerhalb von Wien? (Basis: alle Befragten; in Prozent). (3) Wo verbringen Sie Ihre Freizeit, wenn Sie sich nicht in Ihrer/Ihrem Wohnung/Haus aufhalten? (Basis: alle Befragten; in Prozent). (4) etwa zu gleichen Teilen in der Wohnumgebung und weiter weg.

Tabelle 6: Freizeit und Mobilität 2

FREIZEIT UND MOBILITÄT	WOHNHAUSANLAGEN						DURCHGRÜNTETES WOHNEN					
Wie gerne machen Sie folgende Freizeitaktivitäten?												
Musik hören	73						73					
Ausflüge ins Grüne machen (in Wien und Umgebung)	73						61					
Lesen	65						61					
Fernsehen	62						64					
Lokal besuchen (Restaurant, Heuriger etc.)	60						57					
Sport betreiben	49						52					
Rad fahren	45						56					
Schaufensterbummel machen	45						44					
in ein Freibad, Hallenbad gehen	44						38					
ins Theater gehen	44						33					
ins Kino gehen	42						37					
in einen Park gehen	39						27					
in ein Café, eine Konditorei gehen	39						34					
Ausstellungen, Museen besuchen	37						28					
Konzerte besuchen	36						27					
eine Sauna, ein Fitnessstudio besuchen	34						34					
Basteln, Handarbeiten, Heimwerken	33						45					
mit Computer beschäftigen	33						34					
Ausgehen (Pubs, Lokale, Disco)	32						27					
Weiterbildungsveranstaltungen, Kurse besuchen	31						23					
Gartenarbeiten	28						54					
in einen Verein, Club gehen	17						19					
Wie kommen Sie zu den weiter weg gelegenen Freizeitornten üblicherweise hin? Falls Sie mit dem Auto fahren: wäre ein Umstieg auf ÖV oder Fahrrad vorstellbar? (1)	Verkehrsmittel			Umstieg vorstellbar			Verkehrsmittel			Umstieg vorstellbar		
	mit Fahrrad	mit ÖV (2)	mit Auto	mit Fahrrad	mit ÖV (2)	mit Auto	mit Fahrrad	mit ÖV (2)	mit Auto	mit Fahrrad	mit ÖV (2)	mit Auto
Schaufensterbummel	1	59	42	41	3	50	-	32	72	38	3	53
Sport betreiben	15	28	58	23	11	62	15	15	73	20	11	65
in ein Freibad, Hallenbad gehen	4	33	64	26	7	62	2	20	79	23	5	66
eine Sauna, ein Fitnessstudio besuchen	5	36	58	27	9	61	2	19	79	23	6	65
in einen Park gehen	11	38	53	36	12	50	9	19	73	26	10	56
Ausflüge ins Grüne (in Wien und Umgebung)	4	15	83	14	6	75	9	6	88	11	8	74
in ein Café, eine Konditorei gehen	3	52	46	40	5	50	3	27	72	28	4	57
Lokal besuchen (Restaurant, Heuriger etc.)	3	33	66	38	4	52	4	17	82	24	6	62
Ausgehen (Pubs, Lokale, Disco)	2	44	55	40	2	51	-	26	73	24	1	66
in einen Verein, Club gehen	2	35	63	32	3	59	3	23	73	19	6	65
ins Kino gehen	1	47	53	43	2	51	-	23	79	35	1	57
ins Theater gehen	1	56	44	47	1	47	1	26	76	34	1	56
Konzerte besuchen	-	56	43	45	1	47	-	25	76	34	1	56
Weiterbildungsveranstaltungen besuchen	3	55	42	39	3	51	1	28	72	32	2	57
Ausstellungen, Museen besuchen	1	58	41	49	2	42	1	30	72	39	2	51
Einkaufen für den täglichen Bedarf	7	26	70	9	3	79	8	9	87	9	6	76
Berufstätigkeit, Arbeit; Wege dorthin (3)	4	48	51	25	5	66	3	26	75	21	3	71
Schule, Ausbildung; Wege dorthin (3)	4	83	9	39	3	50	3	85	20	50	-	43

(1) in Prozent; Rest auf 100 %: keine Angabe; Verkehrsmittel (Basis: jene Gruppen, die die entsprechende Aktivität zumindest gelegentlich durchführen); Umstieg vorstellbar (Basis: jene, die üblicherweise das Auto benutzen). (2) Öffentliche Verkehrsmittel. (3) Basis: aktiv Berufstätige bzw. in Ausbildung stehende Personen.

Besonders geschätzte Freizeiteinrichtungen in der Wohnhausanlage

Zunächst wurden die Bewohner der Wohnhausanlage befragt, ob es in ihrer Anlage Freizeiteinrichtungen gäbe, die ihnen besonders gut gefallen (Tabelle 5). Wie die Umfrageergebnisse zeigen, sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Wohnanlagen doch sehr deutlich. In Wilhelmsdorf und in Alt Erlaa liegt die Nennungsquote bei rund 80 Prozent. Den dritten Zufriedenheits-Rangplatz nimmt mit 68 Prozent Inzersdorf/Arndthof ein. Alle übrigen untersuchten Wohnanlagen liegen schon deutlich zurück. Immerhin rund ein Drittel der Bewohner und Bewohnerinnen im Wiener Flur sowie der Rennweg-Anlage nannten konkrete Positiva. Bei der Frauen-Werk-Stadt liegt die entsprechende Quote nur noch bei etwa einem Viertel; in der Brünner Straße sogar nur bei 20 Prozent. Den mit Abstand geringsten Anteil an konkreten Positivnennungen gibt es in der Angeligasse.

Besonders beliebte Freizeiteinrichtungen sind demnach in Alt Erlaa die Schwimmbäder sowie die Sauna in der Wohnanlage. Darüber hinaus wird auch das Angebot an Clubs bzw. Vereinskaktivitäten besonders geschätzt. In Wilhelmsdorf sind die Positivnennungen ebenfalls großteils auf das Schwimmbad und auf die Sauna fokussiert. Dasselbe gilt für die Wohnanlagen Inzersdorf/Arndthof sowie für den Wiener Flur. In der Wohnanlage Rennweg schätzt man am ehesten den Kinderspielplatz, die Sportmöglichkeiten und die Sauna. Die eher kleine Gruppe derer, die der Brünner Straße ansprechende Freizeiteinrichtungen attestiert, hat dabei primär die Kinderspielplätze in der Wohnanlage im Auge. In der Frauen-Werk-Stadt beziehen sich die Positivnennungen vor allem auf das Kommunikationszentrum, zum Teil auch auf die Spielplätze. Die nur vereinzelt genannten Positiva in der Angeligasse beziehen sich vorwiegend auf die Grünanlage.

Freizeiteinrichtungen, die in der Wohnanlage besonders abgehen

In Alt Erlaa, in Wilhelmsdorf, in Inzersdorf/Arndthof und in der Angeligasse gaben jeweils nur rund drei von zehn Befragten eine entsprechende Nennung ab. Die Mehrzahl der Bewohner und Bewohnerinnen meldet somit keinen dringlichen Bedarf an zusätzlichen Freizeiteinrichtungen.

In Alt Erlaa gehen am ehesten Lokalitäten und ein Kino sowie ein (weiterer) Sportplatz ab. Die Nennungen in Wilhelmsdorf sind weniger fokussiert; sie beziehen sich zum Teil ebenfalls auf Lokalitäten, auf einen Sportplatz und auf die Grünanlagen. In der Wohnanlage Inzersdorfer Straße wünscht man sich überdachte bzw. in Räumen

befindliche Sportmöglichkeiten (Tischtennisraum, Fitnesscenter etc.). Die vereinzelt Angaben im Arndthof beinhalten den gastronomischen Bereich (Cafés, Pubs etc.). Die Bewohner und Bewohnerinnen der Angeligasse nannten primär folgende fehlenden Freizeiteinrichtungen: ein Bad (Sauna), einen Gemeinschaftsraum, ein Fitnesscenter und eine Begrünung.

Die im Wiener Flur von einem Teil der Bewohner und Bewohnerinnen empfundenen Defizite betreffen unter anderem: das Fehlen eines Kinos sowie von Kulturlokalitäten, die Sporteinrichtungen (inkl. Fitnessraum), ein Schwimmbad, Gastronomielokalitäten und die (zu kleinen) Spielplätze. In der Wohnanlage Rennweg geht am ehesten ein Schwimmbad ab; weiters größere Grünanlagen, Radwege zum Prater sowie Spiel- und Sportmöglichkeiten (die auch frei zugänglich sind). Den Bewohnern der Wohnanlage Brünner Straße fehlt primär ein Schwimmbad. Weitere Schwachstellen liegen im Gastronomieangebot, teilweise auch bei den Spiel- und Sporteinrichtungen sowie in Bezug auf die Grünanlagen. Darüber hinaus wird auch der Wunsch nach Gemeinschaftseinrichtungen – etwa für (Kinder-)Parties – sowie nach Hobbyräumen deponiert. In der Frauen-Werk-Stadt wird auf die unzureichenden Grünanlagen, Ausgelmöglichkeiten, Geschäfte, Fitness- und Sportmöglichkeiten hingewiesen. Zum Teil bedauert man auch das Fehlen eines Schwimmbades und zusätzlicher Jugendeinrichtungen.

Freizeiteinrichtungen in der Wohnumgebung: Vorzüge und Defizite

Analog zu den Fragen nach den Positiva und Defiziten hinsichtlich der Freizeitinfrastruktur in der eigenen Wohnhausanlage wurde auch in Bezug auf die nähere Wohnumgebung rund um die Wohnhausanlage bzw. in der näheren Umgebung der durchgrünter Wohnsiedlung (innerhalb von 15 Gehminuten) erhoben, ob bzw. welche Freizeiteinrichtungen hier besonders einladend sind und welche Einrichtungen am ehesten abgehen.

Besonders geschätzte Freizeiteinrichtungen in der Wohnumgebung

Insgesamt geben knapp drei von zehn Bewohnern der **Wohnhausanlagen** konkrete Freizeiteinrichtungen in ihrer Wohnumgebung an, die ihnen besonders gut gefallen. Im Unterschied zur Infrastruktur der Wohnanlagen selbst fallen hier die Nennungsquoten zwischen den einzelnen Wohnanlagen relativ gleichförmig aus. Die höchsten positiven Nennungsanteile betreffen diesbezüglich die Frauen-Werk-Stadt (43 %). Bei allen übrigen Anlagen liegen die entsprechenden Werte zwischen rund 20 und 30 Prozent.

Tabelle 7: Freizeit und Mobilität 3

FREIZEIT UND MOBILITÄT	WOHNHAUSANLAGEN			DURCHGRÜNTETES WOHNEN		
Öffentliche Verkehrsmittel als Alternative (1)						
bei kürzeren Fahrtintervallen wochentags	43			36		
bei besserer Anbindung mit ÖV (2)	37			48		
bei kürzeren Fahrtintervallen am Wochenende	28			22		
bei Nachtbetrieb der ÖV (2)	18			14		
bei eigenen Fahrradspuren, -wegen	18			11		
anderes	10			6		
kommt grundsätzlich nicht in Frage	25			12		
Nutzungshäufigkeit untersch. Verkehrsmittel (3)	ÖV (2)	Auto	Fahrrad	ÖV (2)	Auto	Fahrrad
fast täglich	39	37	3	26	63	5
mehrmals in der Woche	11	19	6	7	16	10
ca. 1-2 mal in der Woche	12	24	13	8	11	15
ca. 1-3 mal im Monat	18	9	22	22	3	28
nie oder fast nie	18	7	48	34	3	34
Verkehrsmittel-Anmutung (4)	(sehr) gerne	mittel	nicht gerne	(sehr) gerne	mittel	nicht gerne
längere Strecken zu Fuß zurücklegen (5)	34	22	37	23	20	46
mit dem Fahrrad fahren	41	17	42	47	19	27
mit der U-Bahn fahren	49	24	22	40	26	28
mit der Straßenbahn fahren	31	30	35	19	29	44
mit einem Bus fahren	27	28	39	22	29	42
mit dem Auto fahren (Fahrer oder Beifahrer)	74	13	9	82	11	3
Autofahren/ÖV in Wien (6)	Autofahren		Fahrten mit ÖV	Autofahren		Fahrten mit ÖV
entspannend	3,9		3,8	2,8		2,9
schnell	3,1		3,0	2,9		3,4
bequem	2,3		2,1	3,0		3,3
zuverlässig	2,6		2,3	2,7		2,8
preisgünstig	3,4		3,4	3,2		3,2
sicher	2,8		2,7	1,9		1,9

(1) Unter welchen Umständen könnten Sie sich vorstellen, anstatt des Autos öffentliche Verkehrsmittel oder das Fahrrad zu benutzen? (Basis: Autofahrer/innen; in Prozent). (2) Öffentliche Verkehrsmittel. (3) Wie oft benutzen Sie insgesamt im Jahresdurchschnitt öffentliche Verkehrsmittel? Und wie oft benutzen Sie ein Auto als Fahrer oder Mitfahrer? Und wie oft fahren Sie mit dem Fahrrad? (Basis: alle Befragten; in Prozent; Rest auf 100 %: keine Angabe). (4) Geben Sie bitte an, wie gerne Sie das ganz allgemein machen. (Note 1 = sehr gerne, Note 5 = gar nicht gerne; Basis: alle Befragten; Rest auf 100 %: keine Angabe). (5) zumindest 30 Minuten; nicht gemeint ist Spaziergehen. (6) Wie beurteilen Sie ganz allgemein das Autofahren in Wien sowie das Fahren mit öffentlichen Verkehrsmitteln bezüglich der folgenden Eigenschaften? (Note 1 = trifft sehr zu, Note 5 = trifft gar nicht zu; Basis: alle Befragten; Mittelwerte)

Die Bewohner und Bewohnerinnen der Frauen-Werk-Stadt nannten primär die Natur sowie die Sportmöglichkeiten in der Umgebung. Dasselbe gilt für die Angeligasse und Alt Erlaa, wobei bei der letztgenannten Wohnanlage fast ausschließlich die gute Versorgung mit Sportplätzen genannt wurde. In Wilhelmsdorf sind die oben angeführten Nennungsanteile deutlich geringer – hier bezogen sich die meisten Antworten auf die umliegenden Parks und Grünanlagen. In der Wohnhausanlage Inzersdorf wurde ebenfalls auf die nahen Erholungsgebiete (z. B. Wienerberg) verwiesen; weiters auf die Sportmöglichkeiten (z. B. Eisring Süd). Im Arndthof wurden nur ganz vereinzelt Positiva angeführt. Die Bewohner und Bewohnerinnen des Wiener Flurs notierten vorwiegend die Versorgung mit umliegenden Sportplätzen (z. B. Tennishalle), weiters den Fahrradweg. Bei der Anlage Rennweg betreffen die meisten Nennungen die Praternähe und Parknähe (z. B. Belvedere), gefolgt vom nahe gelegenen Fitnesscenter. Die Befragten der Anlage Brünner Straße verwiesen vor allem auf die umliegenden Naherholungsgebiete (z. B. Marchfeldkanal) sowie auf deren Erreichbarkeit mit dem Fahrrad.

Bei den **durchgrünten Wohnformen** ergibt sich folgendes Bild: Abgesehen von der Verdi-Siedlung, in der immerhin 40 Prozent der Bewohner und Bewohnerinnen zumindest die eine oder die andere Freizeiteinrichtung schätzen, sind die positiven Nennungsanteile bei sämtlichen untersuchten Siedlungen eher niedrig. Am Pilotenweg gab nur ein Fünftel der Befragten an, dass es innerhalb von ca. 15 Gehminuten rund um die Siedlung Freizeiteinrichtungen gibt, die ihnen besonders gut gefallen. In den beiden Einfamilienhausgebieten werden nur von einigen wenigen Bewohnern entsprechende Positiva angeführt. In der Verdi-Siedlung beziehen sich die meisten Nennungen auf das Schwimmbad, den Sportplatz und die vorhandenen Radwege. In den übrigen Siedlungen gibt es überhaupt keine Einrichtungen, die von einer nennenswerten Anzahl der Bewohner und Bewohnerinnen wirklich geschätzt werden.

Freizeiteinrichtungen, die in der Wohnumgebung besonders abgehen

Die konkreten Nennungsquoten liegen hier je nach **Wohnhausanlage** zwischen etwa 30 und 50 Prozent.

In der Frauen-Werk-Stadt nannte jede/r Zweite spezielle Infrastrukturdefizite, wobei sich die meisten Angaben auf die fehlenden Ausgehmöglichkeiten (Lokale, Kino etc.) sowie auf die erwünschten Einkaufsmöglichkeiten beziehen. Zum Teil wurden auch folgende Aspekte angeführt: Parks, Radwege, Bäder und (weitere) Sportmöglichkeiten. Auf

die fehlenden Ausgehmöglichkeiten (Cafés, Lokale) sowie auf ein fehlendes Kino verweisen auch die Bewohner und Bewohnerinnen von Alt Erlaa und von Wilhelmsdorf. In Wilhelmsdorf gehen in der Wohnumgebung auch Sportmöglichkeiten und ein Fitnesscenter ab. Die Antworten seitens der Befragten in der Angeligasse sind viel gestreuter. Genannt wurde vor allem: Bäder, Radwege, Ausgehmöglichkeiten, ein Kino sowie Sporteinrichtungen. In den Wohnhausanlagen Inzersdorf/Arndthof betreffen die Nennungen ebenfalls die fehlenden Ausgehmöglichkeiten (Lokale etc.), ein Kino, Sporteinrichtungen sowie Radwege und Parkanlagen. Relativ hohe Nennungsanteile manifestieren sich beim Wiener Flur. Hier gehen besonders ab: ein Bad, Sportmöglichkeiten, Geschäfte, Lokale und ein Kino. Auch in der Wohnanlage Rennweg und in der Brünner Straße fehlt vielen ein Schwimmbad, Sportmöglichkeiten, Cafés und Lokale. In der Rennweg-Anlage wurden das Fehlen von Parks genannt und das Fehlen eines Radweges zur Landstraßer Hauptstraße; in der Brünner Straße geht vielen ein nahe gelegenes Kino ab.

Bei den **durchgrünten Wohnformen** liegen die konkreten Nennungsquoten je nach Siedlung zwischen 50 und 60 Prozent.

In der Verdi-Siedlung ortet rund jede/r Zweite konkrete Infrastrukturdefizite, wobei die entsprechenden Nennungen sehr streuen. Rund 10 bis 16 Prozent der dortigen Bewohner und Bewohnerinnen wünschen sich mehr Lokale und Restaurants, weiters Finesseinrichtungen, Geschäfte, ein Kino und ein Jugendzentrum. Am Pilotenweg verweist rund ein Fünftel der Bewohner und Bewohnerinnen auf fehlende Sport- bzw. Schwimmmöglichkeiten. Ebenso vielen geht in der näheren Wohnumgebung ein Kino ab. Mehrfach genannt wurden weiters: Lokale und Restaurants, Geschäfte, Cafés und Kultureinrichtungen. Insgesamt führten hier mehr als 60 Prozent der Befragten konkrete fehlende Freizeiteinrichtungen an. Bei den Bewohnern der Hausfeld-Siedlung beziehen sich die meisten Nennungsanteile auf ein Hallenbad (plus Sauna, Fitnessstudio) sowie auf ein Kino. Bei den Antworten bzw. Wünschen der Bewohner und Bewohnerinnen der Siedlung Obere Teiläcker gibt es wiederum wenig Konsens. Am ehesten fehlen in dieser Gegend Gastronomieangebote, zum Teil auch Sport- und Finesseinrichtungen, Geschäfte und ein einigermaßen nahe gelegenes Kino.

2.4.2. FREIZEITAKTIVITÄTEN

Bevorzugte Freizeitaktivitäten

Bei den „Indoor-Freizeitaktivitäten“ dominieren als Lieblingsbeschäftigungen erwartungsgemäß das Fernsehen, Musikhören und Lesen (siehe Tabelle 6).

Bei den „Outdoor-Freizeitaktivitäten“ der Bewohner der **Wohnhausanlagen** entfallen auf die Frage, wie gerne man dieser Beschäftigung nachkommt, die meisten positiven Antworten (Noten 1 oder 2 anhand einer 5-stufigen Notenskala) auf „Ausflüge ins Grüne machen“. Nach Anzahl der Nennungen folgen „Lokalbesuche“, „sportliche Aktivitäten“, „Schwimmen“, „Radfahren“, „Schaufensterbummel“ sowie Theater- und Kinobesuche.

Die bevorzugten „Outdoor-Freizeitaktivitäten“ der Bewohner der **durchgrünten Wohnformen** weichen zum Teil deutlich von jenen der in den größeren Wohnhausanlagen lebenden Personen ab. Dies trifft vor allem auf die Gartenarbeiten zu: Mehr als die Hälfte der Befragten in den durchgrünten Wohnformen gaben an, diese Arbeiten (sehr) gerne in der Freizeit durchzuführen. Etwa ebenso viele zählen das Radfahren zu den bevorzugten Freizeitaktivitäten. Auch Bastel- und Heimwerkerarbeiten spielen in den Grünsiedlungen eine deutlich größere Rolle.

Demgegenüber wird den Kulturaktivitäten im engeren Sinn ein gegenüber den Befragten in den größeren Wohnanlagen schon allein wegen der schwierigeren Erreichbarkeit entsprechender Örtlichkeiten etwas geringerer Stellenwert beigemessen. Dasselbe gilt aus analogen Gründen für kulinarische bzw. gesellschaftsbezogene Ausgänge.

„Outdoor-Freizeitaktivitäten“: Häufigkeiten und bevorzugte Örtlichkeiten

Was die „Outdoor-Freizeitaktivitäten“ der Bewohner der **Wohnhausanlagen** betrifft, entfallen die höchsten Frequenzen auf sportliche Betätigungen, Ausflüge ins Grüne (in Wien und Umgebung), auf Lokalbesuche und Schaufensterbummel sowie auf Spaziergänge in Parkanlagen. Dort, wo ein Schwimmbad bzw. Hallenbad in der Anlage ist, wird dasselbe häufig frequentiert (in Alt Erlaa etwa nutzt knapp jede/r Zweite zumindest einmal pro Woche diese Schwimmmöglichkeiten).

Bezüglich der Örtlichkeiten der wichtigsten Aktivitäten lässt sich übersichtsweise Folgendes sagen: Sportaktivitäten werden nur von den Bewohnern und Bewohnerinnen von Alt Erlaa vorwiegend in der engeren Wohnumgebung (inklusive der Wohnanlage selbst) ausgeübt. Bei den meisten anderen Wohnanlagen fährt man dazu weiter

weg. Nur in der Brünner Straße und in der Frauen-Werk-Stadt ist das Verhältnis einigermaßen ausgeglichen.

Wenn man ein Freibad oder Hallenbad nutzt, erfolgt dies in Alt Erlaa fast ausschließlich in der eigenen Wohnanlage, in Wilhelmsdorf, im Wiener Flur und in Inzersdorf/Arndthof sind es zwischen 50 und 60 Prozent. Bei allen übrigen Wohnanlagen sucht man (gezwungenermaßen) vorwiegend Bäder auf, die weiter weg gelegen sind. Ähnliches gilt für Saunabesuche bzw. Fitnessstudiobesuche. Die höchsten hauseigenen Nutzungsquoten liegen bei Alt Erlaa, gefolgt von Wilhelmsdorf.

Die üblicherweise aufgesuchten Parkanlagen liegen eher in der engeren Wohnumgebung. Zwischen etwa 30 und 40 Prozent der Anlagenbewohner und bewohnerinnen nehmen aber auch hier lieber längere Fahrtwege in Kauf.

In der Regel befinden sich die aufgesuchten Cafés und Konditoreien nicht in Wohnnähe (Ausnahme: Wilhelmsdorf, Rennweg). Dies trifft noch viel stärker auf Lokal- bzw. Gasthausbesuche zu. Lediglich in der Brünner Straße geben 44 Prozent an, diese in der näheren Wohnumgebung zu frequentieren. Bei allen übrigen Wohnanlagen liegen die entsprechenden Werte deutlich darunter.

Von jenen, die Vereinsaktivitäten ausüben, finden dieselben nur in Alt Erlaa (zu 78 %) großteils innerhalb der Wohnanlage statt. In sämtlichen anderen Anlagen liegen die Anteile weit darunter (zwischen 12 und 24 %).

Bei den in den **durchgrünten Wohnsiedlungen** präferierten „Outdoor-Freizeitaktivitäten“ entfallen die weitaus höchsten Nennungsanteile auf den sportlichen Bereich. Rund jede/r Zweite übt zumindest ein bis zweimal pro Woche eine sportliche Tätigkeit aus. Alle übrigen abgefragten Freizeitaktivitäten werden jeweils nur von einer relativ kleinen Minderheit mit dieser Regelmäßigkeit ergriffen.

Zumindest ein- bis zweimal pro Monat macht die Mehrzahl der Siedlungsbewohner und -bewohnerinnen einen Schaufensterbummel, Ausflüge ins Grüne oder besucht Lokale und Cafés. Auch bei dieser Frequenzerhebung manifestieren sich in Bezug auf die kulturellen Aktivitäten erwartungsgemäß (aufgrund der örtlichen Randlage) deutlich geringere Aktivitäten, als dies bei den Bewohnern und Bewohnerinnen der größeren Wohnhausanlagen der Fall ist (die auch eine großteils ungleich günstigere ÖV-Anbindung haben).

Hinsichtlich der Örtlichkeiten lässt sich festhalten, dass so gut wie alle genannten Freizeitaktivitäten

nur zu einem sehr geringen Teil in der näheren Wohnumgebung, die natürlich auch keine entsprechende Infrastruktur bietet, ausgeübt werden. Selbst die Sportaktivitäten werden von der Hälfte der diese Tätigkeiten ausübenden Personen nicht im eigenen Wohnviertel ergriffen.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch, dass die Einkäufe für den täglichen Bedarf nicht in unmittelbarer Siedlungsnähe durchgeführt werden. Insgesamt 62 Prozent der Befragten gaben an, die täglichen Einkäufe anderswo zu erledigen (primär wohl auf dem Weg von oder zur Arbeit).

Lediglich am Pilotenweg gibt es eine nennenswerte Nahversorgung. Rund jede/r Zweite kauft dort im engeren Siedlungsumfeld ein. In der Verdi-Siedlung und in der Hausfeld-Siedlung beträgt die entsprechende Quote nur rund ein Viertel, während die Bewohner und Bewohnerinnen der Siedlung Obere Teiläcker fast ausschließlich in siedlungsfernen Orten ihre Einkäufe für den täglichen Bedarf erledigen.

Verkehrsmittelwahl und Umstiegspotentiale

Bei den abgefragten „Outdoor-Freizeitaktivitäten“ wurde zusätzlich auch noch erhoben, mit welchem Verkehrsmittel man dort hingelangt sowie – für den Fall, dass es sich um Autofahrten handelt –, ob man sich vorstellen könne, dass die Radwege oder das öffentliche Liniennetz in der Wohnumgebung so weit verbessert werden könnten, dass ein Umstieg vom Auto in Betracht käme (Tabelle 6).

Was die Verkehrsmittelnutzung bei jenen Aktivitäten der Befragten in den **Wohnhausanlagen** anlangt, die nicht in Wohnanlagennähe durchgeführt werden, ergibt sich grosso modo folgendes Bild: Nur zu den typischen Abendaktivitäten (Theater, Kino etc.) sowie zu den primär in Zentrumsnähe befindlichen Örtlichkeiten (Geschäfte für Schaufensterbummel, Museen) wird etwas häufiger mit öffentlichen Verkehrsmitteln als mit dem Auto hingefahren. Bei allen übrigen Freizeitwegen dominiert das Auto (z. B. Wege zu Sportstätten und Bädern, Ausflüge, Lokalbesuche etc.).

Die Gruppe der Autofahrer/innen können sich am ehesten einen Umstieg auf öffentliche Verkehrsmittel – entsprechende Anbindungsverbesserungen vorausgesetzt – bei Fahrten vorstellen, die Richtung Zentrum bzw. zur innerstädtischen Freizeitinfrastruktur führen. Das Umstiegspotential bei Fahrten zur Arbeit läge insgesamt immerhin bei knapp 30 Prozent. Am höchsten fällt es in der Angeligasse aus (40 %); bei allen übrigen Anlagen liegt die entsprechende Quote zwischen 18 Prozent (Alt Erlaa) und 28 Prozent (Inzersdorf/Arndthof).

Für die Bewohner und Bewohnerinnen der vier **durchgrünter Siedlungen** gibt es offensichtlich kaum eine wirkliche Alternative zum Auto. Sämtliche von der Siedlung weiter entfernte Orte werden größtenteils bis fast ausschließlich mit dem Auto aufgesucht.

Einen Umstieg vom Auto auf öffentliche Verkehrsmittel kann sich dementsprechend auch nur jeweils eine Minderheit vorstellen. Am ehesten käme dies – entsprechende Anbindungsverbesserungen vorausgesetzt – bei jenen Fahrten in Frage, die Richtung Zentrum bzw. zur innerstädtischen Freizeitinfrastruktur (Museen, Theater etc.) führen. Dabei sind wiederum die Umstiegspotentiale bei den Bewohnern und Bewohnerinnen der Hausfeld-Siedlung und des Pilotenweges deutlich höher als jene in den anderen beiden Siedlungen.

Das Fahrrad ist angesichts der in der Regel weit entfernten Freizeiteinrichtungen ein noch viel weniger attraktives Alternativverkehrsmittel als der öffentliche Verkehr.

Um die Umstiegspotentiale vom Auto hin zu anderen Verkehrsmitteln respektive die dafür notwendigen Voraussetzungen genauer auszuloten, wurden die Autofahrer/innen gefragt, unter welchen Umständen sie sich einen Umstieg auf ein umweltfreundlicheres Verkehrsmittel (ÖV, Fahrrad) vorstellen könnten.

Der Großteil aller Autofahrer/innen hielten einen teilweisen Umstieg zumindest für denkbar. 25 Prozent der Bewohner der **Wohnhausanlagen** gaben an, die bisherigen Wege jedenfalls auch weiterhin mit dem Auto zurückzulegen. In den **durchgrünter Wohnsiedlungen** ist der entsprechende Anteil noch deutlich geringer.

Die zwei wichtigsten Voraussetzungen für einen ÖV-Umstieg wären: eine bessere Anbindung an das ÖV-Netz sowie kürzere Fahrintervalle – insbesondere unter der Woche. Was den Umstieg auf das Fahrrad betrifft, käme ein solcher nur dann in Frage, wenn eigene Fahrradspuren bzw. -wege von der Wohnanlage weg errichtet werden würden.

Eine bessere Anbindung des ÖV-Netzes wünschen sich vor allem die Bewohner und Bewohnerinnen der Frauen-Werk-Stadt sowie der Brünner Straße und des Wiener Flurs. Für kürzere Fahrintervalle sowie einen Ausbau der Radwege sprechen sich in überdurchschnittlichem Ausmaß ebenfalls die Befragten der Frauen-Werk-Stadt aus.

Das Umstiegspotential ist in den vier untersuchten **Grünsiedlungen** in etwa gleich hoch. Die wesentlichste Voraussetzung dafür wäre wie gesagt eine

bessere Anbindung der Wohnsiedlungen an das ÖV-Netz. Für rund die Hälfte aller Befragten käme ein Umstieg jedenfalls nur unter diesen Rahmenbedingungen in Frage. Am Oberen Teiläcker ist die entsprechende Nennungsquote noch deutlich höher (65 %). Kürzere ÖV-Fahrintervalle am Wochenende wünschen sich in einem überdurchschnittlichen Ausmaß die Bewohner und Bewohnerinnen der Verdi-Siedlung (zu 32 %).

Wochenendausflüge außerhalb von Wien

Die Häufigkeit von Wochenendausflügen jenseits der Stadtgrenze ist bei den Bewohnern der **Wohnhausanlagen** insgesamt gesehen erstaunlich hoch. Mehr als jede/r zweite Befragte unternimmt nach eigenen Angaben bei entsprechenden Wetter- und Jahreszeitverhältnissen oft bzw. regelmäßig eine Wochenendausfahrt zu einem außerhalb von Wien gelegenen Ort. Am vergleichsweise geringsten sind diese Mobilitätsanteile in Alt Erlaa, in der Brünner Straße und in der Frauen-Werk-Stadt.

Demgegenüber ist die entsprechende Ausflugsquote bei den Befragten der **durchgrünter Wohnsiedlungen** mit im Durchschnitt rund 30 Prozent deutlich geringer.

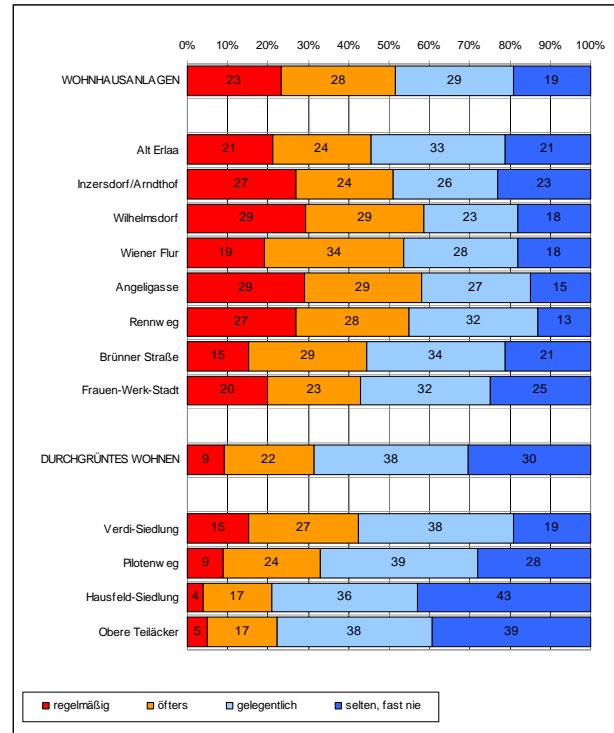
Von den vier Siedlungen am vergleichsweise höchsten sind die Mobilitätsanteile in der Verdi-Siedlung: dort machen rund vier von zehn Personen mit einer gewissen Regelmäßigkeit Wochenendausflüge jenseits der Stadtgrenze. In der Hausfeld-Siedlung und am Oberen Teiläcker ist die Häufigkeit solcher Ausflüge viel geringer. Nur rund 20 Prozent der in diesen Einzelhaussiedlungen lebenden Personen unternehmen des Öfteren entsprechende Fahrten. Etwa vier von zehn Befragten machen solche Ausflüge so gut wie nie.

Die überaus hohe Wochenendmobilität der **Wohnhausanlage-Bewohner** manifestiert sich auch bei den Antworten auf die Frage, an wie vielen Wochenenden innerhalb des letzten Monats ein solcher Ausflug unternommen wurde. Knapp jede/r vierte Bewohner/in war an jedem Wochenende weg; rund sieben von zehn Befragten haben zumindest zwei von vier Wochenenden zu einem größeren Ausflug genutzt, wobei die Mobilitätsunterschiede zwischen den einzelnen Wohnanlagen nicht sonderlich ausgeprägt sind. Die demgegenüber zeichnet sich eine deutlich reduzierte Wochenendmobilität der in den **durchgrünter Siedlungen** wohnenden Personen ab.

So gut wie alle Wochenendausflügler der Wohnhausanlagen unternehmen ihre Fahrten mit dem Auto (zu 82 %). 12 Prozent benutzen dabei öffentliche Verkehrsmittel, 2 Prozent unternehmen vorwiegend längere Radausflüge. Diese Verteilung

bildet sich mit geringen Abweichungen bei sämtlichen Wohnanlagen ab.

In den durchgrünter Wohnformen werden diese Ausflugsfahrten zu noch höheren Anteilen (93 %) mit dem Auto zurückgelegt. Nur 5 Prozent verwenden dazu öffentliche Verkehrsmittel, 2 Prozent das Fahrrad.



Grafik 15: Wie oft machen Sie bei schönem Wetter am Wochenende einen Ausflug zu einem Ort außerhalb von Wien?

Präferierte Freizeitaktivitäten außerhalb der eigenen Wohnung bzw. des eigenen Wohnhauses

Am vergleichsweise häufigsten verbringen die Bewohner und Bewohnerinnen der **Wohnhausanlagen** ihre Freizeit, so sie sich nicht in der Wohnung selbst aufhalten, ausschließlich in der eigenen Wohnanlage (jeweils rund ein Viertel der Befragten in Alt Erlaa und der Brünner Straße). Die fast durchgängig größte Gruppe hält sich in der Freizeit etwa zu gleichen Teilen in der Wohnumgebung und weiter weg auf.

Im Schnitt gibt rund jede/r Dritte an, üblicherweise weiter weg gelegene Freizeitorte aufzusuchen. Am deutlich geringsten ist die entsprechende Quote in Alt Erlaa (22 %) sowie in der Brünner Straße (27 %). Umgekehrt entfallen die höchsten Anteile an Personen, die bei ihren Freizeitaktivitäten die eigene Wohnumgebung verlassen, auf die Wohnanlagen Angeliggasse (48 %) und Inzersdorf/Arndthof (42 %).

In den **durchgrünter Wohnsiedlungen** ist im Vergleich dazu die Quote derer, die die „Outdoor-Freizeit“ in der unmittelbaren Wohnumgebung respektive auf dem eigenen Grundstück verbringen, mit durchschnittlich einem Drittel deutlich höher.

Etwa ein Viertel der Bewohner und Bewohnerinnen der durchgrünter Wohnsiedlungen verbringen die nicht im Haus verbrachte Freizeit üblicherweise bei weiter weg gelegenen Örtlichkeiten. Die übrigen (44 %) halten sich in der Freizeit etwa zu gleichen Teilen in der näheren Wohnumgebung und weiter weg auf. Der Anteil derer, die ihr Wohnumfeld in der Freizeit kaum verlassen, ist in etwa doppelt so hoch wie jener in den erhobenen großen Wohnhausanlagen. Die innerhalb der vier Siedlungen weitaus größte Freizeit-„Sesshaftigkeit“ liegt bei den Bewohnern und Bewohnerinnen der Hausfeld-Siedlung. Fast die Hälfte der dort Wohnenden verbringt die Freizeit fast ausschließlich innerhalb der Siedlung bzw. im Garten.

2.4.3. FRAGEN ZUR GENERELLEN VERKEHRSMITTELNUTZUNG

Nutzungsfrequenzen: ÖV, Auto, Fahrrad

Knapp vier von zehn Befragten der **Wohnhausanlagen** geben an, fast täglich mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu fahren; ebenso viele benutzen ständig das Auto. Insgesamt gesehen überwiegt allerdings die Autonutzung. 80 Prozent fahren damit zumindest ein- bis zweimal pro Woche. Die entsprechende ÖV-Nutzungsquote liegt bei 62 Prozent.

Bemerkenswert hoch ist der Anteil der Radfahrer/innen. Rund jede/r Zweite fährt zumindest gelegentlich mit dem Fahrrad; 22 Prozent immerhin ein- bis zweimal in der Woche.

Zwischen den einzelnen Wohnanlagen weicht die durchschnittliche ÖV-Nutzung nicht sehr stark voneinander ab. Die vergleichsweise höchste ÖV-Frequenz scheint in der Frauen-Werk-Stadt auf. Auch hinsichtlich der üblichen Autofahrten sind die Ergebnisse relativ homogen. Die Fahrradbenutzung liegt in der Frauen-Werk-Stadt und in der Brünner Straße etwas über dem Gesamtdurchschnitt.

Das Auto ist für die Bewohner und Bewohnerinnen der vier durchgrünter **Wohnsiedlungen** das am häufigsten verwendete Verkehrsmittel. Rund zwei Drittel aller Befragten verwenden das Auto als Fahrer oder Mitfahrer praktisch täglich; fast alle übrigen fahren damit zumindest ein- bis zweimal pro Woche.

Die ÖV-Nutzungsfrequenz ist demgegenüber gering. Nur rund jede/r Vierte ist fast täglich mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs; knapp sechs von zehn Befragten fahren damit ganz selten oder gar nie. 30 Prozent der Siedlungsbewohner und -bewohnerinnen fahren zumindest ein- bis zweimal in der Woche mit dem Fahrrad; der Anteil der Fahrradfahrer/innen insgesamt liegt bei rund 60 Prozent.

Die in der Tabelle 7 ausgewiesene Verteilung bildet sich in allen vier Siedlungen ab. Etwas über dem Durchschnitt liegt der Anteil der Autofahrer/innen am Oberen Teiläcker („tägliche Autofahrten“: 73 %); zwei Drittel der Bewohner und Bewohnerinnen dieser an das ÖV-Netz so gut wie nicht angebundenen Siedlung fährt so gut wie nie mit öffentlichen Verkehrsmitteln.

Verkehrsmittel-Anmutung

Anhand einer 5-stufigen Skala konnten die Befragten angeben, wie gerne sie ganz allgemein bzw. grundsätzlich mit den einzelnen Verkehrsmitteln unterwegs sind beziehungsweise wie groß für sie das (Mit-)Fahrvergnügen bei den einzelnen Verkehrsmitteln ist. Die Präferenzen und Vorlieben sind sehr klar und eindeutig: Das Auto ist das entschieden beliebteste Verkehrsmittel. Rund sieben bzw. acht von zehn Befragten geben an, mit dem Auto grundsätzlich (sehr) gerne zu fahren bzw. mitzufahren.

Was die Anmutung der öffentlichen Verkehrsmittel betrifft, schneidet die U-Bahn erwartungsgemäß am weitaus besten ab. 40 bis 50 Prozent der Befragten benutzen dieses Verkehrsmittel (sehr) gerne. Straßenbahnfahrten und vor allem Busfahrten empfinden nur jeweils kleine Gruppen als Vergnügen; mehrheitlich benutzt man diese Verkehrsmittel schon (eher) nicht so gerne.

Hinsichtlich des Fahrradfahrens und längerer Fußgänge fallen die entsprechenden Notenverteilungen naturgemäß relativ polarisiert aus. Jeweils etwa gleich großen Gruppen macht es Vergnügen oder Missvergnügen, wobei das Radfahren insgesamt gesehen höhere Beliebtheitswerte aufweist.

Sowohl für die Bewohner der Wohnhausanlagen als auch jener der durchgrünter Wohnsiedlungen gilt der Befund, wonach das Autofahrvergnügen weit über dem ÖV-Mitfahrvergnügen liegt, obwohl nur die Bequemlichkeit, vor allem in Hinblick auf die ständige Verfügbarkeit, sowie die Zuverlässigkeit dafür sprechen. Das Autofahren in Wien wird weder als billig, stressfrei noch als entspannend empfunden.

Allerdings – zugunsten der öffentlichen Verkehrsmittel spricht nach Ansicht der Bewohner dieser

vom ÖV-Netz weitestgehend abgelegenen Wohnsiedlungen noch weniger. Der in den Augen der Befragten einzige positive Aspekt ist die Verkehrssicherheit. Bei allen übrigen Attraktivitätskriterien schneiden die öffentlichen Verkehrsmittel überaus schlecht ab. In besonderem Ausmaß trifft dies auf die zwei wesentlichen Kriterien „Schnelligkeit“ und „Bequemlichkeit“ zu.

2.4.4. MOBILITÄTSANALYSE IM FREIZEITVERKEHR AUF BASIS QUALITATIVER INTERVIEWS

Konkret geht es um die Fragen: Welche Voraussetzungen tragen wie zur Wohnqualität bei? Und wie schaut die Freizeitgestaltung aus bzw. werden Freizeiteinrichtungen, die in der Anlage vorhanden sind, auch genutzt?

Freizeitverhalten

Freizeitverhalten in Wohnhausanlagen

Für die Mehrheit der Befragten hat sich durch den Umzug das Freizeitverhalten verändert, wobei nicht nur Vorteile (z. B. sportlich aktiver, öfters ausgehen, da Nähe zum Zentrum), sondern mitunter auch Nachteile entstanden sind (z. B. weniger Ausgelmöglichkeiten in unmittelbarer Umgebung, schlechtere Laufmöglichkeiten).

Die Freizeit an einem Werktag verbringt man hauptsächlich zu Hause (z. B. fernsehen, lesen), während am Wochenende viele Aktivitäten außer Haus stattfinden (z. B. Ausflüge, Freunde besuchen, Radfahren).

Brünner Straße: „Sport kann man sehr leicht betreiben. Man ist ja hier fast im Grünen, und am Marchfeldkanal kann man gut Radfahren. Einzig die Entfernung zum Zentrum ist sehr groß.“

Sofern attraktive Freizeiteinrichtungen in der Wohnhausanlage vorhanden sind, werden diese von den Bewohnern auch genutzt. Wichtig ist dabei, dass die Bewohner über das Vorhandensein dieser Einrichtungen auch Bescheid wissen. Ein weiterer Aspekt, der immer wieder betont wurde, ist die problemlose Benützung dieser Einrichtung. Wenn es kompliziert ist, einen Schlüssel für bestimmte Räume (Sauna, Partyraum etc.) zu bekommen oder es gar zu Konflikten mit Mitbewohnern bei der Nutzung von Kinderspielplätzen und Grünflächen kommt, so sinkt die Zufriedenheit und die Freizeiteinrichtungen werden weniger oft genutzt. Einrichtungen (wie Schwimmbad oder Kommunikationszentrum), die den Kontakt zu anderen Bewohnern fördern, werden besonders positiv herausgehoben.

Wilhelmsdorf: „Ich könnte auf alles andere verzichten, nur auf das Schwimmbad nicht.“

Von einer Mehrheit der Befragten werden zusätzliche Freizeiteinrichtungen gewünscht, wie beispielsweise Schwimmbad, Fitnessraum, Sauna und Grünflächen für Erwachsene.

Freizeitverhalten in durchgrünten Wohnsiedlungen

Auch bei diesen Wohnformen hat sich für eine Mehrheit der Befragten durch den Umzug eine Änderung im Freizeitverhalten ergeben. Man verbringt mehr Freizeit in der freien Natur mit Spaziergängen und Radfahrten.

Die Freizeitbeschäftigungen an einem Werktag unterscheiden sich von den Freizeitbeschäftigungen am Wochenende sehr deutlich. Die Freizeit unter der Woche verbringt man meist zu Hause beim Fernsehen, Lesen, Handarbeiten etc. Am Wochenende finden viele Aktivitäten außer Haus statt, wie Ausflüge ins Grüne, Radfahren oder Reisen, wobei man aber auch am Wochenende bei entsprechendem Wetter gerne zu Hause im eigenen Garten bleibt.

Der Garten wird von allen Befragten im Sommer fast täglich genutzt. Man verrichtet Gartenarbeit, erholt und entspannt sich aber auch im Garten. Die Gartenarbeit wird oft als Hobby angesehen.

In Bezug auf Freizeiteinrichtungen herrscht in den untersuchten Wohnsiedlungen ein großes Manko vor. In einer der Siedlungen gibt es nicht einmal ein Gast- oder Kaffeehaus in unmittelbarer Nähe. Kinderspielplätze sind zwar in den neugebauten Wohnhausanlagen vorhanden, aber offiziell dürfen sie nur von Kindern der Wohnanlage benutzt werden. Den Kindern steht die freie Natur als Spielfläche zur Verfügung: Für kleine Kinder ideal, im jugendlichen Alter jedoch führen fehlende Freizeiteinrichtungen mitunter zu Langeweile und Aggression. Aus diesem Grund besteht auch der Wunsch, vor allem für junge Leute entsprechende Freizeiteinrichtungen vorzusehen.

Hinsichtlich der Wohnsiedlungen ist festzuhalten, dass ein eigenes Haus an sich schon ein Potential in sich trägt, die Freizeitmobilität zu verringern. Die Befragten der Wohnsiedlungen sind öfter auch am Wochenende zu Hause und verbringen ihre Freizeit gerne im eigenen Garten. Im Sommer steht ihnen mitunter sogar ein eigenes Schwimmbaden im Garten zur Verfügung.

Verkehrsmittelwahl im Bereich der Freizeitmobilität

Bestandteile der Befragungen waren auch Aspekte des Mobilitätsverhaltens sowie der Verkehrsmittelwahl, vor allem im Bereich des Freizeitverkehrs bzw. der Freizeitmobilität. Im Folgenden werden die Fortbewegungsarten „Gehen“, „Radfahren“ sowie die Benutzung der öffentlichen Verkehrsmittel und des Autos durch die Bewohner der untersuchten Wohnanlagen und Wohnsiedlungen genauer beschrieben.

Wohnhausanlagen

Gehen

Die Befragten der innerstädtischen Wohnanlagen sind häufiger zu Fuß unterwegs als die Befragten der Stadtrandsiedlungen. Die Fortbewegungsart Gehen spielt aber bei den Freizeitwegen eine relativ geringe Rolle.

Am häufigsten werden Einkäufe für den täglichen Bedarf zu Fuß erledigt. Jedoch spielt die Infrastruktur (nicht nur bei den Einkäufen) in der näheren Umgebung eine wichtige Rolle. Je besser die Infrastruktur, desto öfter gehen die Leute zu Fuß.

Rennweg: „Man kann eigentlich alles zu Fuß erledigen. In der Anlage gibt es zwei Supermärkte, eine Trafik, Drogeriemarkt. Auch für die Kinder gibt es mehrere Spielplätze.“

Die Verkehrssicherheit von Kindern ist ein Thema, das von den Befragten immer wieder angesprochen wurde. Hier werden vor allem möglichst „verkehrsfreie“ Zugänge zu den Kinderspielplätzen und zu Haltestellen der öffentlichen Verkehrsmittel gewünscht.

Um mehr Leute zum Gehen bzw. zum Verzicht auf das Auto zu bewegen, ist es erforderlich, eine angemessene Freizeitinfrastruktur innerhalb und um die Wohnanlage anzubieten. Vor allem Sportmöglichkeiten direkt im Haus wie z. B. Schwimmbad, Sauna und Sportplatz können zur einer Reduktion des Autoverkehrs beitragen.

Radfahren

Radfahren spielt bei den Befragten zwar als Freizeitaktivität eine Rolle, aber nicht so sehr als Verkehrsmittel, um zum Freizeitort zu gelangen. Am ehesten wird es noch für Fahrten zu Sporteinrichtungen verwendet.

Generell wird häufiger von Befragten der Stadtrandsiedlungen Rad gefahren als von Befragten der innerstädtischen Siedlungen. Mehr Radwege,

und vor allem ein direkter Radwegeanschluss an die Wohnanlagen, sowie sichere Radverkehrsanlagen könnten nach Meinung vor allem jener Befragten, die am Radfahren interessiert sind, den Anteil der Radfahrten im Freizeitverkehr erhöhen.

Öffentliche Verkehrsmittel

Öffentliche Verkehrsmittel spielen für Freizeitwege eine große Rolle. Vor allem im innerstädtischen Bereich, wo ein dichtes Netz vorhanden ist, werden öffentliche Verkehrsmittel häufig verwendet.

Rennweg: „Ich erledige eigentlich alle Wege mit den öffentlichen Verkehrsmitteln und hab nur positive Erfahrungen.“

Die Anbindung des Freizeitortes an eine U-Bahn beeinflusst die Wahl für öffentliche Verkehrsmittel positiv, wobei zu erforschen ist, ob nicht auch Beschleunigungsmaßnahmen von Straßenbahnen und Bussen ähnliche Effekte erzielen könnten. Die Aussagen in den qualitativen Interviews können jedenfalls als Hinweis in diese Richtung gewertet werden.

Auto

Das Auto ist für Freizeitwege das beliebteste Verkehrsmittel. Es wird sehr oft für Fahrten außerhalb Wiens verwendet. Staus und Parkplatzmangel werden als Probleme beim Autofahren angeführt. Billigere Parkgaragen würden eventuell dazu führen, dass innerhalb der Wohnanlage die Garagenplätze ausgelastet wären.

Eine gute öffentliche Anbindung kann aber auch zu einer Reduktion des Autoverkehrs führen, wie man es im Vergleich zwischen den innerstädtischen Anlagen und Anlagen in den Randbezirken sieht.

Frauen-Werk-Stadt: „Die Anlage ist gut angelegt. Sie ist hell und freundlich. Leider ist die Infrastruktur in der Umgebung schlecht und die Anbindung an die öffentlichen Verkehrsmittel auch. Ein Auto ist unbedingt notwendig.“

Durchgrünte Wohnsiedlungen

Gehen

Der Anteil der Freizeitwege, die zu Fuß zurückgelegt werden, ist gering. Es wird lediglich spazieren gegangen, weil Gehen an sich Spaß macht.

Eine angemessene Freizeit-, vor allem aber auch Einkaufsinfrastruktur vor Ort könnte dazu beitragen, dass mehr Wege von den Befragten zu Fuß erledigt würden.

Radfahren

Gehen und Radfahren stellen bei den Freizeitwegen keine Alternative zum Auto dar. Diese beiden Fortbewegungsarten werden aber selbst als Freizeitaktivität ausgeübt. Radfahren ist vor allem in Stadtrandgebieten beliebt, in denen eine landschaftlich schöne Umgebung zum Radfahren anregt. Bei entsprechender Verbesserung und Erweiterung der Radwege könnten eventuell mehr Verkehrsteilnehmer auch als Alltagsradfahrer gewonnen werden.

Nach einem Regenguss schlammige und dann kaum befahrbare Feldradwege stellen ein Problem bei der Nutzung des Verkehrsmittels Fahrrad dar. Es wäre daher wichtig, sowohl für den Freizeit- als auch für den Alltagsradverkehr, als Fahrradweg gekennzeichnete Feldwege so zu adaptieren, dass sie auch bei Schlechtwetter bzw. nach Schlechtwetterperioden befahren werden können.

Öffentliche Verkehrsmittel

Öffentliche Verkehrsmittel haben auch bei den Wohnsiedlungen eine gewisse Bedeutung als Fortbewegungsmittel für Freizeitwege, nämlich dann, wenn es darum geht, in das Stadtzentrum zu gelangen. Eine Verbesserung der öffentlichen Verkehrsanbindung würde dazu beitragen, dass die Befragten einen Umstieg in Erwägung ziehen und auch mehr Freizeitwege, die nicht ins Stadtzentrum führen, öffentlich zurücklegen.

Die öffentlichen Verkehrsmittel haben das größte Potential, Autofahrer zum Umstieg zu bewegen. Gerade bei den Wohnsiedlungen hat es sich gezeigt, dass bereits geringe Unterschiede in der öffentlichen Verkehrsanbindung einen höheren Anteil an Benutzern bedingen können. Eine Anbindung an die Schnellbahn und vor allem an die U-Bahn führen definitiv dazu, dass mehr Wege öffentlich zurückgelegt werden. Da aber aus vielen Gründen Wien nicht flächendeckend mit U-Bahn-Linien versorgt werden kann, sind auch Beschleunigungsmaßnahmen von Straßenbahnlinien und Buslinien als Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs in Betracht zu ziehen.

Auto

Das Auto ist das am häufigsten genutzte Verkehrsmittel in den beiden untersuchten Wohnsiedlungen. Von acht Befragten wird es fast täglich verwendet. Ein Grund dafür ist häufig, dass es kaum andere Alternativen gibt. Als Problem wird die Parkplatznot, besonders gegen Abend, angeführt. Eine Verringerung des Anteiles der Autofahrten kann wahrscheinlich nur durch eine attraktive Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz sowie durch Verbesserung der Voraussetzungen

für das Gehen und Radfahren und das alles in Kombination erreicht werden.

Hausfeld-Siedlung: „Früher habe ich mir gesagt, ein Auto und ein Führerschein reicht. Durch die Verlegung des Busses habe ich auch den Führerschein gemacht. Jetzt haben wir zwei Autos.“

2.5. ZUSAMMENLEBEN UND WEGZIEHWUNSCH

2.5.1. SOZIALGEFÜGE – NACHBARSCHAFTSKONTAKTE

Kontakte mit Verwandten und Freunden

Die Kontakthäufigkeit mit Verwandten (die nicht im eigenen Haushalt leben) sowie jene mit Freunden und Bekannten ist insgesamt gesehen sehr hoch. 60 bis 70 Prozent aller Bewohner und Bewohnerinnen der untersuchten Wohngebiete treffen sowohl ihre Familienangehörigen als auch ihre Freunde und Bekannten zumindest drei- bis viermal im Monat. Zwischen den Wohnhausanlagen und den Wohnsiedlungen gibt es bezüglich der Kontaktfrequenzen nur geringfügige Unterschiede.

Was die Orte anlangt, an denen man sich hauptsächlich trifft, weichen die Ergebnisse der Wohnsiedlungen von jenen der Wohnhausanlagen vor allem hinsichtlich der Kontakte mit den Familienmitgliedern deutlich ab. Familienmitglieder kommen viel häufiger auf Besuch, als dies bei den Wohnhausanlagen der Fall ist. Rund 80 Prozent der Befragten gaben an, dass die Verwandtentreffen vorwiegend im eigenen Wohnhaus stattfinden. In den Wohnhausanlagen liegt die entsprechende Durchschnittsquote bei rund 66 Prozent.

Bei den Kontakten mit Freunden und Bekannten decken sich hingegen die Örtlichkeiten bemerkenswerterweise weitgehend mit jenen der Bewohner und Bewohnerinnen der Wiener Wohnhausanlagen. Rund 60 Prozent der Befragten werden von den Freunden üblicherweise besucht. Ebenso viele treffen sich mit ihrem Bekanntenkreis (auch) an anderen Orten in Wien (also bei den Bekannten oder in anderen Lokalitäten).

Bei den Wohnhausanlagen stellt Alt Erlaa insofern eine Besonderheit dar, als die Sozialkontakte innerhalb der Wohnanlage deutlich ausgeprägter sind, als dies bei allen übrigen untersuchten Wohnanlagen der Fall ist.

Was ihren Freundes- und Bekanntenkreis generell betrifft, sind so gut wie alle Befragten größtenteils zufrieden. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Wohnsiedlungen und den Wohnhausanlagen sind hier eher gering. Knapp neun von zehn Befragten stufen ihre Zufriedenheit hinsichtlich ihres Freundes- und Bekanntenkreises bei einer 5-stufigen Notenskala mit den Noten 1 oder 2 ein.

Kontaktintensität innerhalb der Wohnhausanlage bzw. innerhalb der Wohnsiedlung

Das außerordentlich dichte Gemeinschaftsgefüge in Alt Erlaa lässt sich vor allem bei der Frage nach dem persönlichen Beziehungsmuster innerhalb der Wohnhausanlage feststellen. Rund jede/r zweite Befragte in Alt Erlaa gibt an, sehr enge Beziehungen und Kontakte zu anderen Bewohnern in der Anlage zu haben; insgesamt fast 70 Prozent besuchen sich zumindest gelegentlich gegenseitig.

Die meisten übrigen **Wohnhausanlagen** unterscheiden sich in Bezug auf die Nachbarschaftskontakte voneinander nur geringfügig. Zwischen 33 Prozent und 40 Prozent geben an, sich gegenseitig zumindest gelegentlich zu besuchen. Nur in der Angeligasse ist die Kontaktintensität deutlich geringer.

Das Gemeinschaftsgefüge ist in den vier **durchgrünt** **Wohnsiedlungen** deutlich ausgeprägter als in den untersuchten großen Wohnhausanlagen (mit Ausnahme von Alt Erlaa) insgesamt.

Jeweils nur eine verschwindende Minderheit von durchschnittlich 6 Prozent pflegen nach eigenen Angaben so gut wie keine Kontakte innerhalb der eigenen Wohnsiedlung. Ein weiteres Drittel hat zumindest lose Kontakte und unterhält sich gelegentlich mit dem einen oder anderen Nachbarn. Fast sechs von zehn Bewohner und Bewohnerinnen haben intensivere Beziehungen, besuchen sich also auch gegenseitig bzw. sind miteinander befreundet.

Die ausgeprägtesten örtlichen Freundschaften bestehen unter den Jugendlichen: rund jede/r Zweite der unter 19-Jährigen ist nach eigenen Angaben eng mit anderen Jugendlichen in der Siedlung befreundet. Hinsichtlich der Nachbarschaftskontakte bzw. die Intensität derselben unterscheiden sich die vier Siedlungen kaum voneinander.

Auch was den personellen Umfang des Kontakt-netzes anlangt, liegt Alt Erlaa weit vor allen anderen Wohnhausanlagen und Siedlungen. 70 Prozent der dortigen Bewohner und Bewohnerinnen pflegen mit vier oder mehr Nachbarhaushalten engere Kontakte. Entsprechend den genannten Ergebnissen in Bezug auf die Kontaktintensität fällt auch die Antwortverteilung auf die Frage aus, ob die Wohnanlage so etwas wie eine kleine Gemeinde mit einem Zusammengehörigkeitsgefühl geworden ist oder nicht (siehe Tabelle 8).

In Alt Erlaa trifft dies nach Ansicht fast aller Bewohner und Bewohnerinnen zu. Bei jenen Wohnhausanlagen, die bezüglich des Baujahres der

Tabelle 8: Zusammenleben und Wegziehwunsch

ZUSAMMENLEBEN UND WEGZIEH- WUNSCH	WOHNHAUSANLAGEN										DURCHGRÜNTES WOHNEN				
	Alt Erlaa	Inzersdorf/Arndthof	Wilhelmsdorf	Wiener Flur	Angeliggasse	Renntag	Brünner Straße	Frauen-Werk-Stadt	Verdi-Siedlung	Pilotengasse	Hausfeld-Siedlung	Obere Teiläcker			
Zusammengehörigkeitsgefühl (1)															
ja, trifft sehr zu	11	41	7	7	4	2	6	11	8	12	12	8	10	15	
ja, trifft etwas zu	36	46	39	41	23	30	37	32	39	45	46	44	52	41	
nein, trifft eher nicht zu	38	12	39	41	49	45	39	43	37	34	36	38	33	32	
nein, trifft gar nicht zu	15	2	15	11	23	23	17	13	15	8	6	10	4	11	
Organisierte Sozialnetzwerke (2)															
gegenseitige Kinderbetreuung	32	67	16	42	23	9	30	30	38	19	21	28	2	22	
organisierte Lernhilfen	13	56	4	15	8	1	3	5	13	4	7	2	2	3	
Siedlungsverein	9	19	3	-	16	4	6	5	12	27	19	34	58	10	
Freizeitverein, Hobbyverein	23	92	5	11	26	3	11	4	18	7	4	20	2	2	
Bürgerinitiative	8	22	5	2	7	2	3	4	16	5	6	5	1	6	
Jugendclub	17	87	1	2	11	1	-	4	21	1	2	-	1	1	
Frauengruppe	18	74	3	10	5	1	2	3	42	2	2	2	1	4	
anderes	5	9	3	9	1	1	4	2	10	1	1	1	-	-	
weiß nicht, nichts davon	50	2	72	47	50	84	57	64	29	55	62	42	38	68	
Nochmaliger Einzug (3)															
würde wieder hier einziehen	81	95	79	91	75	79	82	79	65	89	93	86	94	80	
würde das nicht mehr tun	19	5	21	9	25	21	18	21	35	11	7	14	6	20	
Geplanter Wegzug (4)															
ja, der ganze Haushalt	14	8	17	9	13	7	18	20	22	3	2	6	1	2	
ja, ein Haushaltsmitglied	8	13	8	5	13	9	3	7	3	7	12	3	4	7	
nein, niemand	78	79	75	86	75	84	79	73	75	90	86	91	95	91	

(1) Ist diese Wohnanlage/Wohnsiedlung hier so etwas wie eine kleine Gemeinde mit einer Bevölkerung, die sich zusammengehörig fühlt? (Basis: alle Befragten; in Prozent). (2) Was davon gibt es Ihres Wissens in dieser Hausanlage bzw. Siedlung? (Basis: alle Befragten; in Prozent). (3) Wenn Sie nochmals vor der Entscheidung stünden – würden Sie dann wieder hier in diese Wohnanlage/Wohnsiedlung einziehen oder würden Sie das heute nicht mehr tun? (Basis: alle Befragten; in Prozent). (4) Planen Sie oder jemand in Ihrem Haushalt innerhalb der nächsten 3 Jahre konkret einen Wohnungswechsel? (Basis: alle Befragten; in Prozent).

Anlage einigermaßen vergleichbar sind, liegen die Werte schon deutlich darunter; zum Teil sogar unter jenen der erst in den letzten Jahren bezogenen Wohnanlagen, die aufgrund des kurzen Wohnzeitraums gerade hinsichtlich dieser Frage nicht unmittelbar mit älteren Anlagen verglichen werden können.

Bei den durchgrünten Wohnformen haben insgesamt rund sechs von zehn Befragten den Eindruck, dass die Siedlung so etwas wie eine kleine Gemeinde geworden ist. Wie die folgende Grafik illustriert, decken sich auch hier die Antwortverteilungen bei den einzelnen Siedlungsgebieten weitgehend.

Die Beeinträchtigung der eigenen Privatsphäre durch die anderen Bewohner in der **Wohnhausanlage** hält sich insgesamt gesehen eher in Grenzen. In Alt Erlaa und in der Angeligasse fühlt man sich am vergleichsweise geringsten von den Mitbewohnern und Mitbewohnerinnen negativ berührt. Dabei handelt es sich bemerkenswerterweise um jene beiden Anlagen, die sich hinsichtlich der Kontaktintensität innerhalb der Anlage diametral gegenüberstehen. Zumindest gewisse Beeinträchtigungen der Privatsphäre geben in etwas überdurchschnittlichen Ausmaß die Bewohner und Bewohnerinnen der Brünner Straße, der Frauen-Werk-Stadt und der Anlage Rennweg an.

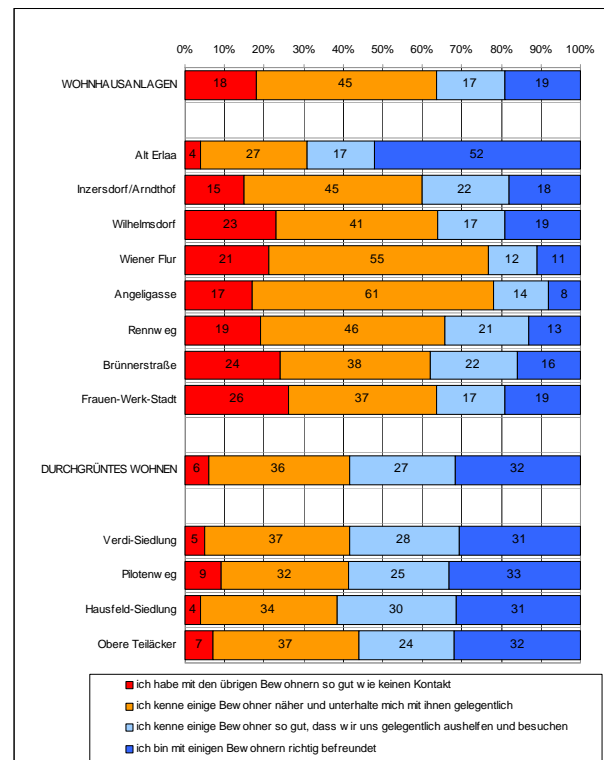
Auch in den **durchgrünten Wohnsiedlungen** fühlt sich so gut wie niemand in seiner Privatsphäre stark beeinträchtigt. Immerhin rund vier von zehn Befragten fühlen sich hin und wieder bzw. zumindest in einem gewissen Ausmaß gestört. Am vergleichsweise häufigsten ist die bei den Bewohnern und Bewohnerinnen der Hausfeld-Siedlung und der Verdi-Siedlung.

Die überwiegende Mehrheit der Bewohner und Bewohnerinnen der Wohnhausanlagen und der Siedlungen hält jedenfalls gute und enge Nachbarschaftsbeziehungen für (sehr) wichtig. Diese Auffassung herrscht in sämtlichen Wohnsiedlungen vor – in einem etwas überdurchschnittlichen Ausmaß ist man in der Hausfeld-Siedlung vom hohen Stellenwert intakter Nachbarschaftsbeziehungen überzeugt. Die Befragten sollten in diesem Zusammenhang auch anhand einer 5-stufigen Notenskala angeben, wie zufrieden sie mit dem Klima zwischen den Hausparteien sind.

Die höchsten Zufriedenheitswerte entfallen bei den **Wohnhausanlagen** wieder auf Alt Erlaa; hier geben rund acht von zehn Befragten die Note 1 oder 2. Bei den übrigen Anlagen fallen die Zufriedenheitsnoten relativ gleichförmig aus. Rund um die 60 Prozent sind diesbezüglich (sehr) zufrieden. Die vergleichsweise ausgeprägte Unzu-

friedenheit bildet sich in den Anlagen Inzersdorf/Arndthof ab.

Innerhalb der **durchgrünten Siedlungen** halten insgesamt rund sechs von zehn Befragten das derzeitige Klima innerhalb der Siedlung für (sehr) gut. Etwa ein Drittel der Bewohner und Bewohnerinnen stuft dasselbe als mittelmäßig ein; als wirklich schlecht wird das Klima zwischen den Nachbarn in der Siedlung nur von einer kleinen Minderheit bezeichnet. Die entsprechenden Zufriedenheitswerte sind in der Siedlung Obere Teilacker am vergleichsweise höchsten. Die übrigen Wohngebiete unterscheiden sich in Bezug auf das empfundene Nachbarschaftsklima kaum voneinander.



Grafik 16: Kontakte zu den übrigen Bewohnern der Wohnanlage/Wohnsiedlung: Was von den angeführten Möglichkeiten trifft auf Sie persönlich am ehesten zu?

Organisierte Sozialnetzwerke in den Wohnhausanlagen und Wohnsiedlungen

Die (selbst) organisierten, mehr oder weniger formellen Netzwerke unterscheiden sich in den einzelnen **Wohnhausanlagen** überaus stark. Während in Alt Erlaa so gut wie alle Bewohner und Bewohnerinnen über eine Reihe von Vereins- und Organisationsangeboten in der Wohnanlage Bescheid wissen, gibt etwa in der Angeligasse nur eine kleine Minderheit an, dass dergleichen in ihrer Wohnanlage vorhanden sei.

Das – abgesehen von Alt Erlaa – ausgeprägteste und vielfältigste organisierte Sozialnetzwerk hat die

Frauen-Werk-Stadt, gefolgt vom Wiener Flur und von Wilhelmsdorf. Einen schon sehr schwachen Selbstorganisationsgrad weisen die Anlagen Inzersdorf/Arndthof sowie die Brünner Straße auf (dort spielt eigentlich nur die gegenseitige Kinderbetreuung eine größere Rolle).

Die Teilnahme an diesen Netzwerken ist insgesamt gesehen eher gering. Lediglich in Alt Erlaa gibt jede/r Dritte an, aktiv bei einem Freizeit- bzw. Hobbyverein mitzuwirken. In den meisten übrigen Wohnanlagen konzentrieren sich die Aktivitäten am ehesten auf die gegenseitige Kinderbetreuung.

Auch zwischen den einzelnen **durchgrünten Wohnformen** sind die organisierten Sozialnetzwerke in sehr unterschiedlichem Ausmaß vorhanden. In der Hausfeld-Siedlung gibt es, abgesehen vom Siedlungsverein, der allerdings nicht als Sozialnetzwerk im engeren Sinn bezeichnerbar ist, so gut wie keine Vereins- bzw. Organisationsangebote innerhalb der Siedlung.

Am Oberen Teiläcker existiert eine organisierte gegenseitige Kinderbetreuung; von einem eigenen Siedlungsverein weiß nur eine kleine Minderheit. Vereinzelt Nennungen entfallen auf eine Bürgerinitiative und auf eine lokale Frauengruppe. Der Großteil der Bewohner und Bewohnerinnen dieser Siedlung zeigte sich hinsichtlich des Vorhandenseins entsprechender Netzwerke allerdings überfragt.

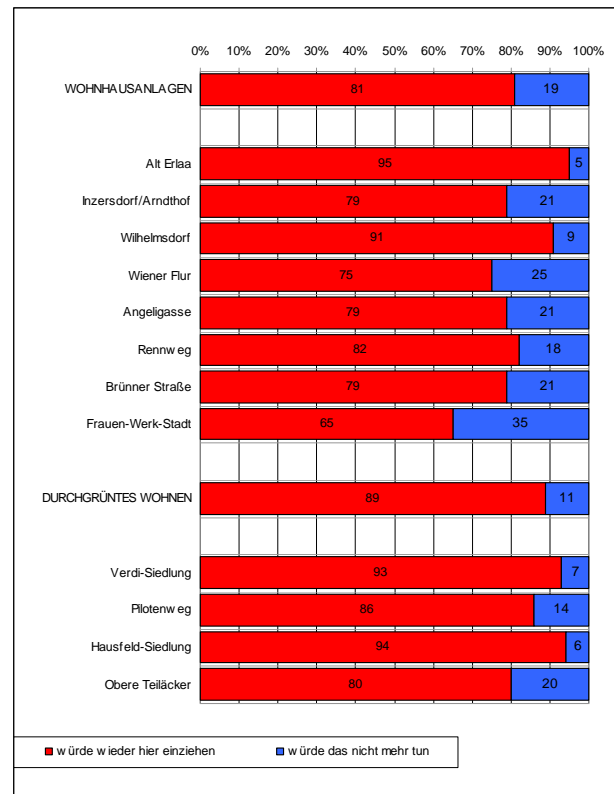
Dasselbe gilt auch für die Verdi-Siedlung. Nur etwa vier von zehn Befragten gaben die eine oder andere organisierte Aktivität an. Die meisten Antworten beziehen sich auch hier auf die gegenseitige Kinderbetreuung sowie auf den Siedlungsverein. Dass es letzteren gibt, ist jedoch nur den wenigsten bekannt.

Das vergleichsweise ausgeprägteste Angebot an organisierten Kontakten innerhalb der Wohnsiedlung weist der Pilotenweg auf. Neben der gegenseitigen Kinderbetreuung und dem Siedlungsverein gibt es dort auch Freizeit- und Hobbyvereine.

Die aktive Teilnahme an den oben angeführten Sozialnetzwerken ist in allen vier Siedlungen sehr gering. Am ehesten nimmt man an der gegenseitigen Kinderbetreuung teil.

2.5.2. WÜRDEN SIE NOCHMALS FÜR DIESE WOHNHAUSANLAGE BZW. FÜR DIESE WOHNIEDLUNG ENTSCHEIDEN?

Abschließend wurde den Bewohnern und Bewohnerinnen in den untersuchten Wohnanlagen und Siedlungen die Frage gestellt, ob sie – wenn sie nochmals vor der Entscheidung stünden – wieder diese Wohnungswahl treffen würden oder ob sie (nach den gemachten Erfahrungen) hier nicht mehr einziehen würden.



Grafik 17: Wenn Sie nochmals vor der Entscheidung stünden – würden Sie dann wieder hier in diese Wohnanlage/ Wohnsiedlung einziehen oder würden Sie das heute nicht mehr tun?

Insgesamt gaben acht von zehn Befragten an, dass sie wieder in diese **Wohnanlage** einziehen würden. 19 Prozent bedauern hingegen ihre damalige Entscheidung. Generell lässt sich sagen, dass in allen Wohnanlagen eine jeweils breite Mehrheit einen nochmaligen Einzug präferieren würde. Zwischen den einzelnen Anlagen sind die Unterschiede dennoch beachtlich. In Alt Erlaa, also jener Wohnanlage, die fast in sämtlichen Wohnzufriedenheitsaspekten deutlich am besten abschneidet, ist auch die „Wiedereinzugsquote“ am höchsten (95 %). Im Vergleich dazu fallen die Ergebnisse etwa im Wiener Flur deutlich ungünstiger aus. Hier würden 25 Prozent der Befragten heute nicht mehr einziehen wollen. Fast deckungsgleiche Ergebnisse scheinen hingegen in Inzersdorf/Arndthof, in der Brünner Straße und

in der Angeligasse auf. Jeweils knapp acht von zehn Befragten würden auch heute wieder in ihre Wohnanlage ziehen. In der Frauen-Werk-Stadt bejahten nur knapp zwei Drittel der dortigen Bewohner und Bewohnerinnen die Wiedereinzugsfrage, jede/r Dritte würde sich heute jedoch anders entscheiden und nicht mehr diese Anlage wählen.

Bei den **durchgrünten Wohnsiedlungen** halten rund neun von zehn Befragten ihre damalige Entscheidung auch im Nachhinein für richtig. Zwischen den einzelnen Wohngebieten gibt es diesbezüglich aber gleichwohl Unterschiede: Die höchsten „Wiedereinzugsquoten“ weisen mit 93 bis 94 Prozent die Verdi-Siedlung und die Hausfeld-Siedlung auf.

Im Vergleich zu diesen vier Siedlungen ist die Zufriedenheit mit der Wohnungs- bzw. Wohnformwahl in den größeren Wiener Wohnanlagen somit deutlich schwächer ausgeprägt. Eine Ausnahme bilden lediglich Alt Erlaa sowie der Wohnpark Wilhelmsdorf.

2.5.3. GEPLANTER (TEIL-)WEGZUG VON DER WOHNHAUSANLAGE BZW. VON DER WOHN-SIEDLUNG

Mit den im vorangegangenen Kapitel dargelegten Ergebnissen gehen auch die Angaben seitens der befragten „Haushaltsvorstände“ in den acht **Wohnanlagen** hinsichtlich eines geplanten und absehbaren Auszuges des ganzen Haushaltes oder einzelner Haushaltsmitglieder weitgehend konform.

Rund jeder fünfte Haushalt in der Frauen-Werk-Stadt, in der Brünner Straße, am Rennweg und in Inzersdorf/Arndthof denkt ganz konkret an einen Wohnungswechsel innerhalb der nächsten drei Jahre. In der Angeligasse, in Alt Erlaa und in Wilhelmsdorf liegt die entsprechende Quote deutlich darunter (zwischen 7 und 9 %). In Alt Erlaa und im Wiener Flur, also in den älteren Wohnanlagen, ist erwartungsgemäß der Anteil an anstehenden Auszügen einzelner Haushaltsmitglieder, also primär der groß gewordenen Kinder, am vergleichsweise höchsten.

Bei den **durchgrünten Wohnsiedlungen** gehen die Angaben seitens der Haushaltsvorstände über den geplanten bzw. absehbaren Auszuges eines Haushaltsmitgliedes respektive eines ins Auge gefassten Umzuges des gesamten Haushaltes nicht völlig konform.

Insgesamt gesehen ist der Anteil jener Haushalte, die einen Wohnwechsel vorhaben, überaus ge-

ring. Auch der absehbare Auszug einzelner Haushaltsmitglieder ist eher begrenzt und beschränkt sich im Wesentlichen auf den Auszug groß gewordener Kinder (etwa in der Verdi-Siedlung).

Am vergleichsweise ausgeprägtesten sind die Überlegungen hinsichtlich eines Wegzuges des gesamten Haushaltes am Pilotenweg. 6 Prozent der in dieser Siedlung befragten Haushaltsvorstände gaben an, innerhalb der nächsten drei Jahre einen Wohnwechsel vornehmen zu wollen. Am Oberen Teiläcker ist die entsprechende Quote deutlich geringer, obwohl hier die bekundete Unzufriedenheit mit der Wohnortwahl jene der anderen Siedlungen deutlich übersteigt. Lediglich eine verschwindende Minderheit von 2 Prozent der Hausbewohner und -bewohnerinnen plant einen Umzug bzw. Wegzug des ganzen Haushaltes. In der Verdi-Siedlung und in der Hausfeld-Siedlung denkt ebenfalls so gut wie niemand daran, in absehbarer Zeit die Wohnung oder das Haus aufzugeben.

2.5.4. EINFLUSSFAKTOREN AUF DEN WUNSCH, VON WIEN WEGZUZIEHEN¹

Auch die Studie „Leben und Lebensqualität in Wien“ fragte nach Einflussfaktoren auf den Wunsch, von Wien wegzuziehen. Um den generellen Anteil derer, die an eine Abwanderung denken, zu quantifizieren, wurden all jene Personen zusammengefasst, die die Absicht geäußert hatten, entweder alleine oder mit der ganzen Familie aus der Stadt wegzuziehen zu wollen.

Es stellte sich heraus, dass der Wunsch wegzuziehen in den inneren Bezirken (mit Ausnahme des 1. Bezirkes) stark ausgeprägt ist. In den peripheren Stadtgebieten wird diese Absicht unterdurchschnittlich häufig geäußert. In der Aufschlüsselung nach Bebauungsdichte ist dieser Kontrast ebenso deutlich sichtbar: Während 15 Prozent der Personen, die in dicht bebauten Gebieten wohnen, den Wunsch äußern, aus Wien wegzuziehen, liegt der entsprechende Anteil bei den Bewohnern der locker bebauten Gebiete (Stadttrand) bei 10 Prozent.

Bezüglich Wohnungsgröße, Haushaltsgröße und wirtschaftlicher Faktoren wird desto weniger häufig die Absicht geäußert, aus Wien wegzuziehen, je mehr Wohnraum pro Person zur Verfügung steht. Haushalte mit einem höheren Einkommen tendieren eher dazu, mit der ganzen Familie wegzuziehen. In den Haushalten mit eher niedrigem Pro-Kopf-Einkommen ist der Anteil jener, die sich

¹ Magistrat der Stadt Wien: Leben und Lebensqualität in Wien, Teilbericht: Wohnen, Wien: 2003.

in dieser Frage noch unentschlossen zeigen, besonders hoch und liegt bei den unteren beiden Einkommensgruppen (bis 350 bzw. bis 500 Euro pro Kopf) zwischen 12 und 15 Prozent.

Einen ausgeprägten Zusammenhang gibt es zwischen der Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung und dem Wunsch, aus Wien einmal abzuwandern. Personen mit einer hohen Wohnzufriedenheit sehen den geringsten Anlass, Wien zu verlassen.

Insgesamt zeigte die Studie „Leben und Lebensqualität in Wien“, dass neun von zehn Wiener und Wienerinnen (sehr) gerne in ihrem Wohngebiet leben. In den Bezirken 1, 4, 8, 13, 18, 19, 22 und 23 sind so gut wie alle Bewohner und Bewohnerinnen mit ihrem Wohngebiet zufrieden. Ein deutliches Defizit hinsichtlich der Lebensqualität weist der 15. Bezirk auf: Knapp ein Viertel der Bewohner und Bewohnerinnen von Rudolfsheim-Fünfhaus leben dort nicht so gerne. Auch der 5. Bezirk schneidet diesbezüglich schlecht ab: In Margareten liegt der entsprechende Anteil bei rund einem Fünftel der Wohnbevölkerung. Ein Viertel der Bewohner und Bewohnerinnen des 5. und 15. Bezirkes, die mit ihrer Wohnumgebung nicht zufrieden sind, äußerten die Absicht, aus Wien wegzuziehen zu wollen. In den Bezirken 10, 12 und 16 will rund jede/r dritte Unzufriedene die Stadt später einmal verlassen.

2.6. ABWANDERUNG VON WIENERINNEN UND WIENER INS UMLAND

Insgesamt wurden 407 Personen befragt, die innerhalb der letzten Jahre von Wien weg gezogen sind und in einer der Wiener Umlandgemeinden ihren neuen Wohnsitz bezogen haben. Bei den in diese Studie einbezogenen Umlandgemeinden bzw. Bezirken handelt es sich um Baden, Mödling, Korneuburg, Gerichtsbezirk Neulengbach, Tulln, Gänserndorf und Wien-Umgebung. Innerhalb dieser Gemeinden wurde bei der Zielgruppe ein Zufallsample gezogen. Die Erhebung erfolgte in Form von Face-to-face-Interviews mittels eines umfassenden Fragebogens an der Wohnadresse der Zielpersonen, wobei jeweils die für die damalige Umzugsentscheidung primär zuständige Person befragt worden ist.

Vorab einige Strukturdaten zur untersuchten Abwanderungspopulation: Es handelt sich dabei primär um Berufstätige (zu knapp 80 %) der jüngeren und mittleren Jahrgänge. Bei einem Drittel der Haushalte lebt ein Schulkind. Die Einkommensverhältnisse der Abwanderer liegen deutlich über dem Wiener Durchschnitt. Deutlich mehr als die Hälfte der Abwanderer verfügen über ein Netto-Haushaltseinkommen von über 2.200 Euro. Rund 70 Prozent der Befragten sind gebürtige

Wiener/innen; die meisten übrigen sind in Niederösterreich geboren, haben aber seit ihrer Kindheit in Wien gelebt.

Die folgende Zusammenfassung beschränkt sich auf einige wesentliche Abwanderungsaspekte. Zunächst wurde der Frage nachgegangen, weshalb überhaupt ein Wohnungswechsel ins Auge gefasst worden ist. Der weitaus gewichtigste Faktor war der Wunsch nach mehr Wohnraum: Die Hälfte der Abwanderer gab die alte Wohnung auf, weil diese zu klein war. Ein ebenfalls bedeutender Aspekt für den Wohnungswechsel war die Unzufriedenheit mit der Wohngegend in Wien. Ein Viertel der Befragten wollte gleichzeitig mit der Wohnung auch die Wohngegend wechseln. Jede zehnte Wohnung wurde aufgegeben, weil sie zu schlecht ausgestattet war. Für einige Abwanderer spielten finanzielle oder persönliche Gründe (etwa Familienzuwachs, Partnerwechsel oder Ähnliches) eine Rolle. Rund jede/r fünfte Befragte wollte unbedingt aus der Stadt wegziehen:

Für insgesamt 9 Prozent der Abwanderer ist ein Verbleiben in Wien von vornherein nicht in Frage gekommen, da sie in einen schon bestehenden Haushalt in Niederösterreich gezogen sind, sei es aus Partnerschafts- oder Familiengründen (Rückkehr). Weitere 4 Prozent hatten das Haus oder die Wohnung in der Umlandgemeinde bereits zuvor als Zweitwohnsitz genutzt.

Beim allergrößten Teil (87 %) der Abwanderung handelt es sich somit um eine Übersiedlung in einen neuen Haushalt, zu dem keine früheren Verbindungen bestanden haben.

Die letztlich ausschlaggebenden Gründe für den Umzug in die Wiener Umlandgemeinde waren (Mehrfachangaben, in Prozent):

- Haus, Wohnung war finanziell günstig (36 %)
- Kinder haben es hier besser (35 %)
- Haus, Wohnung war einfach zu bekommen (34 %)
- wegen des eigenen Gartens (32 %)
- wollten eigenes Haus haben (30 %)
- Qualität des Wohngebietes (29 %)
- weniger Verkehrslärm, bessere Luft (28 %)
- wollte aus der Stadt weg (22 %)
- in Wien keine passende Wohnform gefunden (21 %)
- Nähe zum Arbeitsplatz (11 %)
- wollte selbst eigenes Haus bauen (8 %)
- war vorher mein Zweitwohnsitz (7 %)
- hatte Baugrund, Grundstück zur Verfügung (6 %)
- andere Gründe (10 %)

Für immerhin knapp die Hälfte derer, die in eine niederösterreichische Umlandgemeinde gezogen

sind, wäre nach eigenen Angaben auch eine Umsiedlung innerhalb Wiens denkbar gewesen. Dies betrifft vor allem jene, die ihren neuen Haushalt ebenfalls wieder in einer Mehrwohnung-Hausanlage haben. Aber auch die Personen, die jetzt in einem Ein- oder Zweifamilienhaus bzw. in einem Reihenhaus leben, haben zu einem nicht unbeträchtlichen Teil versichert, in Wien diese Wohnform zu finden.

Die konkreten Wohnwünsche waren durchaus vielfältig. Der vergleichsweise größte Teil (37 %) präferierte zwar grundsätzlich ein in Wien nur schwer realisierbares Wohnen in einem Ein- oder Zweifamilienhaus. Knapp ein Drittel wollte in ein Reihenhaus bzw. in einen verdichteten Flachbau ziehen. Für jeden Vierten wäre ein Wohngebäude mit bis zu 10 Wohnungseinheiten in Frage gekommen, für weitere 16 Prozent ein Wohngebäude mit mehr als 10 Wohnungen und für 14 Prozent eine größere Wohnhausanlage (hier waren Mehrfachnennungen möglich). Der Großteil der Abwanderer hat in Niederösterreich dann einen Wohnsitz gefunden, der den eigenen Wünschen und Ansprüchen entsprochen hat.

Die Abwanderergruppe, für die ein Verbleib in der Bundeshauptstadt von vornherein keine Option war, verwies primär auf die Vorteile des Umlandes hinsichtlich der mit der Naturnähe verbundenen Lebensqualität. Immerhin ein Fünftel hatte darüber hinaus schon ein entsprechendes Grundstück oder Haus (selbst gekauft oder von den Eltern). Rund ebenso viele nannten die hohen Wohnraumbeschaffungskosten in Wien.

Anders jene, die nicht unbedingt aus Wien wegziehen wollten. Zwei Drittel dieser Gruppe haben sich sogar vor dem Wegzug schon bestimmte in Frage kommende Gegenden bzw. Häuser oder Wohnungen in Wien angesehen, und zwar gleichermaßen in den westlichen, südlichen und nördlichen Stadtrandgebieten. Dies trifft in einem überaus hohen Ausmaß (zu über 70 %) auf jene zu, die auf der Suche nach einem Ein- oder Zweifamilienhaus bzw. nach einem Reihenhaus oder verdichteten Flachbau waren. Was sprach nun gegen einen Umzug innerhalb Wiens? In erster Linie die in Wien gegenüber dem Wiener Umland höheren Beschaffungskosten. Jede/r Zweite gab als ausschlaggebenden Grund für den Wegzug aus Wien an, dass die Beschaffungskosten in Niederösterreich geringer waren. Sonstige Gründe und Motive für den Wegzug aus Wien nannten jeweils nur relativ kleine Minderheiten. Am ehesten noch der Umstand, dass die begutachteten Häuser bzw. Wohnungen oder die Wohngegend in Wien nicht den Vorstellungen entsprochen haben.

Die Frage, warum die Entscheidung zu Gunsten des jeweiligen Wohngebietes ausfiel und was die wichtigsten Gründe dafür waren, wurde wie folgt beantwortet²:

- Beschaffungskosten in Niederösterreich waren geringer (49 %)
- die Häuser/Wohnungen haben in Wien nicht entsprochen (17 %)
- die Gegend in Wien hat nicht entsprochen (11 %)
- Nähe zu Wien (11 %)
- Wohnkosten in Niederösterreich geringer (11 %)
- Beschaffungskosten durch mögliche Eigenleistungen geringer (5 %)
- Förderungen waren in Niederösterreich besser (5 %)
- anderes (27 %)

Die relativ größte Gruppe der befragten Abgewanderten lebt jetzt in einem Einfamilienhaus (44 %). Nur eine kleine Minderheit von 6 Prozent hat ein Zweifamilienhaus bezogen. Weitere 14 Prozent zogen in ein Reihenhaus bzw. in einen verdichteten Flachbau. Insgesamt 35 Prozent der Abwanderer sind im Umland in eine Wohnung übersiedelt, wobei 14 Prozent jetzt in einem eher kleinen Wohnhaus mit bis zu zehn Wohneinheiten leben, 12 Prozent in einem größeren Wohngebäude und weitere 9 Prozent in einer sehr großen Wohnhausanlage.

Die Finanzierung des Hauses oder der Wohnung bewegte sich für den Großteil der Befragten durchaus im tragbaren Rahmen. Im Durchschnitt gab nur rund jede/r Zehnte größere Finanzierungsprobleme zu Protokoll. Bei jenen, die eine Wohnung bezogen haben, ist der entsprechende Anteil sogar nur halb so groß. Die Gesamtkosten beim Bau oder Erwerb der neuen Wohneinheit beliefen sich im Falle eines Hauses (auch bei Zweifamilienhäusern und Reihenhäusern) auf mehr als 220.000 Euro, während Wohnungen zumeist einen Finanzaufwand von bis zu 22.000 Euro oder bis zu 36.000 Euro erforderten. Die genaue Aufstellung ist in der Tabelle 9, die auch einen nicht zufällig hohen Anteil an Antwortverweigerungen bei den (selbst)errichteten Einfamilienhäusern ausweist, abgebildet.

Für die Finanzierung der erforderlichen Mittel erhielten etwa zwei Drittel der Befragten Förderungen, großteils handelte es sich dabei um Mittel der Wohnbauförderung, ein kleiner Teil entfiel auf Zusatzförderungen sowie auf Sanierungsförderungen. Knapp vier von zehn Befragten haben auch einen Bausparkredit in Anspruch genommen. Seitens der Hausbauer haben 70 Prozent

² Mehrfachnennungen, in Prozent, Basis: 109 Personen: jene, die vor dem Wegzug auch in Wien in Frage kommende Gegenden bzw. Häuser/Wohnungen angesehen haben.

nach eigenen Angaben auch nennenswerte Eigenleistungen (selbst, Familie, Nachbarn) eingebracht.

Die generelle Zufriedenheit mit der neuen Wohnsituation ist bei den Abwanderern überaus hoch. Dies betrifft nicht nur die Wohnung bzw. das Wohnhaus selbst, sondern auch die Wohnumgebung sowie die Gemeinde. Jeweils mehr als 90 Prozent gaben anhand einer 5-stufigen Zufriedenheitsskala die Noten 1 oder 2.

Die von Wien Abgewanderten sind mit ihrer jetzigen Wohnsituation deutlich zufriedener, als dies in Wien der Fall war, wobei natürlich immer zu berücksichtigen ist, dass die entsprechenden Wohnverhältnisse in Wien ein wichtiger Grund für die Abwanderung war.

Worin liegen nun die konkreten Vorteile der neuen Wohnsituation? An erster Stelle wurden die Naturnähe und die sich daraus ergebenden Positiva genannt: gute Luft, Grünumgebung, ruhige Lage, eigener Garten, bessere Lebensbedingungen für die Kinder. Rund ein Drittel der Befragten wiesen auf den besonders günstigen Umstand hin, in einem ländlichen Wohngebiet bei gleichzeitiger Stadtnähe leben zu können. Dies ist insofern von eminenter Bedeutung, als zwei Drittel der berufstätigen Abwanderer nach wie vor in Wien ihrem Beruf nachgehen; der Wohnortwechsel also nur in wenigen Fällen mit einem Berufswechsel einhergegangen ist. Die Wien-Arbeitspendler fahren zu zwei Drittel ausschließlich mit dem PKW zur Arbeit. 15 Prozent nutzen die Park-and-ride-Möglichkeiten, weitere 18 Prozent fahren ausschließlich mit öffentlichen Verkehrsmitteln in die Bundeshauptstadt.

Rund die Hälfte der abgewanderten Wienerinnen und Wiener sehen aber auch Nachteile des neuen Wohnortes, wobei sich der Großteil der entsprechenden Spontannennungen auf die mangelnde Infrastruktur bezieht, und hier wieder insbesondere auf die unzureichende Verkehrs- bzw. ÖV-Anbindung nach Wien angeführt wird. 25 Prozent aller Befragten wiesen auf diese Defizite hin; jeweils etwas über 10 Prozent klagten über die mangelnde Nahversorgung bzw. über fehlende Geschäfte in der Wohnumgebung sowie über den auch in der neuen Wohnumgebung herrschenden Verkehrslärm. Alle übrigen Nennungen (z. B. fehlende Schule, keine Kultureinrichtungen, langer Arbeitsweg, verminderte Sozialkontakte etc.) sind demgegenüber kaum relevant.

Dem allergrößten Teil der Abwanderer ist der Wegzug aus Wien gefühlsmäßig doch ziemlich leicht gefallen. Vier von zehn Befragten hatten damit überhaupt kein Problem und halten die damalige Entscheidung auch für absolut richtig.

Rund die Hälfte der Wegzieher gab an, dass ihnen das Wechseln des Wohnortes „eher leicht“ gefallen sei. 12 Prozent der Abgewanderten ist der Wegzug aus Wien nach eigenen Angaben hingegen schwer gefallen. Ebenso hoch ist der Anteil derer, die mit ihrem neuen Wohnort nicht wirklich glücklich sind.

Das zumindest theoretische Potential an Personen, die man für Wien wiedergewinnen könnte, ist jedoch deutlich höher als diese 12 Prozent. So groß ist bereits die Gruppe, die auf die Frage, ob man nach Wien unter der Voraussetzung, hier eine ähnlich gute Wohnmöglichkeit zu bekommen, zurück ziehen würde, mit „ja, sicher“ antwortete. Für ein weiteres Viertel der Abgewanderten käme ein solcher Rückzug zumindest in Frage („ja, vielleicht“). Insgesamt ergibt sich daraus ein Anteil von 40 Prozent an Abgewanderten, für die ein Leben in Wien bei entsprechenden Wohnoptionen durchaus (wieder) in Frage käme.

Erwartungsgemäß sind die diesbezüglichen Bereitschaftskundgebungen am vergleichsweise höchsten bei jenen, die im Wiener Umland derzeit in einer Wohnung einer größeren Wohnanlage leben. 56 Prozent davon hielten eine Rückkehr nach Wien bei gegebenen Voraussetzungen für durchaus denkbar. Bemerkenswert ist auch der ebenfalls überdurchschnittliche Anteil der jetzt in einem Zweifamilien- oder Reihenhauses Wohnenden, die sich eine Rückkehr nach Wien grundsätzlich vorstellen könnten (48 % dieser Gruppe).

Auch wenn dieses konkrete Gesamtpotential innerhalb der erhobenen Population der Wien-Abwanderer kaum oder gar nicht rückgewinnbar ist, da die dafür erforderlichen Wohnangebote in Wien eben nicht entsprochen haben oder zumindest den Wohnungswechslern nicht präsent gewesen sind und Wohnortveränderungen darüber hinaus nicht allzu häufig realisiert werden, weil sie in der Regel auch mit erheblichen Kosten und langjährigen Kreditbindungen verbunden sind, kann man die genannte Quote als das äußerste Potential ansehen, das bei künftigen Abwanderungsbereiten in das Wiener Umland günstigstenfalls bzw. bei entsprechenden Angeboten doch zu einem Verbleib in der Bundeshauptstadt animiert werden könnte. Die Quote von rund 40 Prozent deckt sich von der Dimension her auch mit dem Anteil derer, die vor dem Wegzug aus Wien eine naturnähere und zugleich finanziell erschwingliche Wohnmöglichkeit in den Wiener Stadtrandgebieten gesucht und eben nicht gefunden haben.

Die unumgänglichen Voraussetzungen dafür wären allerdings in erster Linie von den Kosten her erschwingliche Wohnangebote in durchgrüntem Siedlungen, sei es in Form von Ein- oder Zweifamilienhäusern, von Reihenhäusern oder verdich-

teten Flachbauanlagen. Eine weitere Option speziell für diese Zielgruppe der jüngeren, besserverdienenden und auf eine hohe Wohnqualität Wert legenden Familien wären vermutlich angesichts der überaus hohen Wohnzufriedenheitswerte in den in Wien untersuchten Terrassenwohnungen mit unmittelbarer Grünanbindung und ausreichender Infrastruktur in der unmittelbaren Wohnumgebung entsprechend gestaltete Geschößbauten.

Tabelle 9: Abwanderung ins Umland

ABWANDERUNG VON WIENERN UND WIENERIN- NEN INS UMLAND	Abwanderer gesamt	Einfamilien- haus	Zwei- familien- oder Reihenhaus	Wohnhaus mit 3 bis 10 Wohnungen	Wohnhaus über 10 Wohnungen
Wie hoch waren zirka die Gesamtkosten beim Bau bzw. Erwerb dieses Hauses/dieser Wohnung? Dazu zählen auch Grund- stückskosten, Baukosten bzw. Baukostenanteile, Ablösen etc., aber ohne Renovierungskosten! (N = 371, Angabe in Prozent) ¹					
bis 22.000 Euro	-	2	3	29	26
bis 36.000 Euro	-	1	4	29	32
bis 73.000 Euro	-	4	6	4	15
bis 110.000 Euro	-	5	1	10	6
bis 146.000 Euro	-	7	12	4	7
bis 219.000 Euro	-	25	32	2	7
über 219.000 Euro	-	26	33	4	0
keine Angabe	-	30	18	18	6
Würden Sie wieder nach Wien ziehen, wenn Sie eine ähnlich gute Wohnmöglichkeit in Wien bekämen? (Angabe in Prozent)					
ja, sicher	11	8	14	5	19
ja, vielleicht	27	19	34	30	37
nein, eher nicht	31	31	26	36	27
nein, auf keinen Fall	31	42	25	29	17

¹ Angaben über Bau- bzw. Wohnungskosten wurden in ATS erhoben und in Euro-Werte umgerechnet.

3. WOHNZUFRIEDENHEIT FÜR GESAMT WIEN (MEHRTHEMENUMFRAGE)

3.1. ZUSAMMENHÄNGE VON WOHNVERHÄLTNISSEN AUF DIE WOHNZUFRIEDENHEIT UND FREIZEITMOBILITÄT

Im Rahmen einer Mehrthemenumfrage mit rund 4:000 Interviews konnte repräsentativ für Gesamt Wien zu den Kernthemen der bisher vorgestellten Untersuchungen eine Reihe von Vergleichsfragen gestellt werden. Es sollte damit die Möglichkeit geschaffen werden, die in speziellen Wohnhausanlagen und Siedlungsformen gewonnenen Ergebnisse zur Wohnungs- und Wohngebietszufriedenheit mit Gesamt-Wiener Daten bzw. mit entsprechenden Ergebnissen aus anderen Teilen Wiens (z. B. dichtbebautes Stadtgebiet usw.) zu vergleichen. Die Themenstellung beruht auf Fragen über die Wohnzufriedenheit¹, die Freizeitqualität², die Freizeitmobilität³, die Verkehrsmittel⁴ und die Wohnformen im Allgemeinen⁵.

Nachfolgend sollen die wichtigsten Ergebnisse auf zwei Schwerpunkte konzentriert kurz dargestellt werden. Zunächst erfolgt eine Darlegung nach demografischen und sozialen Merkmalen. Im zweiten Teil werden dann die Ergebnisse vor allem nach verschiedenen regionalen Gliederungen (Bezirke, Gebietstypen mit unterschiedlichen stadtstrukturellen Merkmalen) vorgestellt.

3.1.1. ÜBERBLICK ZU DEN ERGEBNISSEN FÜR GESAMT WIEN NACH DEMOGRAFISCHEN UND SOZIALEN MERKMALEN

Insgesamt ergibt sich aus dieser Umfrage eine recht hohe Wohnzufriedenheit (Tabelle 10). Die Hälfte der Befragten beurteilt die Wohnung mit „sehr gut“, ein weiteres Drittel bewertet sie mit „gut“. Bei dieser Betrachtung der eindeutig positiven Beurteilung der Wohnsituation (Note „sehr gut“ oder „gut“) ergeben sich nach dem Geschlecht identische Werte. Die Männer sind allerdings etwas zurückhaltender bei der Vergabe der Bestnote (Männer 45,5 %, Frauen 53,4 %); sie bewerten ihre Wohnung aber häufiger mit der Note „gut“ (Männer 37,5 % und Frauen 29,5 %).

Nach dem Alter ergibt sich eine deutlichere Differenzierung: Nur gut 40 Prozent der unter 30-

Jährigen sagen, dass sie ihrer Wohnung die Note „sehr zufrieden“ vergeben, bei den Älteren (60 und darüber) sind es dagegen rund 60 Prozent, die mit ihrer Wohnsituation sehr zufrieden sind. Diese deutlichen Unterschiede nach dem Alter beim Anteil der „sehr Zufriedenen“ wird weitgehend kompensiert beim Anteil der Note 2. Bei rund einem Fünftel der Befragten der beiden Altersgruppen und unter 40 Jahren ist jeweils eine etwas höhere Unzufriedenheit mit der Wohnsituation erkennbar: jeweils rund ein Fünftel der Befragten signalisiert eine eher negative Bewertung der Wohnsituation (Note 3 oder schlechter). Damit wird sichtbar, dass vor allem die jüngeren Familien Probleme haben, für ihren Haushalt eine adäquate Wohnversorgung zu erreichen. Mit zunehmendem Alter sinkt dieser Anteil ab; von den älteren Bewohnern (60 und älter) beurteilte noch jede achte befragte Person ihre Wohnung mit Note 3 oder schlechter.

Auch die Ausstattung der Wohnumgebung mit Freizeiteinrichtungen wird mehrheitlich positiv beurteilt. Allerdings wird hier die Note „sehr gut“ nur noch von einem Viertel der Befragten vergeben, so wie bei der Wohnzufriedenheit wird von einem Drittel der Befragten die Freizeitqualität im Wohnumfeld als gut beurteilt. Auch hier geben die Frauen etwas bessere Noten als die Männer, die jüngere Bevölkerung ist damit etwas weniger zufrieden als die älteren Bewohner.

Die Fragen zur Freizeitmobilität (Tabelle 11) ergeben ein ähnliches Bild: Rund die Hälfte der Wiener macht regelmäßig (31 %) oder öfters (19 %) bei schönem Wetter Wochenendausflüge außerhalb Wiens. Nach dem Geschlecht ergeben sich bei diesen Wochenendausflügen nur geringe Unterschiede. Nach dem Alter sind es zwei Gruppen, die relativ deutlich vom Gesamtdurchschnitt abweichen. Am häufigsten unternehmen die 30- bis 40-Jährigen (annähernd 60 % regelmäßig oder öfters) Wochenendausflüge außerhalb Wiens. Bei den Senioren erfolgen diese deutlich seltener (nur rund 40 % regelmäßig oder öfters). Sowohl von den jungen Erwachsenen (unter 30-jährige) wie auch von den 40- bis 60-Jährigen machen rund die Hälfte regelmäßig oder öfters am Wochenende Ausflüge über die Stadtgrenze hinaus. Diese Wochenendausflüge erfolgen zu 70 Prozent mit dem Auto, ein Viertel benützt dabei öffentliche Verkehrsmittel, 5 Prozent sind dabei mit dem Fahrrad unterwegs. Letzteres spielt bei den Jüngeren eine etwas größere Rolle (8 %), Senioren sind bei diesen Wochenendausflügen deutlich häufiger mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs (37 %).

¹ Wie beurteilen Sie insgesamt ihre Wohnung?

² Wie beurteilen Sie die Versorgung mit Freizeiteinrichtungen?

³ Wie oft machen Sie bei schönem Wetter am Wochenende einen Ausflug zu einem Ort außerhalb von Wien?

⁴ Und fahren Sie da eher mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder eher mit dem Auto (Motorrad) oder dem Fahrrad?

⁵ Wohnen Sie in einem...(Aufzählung unterschiedlicher Wohnformen)?

3.1.2. ERGEBNISSE NACH BEZIRKEN UND STADTSTRUKTURTYPEN

Wohnzufriedenheit nach Bezirken und Stadtgebietstypen

Wie eingangs schon erwähnt, wurden die hier zur Diskussion gestellten Ergebnisse zur Wohnzufriedenheit und zu Aspekten der Freizeitmobilität nur anhand weniger Zusatzfragen im Rahmen einer Umfrage gewonnen, bei der keine Möglichkeit bestand, auch die tatsächliche Wohnsituation der Befragten zu erfassen. Gewisse Rückschlüsse dazu können durch regionalisierte Betrachtung der Ergebnisse gewonnen werden. Die Reihung nach Bezirksergebnissen zur Frage nach der Wohnzufriedenheit macht zunächst deutlich, dass bei der Beurteilung der Befragten nicht nur die objektive Qualität der Wohnversorgung, sondern vor allem ihren individuellen Wohnbedürfnissen und Wohnansprüche eingeflossen sind. Die hier sichtbare Rangliste korreliert deshalb nur teilweise mit entsprechenden Lage- und Qualitätskriterien des Immobilienhandels.

Betrachtet man zunächst nur den Anteil der Beurteilungen mit „sehr gut“, so zeigen sich nach den Gemeindebezirken doch relativ starke Unterschiede: Der höchste Wert liegt bei 65 Prozent (22. Bezirk), während die Bestnote im 15. Bezirk nur von 30 Prozent vergeben wurde. Unter den Bezirken mit eher niederem Anteil mit sehr guter Bewertung befinden sich auch der Großteil der Bezirksgruppe von Wien-Mitte (1. bis 9. und 20. Bezirk). Die Befragten dürften hier doch etwas kritischer beurteilen und die Bestnote etwas seltener vergeben. Dies wird dann durch deutlich höhere Anteile bei der Note „gut“ kompensiert. Dies trifft vor allem für den 1. Bezirk zu, in dem nur 38 Prozent ihre Wohnung mit „sehr gut“, aber 50 Prozent mit „gut“ bewerten. Auch im 7. und 9. Bezirks liegt die Quote für „gut“ bei über 40 Prozent (siehe Tabelle 10).

Von den „Innenstadtbezirken“ erreichen lediglich die Wohnungen des 6. Bezirks eine überdurchschnittliche gute Bewertung. Es ergeben sich hier auch Unterschiede, die aus den objektiven Gegebenheiten schwer erklärbar sind. So findet sich der mit 6. Bezirk hinsichtlich der Qualität des Wohnungsbestandes und der sozialen Zusammensetzung der Bewohner vergleichbare 9. Bezirk in der Gruppe der Bezirke mit der ungünstigsten Berteilung.

Werden die Bezirke absteigend nach dem Anteil der Bewohner gereiht, die ihre Wohnung mit „sehr gut“ oder „gut“ beurteilen, so finden sich an der Spitze eine Gruppe von sechs Bezirken, in denen rund 60 Prozent oder mehr Befragte ihre Wohnung mit sehr gut beurteilen, 25 bis 30 Prozent

der Bewohner dieser Bezirke geben ihrer Wohnung die Note gut; es bleiben also nur knapp 10 Prozent, die in diesen Bezirken nur teilweise oder gar nicht mit ihrer Wohnungen zufrieden sind.

An der Spitze dieser Gruppe stehen überraschend zwei Stadtrandbezirke: der 23. Bezirk, der insgesamt einen relativ neuen Wohnungsbestand (2001: 75 % nach 1960 errichtete Wohnungen) mit einer erheblichen Vielfalt von Wohnformen für unterschiedlichste Anspruchsgruppen aufweist. Locker bebaute Siedlungsformen, Einfamilienhäuser und Reihenhäuser am Ostrand des Wienerwaldes in Mauer, gut ausgestattete neue Wohnhausanlagen mit guter Verkehrsanbindung durch die U6 und Badener Bahn (z. B. Alt Erlaa, Wiener Flur, Altmannsdorfer Straße usw.), sowie neuere Reihenhäuser- und „verdichtete“ Flachbausiedlungen im südöstlichen Teil des Bezirks (z. B. südlich von Inzersdorf) prägen den Wohnungsbestand von Liesing. Ferner ist der Bezirk relativ gut mit Industrie- und Gewerbegebieten durchmischt, womit ein vielfältiges Angebot an Arbeitsplätzen verbunden ist.

Auch der Bezirk Donaustadt (22. Bezirk) hat einen relativ neuen Wohnungsbestand (2001 rund 73 % nach 1960 errichtete Wohnungen). Als Wohnformen dominieren einerseits eher größere Wohnhausanlagen (2001: 32 % in Wohngebäuden mit 21 und mehr Wohnungen, weitere 22 % in Gebäuden mit 10 bis 20 Wohnungen), andererseits prägen Ein- und Zweifamilienhäuser (2001: 29 %) die „Wohnlandschaft des 22. Bezirks. Im Verlauf der 90er Jahre kamen rund 16.000 Neubauwohnungen in verschiedenen Wohnformen hinzu. Zu diesen beiden Bezirken mit den höchsten Wohnzufriedenheitswerten gehören ferner drei Bezirke im Westen Wiens (13. Hietzing, 14. Penzing und 19. Döbling). Als einziger Innenstadtbereich findet sich der 6. Bezirk: Mariahilf in dieser Gruppe.

Am unteren Ende sind vier Bezirke gereiht, bei denen jeder vierte Befragte zumindest teilweise Unzufriedenheit mit der Wohnsituation (Note 3 oder schlechter) erkennen lässt. Diese Gruppe von mit ihrer Wohnsituation eher unzufriedenen Befragten ist im 15. Bezirk: Rudolfsheim-Fünfhaus mit 36 Prozent am höchsten. Dieser Befund überrascht nicht; der 15. Bezirk verfügt als einziger auch heute noch über einen Wohnungsbestand, der überwiegend aus der Gründerzeit stammt (rund 57 % aus der Zeit vor 1919) und der in erheblichem Ausmaß auch heute noch von schlechter ausgestatteten Kleinwohnungen geprägt ist. Es folgt dann der 5. Bezirk: Margareten mit 27 Prozent und die beiden Bezirke 9 (Alsergrund) und 20 (Brigittenau) mit 26 Prozent der Befragten, die mit ihrer Wohnung eher unzufrieden sind.

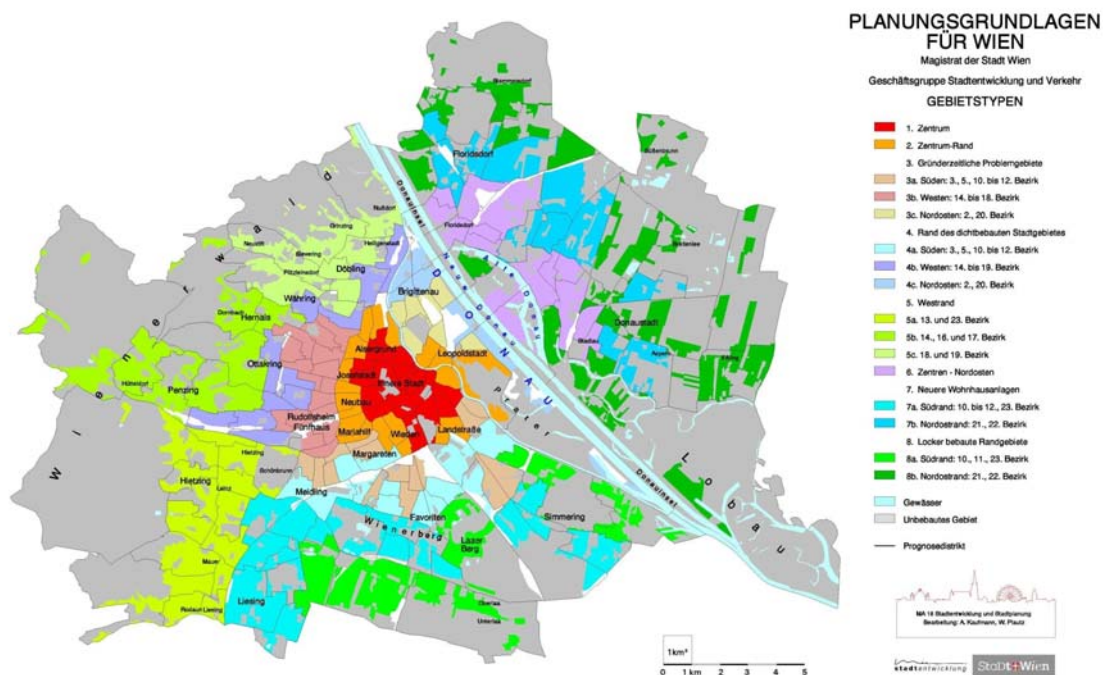


Abb. 14: Stadtgebietstypen

Beschreibung der Gebietstypen

Ein wichtiger Bestandteil der alltäglichen Lebenssituation ist das unmittelbare Wohnumfeld: die Qualität seiner Gestaltung, seine Lage im Stadtgebiet, die Art der Bebauung und der Wohnungsstruktur der näheren Wohnumgebung und ihre Versorgungsstandards hinsichtlich verschiedenster für den laufenden Lebensvollzug wichtiger Einrichtungen.

Eine Umsetzung der Ergebnisse in eine fruchtbare Stadt- und Stadtentwicklungspolitik erfordert, dass die in der Studie sichtbar werdenden Wünsche und Bedürfnisse und die von der Wiener Bevölkerung genannten Probleme und Belastungen auch auf dem Hintergrund der tatsächlichen städtebaulichen Situation in der unmittelbaren Wohnumgebung betrachtet und dargestellt werden. Um diese Verbindung der Befragungsdaten zur Wohnumfeldsituation herstellen zu können, wurde das Konzept der „Gebietstypen“ entwickelt,

das in den weiteren Datenanalysen ein wichtiges Gliederungsmerkmal darstellen soll.

Es werden **acht hauptsächliche Gebietstypen** unterschieden. Als Gliederungsmerkmale wurden vor allem die Lage im Stadtgebiet und die vorherrschende Stadtentwicklungsphase (Art der Bebauung und die Baualtersmischung der Wohnungen), die vorherrschende Wohnungsstruktur (Größe, Ausstattung sowie Rechts- und Eigentumsverhältnisse der Wohnungen) und die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung (z. B. Maturantenquote, Anteil einkommensschwacher Bevölkerung) berücksichtigt. Die Abgrenzung der Gebietstypen erfolgte auf der Basis der Wiener Zählbezirke und ist aus der beiliegenden kartografischen Darstellung ersichtlich.

A. Haupttypen

1. Zentrum: Diesem Typ werden der 1. Bezirk und die an diesen angrenzenden Wohngebiete der Bezirke 3, 4 und 6 bis 9 zugeordnet. Der Gebietstyp kann als „zentrales Mittel- und Oberschichtwohngebiet“ (stark überdurchschnittliche Maturantenquote) bezeichnet werden. Charakteristisch sind weiters die dichte Bebauung, ein hoher Anteil älterer (vor 1919 errichtet), durchschnittlich größerer und gut ausgestatteter Wohnungen sowie eine hohe Arbeitsplatzdichte und eine gute Qualität der verschiedensten Versorgungseinrichtungen.

2. Zentrum Rand: Dieser Typ umfasst die restlichen an das Zentrum angrenzenden Teile der Bezirke 6 bis 9 sowie ebenfalls an das Zentrum angrenzende Teile der Bezirke 2 bis 5. Für diese Gebiete gelten die gleichen charakteristischen Merkmale wie für den Typ 1, allerdings in zum Teil deutlich abgeschwächter Form.

3. Gründerzeitliche Problemgebiete: Dieser Gebietstyp umfasst im Wesentlichen die in der Gründerzeit entstandenen, dicht und meist rasterförmig bebauten Arbeiterwohngebiete, die auch heute noch einen überdurchschnittlich hohen Anteil an eher älteren und schlecht ausgestatteten Kleinwohnungen aufweisen. Sie werden überwiegend von eher einkommensschwachen Bevölkerungsgruppen bewohnt. In den letzten 10 Jahren sind sie durch starke ausländische Zuwanderung geprägt.

4. Rand des dicht bebauten Stadtgebietes: Dieser Gebietstyp umfasst die äußeren Teile des dicht bebauten Stadtgebietes. Diese sind vor allem durch eine Mischung von gründerzeitlichen Mietwohnungen (wie im Typ 3) und älteren Sozialwohnungen aus der Zwischenkriegszeit und der unmittelbaren Nachkriegszeit (z. B. Wohnhausanlagen der Gemeinde Wien und Genossenschaftsbauten) geprägt.

5. Westrand: Er umfasst die eher locker bebauten Teile im Westen Wiens. Er erstreckt sich von Rodaun und Mauer im Süden bis zu den zur Donau abfallenden Wohngebieten in Heiligenstadt und Nussdorf. Er ist überwiegend geprägt durch gute Wohnlagen am Osthang des Wienerwaldes. Es überwiegt zwar die neuere Wohnbebauung (nach 1960), in einzelnen Teilgebieten finden sich auch noch erhebliche Anteile älterer Wohnungen aus der Gründerzeit und vor allem aus der Zwischenkriegszeit und aus der Zeit zwischen 1945 und 1960. Charakteristisch sind verschiedenste Bauformen. Er umfasst sowohl Villen- und Einfamilienhausgebiete wie auch eine Vielzahl kleinerer zwei- bis dreigeschoßiger Wohnhausanlagen mit Gemeinde-, Genossenschafts- und vor allem Eigentumswohnungen. Entsprechend der überwiegend guten Wohnlagen verfügt dieser Gebietstyp auch über durchschnittlich größere und gut ausgestattete Wohnungen über sozial eher besser gestellte Bevölkerungsgruppen.

6. Zentren Nordosten: Dieser Gebietstyp besteht aus den älteren und zentraler gelegenen Bereichen der beiden Bezirke Floridsdorf und Donaustadt. Die Baualterstruktur ist ähnlich gemischt wie am Westrand: eher geringe Anteile aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg (16 %), 30 Prozent aus der Zwischen- und unmittelbaren Nachkriegszeit und gut die Hälfte (54 %) aus der Zeit nach 1960 (30 % aus den 60er Jahren). Die erste Stadterweiterungsphase der Nachkriegszeit ist also prägend für diesen Gebietstyp. Gut 60 Prozent des Wohnungsbestandes sind Gemeinde- und Genossenschaftswohnungen.

7. Neuere Wohnhausanlagen: In diesem Typ sind die Stadtentwicklungsgebiete des südlichen und nordöstlichen Stadtrandes zusammengefasst, in denen sich die vorwiegend durch höhere Geschößbauten getragene Stadterweiterung ab Mitte der 60er Jahre konzentrierte. Fast 80 Prozent der Wohnungen stammen aus der Zeit nach 1960; gut drei Viertel des Wohnungsbestandes sind neuere Sozialwohnungen (Gemeinde- oder Genossenschaftswohnungen). Dementsprechend sind die Gebiete durch eher jüngere Bevölkerungsgruppen charakterisiert.

8. Locker bebaute Randgebiete: Diesem Gebietstyp wurden die äußeren Teile des südlichen und nordöstlichen Stadtrandes zugerechnet. Die Wohnbebauung stammt zu etwa einem Drittel aus der Zeit zwischen 1919 und 1960 und zu gut 60 Prozent aus der Zeit nach 1960. Knapp 60 Prozent der Wohnungen sind Eigenheime oder Eigentumswohnungen, etwa ein Drittel sind neuer Sozialwohnungen (eher in Form von kleineren Geschößwohnungsbauten oder verdichtetem Flachbau). Ein erheblicher Teil der gegenwärtig geplanten Stadterweiterungsgebiete befinden sich in diesem Gebietstyp.

B. Regional differenzierte Typen

Einige der hier unterschiedenen hauptsächlichen Gebietstypen können nach regionalen Gesichtspunkten weiters untergliedert werden. Dies trifft vor allem für die einwohnerstarken Gebietstypen zu.

Die **Typen 3 und 4** des dicht bebauten Stadtgebietes können nach hauptsächlichen Bezirksgruppen weiters untergliedert werden nach:

- 3a., 4a. Süden: 3., 5. und 10. bis 12. Bezirk,
- 3b., 4b. Westen: 14. bis 19. Bezirk und
- 3c., 4c. Nordosten: 2. und 20. Bezirk.

Der **Gebietstyp 5: Westrand** wurde in einen

- 5a. südlichen Bereich (13. Bezirk und Westrand 23. Bezirk),
- 5b. mittleren Bereich (Westrand der Bezirke 14, 16, und 17),
- 5c. nördlicher Bereich Westrand der Bezirke 18 und 19) untergliedert.

Die beiden in den Stadtentwicklungszonen gelegenen **Typen 7 und 8** können nach ihrer Lage (im Süden oder Nordosten) geteilt werden in jeweils:

- 7a., 8a. Südrand: 10. bis 12. und 23. Bezirk und
- 7b., 8b. Nordosten: 21. und 22. Bezirk.

Betrachtet man den Anteil der sehr Zufriedenen (Note 1) bei einer Aufgliederung der Ergebnisse zur Wohnzufriedenheit nach Stadtgebietstypen, so lassen sich hier relativ eindeutig drei Gruppen unterscheiden.

Die Bewohner in den gründerzeitlichen Problemgebieten sind mit ihrer Wohnung am wenigsten zufrieden; hier gibt nur etwas mehr als ein Drittel (36 %) der Befragten die Note „sehr gut“, während rund ein Viertel (27 %) eher unzufrieden sind. Bei der zweiten Gruppe beurteilt knapp die Hälfte (zwischen 45 und 49 %) der Befragten ihre Wohnung mit „sehr gut“. Diese Gruppe umfasst sowohl alle übrigen Gebietstypen des dicht bebauten Stadtgebietes wie auch die zentraleren Bereiche von Floridsdorf und Donaustadt, die schon eine etwas ältere und dichtere Bebauung aufweisen. Die drei Gebietstypen, die im Wesentlichen die eigentlichen Stadtentwicklungsgebiete umfassen, weisen erwartungsgemäß die höchste Wohnzufriedenheit auf. In den eher durch größere Geschosßbauten und Wohnhausanlagen geprägten neueren Wohngebieten sind rund 60 Prozent der Befragten mit der Wohnung sehr zufrieden, in den eher locker bebauten Stadtrandgebieten im Westen, Süden und Nordosten der Stadt bewerten sogar rund zwei Drittel ihre Wohnung mit „sehr gut“.

Zufriedenheit mit Freizeiteinrichtungen nach Bezirken und Gebietstypen

Die Freizeitmobilität führt vor allem an den Wochenenden und in Urlaubszeiten zu erheblichen Verkehrsbelastungen. Es sollte hier deshalb der Frage nachgegangen werden, wieweit eine unzureichende Versorgung mit Freizeiteinrichtungen im Wohnumfeld Anlass bietet, vor allem die Wochenendfreizeit eher außerhalb des Stadtgebietes zu verbringen (siehe Tabelle 11).

Insgesamt wird die Versorgung mit Freizeitmöglichkeiten im Wohnumfeld nicht mehr ganz so gut benotet, wie dies bei der Beurteilung der eigenen Wohnung der Fall war. Es ergeben sich hier nach den Gemeindebezirken deutlich stärker ausgeprägte Unterschiede, als dies bei der Zufriedenheit mit der Wohnung der Fall war. Es lassen sich aus diesen Bezirksergebnissen auch gewisse Zusammenhänge zwischen der vorhandenen Versorgung mit Freizeitmöglichkeiten und den Beurteilungsergebnissen erkennen. Es muss dabei aber davon ausgegangen werden, dass überwiegend die mit größeren Grünflächen und Freiräumen in Verbindung stehenden Freizeitmöglichkeiten bei der Beurteilung eine wichtige Rolle gespielt haben.

Nun sollen auch die Bezirke nach dem Anteil der Beurteilungen mit der Note „sehr gut“ und „gut“

gereiht werden. In den Bezirken mit der besten Beurteilung erreichen diese positiven Bewertungen rund 70 Prozent, in den am schlechtesten bewerteten Bezirken meint nur etwa ein Drittel, dass ihre Wohnumgebung sehr gut oder gut mit Freizeiteinrichtungen versorgt ist. Die beste Bewertung erzielt relativ deutlich der 2. Bezirk: Fast drei Viertel (73 %) der Befragten beurteilten die Versorgung mit Freizeiteinrichtungen mit „sehr gut“ oder „gut“. Es kann wohl sicher angenommen werden, dass diese gute Benotung einerseits mit den großen Parkflächen (Prater, Augarten) und andererseits mit der unmittelbaren Nähe zur Donauinsel im Zusammenhang steht.

Gute Bewertungen erfahren erwartungsgemäß auch die beiden Bezirke jenseits der Donau, wobei auch hier die Donauinsel, der Donaupark und die großen Freiräume am Rande (z. B. Lobau, Bisamberg) zur hohen Freizeit Zufriedenheit beitragen. Die Bezirke am Westrand Wiens mit ihrer Nähe zum Wienerwald (13., 18., 19. und der südliche 23. Bezirk) finden sich in dieser Gruppe mit relativ guter Bewertung.

In der Gruppe mit den ungünstigsten Beurteilungen befinden sich vorwiegend innerstädtische, dicht bewohnte Stadtbezirke, die relativ spärlich mit Parks, Grün- und Freiflächen ausgestattet sind (4., 5., 7., 8. und 9. Bezirk). Die schlechteste Beurteilung erfährt der 8. Bezirk, dies zeigt auch der Umstand, dass die Josefstadt am schlechtesten mit Parkanlagen, Sport- und Freizeiflächen versorgt ist, pro Einwohner steht nur 1 m² zur Verfügung.

Eine Darstellung der Beurteilung der Versorgung mit Freizeiteinrichtungen nach Gebietstypen (Darstellung) ergibt noch etwas deutlicher, dass vor allem die Bewohner und Bewohnerinnen in den entlang der Donau gelegenen Bezirke mit ihren Freizeitmöglichkeiten am zufriedensten sind. Allerdings ergeben sich auch innerhalb dieser Bezirke schon deutliche Unterschiede. Die günstigsten Werte ergeben sich hier für die zentraleren Bereiche von Floridsdorf und Donaustadt (Typ 6: Zentren Nordosten), in denen 72 Prozent der Bewohner und Bewohnerinnen die Freizeitmöglichkeiten in der Wohnumgebung mit sehr gut oder gut bewerten. Auch in den locker bebauten Randgebieten dieser beiden Bezirke (Type 8b) geben gut zwei Drittel (67 %) diese positive Beurteilung. Die eher durch neuere Wohnhausanlagen geprägten Bezirksteile (Typ 7b) werden in diesem Bereich bereits deutlich schlechter beurteilt: Nur noch die Hälfte der Bewohner scheint hier zufriedenstellende Freizeitmöglichkeiten in der Wohnumgebung zu finden.

In den neueren, eher näher an der Donau gelegenen Wohngebiete der Leopoldstadt und der Brigit-

tenau (Typ 4c. Rand des dicht bebauten Stadtgebietes – Nordosten) geben 70 Prozent der Befragten den Freizeitmöglichkeiten eine sehr gute oder gute Note. Diese Zufriedenheitsquote liegt auch in den älteren, durch dichte Bebauung und eher schlecht ausgestatteten Kleinwohnungen geprägten Gründerzeitgebieten dieser beiden Bezirke (Typ 3c) mit 64 Prozent noch deutlich über dem Wiener Durchschnittswert. Größere zusammenhängende Zonen mit deutlich überdurchschnittlicher Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten im Wohnumfeld lassen sich noch am Westrand (Typen 5a bis 5c) sowie in den eher durch neuere Wohnhausanlagen geprägten Teile der südlichen Bezirke (Typ 7a) erkennen.

Relativ große Unzufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten werden in den „gründerzeitlichen“ Problemgebieten der südlichen und westlichen Bezirke (Typen 3a und 3b) sichtbar: Weniger als die Hälfte der Bewohner äußert hier deutliche Zufriedenheit. Dies trifft auch zu für die zwar schon stärker mit neueren Wohnbauten durchmischten Teile am Rand des dicht bebauten Stadtgebietes (vor allem Typ 4a).

Häufigkeit der Wochenendausflüge nach Bezirken und Gebietstypen

Die Hälfte der Befragten hat angegeben, bei schönem Wetter am Wochenende „regelmäßig“ oder „öfters“ einen Ausflug zu Orten außerhalb von Wien zu unternehmen (Tabelle 12). Es soll hier nun der Frage nachgegangen werden, ob bei diesem Wochenendfreizeitverhalten Unterschiede nach der Lage der Wohnung im Stadtgebiet erkennbar sind und ob diese Unterschiede mit der Zufriedenheit der Befragten mit der Versorgung mit Freizeiteinrichtungen in der Wohnumgebung in Zusammenhang stehen.

Die Häufigkeit der Wochenendausflüge variiert nach Bezirken recht erheblich. An der Spitze steht hier der 5. Bezirk: Zwei Drittel der Bewohner und Bewohnerinnen von Margareten geben an, dass sie „regelmäßig“ oder „öfters“ am Wochenende Ausflüge in die Umgebung von Wien unternehmen. Relativ intensive Wochenendmobilität weisen auch der 8., 10. und 12. Bezirk auf. Hier unternehmen jeweils zwischen 55 und 60 Prozent der Bewohner und Bewohnerinnen regelmäßig bzw. öfters Wochenendausflüge in die Umgebung von Wien. Deutlich seltener trifft dies für die Befragten der Bezirke 13, 18 und 22 zu, wo nur rund 40 Prozent ihre Ausflüge relativ häufig am Wochenende machen.

In Verbindung mit diesen Bezirksdaten zur Freizeitmobilität an den Wochenenden interessiert hier selbstverständlich die Frage, in welchem Ausmaß sie mit der Beurteilung der Freizeitein-

richtungen in der Wohnumgebung in Zusammenhang stehen. Hier kann anhand der Rangkorrelation auf Bezirksebene eine sehr deutliche Abhängigkeit festgestellt werden. Für die 23 Bezirke ergibt sich zwischen der Zufriedenheit mit den Freizeiteinrichtungen und der Häufigkeit der regelmäßigen oder öfteren Wochenendausflüge eine deutlich negative Rangkorrelation ($-0,74$): Je höher die Zufriedenheit eines Bezirks mit den Freizeiteinrichtungen in der Wohnumgebung ist, um so niedriger ist der Anteil der Bewohner, die relativ häufig Wochenendausflüge in die Umgebung von Wien unternehmen. Dieser Zusammenhang trifft jedenfalls für die Mehrzahl der Bezirke relativ eindeutig zu, wobei vier Bezirksgruppen mit jeweils typischer gegenseitigen Relation der Anteilswerte der beiden hier betrachteten Sachverhalte unterschieden werden können.

Bezirke mit guter Bewertung der Freizeitinfrastruktur und geringe Freizeitmobilität am Wochenende

Diesem Typ können die Bezirke 1, 2, 6, 13, 16, 18, 19, 21 und 22 zugeordnet werden. (Der 16. Bezirk kann dieser Gruppe allerdings nur bedingt zugerechnet werden: der Zufriedenheitswert mit Freizeiteinrichtungen liegt zwar noch deutlich über dem Wiener Durchschnittswert, die Ausflugshäufigkeit am Wochenende liegt nur knapp unter dem Wert für gesamt Wien).

Bezirke mit eher niedriger Zufriedenheit mit den Freizeiteinrichtungen in der Wohnumgebung und eher hoher Wochenendmobilität

Es sind dies vor allem die zwischen Ring und Gürtel gelegenen Innenstadtbezirke 4, 5, 7, 8, 9 sowie der im Südwesten angrenzende 12. Bezirk.

„Durchschnittsbezirke“

Es sind dies die Bezirke 3, 11, 14, 15, 17 und 23, deren Werte zwar eindeutig den hier besprochenen Trends entsprechen (jeweils höhere Zufriedenheit mit den vorhandenen Freizeiteinrichtungen in der Wohnumgebung und weniger Ausflüge am Wochenende und umgekehrt). Die Anteilswerte liegen im Bereich der Wiener Durchschnittswerte; der Zusammenhang zwischen der Versorgung mit Freizeiteinrichtungen in der Wohnumgebung und der Freizeitmobilität am Wochenende ist demzufolge bei diesen Bezirken nur schwach ausgeprägt.

„Ausreißerbezirke“

Beim 10. und 20. Bezirk ist der hier beobachtete Zusammenhang eindeutig nicht gegeben. Obwohl die Bewohner dieser beiden Bezirke mit den Freizeiteinrichtungen ihre Wohnumgebung recht zufrieden sind – der Anteil mit der Note 1 und 2 liegt hier mit 61 Prozent über dem Wiener Durchschnittswert –, gehören sie zu den recht fleißigen Wochenendausflüglern.

Die Aufgliederung der Daten zur Häufigkeit der Wochenendausflüge nach Gebietstypen zeigt zwischen den hier unterschiedenen Gebietseinheiten eine ähnlich starke Differenzierung wie bei den Bezirksdaten. Sie machen aber noch deutlicher, dass es ganz bestimmte Stadtstrukturtypen sind, nach denen sich die Häufigkeit der Wochenendausflüge differenziert.

Die eindeutig geringste Ausflughäufigkeit ist in den locker bebauten Randgebieten der Bezirke Floridsdorf und Donaustadt zu beobachten. Nur jeder dritte Bewohner des überwiegend durch Einfamilien- und Reihenhausbau geprägten nordöstlichen Stadtrandes gibt an, regelmäßig oder öfters am Wochenende Ausflüge außerhalb Wiens zu unternehmen. Es folgt dann eine Gruppe von Gebietstypen, in denen der Anteil der Bewohner mit häufigen Wochenendausflügen eher niedrig (zwischen 40 und 45 %) ist. Es sind dies die zum obigen Typ analogen „locker bebauten Randgebiete“ am südlichen Stadtrand sowie der gesamte ebenfalls eher locker bebaute Westrand. Zu dieser Gruppe gehören ferner auch die zentraleren Gebiete der Bezirke Floridsdorf und Donaustadt, deren Bewohner die Ausstattung ihrer Wohngebiete mit Freizeiteinrichtungen relativ gut bewertet haben (der Donauraum und die Donauinsel wird hier offensichtlich gut angenommen).

Am unteren Ende der Skala steht der Stadtgebietstyp „Rand des dicht bebauten Stadtgebietes – Süden“: Hier geben zwei Drittel der Befragten an, regelmäßig oder öfter Wochenenderholung außerhalb von Wien im Wiener Umland zu suchen.

In diesem Stadtgebietstyp liegen unter anderem die Zwischenkriegs- und Nachkriegswohnhausanlagen der Bezirke 5, 10 und 12 entlang des Margaretengürtels bis zu den großen Wohnhausanlagen entlang der Wienerbergstraße und Raxstraße (z. B. George-Washington-Hof“).

Die Wochenendmobilität ist aber auch in den innerstädtischen, dicht bebauten Stadtgebieten relativ hoch; sie verfügen nur über geringe wohnungsnaher Grünflächen und Freizeiteinrichtungen und haben in unseren Befragung meist nur relativ geringe Zufriedenheitswerte bei der Beurteilung der Qualität der Freizeitinfrastruktur erzielt.

Benützte Verkehrsmittel bei den Wochenendausflügen

Wie schon dargestellt, wird der überwiegende Teil (70 %) der Wochenendausflüge mit dem Auto unternommen (Tabelle 13). Ein Viertel benützt für Wochenendausflüge die öffentlichen Verkehrsmittel, nur jeder Zwanzigste ist dabei mit dem Fahrrad unterwegs. Nach den Bezirken ergeben sich bei der Wahl des Verkehrsmittels für die Wochenendausflüge einige Unterschiede. Vor allem die Bewohner der inneren Bezirke sind etwas häufiger auch am Wochenende mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs (überwiegende Werte über 30 %). Die fleißigsten Autobenützer finden sich in den Bezirken 10, 11 und 23 (über 75 %) – größere Bewohneranteile haben mit der Südosttangente einen direkten Autobahnanschluss z. B. auch zu den Wiener Hausbergen im südöstlichen Niederösterreich.

Tabelle 10: Wohnungszufriedenheit in Stadtgebietstypen und Gemeindebezirken

WOHNUNGSZUFRIEDENHEIT: Wie beurteilen Sie insgesamt Ihre Wohnung?	Anzahl Befragte	Note 1 "sehr gut" (in Prozent)	Note 2 (in Prozent)	Note 3 (in Prozent)	Note 4 (in Prozent)	Note 5 „sehr schlecht“ (in Prozent)	Noten- Durchschnitt
GESAMT	3.967	49,8	33,1	12,9	2,8	1,4	1,73
ALTER							
bis unter 30	618	41,7	38,5	13,9	4,0	1,8	1,86
30 bis unter 40	832	48,2	31,3	16,2	2,6	1,7	1,78
40 bis unter 50	630	43,3	38,7	14,1	3,0	0,8	1,79
50 bis unter 60	810	49,9	33,5	12,5	2,2	2,0	1,73
60 Jahre und älter	1.077	59,5	27,9	9,3	2,5	0,8	1,57
SCHULBILDUNG							
Nur Pflichtschule	378	56,6	24,9	14,0	2,1	2,4	1,69
Berufslehre	1.137	48,5	33,6	13,0	3,2	1,8	1,76
Fach-, Handelsschule	1.078	50,6	33,3	11,9	2,8	1,4	1,71
Höhere Schule	844	48,3	35,4	12,7	2,7	0,8	1,72
Hochschule	531	48,6	33,7	13,9	3,0	0,8	1,74
BERUFSSCHICHTEN							
Arbeiter	280	38,2	36,8	18,6	3,9	2,5	1,96
Ang., Beamte mit Pflichtschule, Lehre	480	46,7	35,2	14,2	3,1	0,8	1,76
Angestellte, Beamte mit Fachschule	484	47,1	34,7	14,3	2,1	1,9	1,77
Ang., Beamte mit Matura od. Hochschule	819	47,1	35,8	13,3	3,1	0,7	1,74
Schüler, Studenten, Hausfrauen	566	47,7	31,6	14,5	3,0	3,2	1,82
Pens. mit nur Pflichtschule od. Lehre	680	58,1	28,8	9,9	2,2	1,0	1,59
Pensionisten mit Fachschule	411	55,0	30,9	9,7	3,9	0,5	1,64
Pensionisten mit Matura od. Hochschule	246	57,7	31,3	9,3	0,8	0,8	1,56
GEBIETSTYPEN – Hauptgruppen							
1. Zentrum	224	44,6	37,5	15,6	1,8	0,4	1,76
2. Zentrum – Rand	380	45,8	37,4	12,6	2,6	1,6	1,77
3. Gründerzeitliche Problemgebiete	967	36,4	37,1	18,8	4,9	2,8	2,01
4. Rand des dicht b. Stadtgebiets	785	47,5	35,4	13,1	2,7	1,3	1,75
5. Westrand	512	66,0	25,4	7,2	0,8	0,6	1,45
6. Zentren – Nordosten	232	48,7	32,3	12,9	3,4	2,6	1,79
7. Neuere Wohnhausanlagen	599	59,3	29,4	9,7	1,5	0,2	1,54
8. Locker bebaute Randgebiete	267	64,4	25,5	6,7	3,0	0,4	1,49
GEBIETSTYPEN – alle Typen							
1. Zentrum	224	44,6	37,5	15,6	1,8	0,4	1,76
2. Zentrum – Rand	380	45,8	37,4	12,6	2,6	1,6	1,77
3a. Gründerzeitl. Problemgeb. – Süden	354	42,1	36,7	16,1	4,0	1,1	1,85
3b. Gründerzeitl. Problemgeb. – Westen	430	35,6	36,7	17,7	6,3	3,7	2,06
3c. Gründerzeitl. Problemgeb. – Nordosten	181	27,6	39,2	27,1	2,8	3,3	2,15
4a. Rand des dicht b. Stadtgeb. – Süden	297	44,1	37,7	13,1	3,4	1,7	1,81
4b. Rand des dicht b. Stadtgeb. – Westen	338	51,5	33,4	11,8	2,4	0,9	1,68
4c. Rand des dicht b. Stadtgeb. – Nordosten	147	45,6	35,4	16,3	2,0	0,7	1,77
5a. Westrand – 13. und 23. Bezirk	234	65,8	24,8	7,3	1,3	0,9	1,47
5b. Westrand – 14., 16. und 17. Bezirk	140	64,3	28,6	6,4	0,7	0,0	1,44
5c. Westrand – 18. und 19. Bezirk	137	68,6	23,4	7,3	0,0	0,7	1,41
6. Zentren – Nordosten	232	48,7	32,3	12,9	3,4	2,6	1,79
7a. Neuere Wohnhausanl. – Süden	342	58,2	31,9	9,4	0,3	0,3	1,53
7b. Neuere Wohnhausanl. – Nordost	256	60,9	26,2	9,8	3,1	0,0	1,55
8a. Locker beb. Randgeb. – Süden	100	53,0	35,0	8,0	3,0	1,0	1,64
8b. Locker beb. Randgeb. – Nordost	167	71,3	19,8	6,0	3,0	0,0	1,41

Tabelle 10: Wohnungszufriedenheit in Stadtgebietstypen und Gemeindebezirken (Fortsetzung)

WOHNUNGSZUFRIEDENHEIT: Wie beurteilen Sie insgesamt Ihre Wohnung?	Anzahl Befragte	Note 1 „sehr gut“ (in Prozent)	Note 2 (in Prozent)	Note 3 (in Prozent)	Note 4 (in Prozent)	Note 5 „sehr schlecht“ (in Prozent)	Noten- Durchschnitt
WOHNFORM							
Durchgrünte Wohnformen	582	70,3	23,5	4,3	1,5	0,3	1,38
Wohngebäude 3 bis 10 Wohnungen	517	45,6	35,8	14,3	3,7	0,6	1,78
Wohngebäude über 10 Wohnungen	1.595	43,8	35,8	14,9	3,4	2,2	1,84
Große Wohnhausanlagen	1.275	49,7	32,9	13,8	2,4	1,2	1,72
GEMEINDEBEZIRKE							
I. Innere Stadt	40	37,5	50,0	10,0	0,0	2,5	1,80
II. Leopoldstadt	215	39,5	37,2	17,2	1,9	4,2	1,94
III. Landstraße	202	40,6	38,1	17,3	3,0	1,0	1,86
IV. Wieden	66	54,5	30,3	10,6	3,0	1,5	1,67
V. Margareten	118	35,6	37,3	19,5	5,9	1,7	2,01
VI. Mariahilf	71	62,0	26,8	9,9	1,4	0,0	1,51
VII. Neubau	68	39,7	42,6	10,3	7,4	0,0	1,85
VIII. Josefstadt	55	47,3	38,2	14,5	0,0	0,0	1,67
IX. Alsergrund	89	32,6	40,4	22,5	4,5	0,0	1,99
X. Favoriten	414	51,7	35,5	9,2	2,2	1,4	1,66
XI. Simmering	183	52,5	33,3	11,5	2,2	0,5	1,65
XII. Meidling	203	45,3	36,0	14,8	3,0	1,0	1,78
XIII. Hietzing	127	59,1	29,1	8,7	1,6	1,6	1,57
XIV. Penzing	210	61,4	28,1	8,1	1,0	1,4	1,53
XV. Rudolfsheim-Fünfhaus	175	29,7	34,9	21,7	6,3	7,4	2,27
XVI. Ottakring	241	41,1	37,8	14,5	4,6	2,1	1,89
XVII. Hernals	136	46,3	35,3	12,5	5,9	0,0	1,78
XVIII. Währing	118	53,4	33,1	10,2	3,4	0,0	1,64
XIX. Döbling	169	62,1	26,6	10,1	0,6	0,6	1,51
XX. Brigittenau	184	35,3	38,6	22,8	2,2	1,1	1,95
XXI. Floridsdorf	342	55,6	27,2	11,4	5,3	0,6	1,68
XXII. Donaustadt	303	64,7	25,1	8,3	1,0	1,0	1,49
XXIII. Liesing	238	63,4	27,3	8,4	0,4	0,4	1,47
FREIZEITINFRASTRUKTUR							
Note 1 sehr gut	921	72,9	19,0	6,3	1,0	0,9	1,38
Note 2	1.212	44,5	40,6	12,5	1,9	0,6	1,74
Note 3	877	41,3	36,8	17,1	3,4	1,4	1,87
Note 4	461	35,6	39,0	17,6	5,0	2,8	2,00
Note 5 sehr schlecht	215	40,5	26,5	21,4	6,5	5,1	2,09

Tabelle 11: Freizeitqualität in Stadtgebietstypen und Gemeindebezirken

FREIZEITQUALITÄT: Wie beurteilen Sie die Versorgung mit Freizeiteinrichtungen in Ihrer Wohnumgebung?	Anzahl Befragte	Note 1 "sehr gut" (in Prozent)	Note 2 (in Prozent)	Note 3 (in Prozent)	Note 4 (in Prozent)	Note 5 „sehr schlecht“ (in Prozent)	Noten-Durchschnitt
GESAMT	3.697	25,0	32,9	23,8	12,6	5,8	2,41
ALTER							
bis unter 30	611	17,0	29,1	26,7	20,3	6,9	2,71
30 bis unter 40	814	20,8	31,7	27,3	14,4	5,9	2,53
40 bis unter 50	606	24,4	31,5	23,6	13,9	6,6	2,47
50 bis unter 60	759	28,6	34,9	23,7	8,8	4,0	2,25
60 Jahre und älter	907	31,4	35,7	19,0	7,9	6,0	2,21
SCHULBILDUNG							
Nur Pflichtschule	342	31,3	32,2	18,7	10,5	7,3	2,30
Berufslehre	1.076	25,7	33,3	23,1	11,4	6,5	2,40
Fach-, Handelsschule	985	25,4	32,8	23,6	11,9	6,4	2,41
Höhere Schule	793	21,4	31,3	27,0	15,6	4,7	2,51
Hochschule	500	23,8	35,4	24,0	12,8	4,0	2,38
BERUFSSCHICHTEN							
Arbeiter	270	21,9	28,9	24,8	16,7	7,8	2,60
Ang., Beamte mit Pflichtschule, Lehre	466	22,7	33,3	23,8	13,7	6,4	2,48
Angestellte, Beamte mit Fachschule	463	23,8	28,7	26,3	13,2	8,0	2,53
Ang., Beamte mit Matura od. Hochschule	790	21,5	33,4	26,3	14,9	3,8	2,46
Schüler, Studenten, Hausfrauen	546	20,9	30,0	27,8	15,0	6,2	2,56
Pens. mit nur Pflichtschule od. Lehre	617	33,4	34,5	18,2	7,1	6,8	2,19
Pensionisten mit Fachschule	346	27,2	40,2	19,4	9,2	4,0	2,23
Pensionisten mit Matura od. Hochschule	201	31,8	35,3	20,4	9,0	3,5	2,17
GEBIETSTYPEN – Hauptgruppen							
1. Zentrum	201	23,4	34,3	26,4	11,4	4,5	2,39
2. Zentrum – Rand	338	21,9	31,7	23,4	17,2	5,9	2,54
3. Gründerzeitliche Problemgebiete	904	19,9	31,6	27,3	14,2	7,0	2,57
4. Rand des dicht b. Stadtgebiets	736	28,3	30,8	22,4	13,7	4,8	2,36
5. Westrand	474	27,4	37,8	18,1	12,4	4,2	2,28
6. Zentren – Nordosten	228	36,0	35,5	18,0	6,6	3,9	2,07
7. Neuere Wohnhausanlagen	564	22,2	32,6	28,9	10,5	5,9	2,45
8. Locker bebaute Randgebiete	257	30,0	33,1	18,3	8,6	10,1	2,36
GEBIETSTYPEN – alle Typen							
1. Zentrum	201	23,4	34,3	26,4	11,4	4,5	2,39
2. Zentrum – Rand	338	21,9	31,7	23,4	17,2	5,9	2,54
3a. Gründerzeitl. Problemgeb. – Süden	332	18,4	29,5	30,1	16,3	5,7	2,61
3b. Gründerzeitl. Problemgeb. – Westen	398	17,1	32,4	26,9	15,3	8,3	2,65
3c. Gründerzeitl. Problemgeb. – Nordosten	172	29,7	34,3	22,7	7,0	6,4	2,26
4a. Rand des dicht b. Stadtgeb. – Süden	277	20,2	28,9	25,6	19,1	6,1	2,62
4b. Rand des dicht b. Stadtgeb. – Westen	314	28,0	35,4	21,0	11,1	4,5	2,29
4c. Rand des dicht b. Stadtgeb. – Nordosten	142	45,1	24,6	19,0	8,5	2,8	1,99
5a. Westrand – 13. und 23. Bezirk	220	27,3	33,6	20,9	15,0	3,2	2,33
5b. Westrand – 14., 16. und 17. Bezirk	132	23,5	45,5	18,2	10,6	2,3	2,23
5c. Westrand – 18. und 19. Bezirk	124	32,3	35,5	12,9	10,5	8,9	2,28
6. Zentren – Nordosten	228	36,0	35,5	18,0	6,6	3,9	2,07
7a. Neuere Wohnhausanl. – Süden	319	23,5	34,5	26,3	10,3	5,3	2,39
7b. Neuere Wohnhausanl. – Nordost	244	20,5	30,3	32,4	10,2	6,6	2,52
8a. Locker beb. Randgeb. – Süden	92	23,9	31,5	26,1	10,9	7,6	2,47
8b. Locker beb. Randgeb. – Nordost	166	33,1	34,3	13,9	7,2	11,4	2,30

Tabelle 11: Freizeitqualität in Stadtgebietstypen und Gemeindebezirken (Fortsetzung)

FREIZEITQUALITÄT: Wie beurteilen Sie die Versorgung mit Freizeiteinrichtungen in Ihrer Wohnumgebung?	Anzahl Befragte	Note 1 "sehr gut" (in Prozent)	Note 2 (in Prozent)	Note 3 (in Prozent)	Note 4 (in Prozent)	Note 5 „sehr schlecht“ (in Prozent)	Noten- Durchschnitt
WOHNFORM							
Durchgrünte Wohnformen	551	26,5	33,8	22,5	11,1	6,2	2,37
Wohngebäude 3 bis 10 Wohnungen	483	24,2	35,8	21,7	12,6	5,6	2,40
Wohngebäude über 10 Wohnungen	1.478	23,7	32,3	24,4	13,6	5,9	2,46
Große Wohnhausanlagen	1.185	26,0	32,1	24,4	11,9	5,7	2,39
GEMEINDEBEZIRKE							
I. Innere Stadt	34	35,3	26,5	14,7	17,6	5,9	2,32
II. Leopoldstadt	204	39,7	33,3	16,7	6,9	3,4	2,01
III. Landstraße	182	24,7	34,6	25,3	12,6	2,7	2,34
IV. Wieden	58	13,8	25,9	37,9	15,5	6,9	2,76
V. Margareten	107	13,1	24,3	28,0	28,0	6,5	2,91
VI. Mariahilf	66	22,7	42,4	18,2	10,6	6,1	2,35
VII. Neubau	62	12,9	29,0	27,4	24,2	6,5	2,82
VIII. Josefstadt	49	14,3	18,4	38,8	22,4	6,1	2,88
IX. Alsergrund	82	17,1	30,5	26,8	17,1	8,5	2,70
X. Favoriten	384	26,3	35,2	21,4	11,2	6,0	2,35
XI. Simmering	174	17,8	34,5	30,5	13,2	4,0	2,51
XII. Meidling	192	16,7	25,0	33,9	18,2	6,3	2,72
XIII. Hietzing	116	18,1	44,0	21,6	11,2	5,2	2,41
XIV. Penzing	195	21,0	33,8	26,7	14,4	4,1	2,47
XV. Rudolfsheim-Fünfhaus	158	18,4	34,2	24,7	14,6	8,2	2,60
XVI. Ottakring	224	21,9	39,7	19,2	12,5	6,7	2,42
XVII. Hernals	125	21,6	33,6	27,2	10,4	7,2	2,48
XVIII. Währing	113	30,1	31,0	18,6	14,2	6,2	2,35
XIX. Döbling	153	30,1	38,6	15,7	9,2	6,5	2,24
XX. Brigittenua	174	32,8	28,2	24,1	8,0	6,9	2,28
XXI. Floridsdorf	333	26,4	36,9	26,7	6,6	3,3	2,23
XXII. Donaustadt	296	33,4	28,7	17,2	10,5	10,1	2,35
XXIII. Liesing	216	29,2	28,2	23,1	14,8	4,6	2,38
WOHNZUFRIEDENHEIT							
Note 1 sehr gut	1.823	36,8	29,6	19,9	9,0	4,8	2,15
Note 2	1.227	14,3	40,1	26,3	14,7	4,6	2,55
Note 3	486	11,9	31,1	30,9	16,7	9,5	2,81
Note 4	99	9,1	23,2	30,3	23,2	14,1	3,10
Note 5 sehr schlecht	51	15,7	13,7	23,5	25,5	21,6	3,24

Tabelle 12: Wochenendausflüge in Stadtgebietstypen und Gemeindebezirken

WOCHENENDAUSFLÜGE: Wie oft machen Sie bei schönem Wetter am Wochenende einen Ausflug zu einem Ort außerhalb von Wien?	Anzahl Befragte	„regelmäßig“ (in Prozent)	„öfters“ (in Prozent)	„gelegentlich“ (in Prozent)	„selten“ (in Prozent)	„so gut wie nie“ (in Prozent)
GESAMT	3.969	30,8	19,3	21,0	17,3	11,6
ALTER						
bis unter 30	619	32,8	19,7	20,0	17,9	9,5
30 bis unter 40	834	37,6	21,2	21,7	13,3	6,1
40 bis unter 50	630	31,7	21,0	23,8	15,1	8,4
50 bis unter 60	815	32,4	16,9	20,6	20,9	9,2
60 Jahre und älter	1.071	22,5	18,5	19,6	18,8	20,6
SCHULBILDUNG						
Nur Pflichtschule	378	25,1	16,1	18,5	18,0	22,2
Berufslehre	1.139	30,2	18,2	20,4	18,8	12,5
Fach-, Handelsschule	1.073	32,2	19,5	19,4	18,0	11,0
Höhere Schule	845	30,1	20,9	24,3	15,5	9,2
Hochschule	533	34,3	21,2	22,0	15,6	6,9
BERUFSSCHICHTEN						
Arbeiter	281	33,1	17,4	23,5	16,4	9,6
Ang., Beamte mit Pflichtschule, Lehre	480	32,5	22,1	21,9	15,2	8,3
Angestellte, Beamte mit Fachschule	483	40,6	17,4	15,9	19,0	7,0
Ang., Beamte mit Matura od. Hochschule	823	35,6	21,3	23,3	13,7	6,1
Schüler, Studenten, Hausfrauen	565	29,2	19,3	22,3	18,8	10,4
Pens. mit nur Pflichtschule od. Lehre	682	23,3	16,1	18,2	21,6	20,8
Pensionisten mit Fachschule	408	24,0	19,4	22,5	16,2	17,9
Pensionisten mit Matura od. Hochschule	247	24,7	22,3	20,6	19,0	13,4
GEBIETSTYPEN – Hauptgruppen						
1. Zentrum	224	27,7	19,2	19,6	20,1	13,4
2. Zentrum – Rand	380	33,7	20,8	16,6	17,4	11,6
3. Gründerzeitliche Problemgebiete	968	31,0	20,2	21,4	16,7	10,6
4. Rand des dicht b. Stadtgebiets	785	37,7	20,0	17,5	13,4	11,5
5. Westrand	513	22,4	21,2	23,2	19,7	13,5
6. Zentren – Nordosten	232	28,9	15,9	22,8	20,7	11,6
7. Neuere Wohnhausanlagen	598	32,6	17,7	23,2	15,4	11,0
8. Locker bebaute Randgebiete	272	21,3	15,1	26,8	25,7	11,0
GEBIETSTYPEN – alle Typen						
1. Zentrum	224	27,7	19,2	19,6	20,1	13,4
2. Zentrum – Rand	380	33,7	20,8	16,6	17,4	11,6
3a. Gründerzeitl. Problemgeb. – Süden	354	33,9	19,8	20,9	15,3	10,2
3b. Gründerzeitl. Problemgeb. – Westen	431	29,0	20,6	19,5	19,7	11,1
3c. Gründerzeitl. Problemgeb. – Nordosten	182	30,2	19,8	26,4	13,2	10,4
4a. Rand des dicht b. Stadtgeb. – Süden	298	40,9	23,5	14,4	11,7	9,4
4b. Rand des dicht b. Stadtgeb. – Westen	339	37,5	16,5	18,9	14,5	12,7
4c. Rand des dicht b. Stadtgeb. – Nordosten	149	31,5	20,8	20,8	13,4	13,4
5a. Westrand – 13. und 23. Bezirk	234	22,6	22,6	26,9	12,8	15,0
5b. Westrand – 14., 16. und 17. Bezirk	141	22,7	18,4	20,6	25,5	12,8
5c. Westrand – 18. und 19. Bezirk	138	21,7	21,7	19,6	25,4	11,6
6. Zentren – Nordosten	232	28,9	15,9	22,8	20,7	11,6
7a. Neuere Wohnhausanl. – Süden	342	34,2	17,3	22,8	14,6	11,1
7b. Neuere Wohnhausanl. – Nordost	256	30,1	18,4	23,8	16,4	11,3
8a. Locker beb. Randgeb. – Süden	99	29,3	15,2	24,2	20,2	11,1
8b. Locker beb. Randgeb. – Nordost	172	16,9	15,1	27,9	29,1	11,0

Tabelle 12: Wochenendausflüge in Stadtgebietstypen und Gemeindebezirken (Fortsetzung)

WOCHENENDAUSFLÜGE: Wie oft machen Sie bei schönem Wetter am Wochenende einen Ausflug zu einem Ort außerhalb von Wien?	Anzahl Befragte	„regelmäßig“ (in Prozent)	„öfters“ (in Prozent)	„gelegentlich“ (in Prozent)	„selten“ (in Prozent)	„so gut wie nie“ (in Prozent)
WOHNFORM						
Durchgrünte Wohnformen	587	21,1	14,5	28,8	23,5	12,1
Wohngebäude 3 bis 10 Wohnungen	520	29,8	24,0	20,4	15,8	10,0
Wohngebäude über 10 Wohnungen	1.591	33,3	19,9	19,3	16,5	11,0
Große Wohnhausanlagen	1.271	32,5	18,9	19,7	16,2	12,7
GEMEINDEBEZIRKE						
I. Innere Stadt	41	31,7	17,1	14,6	12,2	24,4
II. Leopoldstadt	219	25,1	21,5	23,7	18,7	11,0
III. Landstraße	199	34,7	17,6	21,6	17,6	8,5
IV. Wieden	67	34,3	17,9	14,9	23,9	9,0
V. Margareten	118	37,3	28,8	10,2	12,7	11,0
VI. Mariahilf	72	27,8	20,8	20,8	11,1	19,4
VII. Neubau	67	31,3	20,9	16,4	25,4	6,0
VIII. Josefstadt	55	29,1	27,3	20,0	12,7	10,9
IX. Alsergrund	89	29,2	24,7	20,2	15,7	10,1
X. Favoriten	413	38,0	16,7	17,4	17,7	10,2
XI. Simmering	181	32,6	17,7	26,0	14,4	9,4
XII. Meidling	204	36,8	21,6	17,6	10,8	13,2
XIII. Hietzing	126	19,0	22,2	28,6	15,1	15,1
XIV. Penzing	211	31,8	22,3	20,9	14,2	10,9
XV. Rudolfsheim-Fünfhaus	175	31,4	18,3	15,4	24,6	10,3
XVI. Ottakring	240	33,8	16,3	19,2	18,3	12,5
XVII. Hernals	136	30,9	19,1	18,4	18,4	13,2
XVIII. Währing	118	20,3	18,6	24,6	22,9	13,6
XIX. Döbling	168	26,8	20,8	19,6	20,8	11,9
XX. Brigittenau	184	37,0	19,0	19,6	10,9	13,6
XXI. Floridsdorf	346	29,8	16,2	24,9	19,7	9,5
XXII. Donaustadt	304	21,1	17,4	25,0	23,4	13,2
XXIII. Liesing	238	29,8	20,2	25,6	12,2	12,2
WOHNZUFRIEDENHEIT						
Note 1 sehr gut	1.970	30,8	19,1	20,2	17,3	12,7
Note 2	1.308	31,2	20,5	21,9	16,9	9,5
Note 3	510	31,8	17,5	21,6	18,6	10,6
Note 4	112	22,3	17,0	25,0	18,8	17,0
Note 5 sehr schlecht	55	21,8	27,3	18,2	16,4	16,4
FREIZEITINFRASTRUKTUR						
Note 1 sehr gut	919	33,4	17,6	19,6	15,8	13,6
Note 2	1.218	28,9	21,3	22,0	17,5	10,3
Note 3	878	30,8	21,0	24,1	17,1	7,1
Note 4	464	34,1	20,7	18,5	17,5	9,3
Note 5 sehr schlecht	213	27,7	13,6	19,7	24,4	14,6

Tabelle 13: Verkehrsmittelwahl in Stadtgebietstypen und Gemeindebezirken

VERKEHRSMITTELWAHL	Anzahl Befragte	öffentliche Verkehrsmittel (in Prozent)	Auto (in Prozent)	Fahrrad (in Prozent)
GESAMT	3.738	25,1	70,1	4,8
ALTER				
bis unter 30	592	24,4	67,7	7,9
30 bis unter 40	816	18,3	75,9	5,9
40 bis unter 50	604	18,0	77,3	4,6
50 bis unter 60	775	24,3	71,0	4,8
60 Jahre und älter	951	36,9	61,2	1,9
SCHULBILDUNG				
Nur Pflichtschule	329	36,5	59,0	4,6
Berufslehre	1.085	25,6	68,6	5,8
Fach-, Handelsschule	1.005	25,5	71,1	3,4
Höhere Schule	804	23,5	72,1	4,4
Hochschule	514	19,1	75,1	5,8
BERUFSSCHICHTEN				
Arbeiter	269	28,3	67,3	4,5
Ang., Beamte mit Pflichtschule, Lehre	467	14,3	78,8	6,9
Angestellte, Beamte mit Fachschule	473	15,6	79,9	4,4
Ang., Beamte mit Matura od. Hochschule	792	15,3	78,8	5,9
Schüler, Studenten, Hausfrauen	534	29,8	64,8	5,4
Pens. mit nur Pflichtschule od. Lehre	612	36,6	58,7	4,7
Pensionisten mit Fachschule	358	40,8	57,8	1,4
Pensionisten mit Matura od. Hochschule	232	31,9	67,2	0,9
GEBIETSTYPEN – Hauptgruppen				
1. Zentrum	201	32,3	64,2	3,5
2. Zentrum – Rand	358	36,0	61,5	2,5
3. Gründerzeitliche Problemgebiete	919	26,8	67,5	5,8
4. Rand des dicht b. Stadtgebiets	740	27,7	68,0	4,3
5. Westrand	475	19,8	75,8	4,4
6. Zentren – Nordosten	217	26,3	66,8	6,9
7. Neuere Wohnhausanlagen	575	18,3	76,9	4,9
8. Locker bebaute Randgebiete	252	15,9	79,0	5,2
GEBIETSTYPEN – alle Typen				
1. Zentrum	201	32,3	64,2	3,5
2. Zentrum – Rand	358	36,0	61,5	2,5
3a. Gründerzeitl. Problemgeb. – Süden	342	27,2	67,5	5,3
3b. Gründerzeitl. Problemgeb. – Westen	404	28,0	67,6	4,5
3c. Gründerzeitl. Problemgeb. – Nordosten	173	23,1	67,6	9,2
4a. Rand des dicht b. Stadtgeb. – Süden	280	22,5	72,9	4,6
4b. Rand des dicht b. Stadtgeb. – Westen	320	32,5	63,4	4,1
4c. Rand des dicht b. Stadtgeb. – Nordosten	142	27,5	67,6	4,9
5a. Westrand – 13. und 23. Bezirk	215	20,0	74,4	5,6
5b. Westrand – 14., 16. und 17. Bezirk	132	18,2	77,3	4,5
5c. Westrand – 18. und 19. Bezirk	129	20,9	76,7	2,3
6. Zentren – Nordosten	217	26,3	66,8	6,9
7a. Neuere Wohnhausanl. – Süden	331	16,9	80,1	3,0
7b. Neuere Wohnhausanl. – Nordost	244	20,1	72,5	7,4
8a. Locker beb. Randgeb. – Süden	92	13,0	82,6	4,3
8b. Locker beb. Randgeb. – Nordost	160	17,5	76,9	5,6

Tabelle 13: Verkehrsmittelwahl in Stadtgebietstypen und Gemeindebezirken (Fortsetzung)

VERKEHRSMITTELWAHL	Anzahl Befragte	öffentliche Verkehrsmittel (in Prozent)	Auto (in Prozent)	Fahrrad (in Prozent)
WOHNFORM				
Durchgrünte Wohnformen	551	15,1	78,9	6,0
Wohngebäude 3 bis 10 Wohnungen	487	26,7	69,8	3,5
Wohngebäude über 10 Wohnungen	1.505	27,8	67,5	4,7
Große Wohnhausanlagen	1.194	25,9	69,3	4,8
GEMEINDEBEZIRKE				
I. Innere Stadt	35	31,4	68,6	-
II. Leopoldstadt	205	30,2	63,4	6,3
III. Landstraße	188	27,7	68,6	3,7
IV. Wieden	64	39,1	59,4	1,6
V. Margareten	113	33,6	63,7	2,7
VI. Mariahilf	63	38,1	60,3	1,6
VII. Neubau	65	33,8	60,0	6,2
VIII. Josefstadt	50	30,0	68,0	2,0
IX. Alsergrund	83	42,2	54,2	3,6
X. Favoriten	389	17,5	78,1	4,4
XI. Simmering	178	18,0	77,0	5,1
XII. Meidling	195	27,7	68,2	4,1
XIII. Hietzing	115	21,7	74,8	3,5
XIV. Penzing	198	24,2	73,7	2,0
XV. Rudolfshheim-Fünfhaus	165	29,7	67,9	2,4
XVI. Ottakring	224	27,7	67,0	5,4
XVII. Hernals	124	23,4	70,2	6,5
XVIII. Währing	112	31,3	65,2	3,6
XIX. Döbling	158	26,6	69,0	4,4
XX. Brigittenau	173	22,5	71,1	6,4
XXI. Floridsdorf	329	25,8	68,4	5,8
XXII. Donaustadt	283	17,3	74,9	7,8
XXIII. Liesing	223	17,5	76,7	5,8
WOHNZUFRIEDENHEIT				
Note 1 sehr gut	1.840	23,9	71,3	4,8
Note 2	1.246	24,4	70,8	4,8
Note 3	489	27,6	68,1	4,3
Note 4	103	35,9	58,3	5,8
Note 5 sehr schlecht	49	49,0	49,0	2,0
FREIZEITINFRASTRUKTUR				
Note 1 sehr gut	856	25,7	66,5	7,8
Note 2	1.167	24,3	71,5	4,3
Note 3	847	24,2	71,9	3,9
Note 4	441	24,3	72,6	3,2
Note 5 sehr schlecht	191	25,7	70,2	4,2

4. ANALYSE DER EINFLUSSFAKTOREN

4.1. EINFLÜSSE DER WOHNVERHÄLTNISSE AUF DIE WOHNZUFRIEDENHEIT

Im Rahmen der Gesamtstudie wurde vom SORA-Institut auf Basis der erhobenen Daten in den acht Wohnhausanlagen und vier durchgrünten Siedlungen eine Analyse der Wohnverhältnisse auf die Wohnzufriedenheit vorgenommen. Diese Teilstudie liegt in einem separaten Studienband vor (OGRIS Günther/ENZENHOFER Edith/ZUCHA Vlasta: Einflüsse der Wohnverhältnisse auf die Wohnzufriedenheit. Juni 2000. Bericht im Auftrag der MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung). An dieser Stelle kann nur ein Kurzüberblick über den methodischen Ansatz und die Hauptergebnisse gegeben werden.

Zu klären war, was die Wohnzufriedenheit der Bewohner und Bewohnerinnen in den untersuchten Wohnanlagen und Wohnsiedlungen ausmacht. Wohnzufriedenheit hängt nicht nur von den Eigenschaften der Wohnung bzw. des Hauses selbst ab, sondern auch von der vorhandenen Infrastruktur der Wohnumgebung sowie von der Ausstattung der Wohnhausanlage. Auf letztere, stadtplanerisch relevante Aspekte wurde in der Analyse besonders eingegangen. Als Indikator für diese wichtige Subdimension der allgemeinen Wohnzufriedenheit wurden die Fragen „Wie gerne leben Sie in dieser Wohnanlage?“ bzw. „Wie gerne leben Sie in dieser Wohnsiedlung?“ herangezogen. Der Vergleich der untersuchten, zum Teil sehr unterschiedlichen Wohnformen lässt Rückschlüsse darauf zu, welche Effekte die Ausstattung bzw. die Infrastruktur auf die Zufriedenheit mit der Wohnanlage und mit der Wohnsiedlung haben.

Welche Faktoren können zur Steigerung der Wohnzufriedenheit beitragen? In die Analyse einbezogen wurden diesbezüglich primär die folgenden Aspekte:

- Sozialdaten (Alter, Geschlecht, Haushaltszusammensetzung etc.)
- Merkmale der Wohnung (z. B. Raumaufteilung, Aussicht)
- in der Wohnhausanlage bzw. Siedlung vorhandene Freizeiteinrichtungen
- Infrastruktur der näheren Wohnumgebung
- Freizeiteinrichtungen und Grünanlagen in der Wohnumgebung
- Lage in der Stadt, Anbindung an den öffentlichen Verkehr etc.
- Ruhe bzw. Lärm
- Sicherheitsgefühl

Das methodische Instrumentarium umfasste:

- Bestimmung einer Messgröße für Zufriedenheit mit der Wohnanlage bzw. Siedlung
- Ermittlung relevanter Einfluss- und Kontrollvariablen
- Stärke des Zusammenhanges
- Berechnung des Relevanzindex „Zufriedenheit“
- Berechnung des Relevanzindex „Unzufriedenheit“
- Darstellung der für Zufriedenheit und Unzufriedenheit maßgeblichsten Einflussfaktoren

Der genannte Studienbericht umfasst eine differenzierte Analyse aller empirisch untersuchten Wohnhausanlagen und durchgrünten Wohnsiedlungen. An dieser Stelle kann nur eine kurze Zusammenfassung allgemeiner Faktoreffekte gegeben werden.

Eigenschaften der Wohnung und Wohnanlage

Die wichtigsten Faktoren für die Zufriedenheit mit der Wohnanlage bzw. Wohnsiedlung sind die Wohnung selbst und die Raumaufteilung derselben. Das gilt sowohl für die acht Wohnhausanlagen als auch für die Häuser in den durchgrünten Siedlungen. Sorgfältig geplante Wohnungen bzw. Häuser, deren räumliche Unterteilung der Personenzahl und den Bedürfnissen der Bewohner und Bewohnerinnen Rechnung trägt, sind also ein entscheidender Beitrag zur Wohnzufriedenheit. Damit bestätigen sich die Ergebnisse einer in gesamt Wien durchgeführten Wohnzufriedenheitsstudie (Ogris, Enzenhofer, Hofinger 1999a), derzufolge die Bewertung der Wohnung den größten Teil der gesamten Wohnzufriedenheit erklärt.

Sowohl bei den Wohnanlagen wie auch bei den durchgrünten Siedlungen ist die Aussicht aus der Wohnung ein weiterer entscheidender Faktor für die Wohnzufriedenheit. Gerade die Aussicht ist sehr wichtig für das Wohlbefinden der Bewohner und Bewohnerinnen, wird aber häufig als wenig ansprechend empfunden.

Die Wohnhausanlage selbst kann in erster Linie durch ihr äußeres Erscheinungsbild und durch die Gestaltung der Höfe und Freiflächen zur Wohnzufriedenheit beitragen. Beide Aspekte werden aber von einem Teil der Bewohner und Bewohnerinnen bemängelt.

Insbesondere die mangelnde Kinderfreundlichkeit von Höfen (z. B. betonierte Flächen) gibt Anlass zum Ärger. Kinderspielplätze werden dort als positiv gewertet, wo die Kinder auch unbeaufsichtigt spielen können, ohne dass sich die Eltern ständig

Sorgen um deren Sicherheit machen müssen. Sind derartige Spielplätze vorhanden, trägt dies durchaus zur Zufriedenheit mit der Wohnanlage bzw. Wohnsiedlung bei.

Selbst wenn Spielmöglichkeiten für Kinder weitgehend in der Planung berücksichtigt sind, so scheint doch auf die Wohn- und Freizeitbedürfnisse von Jugendlichen vergessen zu werden. Es wird bemängelt, dass Freizeiteinrichtungen für Jugendliche fehlen, was unter Umständen zu Konflikten zwischen den Jugendlichen und anderen Bewohnern und Bewohnerinnen führen kann.

Das Zusammenleben unterschiedlicher sozialer Schichten innerhalb einer Anlage oder Siedlung kann ebenfalls zur Unzufriedenheit mit der entsprechenden Wohneinheit beitragen. Insbesondere ist dies bei jenen Personen der Fall, die sich einer höheren sozialen Schicht angehörig fühlen als die meisten übrigen Bewohner und Bewohnerinnen der Wohnanlage oder Siedlung. Diese Konflikte können sich – wie im Falle der Frauen-Werkstadt – an den Gemeinschaftsräumen des Hauses aufhängen, wodurch diese Brennpunkt für soziale Spannungen werden bzw. bestehende soziale Differenzen verschärfen.

Eigenschaften der Wohnumgebung

Bei fast allen Wohnanlagen und Wohnsiedlungen spielt die Wohnumgebung eine zentrale Rolle für die Zufriedenheit. In erster Linie kommt es dabei auf das Ansehen des Wohnviertels und die Lage in der Stadt an. Diese werden von den Befragten eher kritisch bewertet, was bei der großen Bedeutung dieser Punkte dazu führt, dass die Wohnzufriedenheit in Mitleidenschaft gezogen wird. Ein gut ausgestatteter Wohnbau kann zwar ein Wohnviertel durchaus aufwerten, nicht aber den schlechten Ruf eines Wohnviertels und die Mängel der Wohnumgebung wettmachen.

Kritik an der Infrastruktur in der näheren Wohnumgebung bezieht sich insbesondere auf unzureichende oder fehlende Freizeit- und Sporteinrichtungen. Selbst bei überdurchschnittlich gut ausgestatteten Wohnhausanlagen zeigt sich, dass dieses Manko durch Gemeinschaftseinrichtungen und entsprechende Räume in den Wohnbauten selbst nur zu einem kleinen Teil kompensiert werden kann. Ebenso wenig können Gemeinschaftsräume Kaffeehäuser und Lokale als Orte der Begegnung und Unterhaltung ersetzen. In den durchgrüneten Siedlungen stellt die weitgehend fehlende Nahversorgung das größte Problem dar. Die unzureichende Anbindung an den öffentlichen Verkehr wird ebenfalls bemängelt.

4.2. EINFLÜSSE DER WOHNVERHÄLTNISSE AUF DIE FREIZEITMOBILITÄT

Auf Basis der empirischen Grundlagendaten wurde weiters eine Analyse der Wohnverhältnisse auf die Freizeitmobilität vorgenommen. Die Fragestellung lautete: Was veranlasst Personen dazu, für ihre Freizeitaktivitäten das Auto zu benutzen? Die Analyse umfasste somit die Zusammenhänge zwischen Lebensform, Wohnform, Hausausstattung sowie Freizeitverhalten einerseits sowie Freizeitmobilität in Form von motorisiertem Individualverkehr andererseits. Die folgenden Ausführungen beinhalten lediglich einen kurzen methodischen und inhaltlichen Überblick.

Zur Erklärung der Freizeitmobilität wurden eine Reihe von Faktoren herangezogen, die auf unterschiedlichen Analyseebenen angesiedelt sind:

- Sozialdaten wie Alter, Geschlecht, Haushaltszusammensetzung
- individuelle Variablen wie Verfügung über einen PKW, die tägliche Freizeit oder das monatliche Freizeitbudget
- Lebensstilvariablen wie Wertvorstellungen, Freizeitpräferenzen sowie Freizeit- und Kontaktverhalten
- infrastrukturelle Merkmale wie freizeitrelevante Haus- und Wohnungsausstattungsmerkmale, die Infrastruktur der Wohnumgebung, etwa in Bezug auf Freizeitangebote und auf die Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz

Die einzelnen Analyseschritte umfassten:

- Ermittlung von Dimensionen des Freizeitverhaltens (Faktorenanalyse)
- Erstellung eines Index für Mobilitätsverhalten (motorisierter Individualverkehr)
- Ermittlung mobilitätsrelevanter Variablen (Bivariate Korrelations- und multiple Regressionsanalyse)
- Indikatoren für Wohnhaus- und Umgebungsinfrastruktur
- Kausalanalyse (LISREL-Pfadmodell) zur Ermittlung der indirekten und direkten Effekte auf den motorisierten Freizeitverkehr

Die in der Fachliteratur nicht ganz einheitliche Begriffsdefinition von Freizeitmobilität wurde angesichts der gegebenen spezifischen Zielsetzung über verschiedene Freizeitaktivitäten und die damit verbundene Autonutzung abgegrenzt und operationalisiert. Da für die Projektziele insbesondere Möglichkeiten und Voraussetzungen zur Vermeidung des motorisierten Individualverkehrs von Interesse waren, wurden nur solche Freizeitaktivitäten betrachtet, die unter Nutzung des PKW (bzw. des Motorrades) realisiert werden.

Entgegen der ursprünglichen Absicht, den Freizeitverkehr in seiner Gesamtheit zu untersuchen, wurden die empirisch erhobenen Freizeitbetätigungen zu inhaltlich sinnvollen Bereichen zusammengefasst. Deren Gliederung wurde mittels Faktorenanalysen statistisch bestätigt. Dem liegt die Überlegung zu Grunde, dass Freizeitverhalten stark vom Lebensstil geprägt ist, d. h. zu bestimmten Lebensstiltypen gehören spezifische Freizeitbetätigungen, aber auch bestimmte Verkehrsmittel. Daher schien es aussagekräftiger, die Motive der Verkehrsmittelwahl je nach Freizeitbereich zu unterscheiden.

Mittels Faktorenanalysen wurden die vier klar abgrenzbare Freizeitbereiche Sport, Lokalbesuche, Ausflüge und kulturelle Aktivitäten ermittelt.

Zum Bereich Sport gehört konkret: „Sport betreiben“, „ins Freibad/Hallenbad gehen“ und „Sauna/Fitnessstudio besuchen“.

Der Bereich Lokalbesuche umfasst: „in Cafés/Konditoreien gehen“, „Lokale besuchen (Restaurant, Gasthaus, Heuriger)“ sowie „Ausgehen (Pubs, Lokale, Disco)“.

Den Bereich Ausflüge umschreiben die Variablen „in einen Park gehen“ sowie „Ausflüge ins Grüne machen (Wien und Umgebung)“.

Zu den kulturellen Aktivitäten zählen „ins Theater gehen“, „Konzerte besuchen“, „Weiterbildungsveranstaltungen/Kurse besuchen“ sowie „Ausstellungen/Museen besuchen“.

Für jeden dieser vier Freizeitbereiche wurden getrennte LISREL-Modelle berechnet, da sich die Intensität der Freizeitmobilität sowie die Verkehrsmittelwahl in diesen Bereichen unterscheidet.

Freizeitmobilität und Sport

Freizeitverkehr im Zusammenhang mit Sport lässt sich von allen Freizeitbereichen mit den zur Verfügung stehenden Daten am besten erklären. Freizeitverkehr im Zusammenhang mit Sport ist in erste Linie eine Frage des Autobesitzes und der persönlichen Präferenzen. Wer ein Auto hat und gerne Sport betreibt, fährt mit dem Auto zum Sport, selbst dann, wenn auch eine Netzkarte zur Verfügung steht.

Mobilität im Zusammenhang mit Sport ist aber auch diejenige Form der Freizeitmobilität, die am ehesten durch planerische Maßnahmen beeinflussbar ist. Ein Sportplatz und ein Schwimmbad erweisen sich in Wohnhausanlagen und Wohnsiedlungen als sinnvolle Maßnahme zur Reduktion des Freizeitverkehrs. Sind diese Angebote im

Haus vorhanden, so gibt es weniger Autofahrten zu Sporteinrichtungen und Treffen mit Freunden und Bekannten finden öfter in der Wohnhausanlage selbst statt.

Eine allgemein gute Wohnhausausstattung oder Sporteinrichtungen in der näheren Wohnumgebung reichen nicht aus. Die planerischen Maßnahmen haben vor allem dann einen Effekt, wenn sie unmittelbar beim Wohnhaus ansetzen und gezielt auf die sportlichen Interessen der Bewohner und Bewohnerinnen abgestimmt sind.

Freizeitmobilität und Lokalbesuche

Motorisierter Freizeitverkehr im Bereich Lokalbesuche ist eine Frage des Lebensstils und des Autobesitzes, wobei der Besitz einer Jahresnetzkarte der Wiener Verkehrsbetriebe zumindest ein wenig dazu beitragen kann, diesen zu reduzieren.

Prinzipiell hängt die Bereitschaft, eine Netzkarte zu erwerben, entscheidend von der U-Bahn-Nähe ab. Nur eine günstige Anbindung an die U-Bahn kann Personen dazu motivieren, dauerhaft (im Sinne einer Jahresnetzkarte) auf den öffentlichen Verkehr umzusteigen. In allen Bereichen der Freizeitmobilität, wo also der öffentliche Verkehr innerhalb der Stadt Wien eine Rolle spielt (das sind die Freizeitbereiche Lokalbesuche und kulturelle Aktivitäten), kann eine nachhaltige Veränderung des Mobilitätsverhaltens am ehesten durch die Verlängerung der U-Bahn-Linien erzielt werden.

Neben dem Autobesitz sind die persönliche Lebenssituation (Partnerschaft, Kinder), aber auch die Freizeitpräferenzen bei der Verkehrsmittelwahl am ausschlaggebendsten. Lokalbesuche, die viel mit der Erlebnisqualität der Mobilität, also mit Mobilität als Selbstzweck zu tun haben, stehen in gewissem Gegensatz zu eher häuslichen Freizeitorientierungen. Auch Treffen mit Freunden in der Stadt, die ebenfalls mit Lokalbesuchen einhergehen können, hängen von biografischen Faktoren (Alter, eigene Kinder), aber auch von der Attraktivität des Wohnviertels ab. Wer mit den Lokalen und Cafés in der Wohnumgebung oder mit der Wohnanlage unzufrieden ist – und die Befragten sind diesbezüglich nur mäßig zufrieden –, begibt sich eher in die Stadt. Eine gute Versorgung der Wohnumgebung mit gastronomischen Angeboten kann die Bewohner und Bewohnerinnen dazu veranlassen, ihre Sozialkontakte eher im unmittelbaren Wohngrätzel stattfinden zu lassen.

Freizeitmobilität und Ausflüge

Beim Freizeitbereich Ausflüge ist neben dem eigenen Auto die Bahn ein relevantes Verkehrsmittel. Der Besitz eines Umwelttickets (jetzt Vorteilscard) kann die motorisierte Freizeitmobilität in

diesem Bereich vermindern. Ein Ticket zur Fahrpreisermäßigung besitzen eher ältere Personen, Personen ohne feste Paarbindung und Personen mit einem höheren monatlichen Freizeitbudget. Bei Ehepaaren oder Paaren in Lebensgemeinschaft scheint die Bahn für Ausflugsfahrten wenig attraktiv zu sein.

In Bezug auf die Wohnverhältnisse zeigt sich folgendes Bild: Größe und Ausstattung der Wohnung erweisen sich in Summe als wenig bedeutend, nicht einmal eine gute Aussicht oder ein Balkon haben für sich bzw. als isolierte Aspekte nennenswerte Effekte auf die Ausflugsmobilität. Das spricht dafür, dass das Interesse an Ausflügen wirklich etwas mit dem Vergnügen zu tun hat, sich im Freien zu bewegen, und dass dieses Bedürfnis nicht durch Ausstattungsmerkmale reduziert werden kann. Auch eine attraktive Wohnumgebung ist kein Substitut. Das Einzige, was die befragten Personen unter gewissen Umständen ans Haus zu binden vermag, ist eine insgesamt als angenehm empfundene Wohnhausanlage.

Freizeitmobilität und kulturelle Aktivitäten

Die Freizeitmobilität im Zusammenhang mit Kultur- und Bildungsaktivitäten hängt im Wesentlichen von der Verkehrsmittelwahl ab, wobei sich neben dem Auto auch öffentliche Verkehrsmittel als Alternative anbieten. Ein Lebensstil, der das Interesse und die Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen und Bildungsaktivitäten einschließt, scheint nicht so fest mit der Benutzung des Autos verknüpft zu sein, wie es bei Sport der Fall ist.

Neben dem Autobesitz beeinflussen in erster Linie Interessen und Freizeitpräferenzen (etwa Museum, Theater, Bildung, Politik, Reisen) die Mobilität in diesem Bereich. Die Freizeitmobilität im Zusammenhang mit Kultur- und Bildungsaktivitäten ist somit derjenige Bereich, in dem Lebensstilfragen die stärkste Rolle spielen.

Es scheint also sinnvoll, die Benützung öffentlicher Verkehrsmittel für kulturelle oder Bildungszwecke auf eine Art zu bewerben – wie dies bereits bei einer U-Bahn-Werbung geschieht –, die das Image des Verkehrsmittels erfolgreich mit dem Kulturinteresse der Menschen verbindet.

Merkmale des Wohnhauses oder der Wohnumgebung haben keinen direkten Einfluss auf die Freizeitmobilität in diesem Bereich, doch sind Personen, die in besonders attraktiv ausgestatteten Wohnungen oder Wohnanlagen leben (beispielsweise mit Garten), mit größerer Wahrscheinlichkeit Autobesitzer/innen.

5. SCHLUSSTEIL: ZUSAMMENFASSENDE ERGEBNISSE AUS DEN EMPIRISCHEN ERHEBUNGEN (BEFRAGUNGEN) IN UNTERSCHIEDLICHEN WOHN- UND SIEDLUNGSFORMEN IN WIEN UND IM WIENER UMLAND

5.1. ZUSAMMENFASSENDE ERGEBNISSE

Die Ergebnisse der wohnungssoziologischen Studien lassen einen deutlichen Zusammenhang zwischen der Wohnzufriedenheit und der Ausstattung der Wohnhausanlagen und Wohnsiedlungen sowie der Wohnumgebung mit einer entsprechenden (Freizeit-)Infrastruktur erkennen.

Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass die „Wohnzufriedenheit in Wien“ im internationalen Vergleich sehr hoch ist. Auf die Frage: „Wie beurteilen Sie insgesamt gesehen Ihre Wohnung?“ gaben mehr als drei Viertel (83 %) der Wienerinnen und Wiener an, im Allgemeinen mit ihrer Wohnung sehr zufrieden bzw. zufrieden zu sein, unzufrieden bzw. sehr unzufrieden sind nach dieser Erhebung nur 4 Prozent.

Über dem Wiener Durchschnitt liegende Wohnzufriedenheitswerte lassen sich erwartungsgemäß am Westrand der Stadt feststellen, in den locker bebauten Randgebieten, aber auch in den neueren Wohnhausanlagen im Süden und Nordosten der Stadt. Deutlich geringere Zufriedenheitswerte hingegen ergeben sich in den gründerzeitlichen Problemgebieten entlang des Westgürtels (Urbangebiet), aber auch im 2. und 20. Bezirk.

Die Größe der Wohnung ist der Haupteinflussfaktor auf die Wohnungszufriedenheit, zweitwichtigster Einzelfaktor ist die Preiswürdigkeit der Wohnung, aber auch die Zufriedenheit mit der Wohnumgebung beeinflusst sehr stark die allgemeine Wohnungszufriedenheit – wie gut oder wie schlecht ist das Ansehen des Viertels aus Sicht der Bewohner und Bewohnerinnen, möchte man im Viertel bleiben oder beabsichtigt man wegzuziehen, und wie ruhig ist die Lage der Wohnung. Die Gemeinschaftseinrichtungen im Wohngebäude bzw. in der Wohnhausanlage (Hobbyräume, Kinderspielflächen, Kinderspielplätze, begehbare Grünflächen, Garagen), die Infrastrukturausstattung in der Wohnumgebung, Umweltqualitäten (geringe Lärmbelastigung, gute Luft) und das subjektive Sicherheitsgefühl sind weitere Einflussfaktoren, die die Wohnzufriedenheit bestimmen. Bedeutsam sind auch das Alter, die Lebensphasen und das Haushaltseinkommen für die Wohnzufriedenheit.

Zufriedenheit mit der Wohnung in den untersuchten Wohn- und Siedlungsformen

Die Zufriedenheit mit der Wohnung selbst ist in den untersuchten Wohnhausanlagen generell sehr hoch. Rund acht von zehn Befragten leben sehr gerne bzw. gerne in ihrer Wohnung (48 % sehr gerne und 35 % gerne).

Betrachtet man die Wohnzufriedenheit nach den untersuchten Wohnhausanlagen, so bekunden die Bewohner und Bewohnerinnen von Alt Erlaa mit 94 Prozent die höchste Wohnzufriedenheit, gefolgt von Wilhelmsdorf und Inzersdorf/Arndthof mit jeweils 88 Prozent. Bei den in Stadtentwicklungsgebieten gelegenen Wohnhausanlagen ist der Anteil der eher Unzufriedenen zwar geringfügig höher, auch die Bewertung „sehr gerne“ wird etwas seltener angegeben, aber auch in diesen Wohnhausanlagen leben sieben bis acht von zehn Bewohner und Bewohnerinnen sehr gerne bzw. gerne. Bei den „durchgrünten Wohnformen“ ergeben sich noch höhere Zufriedenheitswerte mit der Wohnung: Gesamt gesehen leben rund drei Viertel der Bewohner und Bewohnerinnen „sehr gerne“ in ihren „Siedlungshäusern“, am höchsten ist dieser Wert im Einfamilienhausgebiet Obere Teilacker mit 84 Prozent.

Zufriedenheit mit der Ausstattung der Wohnhausanlage und der Wohnumgebung

Die Wohnzufriedenheit hängt allerdings nicht nur von der Wohnung selbst und von der Gestaltung der Wohnhausanlage ab, sondern in einem hohen Ausmaß auch von deren Ausstattung mit Gemeinschaftseinrichtungen und von der vorhandenen Infrastruktur im näheren Umfeld der Wohnhausanlage. In dieser Hinsicht differieren die einzelnen Wohnhausanlagen zum Teil beachtlich, was sich auch in den Zufriedenheitswerten mit der Wohnhausanlage und den Siedlungen deutlich feststellen lässt.

Die weitaus beste und auch intensiv genutzte Freizeitinfrastruktur innerhalb der Wohnhausanlage hat **Alt Erlaa** (94 % der Bewohner und Bewohnerinnen sind mit den Gemeinschaftseinrichtungen sehr zufrieden bzw. zufrieden). Dies betrifft sowohl die Gemeinschaftseinrichtungen in der Anlage (Schwimmbad, Sauna usw.) als auch die Gestaltung der Höfe und Freiflächen, die Spielmöglichkeiten für Kinder, die Freizeiteinrichtungen und das Angebot an Clubs bzw. Freizeitaktivitäten im Allgemeinen. Auch hinsichtlich der Ausstattung mit (Freizeit-)Infrastruktur in der Wohnumgebung kommt Alt Erlaa eine Ausnahmestellung zu. Am ehesten geht Folgendes ab: Lokalitäten (Gastronomie), mehr Geschäfte und ein Kino.

Der Wohnpark **Wilhelmsdorf** weist nach bzw. neben Alt Erlaa die höchsten Zufriedenheitswerte mit der Wohnhausanlage und deren Infrastruktur auf (84 % sehr zufrieden bzw. zufrieden). Geschätzt werden sowohl das Schwimmbad als auch die übrigen Gemeinschafts- und Freizeiteinrichtungen (Grünflächen, Höfe, Spielplätze). Defizite werden hingegen bei den Freizeitmöglichkeiten in der Wohnumgebung gesehen, neben Ausgelmöglichkeiten (Lokale, Kino) wünscht man sich Sporteinrichtungen und ein Fitnesscenter.

In den Terrassenhäusern **Inzersdorf/Arndthof** ist die Zufriedenheit mit der Infrastruktur innerhalb der Anlage mit 68 Prozent noch immer relativ hoch. Dies ist auf das Schwimmbad und die Sauna sowie die Gestaltung der Höfe und Freiflächen zurückzuführen. Demgegenüber wird aber die Ausstattung der Wohnumgebung mit (Freizeit-) Infrastruktur als eher schlecht bezeichnet. Moniert werden vor allem die fehlenden Ausgelmöglichkeiten (Lokale, Kino etc.) sowie die fehlenden Sportmöglichkeiten, Radwege und Grün- bzw. Parkanlagen.

Auch in dieser Wohnhausanlage werden die größten (Freizeit-)Infrastrukturdefizite von den Bewohner und Bewohnerinnen der **Frauen-Werk-Stadt** angegeben. Innerhalb der Wohnanlage goutiert man zwar das Kommunikationszentrum (52 % sind mit den Einrichtungen zufrieden), hinsichtlich der Ausstattung mit Grünflächen, der Spiel-, Sport- und Bademöglichkeiten und insbesondere der Einkaufsmöglichkeiten (Nahversorgung) herrscht jedoch zum Teil starke Unzufriedenheit. Auch rund um die Wohnhausanlage ist die Freizeitinfrastruktur überaus dürftig.

In der Wohnhausanlage **Wiener Flur**, die ebenfalls mit einem Hallenbad ausgestattet ist, fallen die Infrastruktur-Zufriedenheitswerte in Bezug auf die Gemeinschaftseinrichtungen, die Freiflächengestaltung und die Freizeitmöglichkeiten innerhalb und außerhalb der Anlage deutlich schwächer aus (50 %). Gewünscht werden insbesondere Sporteinrichtungen, Kultureinrichtungen, ein (weiteres) Schwimmbad, größere und bessere Spielplätze sowie Gastronomiebetriebe.

Im Wohnpark **Rennweg** (36 %) beklagt der Großteil der Befragten das Fehlen von Gemeinschaftseinrichtungen innerhalb der Anlage. Relativ unzufrieden ist man auch mit der Gestaltung der Höfe und Frei- bzw. Grünflächen sowie mit den vorhandenen Kinderspielplätzen. Den Bewohnern und Bewohnerinnen gehen vor allem ein Schwimmbad, größere Grünanlagen sowie Spiel- und Sportmöglichkeiten ab und eine Radwegeverbindung zum Prater.

Im Vergleich dazu verfügt die Wohnhausanlage „**Angeligasse**“ (36 %) – sieht man von Kinderspielplätzen ab – über keine anlagenbezogenen Gemeinschafts- oder Freizeiteinrichtungen, dies zeigen die Zufriedenheitswerte. Von den befragten Bewohnern und Bewohnerinnen werden vor allem ein Schwimmbad (Sauna), ein Gemeinschaftsraum, ein Fitnesscenter und eine stärkere Begrünung der Höfe gewünscht.

Die Befragten in der Wohnhausanlage **Brünner Straße** (Bauteil von Arch. Hufnagel) sehen ebenfalls große Defizite durch die fehlenden Gemeinschaftseinrichtungen innerhalb der Anlage (Zufriedenheit 33 %). Deutlich besser als im Wohnpark Rennweg schneidet diese Wohnanlage hinsichtlich der Hofgestaltung und der Ausstattung mit Kinderspielplätzen ab. Was vielen fehlt, ist auch hier ein Schwimmbad. Die Infrastruktur außerhalb der Anlage wird ebenfalls als Mangel empfunden, als positiv für den Wohnstandort Brünner Straße werden hingegen die umliegenden Naherholungsgebiete gesehen.

Bei den untersuchten **durchgrünter Wohnsiedlungen** ist eine generell hohe Unzufriedenheit angesichts der vielfach fehlenden Infrastruktureinrichtungen festzustellen. Lediglich in der **Verdi-Siedlung** sind 46 Prozent der Bewohner und Bewohnerinnen mit den Gemeinschaftseinrichtungen in der Wohnsiedlung zufrieden. Am **Pilotenweg** ist der entsprechende Anteil nur halb so groß.

Die hohe Bedeutung einer ausreichenden Infrastrukturausstattung im Wohnumfeld ergibt sich sehr augenfällig bei der Frage nach der Zufriedenheit mit den Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf. Hier zeigt sich vor allem die Problematik neuerer Wohnsiedlungen, die an relativ isolierten Standorten ohne Anbindung an eine gewachsene Siedlungsstruktur errichtet wurden. Dies trifft bei der Wohnhausanlage „Frauen-Werk-Stadt“ zu und bei den „durchgrünter Wohnformen“ zu. Während die Bewohner und Bewohnerinnen der Wohnanlagen im dicht bebauten Stadtgebiet, aber auch jene der beiden größeren Anlagen Alt Erlaa und Wiener Flur mit der Nahversorgung weitgehend zufrieden sind (die Zufriedenheitswerte liegen zwischen 70 und 90 %), sind von den Befragten der Frauen-Werk-Stadt 66 Prozent mit den Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf „gar nicht zufrieden“. Ebenfalls eine deutliche Unzufriedenheit mit den Einkaufsmöglichkeiten im Siedlungsbereich gaben die Bewohner und Bewohnerinnen der „durchgrünter Wohnformen“ an.

Freizeitverhalten und Freizeitmobilität

Die Studie war gezielt so angelegt, dass Wohnhausanlagen und Siedlungen mit deutlich unter-

schiedlichem Angebot an Freizeiteinrichtungen in der Anlage und in der näheren Wohnumgebung miteinander verglichen werden sollten. Bewirkt eine unterschiedliche Ausstattung auch unterschiedliche Freizeitgewohnheiten und wird dadurch auch mehr Freizeit im Wohngebiet selbst verbracht?

Im Gesamtdurchschnitt gaben 44 Prozent aller Befragten an, dass es in ihrer Wohnhausanlage Freizeiteinrichtungen gibt, die ihnen besonders gefallen. Angesichts der sehr unterschiedlichen Ausstattung in den untersuchten Wohnhausanlagen und Siedlungen sind hier die Nennungsunterschiede stark ausgeprägt. Während die Bewohner und Bewohnerinnen von Wilhelmsdorf und Alt Erlaa zu rund 80 Prozent Gefallen an den vorhandenen Freizeiteinrichtungen finden, sind es in den Terrassenhäusern Inzersdorf/Arndthof knapp 70 Prozent. In den übrigen Wohnhausanlagen liegen die entsprechenden Werte deutlich darunter: Im Wiener Flur und im Wohnpark Rennweg gab rund ein Drittel eine positive Beurteilung ab, in der Frauen-Werk-Stadt noch ein Viertel und in der Brünner Straße etwa ein Fünftel.

Bei den durchgrünten Wohnformen gaben nur 22 Prozent der Befragten an, dass es in ihrer näheren Wohnumgebung Freizeiteinrichtungen gebe, die ihnen besonders gut gefallen. Die Verdichtungs-Siedlung liegt mit einem Anteil von 40 Prozent wieder deutlich über dem Durchschnitt.

Angesichts der guten Infrastruktur verbringen die Bewohner und Bewohnerinnen von Alt Erlaa ihre außerhalb der Wohnung verbrachte Freizeit in einem überdurchschnittlichen Ausmaß (rund die Hälfte) innerhalb der Wohnanlage bzw. in der näheren Wohnumgebung. Die Wohnhausanlage Brünner Straße liegt hier mit knapp 50 Prozent an zweiter Stelle, die übrigen Anlagen weisen hier eine höhere Freizeitmobilität auf. Dies trifft insbesondere die Anlagen „Angeliggasse“ (Angeliggasse/Inzersdorfer Straße), die mit Ausnahme von Kinderspielflächen über keinerlei Freizeitinfrastruktur verfügen. Deren Bewohner und Bewohnerinnen verlassen zur Ausübung ihrer außerhäuslichen Freizeitaktivitäten am häufigsten (zu mehr als 70 %) ihre nähere Wohnumgebung und fahren in ihrer Freizeit eher weiter weg.

Ähnliche Unterschiede ergeben sich bei den Wochenendausflügen außerhalb Wiens, deren Häufigkeit insgesamt gesehen erstaunlich hoch ist. Gut die Hälfte der Bewohner und Bewohnerinnen der untersuchten Wohnhausanlagen unternimmt bei entsprechendem Wetter „regelmäßig“ bzw. „öfters“ Wochenendausflüge zu außerhalb Wiens gelegenen Zielen. Hier ergibt sich allerdings eher eine Differenzierung zwischen den im dicht bebauten Stadtgebiet gelegenen Wohnhausanlagen

und jenen in den Stadtentwicklungsgebieten. Die Bewohner und Bewohnerinnen der untersuchten durchgrünten Siedlungen fahren am Wochenende deutlich weniger oft weg.

Entsprechend der hohen PKW-Dichte der Haushalte in den untersuchten Wohnhausanlagen (nur 14 % verfügen über kein Auto) und in den „durchgrünten Wohnformen“ (sogar nur 3 % der Haushalte haben kein Auto) ist die Freizeitmobilität „Auto-orientiert“. Dies zeigt die Verkehrsmittelnutzung bei jenen Freizeitaktivitäten, die nicht in der Nähe der Wohnhausanlagen durchgeführt werden: Nur zu den typischen Abendaktivitäten (Theater, Kino etc.) sowie zu den primär in Zentrumsnähe befindlichen Örtlichkeiten (Geschäfte für Schaufensterbummel, Museen) wird etwas häufiger ein öffentliches Verkehrsmittel genommen und nicht das eigene Auto. Bei allen übrigen Freizeitwegen dominiert das Auto (z. B. Wege zu Sportstätten und Bädern, bei Ausflügen, Lokalbesuchen etc.). Jene, die derzeit mit dem Auto zu ihren Freizeitzielen fahren, können sich am ehesten dann einen Umstieg auf ein öffentliches Verkehrsmittel – entsprechende Anbindungsverbesserungen vorausgesetzt – vorstellen, wenn die Ziele im innerstädtischen Bereich liegen.

Abwanderung aus Wien in die Umlandgemeinden

Beinahe die Hälfte der Abgewanderten (45 %) hatte vor dem Umzug überlegt, die Wohnvorstellungen in Wien zu verwirklichen. In sieben von zehn Fällen hatte man sich dabei ein Ein- oder Zweifamilienhaus (37 %) oder ein Reihenhaus bzw. eine Wohnung im verdichteten Flachbau (32 %) gewünscht. Am neuen Wohnort im Wiener Umland konnten diese Wohnwünsche verwirklicht werden: Wer jetzt in einem Einfamilienhaus lebt, hatte ein Ein- oder Zweifamilienhaus in Wien gesucht (71 %) bzw. ein Reihenhaus (29 %). Wer in Wien nicht gesucht hat, begründet dies vor allem mit der höheren Lebensqualität bzw. dem Wunsch, aus der Stadt wegzuziehen, oder man verfügte bereits über ein Haus oder Grundstück in der Umlandgemeinde, oder die Wohnungskosten, Baukosten in Wien wurden als zu hoch eingeschätzt.

Für den Umzug aus Wien in das Wiener Umland waren folgende Motive ausschlaggebend:

- Die neue Wohnung, das neue Haus waren finanziell verhältnismäßig günstig (36 %) bzw. waren relativ einfach zu bekommen (34 %)
- Die Kinder haben es hier besser als in der Stadt (35 %)
- Man wollte ein eigenes Haus haben (30 %) bzw. bauen (8 %)

– Der eigene Garten (32 %) und die besseren Umweltqualitäten (29 %) waren weitere Motive für den Umzug.

Der Wunsch, aus der Stadt herauszukommen, war nur für 22 Prozent der Befragten ein Grund Wien zu verlassen, und 21 Prozent hatten in Wien keine passende Wohnung gefunden.

Die relativ größte Gruppe der befragten Abgewanderten lebt jetzt in einem Einfamilienhaus (44 %). Nur eine kleine Minderheit von 6 Prozent hat ein Zweifamilienhaus bezogen. Weitere 14 Prozent zogen in ein Reihenhaus bzw. in einen verdichteten Flachbau. Insgesamt 35 Prozent der Abgewanderten sind im Umland in eine Wohnung übersiedelt, wobei sich hinsichtlich der Wohnhausgröße eine weitgehende Gleichverteilung ergibt: 14 Prozent leben jetzt in einem eher kleinen Wohnhaus mit bis zu zehn Wohnungen, 12 Prozent in einem Wohngebäude mit mehr Wohnungen und 9 Prozent in einer sehr großen Wohnhausanlage. Die frühere Wohnung in Wien war in 79 Prozent der Fälle kleiner als jetzt.

Durch den Wegzug aus Wien in die Umlandgemeinden hat sich die Mobilität deutlich erhöht, da von den Berufstätigen weiterhin zwei Drittel (66 %) den Arbeitsplatz in Wien behalten haben und dieser von der überwiegenden Mehrheit (64 %) mit dem Auto (als Fahrer bzw. Mitfahrer) erreicht wird.

Entsprechende Wohnangebote in Wien könnten dann eine echte Alternative zur Abwanderung ins Wiener Umland sein, wenn neben dem Vorteil einer besseren innerstädtischen Anbindung auch noch attraktive Freizeit- und Freiraumangebote, etwa in Form eines Schwimmbades und sportlicher Einrichtungen in der Siedlung bzw. in der Wohnhausanlage, vorhanden sind. Dies betrifft nicht nur aufgelockerte Flachbausiedlungen in Grünlage, sondern durchaus auch größere Geschosswohnungsbauten, die bei entsprechender Infrastruktur (Terrassen, Gartennutzung, Schwimmbad, Sporteinrichtungen, Kinder- und Jugendspielplätze, Parkanlagen) eine den durchgrünten Siedlungen durchaus vergleichbare Wohnzufriedenheit gewährleisten können.

5.2. SCHLUSSFOLGERUNGEN

– Um eine bessere Infrastrukturausstattung (Freizeit, Nahversorgung) zu gewährleisten (finanzierbar zu machen), sollten „neue“ Siedlungen an bestehende Siedlungsgebiete angebunden werden bzw. „kompaktere“ Siedlungseinheiten geschaffen werden.

– Das Angebot an Wohnungen hinsichtlich Wohnungsgrößen und Preisangemessenheit sollte erweitert werden und den Wohnwünschen angepasst werden unter Berücksichtigung der Lebensphasen (Mehrgenerationenwohnungen).

– Verbesserung der Wohnumgebung durch Schaffung von Grünraumnutzungsmöglichkeiten (Innenhofbegrünung, Baulücken) vor allem im dicht bebauten Stadtgebiet.

– Maßnahmen zur Verbesserung des Stadtbildes.

– Maßnahmen zur Integration von Ausländerinnen und Ausländern zur Aufwertung der Wohngebiete mit hohem Ausländeranteil bzw. Integration der ausländischen Bevölkerung in „besseren“ Wohngebieten.

– Maßnahmen zur Verringerung der Lärmbelästigung und Verbesserung der Luftqualität durch Eindämmen des Individualverkehrs (verkehrsberuhigende Maßnahmen) und Förderung des öffentlichen Verkehrs.

– Flächendeckende Versorgung mit Kinderbetreuungseinrichtungen für Kinder aller Altersstufen.

– Schaffung von Grünräumen, Freiflächen und Spiel- und Sportmöglichkeiten vor allem für Kinder und Jugendliche, aber auch für andere Bevölkerungsgruppen.

– In den westlichen, südlichen und nordöstlichen Randgebieten sollte eine Verbesserung der Nahversorgung angestrebt werden, eine Verdichtung der ärztlichen Versorgung und sozialer Einrichtungen erreicht werden und mehr Bildungsangebote und Orte für Kultur und Geselligkeit (Kinos, Lokale, Kultureinrichtungen) geschaffen werden.

– Die Stadtplanung kann in ihren Konzepten und Planungen, durch die Flächenwidmung sowie Bebauungsbestimmungen einiges davon festlegen oder zumindest ermöglichen.

– Entscheidend ist allerdings, dass diese Gesichtspunkte auch in der konkreten Umsetzung berücksichtigt werden: Diese Faktoren für größere Wohnzufriedenheit müssen künftig Grundlage für die einschlägigen Genehmigungen, Vorgaben und Rahmenbedingungen bei Wettbewerben im geförderten Wohnbau sein.

Dr. Albert Kaufmann
Hans-Jörg Hansely

ANHANG

Quellenverzeichnis

Ausserer, Karin/Kaufmann, Clemens/Risser, Ralf (FACTUM): Wohnzufriedenheit sowie Mobilitäts- und Freizeitverhalten in unterschiedlichen Wohn- und Siedlungsformen, Bericht im Auftrag der MA 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung, Wien: 2000.

Ausserer, Karin/Kaufmann, Clemens/Risser, Ralf (FACTUM): Wohnen in Wien. Wohnzufriedenheit und Freizeit, Ergebnisse von 20 Tiefeninterviews in vier ausgewählten Wohnanlagen, Bericht im Auftrag der MA 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung, Wien: 2000.

Ausserer, Karin/Kaufmann, Clemens/Risser, Ralf (FACTUM): Durchgrünte Wohnformen in Wien. Wohnzufriedenheit und Freizeit, Ergebnisse von 10 Tiefeninterviews in zwei ausgewählten Wiener Wohnsiedlungen, Bericht im Auftrag der MA 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung, Wien: 2000.

Ausserer, Karin/ Kaufmann, Clemens/ Risser, Ralf (FACTUM)/ Feistritzer, Gert (IFES): Wohnen, Freizeit und Mobilität, Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung in Wien, Wien: 2001.

Dangschat, Jens S./Nerlich, Mark R.: Freizeitmobilität und Wohnumfeldausstattung, Eine Teilstudie im Rahmen des Forschungsverbundes „Zusammenhang von Wohnungsbau und Siedlungsformen, Mobilitätsverhalten und Wohnzufriedenheit“, Bericht im Auftrag der MA 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung, Wien: 1999.

Enzenhofer, Edith/Hofinger, Christoph/Ogris, Günther (Projektgemeinschaft IFES/SORA): Wohnzufriedenheit in Wien, Bericht im Auftrag der MA 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung, Wien: 1999.

Enzenhofer, Edith/Ogris, Günther/Zucha, Vlasta (SORA): Einflüsse der Wohnverhältnisse auf die Freizeitmobilität, Bericht im Auftrag der MA 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung, Wien: 1999.

Enzenhofer, Edith/Ogris, Günther/Zucha, Vlasta (SORA): Einflüsse der Wohnverhältnisse auf die Wohnzufriedenheit, Bericht im Auftrag der MA 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung, Wien: 2000.

Feistritzer, Gert (IFES): Wiener Wohnstudie, Wohnzufriedenheit sowie Mobilitäts- und Freizeitverhalten in unterschiedlichen Wiener Wohnhausanlagen und Siedlungsformen, Bericht im Auftrag der MA 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung, Wien: 2001.

Feistritzer, Gert (IFES)/Ullram, Peter (FESSEL-GfK): Wohnzufriedenheit sowie Mobilitätsverhalten in unterschiedlichen Wiener Wohn- und Siedlungsformen, Berichtsband und Tabellenband, Bericht im Auftrag der MA 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung, Wien:1999.

Feistritzer, Gert (IFES)/Ullram, Peter (FESSEL-GfK): Wohnzufriedenheit sowie Mobilitäts- und Freizeitverhalten in durchgrünenden Wohnformen in Wien, Bericht im Auftrag der MA 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung, Wien: 1999.

Feistritzer, Gert (IFES): Leben in Wien, Bericht im Auftrag der MA 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung, Wien: 1996.

Feistritzer, Gert (IFES): Leben in Wien, Bericht im Auftrag der MA 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung, Wien: 2004.

Feistritzer, Gert (IFES)/Ullram, Peter (FESSEL-GfK): Abwanderer aus Wien in die Umlandgemeinde, Berichtsband und Tabellenband, Bericht im Auftrag der MA 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung, Wien: 2000.

Gehmacher, Ernst (BOAS): Mietermitsprache und Mietermitbestimmung in der Wohnhausanlage 1100 Wien, Favoritenstraße 235, Bericht im Auftrag der Wohnbauvereinigung für Privatangestellte (WBV-GPA), Wien: 2000.

Kofler, Thomas/Meyer-Cech, Kim (Institut für Raumplanung und Ländliche Neuordnung der Universität für Bodenkultur Wien): Siedlungsstruktur und Wohnzufriedenheit, Vertiefungsprojekt, Wien: 2001.

Lehner, Ursula/Risser, Ralf (FACTUM): Zusammenhänge zwischen Freizeitverkehr und Qualität der Wohninfrastruktur, Bericht im Auftrag der MA 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung, Wien: 1998.

Leitner, Kurt/Jandl, Martin/Volk, Alexandra (F&E-Werkstatt): Wiener Wohnwertstudien, Kritische Auseinandersetzung mit den Ergebnissen durchgeführter empirischer Untersuchungen, Bericht im Auftrag der MA 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung, Wien: 1998.

Leitner, Kurt: Wohnzufriedenheit sowie Mobilitäts- und Freizeitverhalten in unterschiedlichen Wohn- und Siedlungsformen, Teil 1: Wohnanlagen, Bericht im Auftrag der MA 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung, Wien: 1999.

Leitner, Kurt: Wohnzufriedenheit sowie Mobilitäts- und Freizeitverhalten in unterschiedlichen Wohn- und Siedlungsformen, Teil 2: Durchgrünten Wohnen, Bericht im Auftrag der MA 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung, Wien: 2000.

Tappeiner, Georg (Österreichisches Ökologie-Institut): Wohnträume, Nutzerspezifische Qualitätskriterien für den innovatorientierten Wohnbau, Wien: 2001.

Voglmayr, Irmi: Was ist eine Siedlung? Tamariskengasse, Pilotenweg, Traviatagasse, Bericht im Auftrag des Frauenbüros der Stadt Wien, Wien: 1995.

MA 21C, Dezernat Grundlagen und Sonderaufgaben: Das kleine Haus in der Siedlung, Wien: 1999.

Fotos und Grafiken

Deckblatt: Reklamekontor, Peter Franc
Alle übrigen: MA 18

NOTIZEN

NOTIZEN